Wächter-Ruf

an das

christliche Volk.

oder der

Frieden der Völker

Aus dem Französischen.

Münster,

Druck und Verlag von Fr. Regensberg.

1851.

Die Stunde ist da, vom Schlafe aufzustehen ....
laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß und anziehen die Waffen des Lichts.

Röm. 13, 11—12.

Der Verfasser an das christliche Volk.

Meine Freunde, dies Buch ist Mora auf euerer Seele.

— Was ist denn Mora?

— Mora ist ein so scharfes Mittel, daß es jene, die nicht gestorben sind, aufweckt.

— Sind wir denn so fest eingeschlafen?

— Ja gewiß, und zwar so fest, daß seit vielen Jahren alle Dämonen der Revolution auf euerem Rücken sich ergötzen und um euer Geld und Blut spielen, ohne daß ihr nur daran denket, sie abzuschütteln. Wann werdet ihr erkennen, daß ihr immer die Truthähne der revolutionären Possenspieler gewesen seid, noch seid und immer sein werdet?

Was thut denn aber Noth, um das Entstehen der Revolutionen zu verhindern? Viele bewaffnete Arme. — Und wenn die Revolutionen entstanden sind, was ist nöthig, um sie abzuwehren? Noch mehr bewaffnete Arme. Aber wer stellt denn diese Bewaffneten, wer

ernährt sie? Alle Klassen, besonders das gemeine Volk, welches die überwiegende Mehrheit bildet. Aber warum schreien so viele Leute nach Revolution? — Damit sie Staatsmänner werden. — Aber warum wollen sie Staatsmänner werden? — Damit sie euch sagen können: Gutes Volk! an uns ist es, dich zu regieren und die öffentlichen Kassen zu leeren; an dir aber, zu gehorchen und zu arbeiten, um die Kassen wieder zu füllen.

Heutzutage wollen die revolutionären Dämonen, nicht zufrieden, euch um Menschen und Geld gebracht zu haben, eueren Untergang dadurch vollenden, daß sie euch mit dem gleichen Schlage auch die Religion und den gesunden Menschenverstand rauben. Sie sagen euch: Volk, haben die Revolutionen bisher dir so wenig genutzt, so liegt es daran, weil sie nicht genug bis auf den Grund gedrungen sind; hilf uns einmal Alles rein auskehren, und wir werden auf den Trümmern der von Geistlichen und Aristokraten gebauten Welt eine wahrhaft soziale Republik gründen, die nach der Lehre Jesu Christi auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gegründet ist.

Was will das aber heißen, meine Freunde? Das heißt soviel als: Volk! beseitige Alles, was dich von unser Einem unterscheidet: die Liebe zur Arbeit, die Ehrfurcht vor Gott und den Menschen; sei du, wie wir, Müßiggänger, Fresser, Freigeist, Räuber, Würger, Feind aller Tugend, aller Ordnung; dann erst werden wir das Reich Christi auf Erden haben. Um diese tollen Taugenichtse zu entlarven und zu geißeln, um euch, meine Freunde, zu belehren, woher ihre Ansichten über Religion, Gesellschaft und Regierung kommen und wohin sie führen, um euch richtige Begriffe über diese Lebensfragen zu geben, hat Plato-Polichinelle dieses kleine Büchlein aus einem anderen viel größeren gezogen, das er für euch bearbeitet*). Er, der seit Jahrhunderten gegen die Heuchler und Spitzbuben**) Krieg führt, konnte allein

*) L'arche du Peuple.

**) Plato, der größte Philosoph des Alterthums, und Polichinelle, der größte Hanswurst des Mittelalters, vereinigten sich bekanntlich vor einigen Jahren, wie auf höhere Eingebung, zu einem riesenartigen Unternehmen — zur Wiederherstellung des gesunden Menschenverstandes in Europa.

dieser Schrift vier Eigenschaften geben, welche deren Verbreitung garantiren.

Erstens, das Buch ist so kurz, daß ihr es in vier und zwanzig Stunden zweimal lesen könnet.

Zweitens, so reich an Inhalt, daß man sagen kann, es enthalte Alles.

Drittens, so klar, daß, wer es nicht versteht, gewiß keinen Grund hat, sich dessen zu rühmen.

Viertens ist dieses Buch, obschon äußerst ernst an Inhalt, doch der Form nach so unterhaltend, daß selbst die finstersten Stirnen sich entrunzeln, wenn sie es lesen. Welch' Glück also: Alles, schnell, gut und lachend lernen zu können!

Gegeben im Hauptquartier des gesunden Menschenverstandes den 29. September 1850.

Plato-Polichinelle.

Inhalt.

Erste Unterweisung.

Von der Hauptquelle unserer Irrthümer und Unheile.

Frage. Woher kommt es, daß in unsern Tagen alles in Zweifel gezogen wird: Gott, Religion, Gesellschaft, Familie, und daß man Alles umgestalten will?

Antwort. Dieses rührt von großer Unwissenheit her. Man zieht alles in Zweifel, weil man nichts weiß; und weil man nichts weiß, glaubt man alles zu wissen. Derjenige, der Gott kennt, zweifelt nicht, ob ein Gott sei, und da er sieht, daß Gott das vollkommenste Wesen ist, so fällt ihm nicht ein, ihn umgestalten zu wollen. Derjenige, welcher die Religion, die Gesellschaft und das Wesen der Familie von Grund aus studirt, sieht, daß Gott sie gemacht hat und er glaubt, sie seien gut genug gemacht um sagen zu können: Hüten wir uns, etwas daran ändern zu wollen. Der allgemeine Umsturz hat deshalb viele Anhänger, weil die Zahl der Geistesmenschen abnimmt, während die Zahl der Bauchmenschen sich stets vermehrt.

Fr. Was verstehen Sie unter Geistes- und Bauchmenschen?

Antw. Verstehen Sie wohl, liebe Freunde, wir haben alle einen Geist wie die Engel und einen Bauch wie die Thiere erhalten. Bei einigen herrscht der Geist über den Bauch, und diese heißen Geistesmenschen; die andern aber wollen daß der Bauch über den Geist herrsche, und diese nennt man Bauchmenschen.

Fr. Bestehen diese sich entgegengesetzten zwei Menschenklassen schon lange und kann man hoffen, sie zu einem Vergleiche zu bringen?

Antw. Sie bekämpfen einander seit Erschaffung der Welt, und wahrscheinlich werden die Langöhrigen erst in der Ewigkeit anderer Meinung werden, wenn Gott ihnen, wie er es versprochen, persönlich etwas sagen wird. Ich bitte euch, meine Freunde, nicht bis dorthin zu warten, denn es wäre zu spät, einen Entschluß zu fassen.

Fr. Erklären Sie uns also den Ursprung des Krieges zwischen dem Geiste und dem Bauche.

Antw. Diese Geschichte hat nichts Neues für die Christen, ich werde demnach kurz sein.

Ihr wisset was die h. Schrift sagt: Da der Schöpfer den Menschen nach seinem Bilde und Gleichniß erschaffen und ihm die Herrschaft über die Thiere und die Erde geben wollte, erhielt Adam eine diesem doppelten Zwecke entsprechende Natur. Damit er Gott, der ein Geist ist, ähnlich sei, erhielt er einen Geist, und um mit Thieren und Erde im Verhältnisse zu sein, erhielt er einen aus Erde geschaffenen Körper.

Weil nun der Geist, der etwas von der göttlichen Natur hat, von dem Gedanken lebt, welcher aus Gott stammt, und der Körper, der aus der Erde stammt, seinen Unterhalt aus der Erde zieht, so mußte Gott für das geistige Leben Adams sorgen, indem er ihm den Gedanken gab, und für das körperliche Leben, indem er ihm Nahrung verschaffte.

Mit einem Wort, Gott erleuchtete den Geist des Menschen und prägte ihm Wahrheiten ein; zugleich gab er ihm auch Brod in die Hände zum Unterhalte des Körpers. Ich brauche es euch nicht zu erklären, meine Freunde, daß Gott den Körper dem Geiste unterworfen und diesem die Herrschaft über den Bauch gegeben habe.

Er schuf Adam und Eva, und indem er ihnen befahl, Kinder nach ihrem Bild und Gleichniß zu zeugen, wollte er, daß sie Geistesmenschen aus ihnen machten. Dies war Gottes Absicht bei der Schöpfung des Menschen.

Fr. Wie ist diese Absicht vereitelt worden?

Antw. Auch dieses wißt ihr. Obwohl unsere ersten Eltern in dem irdischen Paradiese eine Glückseligkeit genossen, womit viele aus uns zufrieden wären, war doch ihr Zustand nur ein zeitweiliger; denn als Gott die Menschen nach seinem Ebenbilde erschuf, wollte Er weniger einfache Geschöpfe, als Kinder und Ebenbilder Seiner Selbst bilden, damit er sie einst zu sich rufen und mit ihnen alle seine Herrlichkeit nnd Größe theilen könnte unter der Bedingung jedoch, daß sie sich bestreben, sich dieses hohen Berufes weniger unwürdig

zu machen, und auf dem von ihm vorgeschriebenen Wege dahin gelangen sollen.

Fr. Warum aber diese Bedingung? Wäre es nicht besser gewesen, die Menschen gerade zuerst ins ewige Paradies zu rufen, ohne dieses arme Geschlecht der Gefahr auszusetzen, durch den Gebrauch der Freiheit unterzugehen?

Antw. Nicht wahr, meine Freunde, das wäre und ist eure Meinung! Nun aber hatte Gott andere Ansichten, die ihr nicht ändern werdet. Er schätzt seine Würde zu hoch, um sie mit nichtswürdigen Wesen zu theilen. Die, welche ihren Geist mehr als ihren Bauch fragen, halten dafür, Gott habe Recht; denn sie sehen wohl ein, daß ein Himmel aus Engeln von unwandelbarer Treue und aus Menschen bestehend, die dahin ungeachtet aller von der Hölle und von den Bauchmenschen auf sie abgeschossenen Pfeile, gelangt sind, doch etwas schöner sei, als eine Versammlung von Faullenzern und Maulaffen. Demnach sollten auch Adam und Eva eine Prüfung bestehen, und diese Prüfung mußte, da sie aus Geist und Körper bestanden, auch auf Geist und Körper sich beziehen.

Fr. Welches war denn diese Prüfung?

Antw. Sie bestand in dem Verbote: Ihr sollt nicht von der Frucht des Baumes der Erkenntniß des Bösen und Guten essen; denn an dem Tage, an dem ihr davon esset, werdet ihr des Todes sterben. Aber die Worte: Baum der Erkenntniß waren sehr geeignet, Vorwitz zu erregen, und die wundervolle Schönheit der

verbotenen Frucht reizte den Magen und machte den Mund wässern. Da aber der Verstand der ersten Menschen sehr gerade und der Körper dem Geiste vollständig unterthan war, mußte, um die Prüfung ernstlich und den Widerstand verdienstlich zu machen, der Geist der Lüge ihnen das Gegentheil von dem behaupten, was der Geist der Wahrheit ihnen gesagt hatte. Und Satan war da ganz bereit, seine Rolle zu spielen.

Fr. Was war denn der Satan?

Antw. Er war der erste der aufrührerischen Engel. Wie alle grundverdorbenen Wesen ist auch Satan für das Böse entflammt, und glüht es Andern beizubringen. Satan heißt soviel als der Widersacher, Feind. Man nennt ihn auch Teufel, Verleumder, Verführer, weil er stets beschäftigt ist, Gott zu verleumden und Menschen zu verführen. Man nennt ihn auch Drache, höllische Schlange, wegen der Gestalt, die er annahm, und der Arglist und der Verdächtigungen, deren er sich bediente, die Eva zu verführen. Die heilige Schrift nennt ihn auch das große Thier, weil es nichts unvernünftigeres gibt, als den Allmächtigen zu bekämpfen, da ja alle Angriffe unfehlbar auf den Angreifenden zurückfallen müssen. Aber der Satan sieht dieses nicht ein, weil er der Wahrheit den Rücken gekehrt hat. Auch, als er merkte, daß es ihm erlaubt sei, den Menschen zu versuchen, husch, war er mit einem Sprunge von seinem Feuerthrone im irdischen Paradiese.

Fr. Was that er dort?

Antw. Als er die Eva nahe beim verbotenen Bau-

me antraf, sagte er ihr, Gott habe gelogen, nicht nur nicht werdet ihr nicht sterben, wenn ihr von dieser Frucht esset, sondern wie Götter werden, Gutes und Böses erkennend. Eva betrachtete die Frucht, ihr Magen bekräftigte die Worte des Satans, und sie ißt davon. Dann bietet sie als würdige Tochter des Satans dem Manne auch davon; dieser zuckt die Achseln; da er aber seine liebe Ehehälfte im Abgrund sieht, stürzt er sich auch hinein. So wurden die ersten Geistesmenschen Bauchmenschen, und hiermit erhielt der Vater der Lüge einen unheilvollen Einfluß auf den Gang der menschlichen Geschicke.

Zweite Unterweisung.

Folgen der Hauptkatastrophe der Menschheit.

Fr. Was geschah nun mit den zwei Bauchmenschen?

Antw. Was allen Tölpeln, welche die Annehmlichkeiten der Lüge den strengen Vorschriften der Wahrheit vorziehen und sich dem Bauche ergeben, geschieht. Der Satan sagte ihnen, sie würden wie Götter werden, ja wohl Götter! sie waren Thiere geworden; die niedrigen Begierden des Körpers steigerten sich dermaßen, daß die Unglücklichen im Hinblick auf das, was sie früher gewesen, ganz in Verwirrung geriethen. Gott, ihre einzige Zuflucht, erschien ihnen und sie fliehen vor ihm wie vor einem Feinde. Er ruft sie und sie ver-

stecken sich thörichterweise, als könnten sie ihm entgehen. Er fragt sie mit zärtlicher Milde, und sie antworten ihm mit erzthörichter Unaufrichtigkeit, als könnten sie ihn betrügen. Nichts Traurigeres als der Zustand dieser edlen Seelen, welche in sprechende Thiere umgewandelt waren.

Fr. Was that Gott?

Antw. Hätte Gott nur seine Gerechtigkeit gefragt, so würde er dem Satan gesagt haben: Sie haben sich dir übergeben, behalte sie nun. Da er aber barmherzig war, wollte er diese Elenden wieder erheben, und wie?

Er ließ ihnen die Grundlage des aus ihrem traurigen Falle herkommenden geistigen und körperlichen Elendes, und gab zugleich ein Heilmittel an die Seite.

Fr. Und welches Heilmittel?

Antw. Da das Uebel sich des Geistes und des Körpers bemächtigt hatte, war für Geist und Körper ein Mittel nöthig. Um die verdammliche Neugierde, die den Geist antrieb, das göttliche Gesetz zu übertreten, zu sühnen, forderte Gott den Glauben an eine tröstende aber für die beiden ersten Sünder sehr dunkle und demüthigende Verheißung. Nachdem der Geist durch diesen Glauben wieder emporgehoben war, schrieb Gott gegen den Aufruhr des Bauches Arbeit, Leiden, Entbehrungen, den Gedanken des Todes vor. Freunde, ihr kennt die Wirksamkeit dieser Heilmittel. Nehmt dem Bauchmenschen das Versprechen ab, nicht mehr Faullenzer zu sein, nicht mehr Alles verschlingen zu dürfen, und die Nothwendigkeit des Leidens und Ster-

bens immer vor Augen haben zu müssen, und es genügt, um aus ihm einen Geistesmenschen zu machen.

Fr. Ja, aber erklären Sie uns jetzt das Heilmittel für die Seele und sagen Sie uns, in was diese tröstliche, so geheimnißvolle, für diese Beiden so demüthigende Verheißung bestand.

Antw. Diese Verheißung bestand in der Ankündigung einer neuen Frau und eines neuen Mannes, welche den Fall des Menschengeschlechtes in seinen zwei ersten Häuptern wieder gutmachen, und das Reich des Satans stürzen sollten. Diese Verheißung war, wie ihr es sehet, sehr tröstend. Sie war sehr geheimnißvoll, weil sie erst nach 40 Jahrhunderten erfüllt werden sollte. Sie war für Adam und Eva demüthigend, weil Gott ihnen damit sagte, sie hätten ihr bestes Recht, den Ruf, Führer der menschlichen Familie auf der Bahn des Lebens zu sein, verloren. Da diese Verheißung auf ihre Nachkommen übertragen wurde, so mußten sie ausrufen: Gott hat sich unser bedient, um euch das Licht zu geben, aber handelt so, daß ihr in den Himmel kommt wie wir, setzet euer Vertrauen auf den Erlöser, den die wahrhafte Mutter der Lebendigen gebären wird.

Diese Verheißung, meine Freunde, war nichts anderes, als das Christenthum, das heißt, die Religion Jesu Christi, die so alt ist als der Mensch.

Fr. Sagen Sie uns das!

Antw. Die Basis der christlichen Religion beruht ganz auf diesen Glauben. Da Gott, der von Natur eins ist, wollte, daß die Menschen ihm gleichen und

eins seien mit ihm, ließ er sie nur aus einem Stamme hervorgehen, nämlich von Adam. Da dieser durch die satanischen Einredungen der ersten Frau das Menschengeschlecht vom Wege des Lebens auf den Weg des Todes geführt hat, sollte nach göttlichem Willen ein neuer Adam geboren werden von einer reinen jungfräulichen Eva, die Menschen zu retten.

Sowie also wir alle den Keim des doppelten Todes, des geistigen und körperlichen, durch die ersten Eltern geerbt haben, so kann keiner in das wahre Leben eingehen, ohne durch Vermittlung des neuen Menschen.

Das ist also der Ursprung des katholischen, das heißt, des allgemeinen Christenthums, weil es alle Zeiten in sich schließt. Die erste christliche, verbindliche und vollkommene Religion für die alten Völker bestand in dem Glauben an den künftigen Welterlöser und in der Beobachtung eines weniger ausgebildeten Sittengesetzes, während die christliche verpflichtende Religion für uns und alle, denen die Ankunft des Heilandes genugsam bekannt ist, in dem Glauben an den gekommenen Erlöser, in der Unterwerfung unter sein evangelisches Gesetz, das erhabener und vollkommener ist als das alte, besteht.

Fr. Sie haben uns gesagt, was die katholische Kirche in Bezug auf das Verbrechen unserer Voreltern auf seine Folgen lehrt, aber Sie wissen wohl, daß wenn auch die Kirche viele Gläubige zählt, die Zahl der Ungläubigen doch nicht gering ist.

Antw. Ich weiß das und sage: Die katholische Kirche genügt demjenigen, welcher ihre Geschichte, die

Zahl und den Werth ihrer Gläubigen kennt, um ihm die wesentliche Thatsache unserer allgemeinen Entwürdigung im ersten Menschen glaublich zu machen. Sie hat aber darin noch für sich: 1) den uns von allen bekannten, alten und neueren Völkern überlieferten Glauben; 2) die augenscheinlichsten Thatsachen, den allgemeinen Ruf des menschlichen Bewußtseins und des gesunden Menschenverstandes. Aber wer ist gegen sie? Nur dummes Geschrei einer Schaar Nichtswürdiger, deren Worte, Werke und Geschichte die Wahrheit einer herkömmlichen Verdorbenheit so gut beweisen, als das Ei das Dasein der Henne.

Fr. Das ist zu stark und dies zu beweisen wird es Mühe kosten.

Antw. Mit solchen Langohren, denen katholischer Glaube und Dummheit einerlei ist, wäre es nicht so geschwind abgethan; mit euch aber, meine Freunde, wird es bald geschehen sein. Beginnen wir also!

1. Daß alle Völker des Weltalls, von denen man religiöse Ueberlieferungen hat, an die Entwürdigung des Menschengeschlechtes als Folge des ersten Verbrechens geglaubt, und daß die Mehrzahl selbst das Andenken an die Verführung des ersten Weibes durch einen unter der Haut einer Schlange verborgenen bösen Geist bewahrt haben, ist eine mehr als hundertmal anerkannte und so bewiesene Thatsache, daß selbst der Patriarch der neuen Ungläubigen (Voltaire) schrieb: der Fall des ausgearteten Menschen ist die Basis, auf der die Theologie aller frühern Nationen beruht.

Ich frage euch nun, meine Freunde, was muß man

von Jenen denken, die, wenn es sich um die älteste Thatsache der Weltgeschichte handelte, die durch das Zeugniß aller frühern Nationen bekräftigt wird, sechstausend Jahre nach der Thatsache sich auf ihre Trugschlüsse stützen, um uns vorzulügen: Ist die Thatsache nicht abgeschmackt und sind nicht alle frühern Nationen betrogen?

Fr. Ja, das sind wahrhafte Tölpel; doch zum zweiten Beweise.

Antw. Ich habe zweitens gesagt, daß der Glaube an die Erbsünde die Augenscheinlichkeit, den Ruf des Gewissens und des gesunden Menschenverstandes für sich haben. Und in der That, meine Freunde, sehet ihr nicht, daß die Menschen einer aus dem andern hervorgehen und daß es glaublich ist, daß alle von dem nämlichen menschlichen Ehepaare abstammen? Sehet ihr noch nicht, daß wir alle auf dieser Welt mit einer verworrenen Natur, mit einer Seele herumschiffen, die so in den Körper eingekeilt ist, daß es Jahre braucht, um sie loszureißen? Und wenn man einem Kinde sagt, es sei kein Thier, es gebe einen Gott und es habe von ihm eine unsterbliche Seele erhalten, die ebenso sehr über dem Körper erhaben ist, als der Himmel über der Erde, sehet ihr nicht, daß ohne fortwährende Sorgen dieser kleine Engel unfehlbar ein Thier, und wiederum sich durch seine Viehheiten tödten würde? Ihr, die ihr Kinder habt, wißt es, darum erziehet sie gut. Jean Jaques Rousseau, der zweite Vater der heutigen Ungläubigen, kann euch die ungeheure Lüge nicht auftischen, mit der er die Vorfahren bedient und soviel

Böses gestiftet und angerichtet hat: «Alle Kinder werden gut und zum Guten geneigt geboren, aber die Erziehung verderbe sie; widersprechet ihnen nicht, werfet die Ruthe ins Feuer, redet nichts von Gott, von Paradies und Hölle vor ihrem 15. Jahre und ihr werdet sehen!»

Fr. O nein, nichts von dem. Ohne Zweifel hatte dieser Possenreißer Rousseau keine Kinder.

Antw. Doch, er hatte mehrere, aber da er ein ausgezeichneter Bauchmensch war, übertrug er die Erziehung dem Publikum, indem er jene Kinder, die ihm seine Beihälterin gebar, heimlich in die Findelhäuser brachte, so daß sie ohne die Hülfe, welche die katholische Kirche, die er so schändlich verschrieen, diesen kleinen armen Kindern brachte, elend zu Grunde gegangen wären. Doch kommen wir auf die Sache zurück. Welcher Mensch ruft bei dem Anblick einer solchen Menge von Elend und Krankheit, die von der Wiege auf an unserer moralischen und materiellen Natur nagen, nicht aus: Es ist unglaublich, daß der Mensch so aus den Händen Gottes hervorgegangen ist, daß ihm nicht vielmehr auf seiner Laufbahn etwas zugestoßen sei. Und wenn der christliche Katechismus das große Unglück erzählt, so ruft der wahre Geistesmensch begeistert aus: «So geheimnißvoll die Thatsache ist, so ist sie doch höchst glaubwürdig. Nachdem die sittliche und körperliche Anlage der Menschen in ihrer ursprünglichen Quelle verdorben war, konnte sie nicht mehr rein bleiben. Konnten also Adam und Eva das geben, was sie selbst nicht mehr hatten, nämlich eine

reine, ja vollkommene Natur? Es ist kein Wunder, daß sie so elende Kinder gezeugt haben, aber ein großes Wunder wäre es gewesen, wenn sie halb zum Thiere herabgesunken, Engel auf die Welt gebracht hätten.

Fr. Sehr brav! aber sagen das gute Gewissen und der gesunde Menschenverstand nicht, daß das Kind, bevor es freien Willen hat, sich nicht schuldig machen kann, und daß es eine Barbarei ist, es ins ewige Feuer zu werfen für ein Verbrechen, an dem es keinen Theil genommen?

Antw. Wer sagt euch denn, meine Freunde, daß die nur von der Erbsünde Verunreinigten ins ewige Feuer geworfen werden? Gewiß weder Christus noch seine Kirche. Aber eine Schaar Nichtswürdiger, welche das Werk ihres Vaters fortsetzen, indem sie die katholische Lehre entstellen. Die Kirche kann nur immer die Worte Jesu Christi wiederholen: Wer nicht durch die Taufe (oder eine gleichbedeutende Handlung) wiedergeboren ist, wird ins Reich der Himmel niemals eingehen. Als Grund der Ausschließung vom höchsten Glücke geben die katholischen Gelehrten an, es sei nicht, weil das Kind vor seiner Wiedergeburt einer persönlichen und freiwilligen Sünde schuldig sei, sondern weil es, wie wir alle, mit einer verkehrten Natur in der Ungnade geboren wird, so daß Gott darin nicht sein Ebenbild, sein Kind kennt, und es deshalb von der höchstseligen Gesellschaft seiner Freunde ausschließt.

Fr. Und wohin kömmt denn dieses armselige Geschöpf?

Antw. Ach, das ist eine rein neugierige Frage. Jesus Christus hat sie nicht gelös't. Die Kirche kann

sie auch nicht lösen, doch läßt sie euch die Freiheit, diese armseligen Geschöpfe in einen guten Ort, nur nicht in den Himmel zu setzen.

Fr. Sie haben da drittens gesagt, daß die Worte und Thaten dieser Bauchmenschen die Wahrheit der Erbsünde beweisen wie das Ei die Henne.

Antw. Allerdings, betrachtet einmal diese Sonderbaren; ihr werdet bald sehen, daß man sehr passend auf sie die Worte anwenden kann: Ihr rühmt die natürliche Güte des Menschen; ihr wollet von seiner ursprünglichen Verdorbenheit nichts wissen, aber beim Teufel, warum habt ihr denn so viele Verbrechen begangen? Ihr macht euch lustig über die Geschichte mit der Schlange, und doch ist es, hört ihr's, die euere. Stellt ihr durch eure Windungen, obschon ihr nicht die geschmeidigsten seid, durch eure Fuchsschwänzereien und betrügerischen Versprechen, mit denen ihr die guten Leute hintergehet, nicht jenes schleichende, schlaue Thier vor, das zuerst seine Beute durch Lecken geschmeidig macht, ehe es sie verschlingt? Und welche Bären hängt ihr dem Volke an? Gerade das Nämliche, was der Satan zu Eva sagte: Macht euch über das Gesetz Gottes und seine Verkündiger lustig; laßt euch durch uns führen, denn wir sind eure Freunde, und ihr werdet wie die Götter frei und glücklich sein! Und dann, wenn ein Volk die Dummheit begeht, euch zu glauben und herrschen zu lassen, malet ihr durch eure Regierung nicht ein sehr getreues Bild vom Reiche der Teufel?

Ja, meine Freunde, der Fall im irdischen Paradiese ist nur zu glaubwürdig, da er bereits sechstausend Jahre

dauert. O werfet nur einen immerwährenden Blick auf die Geschichte des immerwährenden Krieges zwischen den Geistesmenschen und Bauchmenschen.

Dritte Unterweisung.

Was von dem Bauchmenschen Kain an bis zum Geistesmenschen Noe geschehen.

Fr. Was thaten denn die ersten Menschen nach ihrer Verjagung aus dem Paradiese.

Antw. Wieder nachdenkend geworden durch die göttliche Barmherzigkeit fingen sie ihre lange und beschwerliche Buße an, und man muß annehmen, daß sie so verharrten bis zu ihrem Tode, und nichts unterließen, um aus ihren Kindern gute Menschen zu bilden. Aber auch diese sollten kämpfen und durch das Feuer geprüft werden. Ihr kennt doch die Geschichte der ersten Kinder?

Fr. Ja, aber rufen Sie uns doch dieselbe noch ins Gedächtniß zurück!

Antw. Kain, wegen seiner Erstgeburt, war Landbauer, aber er gab sich mehr mit der Sorge für die Felder als mit seiner Seele ab, und Gottes Segen ruhte weniget auf seinen Arbeiten, während Abel, den Ermahnungen und dem Beispiele des Vaters und der Mutter mehr Gehör schenkend, seine Heerde sich vermehren sah. Kain im Gegentheil, anstatt sich durch diese göttliche Rüge belehren zu lassen, hört den bösen

Geist, und der Satan legte in seine Seele eines der schwärzesten Laster, den Neid. Gott erschien dem Kain, um ihn zum Kampfe zu ermuthigen, und sprach zu ihm: Fürchte, wenn du so fortfährst. Der Satan kommt seiner Beute zu Hülfe und der Bauch siegt über den Geist.

Fr. Was that Gott?

Antw. Um dem Frevler Reue einzuflößen, und von ihm die wesentliche Bedingung der Verzeihung zu erhalten, kommt Gott selbst, um von ihm das aufrichtige Bekenntniß seiner Schuld abzunehmen. Sehet, meine Freunde, daß dieses Sündenbekenntniß, das die Protestanten für eine neue Erfindung halten, so alt ist, als die Sünde. Ihr werdet auch sehen, daß gerade jene dies am meisten nothwendig haben, die seit jener Zeit sich weigern, davon Gebrauch zu machen.

Kain, wo ist dein Bruder Abel? — Ich weiß es nicht — bin ich sein Hüter? Ihr, meine Freunde, hättet, ich bin dessen gewiß, nach dieser Antwort dieses Ungeheuer mit dem Blitze zermalmt Gott, die Liebe, ist nicht so rasch. Er stellt dem Elenden die Schwärze seiner That vor, legt ihm eine harte aber heilsame Buße auf; denn sie war hauptsächlich gegen den Bauch gerichtet. Aber Kain gibt sich der Verzweiflung hin und sieht den Tod über seinem Haupte. Gott läßt sich herab ihn zu beruhigen und ihn mit einem Zeichen zu beschützen. In der That lebte er noch Jahrhunderte, hatte viele Kinder und baute die erste Stadt.

Fr. Benutzte er diese Zeit zur Buße?

Antw. Es ist kaum glaublich. Die h. Schrift sagt

uns, daß er fern vom Angesichte Gottes lebte. Es schien, er habe den Grundsatz, den der Satan den Seinen einflüstert, angenommen: Denket nicht an Gott, und Gott wird auch an euch nicht denken. Es ist also unzweifelhaft, daß Kain der Vater der großen Familie von Bauchmenschen war, welche die alte Welt verdarben.

Fr. Wie das?

Antw. Ihr werdet euch erinnern, daß die Genesis die Abkömmlinge von Seth, der den gerechten Abel ersetzte, Kinder Gottes nennt, und daß sie die Abkömmlinge Kains Menschenkinder nennt. Diese verschiedenen Titel kommen daher, weil die ersten wie Abel sagten: vor Allem Gott und die Erfüllung seines Gesetzes, während die andern wie ihr Vater sagten: vor Allem die Erde oder der Genuß ihrer Früchte.

Die Kinder Gottes, ihre Gedanken auf die große Zukunft nach dem Tode richtend, lebten wie Menschen, die ein besseres Leben erwarten; die andern ergingen sich nicht in Gedanken für die Zukunft, dachten nur an die Gegenwart, und wie sie sich hier unten recht bequem einrichten könnten. Sie übertrafen die Frommen in der Benutzung der Erde und in der Ausübung aller nothwendigen und angenehmen Künste weit.

Fr. Hatten sie keine Religion?

Antw. O nein, man kommt nicht so schnell dazu. Sie waren freilich ehrlich genug, um zu sagen: die Religion ist wohl eine gute Sache, aber an ihrem Platze; sie bestimmten also einen Augenblick, eine Stunde dazu; aber in der andern Zeit schaltete und waltete der Bauch

ohne Hinderniß. Übermüthig wegen ihrer Fortschritte, hatten sie Mitleid mit den armen Andächtigen, welche glaubten, die Religion sei nichts, wenn sie nicht ganz sei; d. h. wenn sie nicht der Gedanke sei, der das ganze Leben erleichtert, die Seele, welche die ganze Aufführung leitet; doch weniger wild und thierisch als ihr Vater Kain bemühten sie sich, anstatt die Kinder Gottes zu tödten, sie zu civilisiren, was ihnen nur zu gut gelang.

Fr. Wie stellten sie es an?

Antw. Der Satan, ermuthigt durch seinen Erfolg bei der Eva, bediente sich nochmals des weiblichen Geschlechtes, um die Männer zu reizen. Die Töchter der Menschenkinder, aufgeputzter und aufgeweckter als die andern, stachen den Kindern Gottes gut in die Augen. Einmal in die Zelte der Heiligen gekommen, rissen die schönen Basen die Herrschaft an sich, gegen das Gesetz Gottes an die erste Frau: Du sollst deinem Manne untergeordnet sein. Da sie dafür hielten, der Geist dieser Familie, wo man die Kinder nur lehre, Gott dienen, Vater und Mutter ehren, Vieh und Land besorgen, sei viel zu wenig fortgeschritten, fingen sie an die Erziehung zu verweltlichen.

Fr. Was verstehen Sie unter dem Worte Verweltlichung der Erziehung, welches heut zu Tage so großen Lärm macht?

Antw. Zuerst müßt ihr wissen, daß alle möglichen Systeme der Erziehung sich auf zwei zurückführen lassen, das religiöse und thierische System. Die Geistesmenschen oder Christen sind für das religiöse System,

indem sie sagen: Lehren wir vor Allem die Kinder, Gott als ihren ersten Vater und Meister kennen; dann, daß sie von ihm eine unsterbliche Seele haben, und daß diese Seele sich für das Gesetz Gottes begeistern soll, um den Körper in Unterwürfigkeit zu bringen und seine Verbindungen mit Gott, mit den Menschen und mit dem Irdischen zu ordnen.

Die Bauchmenschen oder die nichtchristlichen Philosophen sind für das thierische System, indem sie sagen: Lehren wir die Kinder zuerst ihre Körperkräfte entwickeln und sich mehr Genuß verschaffen, ohne sie zu früh der Gefahr auszusetzen, in die Hände eines Polizeidieners, eines Arztes oder Todtengräbers zu gerathen. Und wenn man ihnen von Religion redet, soll es nur für die Form geschehen und um die Frömmelei der Eltern nicht abzuschrecken.

Aber sehet, Freunde, wie die Bauchmenschen nach ihrem Vorbilde, dem Teufel, alle Ideen mit Hülfe der Worte verfälschen. Sie nennen das religiöse und christliche System der Erziehung das System der Heuchler, Theokraten, Aristokraten und Despoten. Aber ihr thierisches System zieren sie mit dem Namen freisinnige weltliche Erziehung.

Diese Erziehung in der That ist so frei, daß aus ihr junge Thiere hervorgehen, so wild, daß, weil sie von den Freunden der Ordnung oder wahren Freiheit weder gefesselt noch getödtet werden können, deswegen von Gott vertilgt werden müssen, wie es zu jener Zeit, von der wir sprechen, geschehen ist.

Fr. Erzählen Sie uns das!

Antw. Die aus der Vereinigung der Töchter der Menschen mit den Söhnen Gottes entsprossenen Kinder zeigten sich sehr weltlich und so wenig theokratisch, daß sie so schnell das Gesetz des allmächtigen Gottes vergaßen, daß sie sagten: Weg mit anderen Gesetzen als unserm Vergnügen; unsere Wollust sei auch unser Gott! Da ihre Kühnheit mit ihrer Zahl zunahm, wurden sie, was die Bauchmenschen immer waren, laute Prediger von Duldung und Freiheit, da sie doch die schwächsten und wüthendsten Despoten jener sind, die sie beherrschen. Der Geistesmensch, sein Betragen nach Gott richtend, verabscheut das Übel, aber er duldet es, weil er weiß, daß das Übel zur Prüfung der Guten dient. Der Bauchmensch hingegen, durch den Teufel beherrscht, kann das Gute nicht ausstehen. Schon der Anblick der Guten weckt in ihm Wuth. Also sagten die Bauchmenschen der schon schwächeren Anzahl der Kinder Gottes: Ihr seid Heuchler, Thörichte und Fanatiker, entweder handelt wie wir, oder wir werden euch wie Feinde der Menschheit behandeln. Von Worten schritten sie zu Thaten, und um uns ihre Greuel in zwei Worten zu malen, sagt die Schrift, daß sie durch ihre Schandthaten berüchtigte Riesen waren. Wenn ihr sehet, was unsere Bauchmenschen thun und zu thun vorhaben, jetzt, wo das Menschenleben so kurz ist, so könnt ihr euch, Freunde, einbilden, was ihre Brüder vor der Sündfluth thaten, da das Leben gemeiniglich mehrere Jahrhunderte dauerte. Aber Gott dachte an ein Mittel.

Fr. Was that er?

Antw. Er sagte: Der Mensch ist ganz Fleisch geworden; denn so viel Seelen ich schaffe, so viel gehen zum Teufel. Die Menschen sollen von nun an nicht länger als 100 Jahre leben. Obwohl die h. Schrift es nicht sagt, ist es doch wahrscheinlich, daß Gott diesen Befehl bekannt machte. Aber die Masse kehrte sich so wenig daran, als an die Predigten und die wunderbare Himmelfahrt des Enoch, wie an die vielen anderen Wunder. Was Wunder und Offenbarungen! hält man uns für Dummköpfe? schrieen diese Freigeister; nur Dumme können an Wunder und Offenbarungen glauben. Wenn Gott uns etwas sagen will, so spreche er selbst mit uns, anstatt sich solcher Lümmel und Dummköpfe zu bedienen. Wenn er die Allmacht seines Armes zeigen will, so nehme er die Bevölkerung einer aufgeklärten Stadt zum Zeugen. Und wenn Gott sie beim Worte nahm, so grinzten sie wie Teufel und heulten zur Zeit Jesu Christi, wie in unsern Tagen: Kreuzigen wir den Verführer! An die Laternen mit den Feinden unserer Aufklärung und Civilisation.

Ja, meine Freunde, der Bauchmensch, der, in feines Tuch gekleidet, sagt: Wenn ich die Wunder nicht sehe, so glaube ich nicht daran! ist der Zwillingsbruder des Bauchmenschen, der in Holzschuhen einherstolzirt und sagt: Ich werde nicht arbeiten, so lange man das Recht zur Arbeit nicht beschlossen hat. Das sind zwei Pudel, die sich nur durch ihren Pelz unterscheiden. Gott sah also, daß diese Art Menschen ausgerottet werden müsse. Aber wie ein Vater, der lange vorher droht, bevor er schlägt, befiehlt er dem heiligen Patri-

archen Noe, der dem Gesetze des Lebens fast allein treu geblieben war, die Sündfluth anzukündigen und die Arche zu bauen.

Fr. Wie wurde diese Neuigkeit aufgenommen?

Antw. Es waren kaum einige Seelen, die sich daran kehrten, sonst wurde sie nur mit Lachen, untermischt mit Wuthausbrüchen gegen den Wahrsager, albernen Schwätzer, Fanatiker, den teuflischen Verläumder, den fürchterlichen Feind von Fortschritt und Aufklärung, wie man den Noe nannte, angehört. Wenn Noe durch Gott nicht, wie Alles, was unter seinem Schutze steht, beschützt worden wäre, hätte er kaum eine Viertelstunde sicher sein können. Man zog die Sache ins Lächerliche, und der Bau der Arche war während vieler Jahre der Gegenstand des allgemeinen Spottes. Ja, die Arbeiter selbst, die durch Noe angestellt wurden, lachten in den Bart, da sie doch sein Brod aßen und seinen Wein tranken, wenn es dazumals schon welchen gab. Aber endlich war der siebenzehnte Tag des zweiten Monats des Jahres 1656 gekommen, der Anblick des Himmels hatte sich verändert, Noe ging in die Arche, und die Lacher mußten sich zum Bade vorbereiten.

Fr. Was geschah alsdann?

Antw. Die Philosophie des Bauches, so feig in der Gefahr, als übermüthig im Glücke, war vom ersten Tage an in völliger Verzweiflung. Im Angesichte der Geißel, welche allen menschlichen Anstrengungen Trotz bot, war nur eine Stimme, nämlich die, zum Allerhöchsten zu flehen. Zuerst bat man nur um

die Erhaltung so vieler schönen und guten Dinge, Beweise der außerordentlichen Fruchtbarkeit einer jungfräulichen Natur im Vereine mit der Arbeit des mächtigsten und größten Volksstammes, den die Welt je gesehen. Aber da diese Unglücklichen sahen, daß sie nichts ausrichteten, so erinnerten sie sich, daß sie eine unsterbliche Seele hätten. Und Gott, die Liebe, welche auch die größten Verbrechen vergibt, wenn der Schuldige sie nur bekennt und um Verzeihung bittet, verzieh sogleich Jenen, die Barmherzigkeit anflehten; aber als Arzt, der die Gefahr des Rückfalls kennt, wollte er sich der Bekehrung der Seele durch einen unerbittlichen Krieg gegen den Bauch versichern. Da die Sendung 40 Tage dauerte und Niemand ausgenommen wurde, so kann man fast sicher annehmen, daß die Zahl der Widerspänstigen geringe war. Ja, meine Freunde, diese schauerliche Vollziehung war noch ein großer Akt der Barmherzigkeit.

Fr. Aber ist diese Geschichte auch wahr?

Antw. Für die Bauchmenschen des verflossenen Jahrhunderts, welche die Scherze Voltaires als Beweise annahmen, war die allgemeine Sündfluth, welche die höchsten Gipfel der Weltkugel überragte, eine Dummheit der Dummheiten. Wo Wasser genug hernehmen für eine solche Wäsche? fragten lachend die Weisen der Zeit. Heute denkt kein Weiser, sei er Heid oder Christ, die Wahrheit der allgemeinen Sündfluth zu leugnen. Warum? Weil man bei nur etwas näherer Betrachtung der Weltkugel überall, selbst auf den höchsten Gipfeln, unzählbare unumstößliche Zeugen dieser furcht-

baren Ueberschwemmung findet. Und wenn man die Überlieferungen der alten Völker näher untersucht, so sieht man, daß sich bei allen ohne Ausnahme das Andenken an die schauerliche Katastrophe und an die Arche, die den zweiten Vater des Menschengeschlechts barg, erhalten hat.

Es ist wahr, unsere Bauchmenschen stimmen mit diesem letzten Umstande nicht überein. Sie halten dafür, man müsse, wenn die Sündfluth erwiesen sei, sie zugeben, sich aber wohl hüten, sie als ein Werk Gottes anzusehen. Der Grund davon, sagen sie, war ein gewisser Umschwung der Erde, wie es scheint, durch die Unklugheit eines Cometen verursacht, der an unsere Erdkugel angestoßen und dafür aber auch seinen ganzen Schweif oder einen Theil desselben lassen mußte. Das ist kein Mährchen. Wer hat nicht schon Cometen mit ungeheuren Schweifen gesehen, die sie so schlecht zu leiten wußten, daß unsere Astronomen mehr als einmal eine neue Sündfluth befürchteten? Es ist einleuchtend, daß, als der Comet mit seinem furchtbaren Schweife anstieß, die Luft, die Erde und die Meere mit Thieren angefüllt waren, da wir tausend und tausende übereinander gelegte Gerippe in dem Beete der Sündfluth finden; aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Mutter Natur dazumal noch an keine Schöpfungen von Menschen dachte. Wer weiß, ob diese nicht die Frucht der großen Gährung wäre, welche der Sündfluth folgen mußte. Dank unserer heiligen Mutter der Kirche, durch sie haben wir den gesunden Menschenverstand bewahrt; lassen wir diese armen Teufel unter

dem Schweife eines Kometen sich verstecken, um dem Auge unseres Vaters, der im Himmel ist, zu entgehen und heften wir unsere Blicke auf die Frucht der großen Revolution, welche dem ersten Zeitalter der Welt ein Ende setzte.

Fr. Welches war diese Frucht?

Antw. Sie ist bezeichnet in diesen zwei Worten des heiligen Paulus*): Der Tod ist der Antheil Jener, welche den Bauch zu ihrem Gotte haben. Die Verehrung des Fleisches zieht die Zerstörung des Fleisches nach sich. Was hat das Menschengeschlecht beim Triumphe der Philosophie des Bauches über die Philosophie des Geistes gewonnen? 1) Die gleichzeitige Vertilgung von Millionen von Menschen, 2) die Verarmung des Weltalls, 3) die Abkürzung des Menschenlebens und 4) doppelte Arbeit und doppeltes Elend.

Da habt ihr im Kleinen die Früchte der furchtbaren Revolutionen, welche alle von der Hölle in den Bauch und aus dem Bauche in die benebelten Köpfe der Völker steigen. Es ist nur dieser Unterschied: die furchtbare Katastrophe der Sündfluth geschah als ein Werk Gottes zum Wohle seiner Opfer und stellte auf der Erde die Herrschaft des Geistes wieder her, während alle menschliche Revolutionen, physische wie moralische, Verdummung der Völker bezwecken. Und wenn der Gedanke an Gott bei einem Volke so erloschen ist, daß dieses Volk nur an seinem Verderben zu arbeiten weiß, so spricht Gott zu Satan: Ich habe dir erlaubt,

*) Siehe Brief an die Philipper Kap. III. 19.

auf der Erde zu erscheinen, um die Menschen zu prüfen, und nicht, um dort zu thronen; räume mir dieses Gesindel hinweg!

Vierte Unterweisung.

Wie die Sekte der Bauchmenschen wieder emportauchte und es endlich dahin brachte, die Mehrheit der Menschen zu verthieren.

Fr. Was geschah nach der Sündfluth?

Antw. Ihr werdet, meine Freunde, denken, daß nach solch' einer Wäsche das Kleid dieser so wunderbar geretteten Familie einige Zeit weiß geblieben sei. Aber bald zeigte sich wieder ein Flecken. Der Satan hatte seine Stelle wieder übernommen und Cham war der erste, der ihm sein Ohr lieh. Durch gleichzeitige Verletzung der väterlichen Würde und der Schamhaftigkeit wollte er auch seine Brüder verderben. Aber er zog dadurch nur Fluch auf seine Nachkommenschaft und zeigte die Liebe der Söhne Sem und Japhet im schönsten Lichte. So müssen oft die Bösen das Werkzeug Gottes sein, um die Guten zu bestärken.

Fr. Ja, man sieht aber nicht recht ein, wie es gerecht sei, wegen eines Fehlers des Vaters den Fluch auf dessen Nachkommen auch zu schleudern.

Antw. Merkt euch's. In der Schrift ist der Fluch, statt eine Verwünschung zu sein, oft eine Vorhersagung desselben und dies ist hier der Fall. Noe sah in dem Betragen Chams Folgen, die er ihm voraus bezeichnete. In dem kurzen Satze: Verflucht sei Chanaan, er soll Diener der Diener seiner Brüder sein, sind die zwei großen Gesetze der moralischen Ordnung enthalten, welche Gott dem menschlichen Geiste im Augenblicke, als die Gesellschaft wieder emporblühte, tief einprägen wollte.

Fr. Welches sind diese Gesetze?

Antw. Das erste ist: Wie der Vater, so der Sohn; und das zweite: wer immer die am augenscheinlichsten von Gott abstammende Autorität (die väterliche) verachtet, fällt dem Teufel anheim und ist der elendeste Sklave. Wer immer dies Gefühl, das uns von den Thieren unterscheidet (die Schamhaftigkeit) erstickt, muß wie die Thiere durch Gewalt bezwungen werden und wird Sklave sein.

Diese beiden Gesetze wandte Noe auf Cham an und sagte ihm: Unglücklicher, doppelt hast du die Würde des Menschen verloren! da du Gott und die Schamhaftigkeit an deinem Vater mißachtet hast, bist du des Feindes Gottes und der Schamhaftigkeit Sklave geworden; denn es gibt nur zwei Obrigkeiten für die Menschen, entweder Gott oder den Teufel. Was du gethan, werden deine Kinder thun. Chanaan, dein Letztgeborner, wird wie du ein sittlicher und unehrerbietiger Sohn und seine Kinder ihm ähnlich sein. Durch

sie wird der Satan seine abscheuliche Herrschaft auf der Erde wiederherstellen.

Noe kündigte die Einführung des Götzendienstes durch die Familie Chanaan an, was nicht einmal vierhundert Jahre nach der Sündfluth geschah.

Fr. Was verstehen Sie unter Götzendienst?

Antw. Ich verstehe darunter die Anbetung der Götzenbilder oder falscher Götter.

Der Götzendienst ist das Meisterwerk des Satans und der Bauch-Philosophie. Er ist die vollendetste Entwürdigung Gottes und der Menschen. Da der Götzendienst gar nicht erloschen ist, ja uns jetzt noch mehr als jemals droht, so ist es von größter Wichtigkeit, meine Freunde, die Natur und die Ursachen desselben zu kennen.

Fr. Nun, so erklären Sie uns dieselben.

Antw. Ich habe euch schon gesagt, daß der Götzendienst der Umsturz aller Ordnung ist. Die vom Schöpfer aufgestellte Ordnung ist diese, daß der Mensch nur Gott, dessen Bild er ist, als seinen Herrn anerkenne und seinen Körper und sein Irdisches nach dem göttlichen Gesetze regle. Dies ist das Mittel, wodurch unsere Würde irdische Freiheit erhalten wird und wir zum ewigen Leben, sowohl der Seele als des Leibes, gelangen.

Vergißt aber der Mensch Gott und nimmt er die Einflüsterungen des Satans und die Lüsternheiten des Bauches als sein höchstes Gesetz an, so ist alle Ordnung umgestürzt, und auf diesem Wege gelangt der

Mensch zur ewigen Sklaverei des Leibes und der Seele. Dies ist nun das Wesentlichste des Götzendienstes.

Hieraus werdet ihr, meine Freunde, die Wahrheit einsehen des in der Schrift enthaltenen Ausspruches: Jeder Sünder ist ein Götzendiener, nämlich ein Mensch, der das, was er Gott allein schuldet, Anbetung und Unterwerfung, auf den Satan und seinen Körper überträgt.

Adam und Eva wurden Götzendiener, indem sie Bauchmenschen geworden; und als sie sich durch Glauben und Buße wieder erhoben, wurden sie wieder Geistesmenschen und Rechtgläubige. Alle Bauchmenschen vor der Sündfluth waren Götzendiener vom ächten Schroot und Korn. Aber dieser Götzendienst hatte nicht Zeit genug, sich durch äußern Kultus zu versinnlichen. 1650 Jahre reichten nicht hin, die Kenntniß des von Adam angebeteten und mehr als neun Jahrhunderte verkündigten Gottes, dessen Religion in der Familie der heiligen Patriarchen stets lebendig erhalten wurde, gänzlich zu vertilgen. Die Bauchmenschen ließen sich wie die meisten unsern so hören: Wir wissen gut, daß Gott unser Herr ist und daß man zuletzt sich mit ihm aussöhnen muß, aber da gibt's noch Zeit genug dazu. Während man aber die Stunde erwartete, um dann, vielleicht zu spät, Gott zu dienen, diente man dem Teufel und fröhnte der Wollust und dem Bauche.

Als nach der Sündfluth Noe und seine tugendhaften Söhne Sem und Japhet gestorben und die wahre Religion in den von Cham abstammenden Familien,

nur zu ähnlich ihrem Stammvater, erloschen war, hatte der Teufel leichtes Spiel, ihnen seine Religionen beizubringen.

Fr. Welche waren diese Religionen?

Antw. Es waren bei vierzig oder fünfzig tausend Verehrungen, alle unsittlich, unmenschlich, abscheulich und gräulich, die man unter dem Hauptworte Götzendienst versteht. Wer die Geschichte kennt, weiß, daß jede Götzen anbetende Nation ihre eigenen Götter und ihre eigene Religion; Städte, Dörfer und Familien noch besondere Götter wählten, so daß ihre Zahl ins Unzählbare stieg. Der heidnische Geschichtschreiber Varro rechnet nur die berühmtesten Götter im römischen Reiche auf dreißigtausend. Man findet dasselbe bei den gegenwärtigen Götzendienern Asiens und des mittlern Amerikas.

Fr. Wie kam man zu einem solchen Schwarm Götzen?

Antw. Zwei an Ungereimtheit und Schlechtigkeit unerschöpfliche Quellen, nämlich der Geist des Satans und der Bauch des Menschen, trugen dazu bei.

Ihr könnt denken, daß der Teufel in der Wahl der Religion gerade nicht gar heikel ist. O, wenn die Menschen nur die Religion des wahren Gottes nicht bekennen, dann, o dann ist er hell auf. Hat er in diesem Punkte gesiegt, so erlaubt er ihnen anzubeten, was sie wollen, indem er zum voraus versichert war, daß sie ihm dann nicht entwischen werden noch können. Und Bossuet sagt, daß die götzendienerische Welt ein Tempel von Götzen sei, wo außer Gott Alles Gott ist.

und da der Stolz das Wesen und der Hauptcharakter des Teufels ist, so unterläßt er nie, sich die Huldigung machen und sich anbeten zu lassen; und um sich seinen Anbetern sichtbar zu machen, nahm er immer eine mehr oder minder scheußliche und gespensterartige Gestalt an.

Fr. Warum denn das? ist dies nicht ein ungeschickter, dummer Streich von seiner Seite?

Antw. Sehet, der Teufel ist selbst ein Sklave, der seine Ketten zu brechen versucht, ohne sie jemals brechen zu können. Als Gott ihm erlaubte, die Menschen zu prüfen, sagte er ihm: Du darfst vor der Frau nur wie ein schleichendes Thier erscheinen, und er mußte gehorchen. Als er später der Gott einer Familie, einer Nation wurde, sagte ihm Gott: Ich befehle dir, nur scheußliche Gestalten anzunehmen und für deine Stellvertreter nur Thiere bös und grausam wie du zu wählen, damit deine betrogenen Unglücklichen unter einander sagen können: Aber wir beten Ungeheuer an; wird dies wohl das Bild des Schöpfers Himmels und der Erde sein können? Die Thatsachen beweisen es, daß dies der Befehl Gottes war.

Bei allen Götzendienern des Alterthums findet man Furcht und Schauer erregende Götzenbilder, z. B. die Anbetung von Krokodilen, Schlangen, Kröten, Tiger, und wenn man diese armen Thieranbeter fragt, was diese Götzen vorstellen und was sie selbst in diesen Thieren verehren, werden sie antworten: Das sind Dämonen, böse Geister. — Aber warum betet ihr sie an? Damit sie uns nichts Böses zufügen, antworten sie.

Wenn also die Schrift uns sagt, daß die Götter der Götzendiener nur Dämonen sind, so bestätigt sie nur, was die Thatsachen beweisen und die Götzendiener selbst versichern.

Nachdem der Satan mit seinen Teufeln auf die Altäre des wahren Gottes erhoben war, rief er den Menschen und allen Geschöpfen, um sein schönes Versprechen an Eva zu erfüllen, zu: Nehmet mich zum Herrn und ihr werdet wie Götter.

Fr. Erklären Sie das.

Antw. Satan sagte den Menschen: Betet eure Natur mit allen ihren Leidenschaften, mit allen ihren Lastern an; betet alle Thiere, alle lebendigen und todten Wesen an, die euch entweder nothwendig und nützlich oder schädlich sind. Und die Götzendiener thaten dies wirklich. Die Geschichte der Götter und Göttinnen aus dem Menschengeschlechte ist ein lebendiges Bild aller Laster und Verbrechen. Man sieht dort Götter und Göttinnen von unvergleichlichem Stolze, von einem übermäßigen Neide. Götter und Göttinnen geschändet durch Rachsucht und Blutgier unersättlich in Gottlosigkeiten und Gräueln. Man sieht dort Götter und Göttinnen, welche der Spitzbüberei, dem Diebstahle, der Schwelgerei, der Trunksucht und aller Art Ausschweifung geweiht sind. Man sieht wie nebst den unsterblichen Taugenichtsen auch die gefährlichsten wie die elendesten Thiere angebetet werden. Vielleicht wißt ihr, daß von unsern Zeitgenossen mehr als hundert Millionen Indier der Kuh, der Schlange und dem Ungeziefer, welches unser armes Geschlecht ver-

schlingt, göttliche Ehre erweisen. Endlich betete man und betet noch Pflanzen, Flüsse, Luft, Feuer und Gestirne und Anderes an.

Aber unter den Hunderttausenden von der Hölle und dem Bauche herstammenden Religionen unterscheidet man vorzüglich zwei Charaktere, welche den deutlichen Stempel des Feindes Gottes und der Menschen tragen.

Fr. Welche zwei?

Antw. Alle diese Religionen zeugen von einer großen Verdummung und Grausamkeit und sind deshalb sehr geeignet, den Plan des Satans zu verwirklichen, der darin besteht:

1. Die Menschen in Thiere umzuwandeln.

2. Diese Thiere entweder selbst zu verschlingen oder doch zu bewirken, daß sie sich unter einander selbst aufzehren.

Kurz alle heidnischen Religionen trachteten und trachten noch, die Menschen in gräuliche Thiere umzuwandeln.

Fr. Aber wie konnten diese Religionen die Menschen zu gräulichen Thieren umwandeln?

Antw. Sehet ihr nicht, daß Jener gewiß ein wahres Thier sein und allen Verstand und alles sittliche Gefühl verloren haben muß, der solchen Ungeheuern, solchen Menschen, die sich in den Missethaten und Lastern wälzten und mit dem Blute Anderer bespritzt sind, den elendesten, den schädlichsten Thieren Göttlichkeit zuschreibt? aber wohl verstanden, der Kultus war solcher abscheulichen Gottheiten würdig. Aber da besonders die Jugend dieses lesen soll, so will ich nichts anführen von

der schändlichsten Unzucht, die zur Ehre der Götzen vorgeschrieben war, und welche man überall bei den alten Völkern Asiens, bei Römern und Griechen sowohl, wie bei den neuen Heiden Indiens, Afrikas und Australiens antrifft. Man kann sich diese Scheußlichkeiten nicht durch die menschliche Verdorbenheit allein erklären. Wozu dies führte, könnt ihr leicht sehen. Ja, man zeige mir das am wenigsten verdorbene heidnische Volk, und ihr werdet sehen, daß, wenn ich es an die Seite einer in den Sitten sehr tief gesunkenen christlichen Nation stelle, diese noch um soviel über die tugendhaften Heiden erhaben ist, als eine Gesellschaft von Menschen über eine Horde Hunde und Schweine.

Wenn ihr, meine Freunde, einen Halbweisen anträfet, der dieses bestreiten wollte, sagt ihm nur frisch und unerschrocken:

Sind Sie wirklich so dreist, die Wahrheit dieser Thatsachen zu bezweifeln und zu bestreiten, da ja Plato Polichinelle die alte und neue Welt so gut als sich selbst kennt? Redet ihm von der Sittlichkeit der Heiden, und er wird euch bald beweisen, daß ihr ein Unwissender seid.

Fr. Wie wurden die Menschen durch die heidnische Religion in Tiger verwandelt?

Antw. Die Sache ist sehr einfach. Die Götter sind gewöhnlich das Muster ihrer Anbeter, und kein Volk hält sich für besser als das Wesen, das es anbetet.

Alle Götter des Heidenthums waren sehr lüstern nach dem Blute und dem Fleische der Menschen; man muß

sich also nicht wundern, daß die Heiden von jeher, wie jetzt, große Liebhaber von Menschenfleisch und eigentliche Vertilger der Menschheit sind.

Fr. Waren denn die Götter der Heiden heißhungerige Wölfe?

Antw. Ja, und zwar von der ärgsten Gattung; da man sie sich als unsterblich, allmächtig, außerordentlich eifersüchtig und rachsüchtig vorstellte, mußte man mit Menschenblut nicht sparsam sein; in öffentlicher Noth suchte man die Götter zu versöhnen, indem man ihren Antheil verdoppelte und vervierfachte. Was waren und was sind noch alle heidnische Tempel? — Nichts anderes als Menschenschlächtereien.

Fr. Aber woher nahm man die unglücklichen Opfer?

Antw. Aus allen Klassen, vorzüglich aus der der Schwachen: Frauen, Kinder, Sklaven, Fremde und Feinde; denn bei den durch verschiedene Götter beherrschten Nationen galt jeder Fremde wie ein Feind, und jeder Feind galt als ein Schlachtopfer. Die Kinder galten fast bei allen für die den Göttern angenehmsten Opfer. Die Mütter Chanaans, Phöniziens und Carthagos legten mit großem Pompe ihre Opfer in die glühenden Arme des Götzenbildes; denn wenn sie diese Pflicht unterließen, warf man sie selbst in den Ofen, wie zu Carthago, wo man dreihundert auf einmal verbrannte. Und die der Gefräßigkeit entwischten Kinder rächten sich wiederum, wenn sie groß waren, und zwangen ihre greisen Eltern, sich selbst zu tödten oder sich zur Ehre der Götter erwürgen zu lassen; alsdann bereitete man aus ihrem Fleische ein großes Mahl. Man

findet diesen Gebrauch besonders bei den alten Völkern des nördlichen Asiens und Europas, und man findet ihn in unsern Tagen bei den Inselbewohnern Ozeaniens. Die Celten, welche den größern Theil Europas bevölkerten, hatten einen außerordentlich gefräßigen Gott, der Theut oder Theutatis hieß. Der berühmte Julius Cäsar, der die Gallier unter das Joch der Römer beugte, erzählt uns, daß dieses große Volk eine Menge von Männern, Weibern und Kindern in große Statuen von Weidenruthen eingeschlossen, lebendig verbrannten. Bei den Griechen waren die Götzen unverschämt genug, hohe und edle Opfer, selbst Prinzen, zu fordern, und man willfahrte ihnen. Bei den Römern waren besonders die Manen lüstern nach Blut, und die Hausgöttin Mania lächelte nur dann, wenn man ihr holde Knaben zum Verzehren vorwarf und opferte. Aber die schändlichsten, gefräßigsten und nach Blut lüsternsten Gottheiten waren jene der heißesten Länder; wie das Innere Afrikas und das alte Mexiko.

Als Ferdinand Cortez nach Mexiko vordrang, fand er Götter, denen man an gewissen Tagen bis fünftausend Opfer schlachten mußte. Ja, die Mexikaner hatten, um ihr Reich nicht selbst zu entvölkern, eine eigene Armee, die bei ihren Nachbarvölkern auf Opfer Jagd machte.

Heute noch fordern Indiens Götzen Opfer von Frauen und Kindern, und sie finden wirklich Verehrer, welche sich in den heiligen Ganges stürzen oder in den Prozessionen der Götzen sich durch die Räder der Götzenwagen zermalmen lassen.

Ihr sehet also, meine Freunde, daß die Götter der Heiden, mochten sie von einer höheren Natur als der Mensch, oder mochten sie vergötterte Menschen sein, sich in ihrer teuflischen Leidenschaft, die Menschen zu erniedrigen, zu verderben und zu verschlingen, ganz gleichen. Aber ich muß noch eine dritte Klasse anführen.

Fr. Welche?

Antw. Jene der fleischfressenden und schädlichen Thiere, welche in dem Lande, wo man sie anbetete, das Recht haben, über das Leben oder den Tod ihrer Verehrer zu verfügen.

Nur zwei Beispiele will ich anführen. — Die alten Ägyptier straften mit dem schauderhaftesten Tode jene Mütter und Väter, die, um dem furchtbaren Rachen des Krokodills ein geliebtes Kind zu entreißen, dieses Ungeheuer, das sich öffentlicher Verehrung erfreute, zu schlagen wagten. Ebenso behandeln die Götzendiener Indiens Jene, die sich unterfangen, einen Tiger oder die gefährliche Klapperschlange, deren Biß in wenigen Minuten tödtet, umzubringen. Sehr häufig geschieht es, daß diese Götter einige ihrer Anbeter zerreißen, ohne daß die Eltern derselben sie zu beweinen sich getrauen.

Ihr habt nun eine Idee von den Religionen, welche der Satan und die bösen Leidenschaften an die Stelle der Verehrung des wahren Gottes gesetzt haben.

Laßt uns nun noch ein Wort über die gesellschaftlichen Sitten und Einrichtungen der Heiden sagen, damit ihr den dummen Bauchmenschen antworten könnt, wenn sie euch sagen: Alle Religionen sind gut, das Christenthum ist wie eine andere Religion.

Fünfte Unterweisung.

Von der durch die Bauchmenschen gegründeten Gesellschaft und von dem guten Zustande, in den sie das Volk versetzten.

Fr. Was waren und was sind die götzendienerischen Völker noch?

Antw. Sie waren und sind, was ein Volk immer ist, nämlich nach dem Bilde und Muster ihrer Götter gebildet. Da die Götter des Heidenthums immer große Verderber und Zernichter des Menschengeschlechtes waren, so sind auch die heidnischen Völker von jeher große Verderber und Zernichter des Menschengeschlechtes. Da jede Nation eigene Götter hatte, die den fremden feind waren, so folgte natürlich daraus, daß die heidnischen Nationen kein Völkerrecht kannten und sich also gegenseitig befehdeten.

Fr. Was verstehen Sie unter Völkerrecht?

Antw. Ich verstehe unter Völkerrecht die Grundlagen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit. Nur diese allein vermögen, daß die Völker sich als Brüder erkennen, daß sie an die Nothwendigkeit des Friedens glauben, und daß, bricht auch ein Krieg aus, wo sie sich feindlich gegenüberstehen, um ihr Vaterland, ihre Unabhängigkeit, ihre Interessen mit ihrem Blute zu beschützen, der Sieger nur Vergütung der Unbilden fordert, dem Besiegten aber Leben, Freiheit, seine Gesetze und

Güter läßt. Dem Christenthum allein, das die Völker an ihre Stellung zu ihrem Vater im Himmel, an die Pflichten und an die Rechenschaft erinnert, welche Sieger und Besiegte von ihrem Betragen abgeben müssen, verdanken wir diese Grundsätze.

Freilich sind auch christliche Nationen nur zu oft von diesen Grundsätzen abgewichen, aber dennoch können ihre Kriege, mag auch noch so arg gehaust worden sein, in Vergleich mit den Kriegen der Heiden, sowohl im Alterthum als in gegenwärtiger Zeit, als Muster der Menschlichkeit gelten.

Fr. Wie führten denn die Heiden Krieg?

Antw. Wie Wilde, sage ich, denen kein Mittel zu schlecht war, ihren Feind zu vernichten. Viele Menschen zu würgen, und was übrig blieb, in Ketten geschmiedet zu Sklaven zu machen, und Alles, was man nicht wegtragen konnte, durch Feuer und Schwert zu zerstören, so heißt das Kriegsgesetz bei den neuen Eroberern Asiens, wie Mahomet, Dschengiskhan und Thamas-Kouli-Khan so gut, als bei den Eroberern des Alterthums.

Unter den Letzteren waren die Römer nicht die größten Barbaren, dennoch konnten sie erst mit Hülfe von Treulosigkeiten, Raub, Brand und unglaublichen Mördereien Beherrscher Europas, der Hälfte Asiens und Afrikas werden. Ihr möget aus zwei einzigen Beispielen unter Tausenden urtheilen.

Einige Zeit nach der Eroberung der griechischen Staaten durch die Römer, wurde dieses so bevölkerte, durch große Männer und Krieger berühmte, Griechenland so entvölkert, daß man, nach dem Geschichtschreiber Plu-

tarch, bloß 3000 waffenfähige Männer aufbringen konnte. — Als der berühmte römische Feldherr Ämilius Paulus den König von Macedonien bezwungen hatte, ließ er kaltblütig siebenzig Städte zerstören, und schleppte, zum Triumphe, in seinem Gefolge hundert fünfzig tausend Sklaven und alle Reichthümer des Landes nach Italien. Und was dieser General in Griechenland that, thaten Scipio, Sulla, Marius, Pompejus, Cäsar und Andere in Asien, Gallien, Spanien, Afrika, wo sie den Tausenden von Soldaten, die von Millionen unglücklicher Sklaven umgeben waren, nur Verwüstungen und Trümmer hinterließen.

In unsern Schulanstalten preiset man diese Anführer von Würgern und Räubern, und wenn sie etwa einige Male Handlungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit ausübten, ja, dann stellt man sie unserer Jugend als Vorbilder der Tugend auf. So rühmt man sehr die Enthaltsamkeit des großen Scipio, weil er bei der Einnahme von Carthagena die Ehre einer Tochter schonte, und vergißt dafür, daß eben dieser berühmte General in seinen spanischen und afrikanischen Feldzügen, ausgelassen und räuberisch wie seine Mitfeldherren, vielleicht zehn Millionen Frauen der Rohheit seiner Soldaten preisgab.

Übrigens herrschte das wilde Recht der Gewalt, welches gegen Freunde und Feinde Alles erlaubte, auch in der bürgerlichen und häuslichen Gesellschaft, und man sieht, bei allen Heiden ohne Ausnahme, daß der Stärkere den Schwächeren verschlang.

Fr. Erklären Sie uns das.

Antw. Ja gern, und damit ihr auch gut wisset, was ihr der Religion Jesu Christi schuldig seid, und wie ihr euch gegen die Bösen, welche dieselbe unter euch zerstören wollen, benehmen sollet, muß ich euch diese furchtbare Gesellschaft, die man außer dem Christenthume überall findet, und welche die Feinde des Gesetzes Jesu Christi wiederherstellen wollen, ein wenig näher bezeichnen.

Fangen wir zuerst bei dem Schicksal der Frau an, welche alle falschen Religionen, ohne Ausnahme, zum Vieh herabgewürdigt, und sie als eine Sklavin, von einer geringeren Gattung, dem Manne überliefert haben.

Kein Volk, außer den Christen, wollte auch dem Weibe das Recht einräumen, über sich selbst zu verfügen. Ja, bei den ersten Römern kaufte der Mann die Frau, behandelte sie als sein Eigenthum, und wenn der Mann starb, gehörte sie dem ältesten Kinde an.

So war es nach der Erzählung des Aristoteles bei den Griechen, mit Ausnahme der Spartaner, deren Gesetzgeber Lycurgus dem Manne das Recht gab, jene Tochter, die er wünschte, zu stehlen. Sowohl in alten als neuern Zeiten galt bei allen ungläubigen Völkern dieses Geschlecht für eine Waare, die man kauft, vertauscht, wieder verkauft und mit Gewalt wegnimmt, und sie auf eine mehr oder weniger barbarische Weise gebraucht.

Hier verwendet man die Weiber, außer für die Sorgen der Haushaltung, auch für die härtesten Arbeiten; in China und fast im ganzen Morgenlande, sperrt man sie ihr ganzes Leben lang in ein, nur ihrem Meister

zugängliches, Gemach ein; anderswo, wie in Indien, in der Türkei und in Afrika, wiederum häuft man sie zu Hunderten und zu Tausenden in ihren Gefängnissen, die man Harems nennt, aufeinander, um einem Einzigen zu dienen; und um das Gleichgewicht der Geschlechter wiederherzustellen, tödtet, verkauft oder verstümmelt man die Knaben. Aber das ist nicht Alles; die meisten nördlichen Völker Europas und Asiens zwangen sogar ihre Frauen, ihrem Manne ins Grab nachzufolgen. Ja, in unsern Tagen noch verlangt die Sitte und die Religion in Indien, in Japan, bei den Schwarzen in Afrika, daß alle Frauen von Männern hohen Ranges, oder doch die liebste unter ihnen, lebendig mit dem Leichnam des Verstorbenen verbrannt, oder dann lebendig oder erwürgt in sein Grab geworfen werde.

Ich habe blos von den bekanntesten und einiger Civilisation sich rühmenden Nationen gesprochen; wieviel könnte ich nicht noch anführen von dem schauderhaften Loose der Frau bei den halbwilden Völkerschaften Asiens, Afrikas und den fernen Inseln. Aber dieser erste Überblick genügt, und wenn ihr sehet, zu welcher Erniedrigung und Niederträchtigkeit die Religion des Satans und des Bauches die schönste Hälfte des Menschengeschlechtes geführt hat, o dann könnt ihr euch, meine Freunde, wohl vorstellen, wie viele andere Opfer es noch kostete.

Fr. Welches waren diese anderen Opfer?

Antw. Es waren vorab die Kinder, als die nach den Frauen schwächsten Wesen. Ich habe es euch er-

zählt, daß alle falschen Götter sich lüstern nach dem Leben dieser unschuldigen Opfer zeigten, und daß man kein Volk aufzählen könnte, das zur Ehre seiner Götter nicht eine Unzahl Kinder verbrannt oder erwürgt hätte. Der Vater aller Götter und Göttinnen Griechenlands und Italiens, Saturn, verzehrte alle seine Knaben. Der große Jupiter, dem Zorn dieses Ungeheuers entgangen, aß zwar seine Erstgeburt nicht; aber wenn seine Frau Juno oder seine Beischläferinnen ein mißgestaltetes Kind gebaren, stürzte er es mit einem Fußtritte vom Himmel herab, wie es dem unglücklichen Vulkan erging. Nach dem Beispiele dieser gräßlichen Götter machten sich die heidnischen Völker, wie jetzt noch, eine Freude, ein Spiel daraus, Kinder zu morden. Ja, in Griechenland, dem gesittetsten Lande des Alterthums, fanden es Gesetzgeber und Philosophen für gut und zweckmäßig, die Zahl der Heirathen und Kinder zu bestimmen, und jene, die die bestimmte Zahl überstiegen, und alle, welche einen schwachen oder mißgestalteten Körper hatten, zu tödten. In Rom, wo man viele Soldaten brauchte, durften nur mißgeborne Knaben und die jüngsten Töchter ausgesetzt oder getödtet werden. Überdieß bestimmte überall der Familienvater als Herrscher, wie viele Kinder auferzogen oder auf die Straßen geworfen werden sollten.

Auch in unsern Tagen noch richten die gesittetsten Heidenvölker Asiens unter den Kindern ein furchtbares Blutbad an. Chinas Ströme und Flüsse werfen jährlich mehr als sechszigtausend kleine Leichen aus, und in jeder großen Stadt gibt es Todtengräber, die am

Morgen alle Straßen durchgehen, um die während der Nacht ausgeworfenen und meistens von den Hunden und Schweinen verzehrten Kinder aufzuheben. Ja, die Vertilgung würde noch viel größer sein, wenn nicht türkische Kaufleute den Chinesen die kleinen Töchter abkaufen würden, um ihre Harems zu bevölkern, und die kleinen Knaben, um aus ihnen Verschnittene zu machen. Die nämliche Gewinnsucht rettet in Indien einer großen Zahl Kinder das Leben, jedoch nur, wenn sie nicht an bestimmten, verhängnißvollen Tagen gen geboren werden; denn in diesem Falle verlangt die Religion der Brahminen den Tod derselben. Die Hoffnung auf Gewinn allein bewegt die Neger Afrikas, eine gewisse Zahl Kinder aufzuziehen. Die Wilden von Ozeanien verstehen, die Kinder zu tödten, und thun es nach Belieben. Ja, die Mütter sprechen hier mit der nämlichen Gleichgültigkeit von der Zahl der Kinder, die sie getödtet, als von der, die sie aufgezogen.

Doch jetzt genug über diesen Gegenstand. Ihr sehet und verstehet nun, wie unendlich viel Dank wir dem Evangelium schuldig sind, daß wir nicht mehr sind, was diese unchristlichen Völker, solche Thiere, welche auch die wildesten Thiere an Grausamkeit zehnmal übertreffen. Und doch, und doch sind wir noch nicht zu Ende mit den Gräueln der heidnischen Gesellschaft.

Fr. Was wollen Sie noch sagen?

Antw. Über die Sklaverei, welche noch der Stand der weitaus großen Mehrheit aller Völker, welche den wahren Gott nicht kannten, gewesen war und noch ist.

Fr. In was bestand dieser Stand?

Antw. Obschon er nicht überall gleich war, so ist es doch sicher, daß der Dienst der Sklaven bei den bekanntesten und aufgeklärtesten Völkern, wie bei den Griechen und Römern, viel härter war, als der der Hausthiere und Lastthiere.

Ja, meine Freunde, ihr ziehet eure Thiere, eure Lastthiere mit Sorge auf; ihr laßt ihnen Ruhe und Nahrung zukommen; ihr beherberget sie geziemend, besorgt sie, wenn sie krank sind, tödtet sie erst, wenn es sein muß, und macht euch kein Spiel daraus, ihre Leiden, Martern und ihren Tod zu sehen. Und doch hatten Italiens und Griechenlands Bürger, welche unsere Bauchmenschen als Lichter des Freisinnes vorspiegeln und preisen, für ihre Sklaven keine Sorge. Das Gesetz bekümmerte sich nicht um diese Unglücklichen, da ja die größten Philosophen sie eine zweite untergeordnete Klasse nannten, die, wenig unterschieden von dem Thiere, zum Dienste der Herren und Meister bestimmt und geschaffen seien.

Keine Erholung für die Sklaven! so hieß das nur zu treu befolgte Sprichwort. Unaufhörliche Arbeit; abscheuliche Nahrung, Kleidung und Herberge waren ihr Antheil. Während des Tages trieb der Stock diese Menschenmaschinen zur Arbeit, im Angesichte von Pfählen und Kreuzen, auf welchen jene, die zum grausamen Beispiele dienen sollten, nach den fürchterlichsten Martern getödtet wurden. Des Abends fesselte man diese Unglücklichen mit Stricken und Ketten und verschloß sie in unterirdische scheußliche Käfige.

Bei den Spartanern wurde der Meister, der über-

wiesen wurde, seine Sklaven zu gut behandelt zu haben, mit Geldbußen und dem Verluste seiner Sklaven, die getödtet wurden, bestraft. Wenn die Zahl der Heloten (so hieß man die Sklaven) zu groß wurde, so hieb man sie nieder, und die Sklavenjagd war eine Belustigung für die bürgerliche Jugend. Die meisten Sklavenherren übergaben die altersschwachen und mit schweren Krankheiten behafteten Sklaven Unternehmern, welche sie in eine Wüste warfen oder sie schlachteten, um die Fische ihres Teiches mit ihrem Fleische zu nähren.

Endlich waren die Spiele im Amphitheater nur eine fortwährende Sklavenschlächterei.

Fr. In was bestanden diese Spiele?

Antw. Man zwang die Sklaven, bald sich unter einander zu erwürgen oder mit Löwen, Tigern und Panthern zu kämpfen, um von ihnen zerrissen zu werden; nur deswegen, um alle Klassen von Bürgern und Bürgerinnen, die sich, fast zum Ersticken gedrängt, dabei einfanden, zu ergötzen.

Man rechnet Feste, wo zu Rom die Zahl der so hingemordeten Sklaven bis auf zehn, ja bis auf zwanzig Tausend sich belief.

Ja, die Sucht für diese scheußlichen Spiele war so groß, so allgemein, daß die großen Herren jener Zeit keine Mahlzeit geben konnten, ohne die Gäste durch eine reichliche Vergießung von Menschenblut aufzuheitern. Hatte ich also Unrecht, zu behaupten, daß der Stand der Sklaven schlimmer gewesen war, als der unseres Viehes?

Fr. Könnten Sie die annähernde Zahl der Sklaven angeben?

Antw. Es scheint hinlänglich bewiesen, daß in Griechenland und Italien die Sklaven neunzehn Zwanzigtheile der Bevölkerung ausmachten, das heißt, daß auf einen Freien neunzehn Sklaven kamen. Jene, welche die Zahl der Letztern am geringsten angeben, kommen darin überein, daß Europa, welches jetzt mehr, als zweihundert und zwanzig Millionen freie Einwohner zählt, zur Zeit des Verkündigens des Evangeliums durch hundert und zwanzig Millionen Sklaven, welche das unbedingte Eigenthum von zehn Millionen waren, bebaut worden sei. Alles, was man jetzt Volk heißt, nämlich die geringern Eigenthümer, die Arbeiter, die Taglöhner, Handwerker und selbst Künstler, überhaupt was von seiner Arbeit lebte, waren dazumal, merkt's euch, Sklaven.

Fr. In der römischen Geschichte liest man oft vom Volke; was verstand man unter diesem?

Antw. Die zweite Klasse der freien Männer bildete das Volk. Wie die heidnische Theologie zwei Klassen von Göttern, die stärkern und die schwächern oder größern und geringern anerkannte; so waren auch die Bürger in zwei Klassen eingetheilt: in Große, gewöhnlich Patrizier, Senatoren und Ritter genannt, und in die Kleinen, welche das Volk bildeten, und die Bürgerschaft dieser Zeit ausmachten.

Diese waren meistens weniger reich, als die erstern, und genossen darum weniger politische Rechte; aber der Titel eines Bürgers schied sie von den Sklaven,

sowie bei uns der Mensch vom Thiere unterschieden wird.

Fr. Aber wenn die Sklaven so zahlreich waren, warum fiel es ihnen denn nicht ein, ihre Ketten zu sprengen und sich von den handvoll Ungeheuern, die ihren Schweiß und ihr Blut vergeudeten, loszureißen?

Antw. Durch Kriegsgefangene, die man zu Sklaven gemacht hatte, angefacht, standen die Sklaven öfters gegen ihre Herren auf; aber immer endigte der Aufruhr mit der Vertilgung der Aufrührer. Die Ursache davon war, weil die Seelen der Sklaven viel mehr sklavisch waren, als ihre Körper. Der Sklave, der da ohne Bildung aufwuchs und wie ein Thier aufgezogen wurde, nahm natürlich thierische Sitten und Gewohnheiten an, und glaubte gerade, die Sklaven seien zum Leiden und Gehorsam geboren, wie die Tyrannen zum Befehlen und Genießen. Gehet, sagt den unzählbaren Sklaven, welche drei Viertel Asiens und Afrikas bewohnen: daß alle Menschen gleich seien, ja Brüder, und der Sklave so viel als der Meister; so werden sie euch nicht verstehen oder dann für Narren halten. Nur, wenn sie einmal Christen geworden sind, dann werden sie davon überzeugt.

Also kein Wunder, wenn die Herrscher dieser Länder den Aposteln des Glaubens so viele Hindernisse in den Weg legen und sich gegen das Christenthum stemmen.

Dem Christenthume, meine Freunde, verdanken wir, daß wir nicht nur nicht Sklaven sind, sondern daß uns selbst der bloße Gedanke an Sklaverei empört; denn von Jugend an haben wir die Grundverfassung, welche

Europa befreit hat und allein die ganze Menschheit befreien kann, tief in Herz und Gemüth eingeprägt.

Fr. Was ist dies für eine Grundverfassung?

Antw. Nichts anderes, als der katholische Katechismus, welchen das Kind auf dem Schooße seiner Mutter lernt, und welcher zu glauben befiehlt, daß alle Menschen ohne Ausnahme Pflegekinder des Einen guten Vaters sind, der im Himmel ist; entsprossen aus dem nämlichen irdischen Vater, erkauft durch das Blut Jesu Christi, zur nämlichen Seligkeit berufen; ferner, daß alle, die ihre Pflichten und besonders jene der Liebe befolgen, einst in's Reich der Himmel eingehen werden.

Meine Freunde, jetzt haben wir gesehen, wie der Anführer, der Erste der Bauchmenschen, der Satan es dahin gebracht hat, das Andenken an das Gesetz Gottes unter den Menschen auszutilgen, und wie er eine seiner höchst würdige religiöse und bürgerliche Gesellschaft oder vielmehr eine Horde unzüchtiger Thiere und Tiger bildete, die sich gegenseitig selbst auffraßen.

Laßt uns nun sehen, wie der ewig anbetungswürdige Führer der Geistesmenschen, Jesus Christus, vom Anfange her verheißen, das Werk des Feindes Gottes und der Menschen vernichtet hat.

Sechste Unterweisung.

Wie Christus die Einrichtungen der Bauchmenschen zerstörte.

Fr. Wie beweisen Sie, daß Jesus Christus das ist, was er von sich selbst gesagt, nämlich der den Menschen verkündete und verheißene Erlöser, der ewige Sohn des Allerhöchsten, wahrer Gott und wahrer Mensch.

Antw. Ich beweise es, wie er es selbst bewiesen hat, durch seine Werke. Denn als die Jünger des heiligen Johannes ihn fragten: Bist du derjenige, der kommen soll, oder sollen wir einen Andern erwarten? sagte ihnen Jesus: Saget Johannes, was ihr gehört und gesehen habt. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündigt*). Auch ich sage euch, meine Freunde, betrachtet die Werke Jesu Christi, und ihr werdet unmöglich ernste Zweifel über seine Göttlichkeit haben können.

Fr. Wir haben aber die Werke Jesu Christi nicht gesehen?

Antw. Wie! meine Freunde; ihr sehet nicht, daß diese hundert zwanzig Millionen Sklaven, welche für

*) Matth. Kap. 11. 3—6.

ihr geistiges, moralisches, bürgerliches und politisches Leben todt, einst unter der eisernen Ruthe einiger Millionen Ungeheuer den Boden Europas bebauten, jetzt, Dank dem Worte der Abgesandten Gottes, in eine Gesellschaft von Brüdern verwandelt sind, deren Ehre, Freiheit, Güter und Leben durch die öffentliche Meinung und durch die Gesetze beschützt werden?

Sehet ihr nicht, ihr Arbeiter und Handwerker, deren heidnische Vorfahren nicht einmal wußten, ob sie eine Seele hätten, daß ihr jetzt über Gott und die Bestimmung des Menschen so viel wisset, als die größten Geister, und daß, Dank dem Katechismus, ihr in der Philosophie stärker seid, als alle Philosophen des Heidenthums?

Sehet ihr nicht, wie die christliche Liebe auf den Trümmern der gräulichen Metzgerbänke des Amphitheaters Gotteshäuser und Spitäler baut, wo sie die, welche von den Heiden sonst getödtet wurden, nämlich die Armen, die Kranken, die hülflosen Fremden und die Findelkinder, sorgfältig und liebreich aufnimmt?

Sehet ihr nicht, daß da, wo die Weiber von hohem Range an dem Blutbade der Kinder sich ergötzten, jetzt Prinzessinnen, Bürgerinnen mit euern Töchtern unter dem Kleide der barmherzigen Schwestern sich mit Freude dem Dienste aller Unglücklichen und Leidenden widmen?

Und ihr fragt noch: Wo sind die Wunder Christi? Ja, ich sage euch, der ich das heidnische und christliche Europa gut kenne und gründlich studirt habe; ich fürchte nicht, öffentlich auszusprechen, daß die Wie-

dererweckung von hundert Millionen halb verfaulter Leichen mich weniger in Erstaunen setzen würde, als die durch Verbreitung des Evangeliums hervorgebrachte Umgestaltung der Welt.

Fr. Kann man sich nicht diese Änderung, zum wenigsten theilweise, durch die geistigen Fortschritte erklären, und genügt dieselbe, um an das seltsame Geheimniß des Gottmenschen glauben zu machen?

Antw. Meine Freunde, der einzige Fortschritt, den man in der Geschichte, sowohl der alten als der neuen Heiden, bemerkt, ist jener der Wissenschaften und Künste. Aber dieser Fortschritt brachte bei den Hohen nur größere Verdorbenheit und Unmenschlichkeit, und bei den Niedern nur eine tiefere Erniedrigung hervor. So sehen wir, wie die ersten Einwohner Griechenlands und Italiens noch halbwild von den Eicheln, von der Fischerei, von der Jagd und auch vom Menschenfleische sich nährten. Später wurden die Ebenen und Hügel mit Städten und Saaten geziert, welche das gemeinschaftliche Werk der Meister und Sklaven waren. Bald sehen wir wieder, wie die Herren das Landleben aufgeben und sich in die Städte zurückziehen, um dort sich unmäßiger Üppigkeit, den politischen Umtrieben hinzugeben und aus ihren Sklaven Lastthiere zu machen. Das Nämliche geschieht bei den neuen ungläubigen Nationen. Die jetzigen Beherrscher Asiens und Afrikas lassen sich nicht, wie die Häuptlinge der Wilden Ozeaniens, die Körper ihrer lebenden oder im Ofen gebratenen Unterthanen auftischen; denn sie ziehen dem Blute ihrer Völker jetzt zwei Dinge, die sie über Alles lieben,

vor: Geld und Wollust. Kurz, Jene, die nur durch ihre Vernunft sich leiten lassen, Völker wie Einzelne, haben nie etwas Anderes gelernt, als sich mit mehr oder weniger Klugheit zu unterdrücken und zu verschlingen.

Ihr findet das Geheimniß des Gottmenschen seltsam; mir scheint aber das Geheimniß der Umwandlung der heidnischen Welt in die christliche hundertmal seltsamer.

Findet ihr denn die Schwierigkeit groß, wenn Gott, der den Menschen nach seinem Ebenbilde erschaffen hat, seine Natur annimmt?

Aber daß die nämlichen Nationen, die seit undenklichen Zeiten alle Laster und Schandthaten anbeteten, welche wie Thiere sich zerfleischten, daß diese, sage ich, ein Gesetz angenommen haben, welches selbst den Gedanken ans Böse verbietet und befiehlt, der Mensch solle sich zum Dienste Gottes und dem Wohle seiner Brüder widmen, beweist die persönliche Menschwerdung Gottes so, wie der helle Tag das Aufgehen der Sonne.

Fr. Aber wie geschah denn diese große Umänderung?

Antw. Durch die Wiederherstellung der Herrschaft des Geistes und durch den Sturz der Herrschaft des Bauches. Der Satan verdarb die Menschen, indem er ihnen vorstellte, sie sollten an diese Worte glauben: Verachtet das Gesetz des Schöpfers, lebet nach euern Lüsten, und ihr werdet Götter werden. Jesus Christus konnte uns nur durch diese Worte erlösen: Glaubet dem Evangelium, thut Buße, und ihr werdet statt Kinder des Teufels Kinder Gottes.

In der That sind wir durch den Glauben an das Evangelium von den vier Hauptirrthümern befreit worden, welche aus unserm Geschlechte Viehheerden gemacht haben, die von einigen Ungeheuern verzehrt wurden.

Fr. Welches ist der erste Hauptirrthum?

Antw. Dieser: Die Erde ist Alles, unglücklich der, der nichts besitzt. Die unfehlbare Folge dieses Irrthums ist, daß die Stärksten und Listigsten, welche doch eine kleine Zahl ausmachen, die Erde an sich reißen, und die übrigen Massen nur darauf beschränkt sind, entweder die Sklaverei oder den Tod zu wählen.

Fr. Wie hat Christus diesen Irrthum vernichtet?

Antw. Durch die Macht seines Wortes und seiner Beispiele; denn er hat nichts anderes gelehrt, als was er selbst gethan, und seine Thaten übertrafen noch immer seine Vorschriften.

Er sagte: Die Erde ist nur ein Ort der Wanderung. Der Himmel ist Alles. Unglücklich, wer an den irdischen Gütern hängt! Glücklich Jene, welche sie verachten, denn sie werden das Himmelreich besitzen! Ja, durch seine Geburt, durch sein Leben und seinen Tod zeigte der Erlöser eine solche Verachtung der Reichthümer und eine so große Liebe für die Armuth, daß keiner ein wahrer Christ sein und Jesus Christus für Gott ansehen kann, ohne daß er einige Achtung für die Armuth hätte und zum wenigsten seine Anhänglichkeit an die Reichthümer in etwas mäßigte.

Sobald also die leidenschaftliche Liebe zu Reichthümern in einem Lande abnimmt und die freiwillige Armuth geehrt wird, so bleiben dort ohne Zweifel noch Arme, aber die Sklaverei und die Armuth werden gemildert, um endlich ganz zu verschwinden.

Fr. Welches ist der zweite durch die Einflüsterungen des Satans und die Einsprechungen des Bauches entsprungene Irrthum?

Antw. Dieser: *Der Mensch ist auf dieser Welt, um zu genießen.* Denn wenn ein Mensch sich ansieht, als sei er nur zum Genusse geschaffen, so entledigt er sich jeder Arbeit, und da die Dinge, welche zu unsern Belustigungen, zu unserm Genusse dienen, nur die Frucht der Arbeit sind, so folgt daraus, daß je für einen Menschen, der in Müßiggang sich des Genusses erfreut, zum mindesten zwei ihr Leben mühselig und bedürftig durchbringen müssen. Man muß sich also nicht wundern, daß bei den Heiden, welche die Belustigungen und die Pracht über Alles lieben, auf zwanzig Menschen neunzehn dem Vergnügen eines Einzigen geopfert wurden.

Fr. Wie hat Jesus Christus diesen Irrthum sammt den Barbareien, welche er in die Gesellschaft gebracht, vernichtet?

Antw. Er sagte: *Weh euch, Wollüstige, die ihr die Tage der Prüfung in Müßiggang, Freuden und Vergnügen verlebet; denn eine Ewigkeit von Elend und Leiden erwartet euch! Glücklich Jene, welche geduldig unter der Last der Arbeit und der*

Entbehrungen leben; denn sie bereiten sich vor auf eine Ruhe und auf Freuden, die nie enden werden! Ja, um keinem Zweifel an der Wahrheit dieser Grundsätze Raum zu lassen, wählte der Sohn des Allerhöchsten selbst als Wiege einen Stall und durch dreißig Jahre als Wohnung eine elende Werkstätte und für einen Thron das Kreuz. Hierdurch wurde vernichtet die Eintheilung des Menschengeschlechtes in Herren, die das Vergnügen, und in Sklaven, welche Arbeit und Elend aufgerieben hatte.

Das göttliche Gesetz der Arbeit und der Entbehrung wurde durch alle Christen, welchen Ranges sie auch waren, angenommen; und so lange dieses Gesetz in den höheren Klassen beobachtet wurde, wußte Europa nichts von den Klagen, dem Wehruf und der Auflehnung der Armen gegen die Reichen.

Fr. Welches war der dritte Irrthum, welcher die Gesellschaft verdarb?

Antw. Es war die Folge der beiden ersteren, und bestand in diesem: Die Gewalt, die Wissenschaft und der Reichthum sind die Gaben der Geburt und des Glückes, worüber jeder nach Belieben schalten und walten kann. Die Fürsten glaubten also unumschränkte Eigenthümer ihrer Unterthanen zu sein. Die großen Geister sahen in ihren Talenten nur das Mittel, reich zu werden. Die Herren sahen in ihren Sklaven nur Werkzeuge zu ihrem Nutzen. Von daher entspringt also diese stolze und grausame Selbstsucht der heidnischen Regenten, welche macht, daß die Gemäßigtsten unter ihnen sich darauf

beschränken, ihren Völkern ein langdauerndes Leben zu bereiten und sie nicht in einem Tage zu verschlingen. Daher die verworfene Selbstsucht der Philosophen und Weisen des Heidenthums, welche von jeher nur die Leidenschaften der Großen beräucherten und eine vollkommene Gleichgültigkeit für die Leiden der Niedern bezeigten.

Fr. Wie hat Jesus Christus diesen Irrthum bestritten, und die Selbstsucht der Großen besiegt?

Antw. Er sprach: Jede Gewalt, jede Macht kommt von Gott, und soll also durch Jenen, der sie besitzt, zum Wohle seiner Brüder angewendet werden. Wehe Jenem, der sie mißbraucht! Wer immer der Erste unter euch werden will, der werde, wie ich, der Diener von Allen.

Und wirklich sehen wir, wie der Sohn Gottes, während seines öffentlichen Lebens, seine höchste Weisheit und Allmacht dem Dienste aller Unwissenden und Unglücklichen widmete. Endlich sterbend für die Erlösung der Welt und den Triumph der Wahrheit, lehrte er die Regenten, daß sie sich für das Wohl der Völker aufopfern, und die Weisen, daß sie eher Alles leiden sollen, als die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu verrathen. Daher die so gemäßigten Regierungen der christlichen Völker, den Heiden so unbekannt; von daher unter allen Klassen diese Ausbreitung und Gleichheit der religiösen und sittlichen Erkenntnisse und Wahrheiten, die man sonst nirgendwo findet. So lange die herrschenden Klassen die Macht und das Wissen als öffentliche Bürden und als Verbindlichkeiten zum Wohle

Aller ansahen, kannte man die Staatsumwälzung nicht.

Fr. Welcher war der vierte durch den Satan und die Bauchmenschen in Umlauf gebrachte Irrthum?

Antw. Dieser Irrthum, der eigentliche Ursprung des Götzendienstes, bestand darin, an keine Vorsehung zu glauben; das heißt, die Güte und Gerechtigkeit Gottes zu leugnen. Um dieses zu verstehen, meine Freunde, muß man wissen, daß die Heiden das Dasein eines Schöpfers und höchsten Herrn des Weltalls niemals ganz leugneten. Ja, heute noch stimmen die Verständigsten unter den Heiden darin überein, daß es einen Gott der Götter gebe; aber sie geben auch, wie die anderen früheren Götzendiener vor, daß dieser Gott, zu erhaben, als daß er sich in die menschlichen Angelegenheiten mischte, die Regierung einer jeden Nation untergeordneten Göttern anvertraut habe, als da sind die Genien oder die reinen Geister und die Königsfamilien, welche alle von der Natur der Götter sind. Da unsere Schicksale, sagen sie, alle in den Händen unsichtbarer Genien, Geister oder Dämonen genannt, und sichtbarer Genien, wie Kaiser und Könige, liegen; so sind wir diesen Huldigung, Gebet, Opfer und völlige Unterwerfung schuldig, und nicht Gott, dem überaus Erhabenen, der sich unserer nicht annimmt.

Das, meine Freunde, ist der Irrthum, der die unumschränkteste Herrschaft für die Großen und die unheilbarste Sklaverei für die Geringen billigte. Wir sehen in der That, wie die alten und neueren Götzendiener ihre schlechtesten Fürsten als Götter betrachteten, deren Person und Willen angebetet werden müß-

ten. Man liest im römischen Recht diesen furchtbaren Grundsatz: Alles, was den Fürsten gefällt, gilt als ein Gesetz. Ohne Zweifel wißt ihr, daß Roms Richter unsere Märtyrer als Gottlose und Gottesleugner zum Tode verurtheilten, weil sie sich weigerten, den Statuen der Kaiser zu opfern und in Betreff ihrer Religion sich ihren Befehlen zu unterziehen.

Fr. Wie hat Christus diesen Irrthum, diese Quelle aller Unordnungen, vernichtet?

Antw. Indem er den Großen und Gemeinen sagte: Ihr seid alle gleichmäßig Kinder und Unterthanen Gottes, des Allerhöchsten; diesen einzigen Gott sollt ihr anbeten, diesen Herrn hören, lieben und vor allen andern fürchten. Und ihr Väter des Staates und der Familie, denen die Gewalt anvertraut wird, bedenket, daß ihr mir einst eine strenge Rechenschaft geben müsset. Am Tage der ewigen Vergeltung werden auch die Mächtigen, falls sie schuldig sind, mächtig gestraft werden *). Unterthanen, Kinder, Sklaven, fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten; aber fürchtet euch unaufhörlich vor jenem Herrn, der eure Seele und euren Körper ins ewige Feuer werfen kann **).

Da aber diese Grundwahrheit sehr großen Schwierigkeiten begegnete, bei dem übermäßigen Stolze der Großen und der außerordentlichen Niederträchtigkeit der Gemeinen, so mußte, um ihr zum Triumphe zu hel-

---

*) Weisheit Kap. VI, 7.

**) H. Lucas Kap. XII, 4. 5.

fen, das blutige Opfer auf dem Kalvarienberge dargebracht werden. Ja, die fürchterlichen Sünden, die der alte Mensch durch seinen Ungehorsam gegen Gott angehäuft hatte, um dem Satan, dem Stolze und der Sinnlichkeit zu gefallen, konnte nur durch das Opfer des neuen Menschen, der Gott bis zum bittersten und demüthigendsten Tode am Kreuze gehorcht, gesühnt und getilgt werden.

Fr. Erklären Sie uns das.

Antw. Ihr habt gesehen, meine Freunde, daß die heidnische Gesellschaft auf diesem Hauptirrthume beruhte: Der Schöpfer hat die Menschen so wenig geschätzt, daß er sie der unumschränkten Herrschaft unsichtbarer und sichtbarer Genien unterordnete. Und was liest man auf dem Kreuze? Jeder verständige Mensch liest dort dieses: Gott der Schöpfer ist der Gott der Liebe; er liebt die Menschen so sehr, daß er, um sie zu erlösen, seinen einzigen Sohn geopfert hat; da er aber höchst gut ist, hat er einen solchen unendlichen Abscheu vor dem Bösen, und straft die hartnäckigen Übertreter seiner Gebote so unerbittlich, daß sein Sohn, der die Schuld der Sünder auf sich genommen hatte, wie ein Erdwurm zertreten werden sollte.

Der Glaube an den Gottmenschen, der wegen der göttlichen Liebe und Gerechtigkeit für die Erlösung aller in den Staub getreten wurde; ja, dieser allein brach die Ketten, welche die Fürsten der Finsterniß und die Kin-

der des Stolzes und des Fleisches geschmiedet hatten, er allein führte die Menschen wieder unter die Herrschaft des Gesetzes, der Gerechtigkeit und der Liebe zurück.

Ja, im Angesichte des Kreuzes wiederholten Frauen und Kinder von Sklaven vor Thronen, vor Richterstühlen und Henkern den christlichen Wahlspruch: Es ist besser, Gott gehorchen als den Menschen.

Und unsere Blutzeugen, die während drei Jahrhunderte von allen Mächten der Hölle, des Fleisches und der Welt gepeinigt wurden, verwarfen den Kultus und das Reich der Ungeheuer. Das Kreuz, aufgepflanzt auf den Kronen der Kaiser, verkündete den Grundsatz der allgemeinen Befreiung: Unter dem Gesetze Jesu Christi sind alle Menschen Brüder, und nur dann können die Fürsten den ersten Rang einnehmen, wenn sie sich dem Dienste Aller widmen und das Gesetz Gottes als die höchste Richtschnur ihres Willens annehmen.

Damit aber der Glaube an den gekreuzigten Gott sich in der Welt festsetzte, mußte man ihn einem Priesterthume übergeben, das die Fähigkeit hatte, ihn zu verbreiten, zu vertheidigen und ihm eine unserer Natur anpassende Form zu geben. Was ist das für ein Priesterthum, welche Einrichtung hat es? Das wollen wir in den künftigen Unterweisungen sehen.

Siebente Unterweisung.

Von der großen Anstalt des Heilandes zur Erleuchtung und Befreiung der Welt.

Fr. Wem vertraute denn Jesus Christus die Verkündigung des Evangeliums an?

Antw. Jenen, an welche er diese Worte richtete: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; gehet, lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes; lehret sie Alles beobachten, was ich euch befohlen habe, und sehet, ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Zeiten *).

Fr. Welchen Menschen gab Gott denn eine so ausgezeichnete Sendung, welchen versprach er so Tröstliches?

Antw. Zuerst waren es die durch ihn ausgewählten Apostel und dann alle evangelischen Diener, welche sich in der göttlichen Sendung der Apostel folgten und folgen werden bis zum Ende der Zeiten.

Fr. Aber warum wählte denn Jesus Christus, statt selbst alle Menschen zu lehren oder durch Engel lehren zu lassen, gerade Menschen zu Dienern?

---

*) Matth. Cap. XXVIII. 18—20.

Antw. Sehet zwei Gründe dafür, sie scheinen mir genügend:

1) Da der Satan sich der Menschen bediente, um die Menschen zu verderben, so war es auch gut, daß Gott sich der Menschen bediente, um die Menschen zu erlösen.

2) Die von Anfang an festgesetzte Ordnung wollte es so. Haben wir nicht gesagt, die Sendung Adams und Evas, wie die ihrer Nachkommen, sei die, Kinder nach Fleisch und Geist zu erzeugen, ihnen die göttliche Wahrheit zu überliefern, welche ja das Leben der Seele ist, wie das Blut das Leben des Körpers? Da die Menschen so verdorben waren und mit dem Leben des Körpers nicht auch das sittliche Leben mittheilten, sendete der Erlöser geistige Männer aus, um unsere Seelen wieder herzustellen und aus Kindern des Satans oder des Fleisches Kinder Gottes und des Geistes zu machen. Er richtete sich hierbei nach der ursprünglichen Ordnung, und sorgte damit wunderbar für die Einigkeit und Ehre der menschlichen Familie.

Fr. Wie trägt denn dieses zur Einigkeit der menschlichen Familie bei?

Antw. Sehet ihr nicht, meine Freunde, daß, da alle Menschen, Fürsten und Unterthanen, Reiche und Arme, aus den nämlichen Händen das Leben der Seele und die Nahrung, welche sie unterhält, empfangen, dieses sie einigt, die Geister und Herzen verbindet, und aus Allen eine Gesellschaft von Brüdern, ja noch mehr, Glieder des nämlichen Körpers macht? Im Gegentheil aber, wenn er selbst oder durch Engel die Menschen

unterrichtet hätte, würde Christus ohne Noth die Wunder vermehrt, der Freiheit und dem Verdienste des Glaubens vorgegriffen, und soviel Religionen als Menschen gegründet, und zuletzt noch die selbstsüchtige ungewöhnliche Grundlage aufgestellt haben: Jeder für sich.

Fr. Wie konnte aber die Verkündigung des Evangeliums durch die Menschen zur Ehre der Menschheit gereichen?

Antw. Auch das ist mit Hülfe einer Vergleichung bald erklärbar. Sagt mir, meine Freunde, thut eine durch den Feind unterdrückte Nation nicht besser, sich durch die Tapferkeit ihrer Generäle und ihrer Soldaten zu erheben, als durch die Hülfe seiner Nachbarn, mögen sie auch noch so edelmüthig sein? — Ohne Zweifel. — Ist es nicht also ein größerer Ruhm für die Menschheit, welche durch das Verbrechen des ersten Adam und der ersten Eva gefallen war, daß sie durch die Macht des neuen Adam und der neuen Eva aus dem Staube gehoben wurde? Ist es für die Menschen nicht rühmlich, daß der Besieger des Satans, anstatt den Engeln die Wiedergeburt der Menschen anzuvertrauen, diese einer unermeßlichen Zahl Menschen jeden Ranges und jeden Landes anvertraute? Bilden die Tugenden und heldenmüthigen Mühsale der Apostel, der Blutzeugen oder Bekenner des Glaubens, ja aller Gläubigen, welche von Fern und Nah zum Fortschritte des Evangeliums zusammenwirken, nicht einen Lichtstrom von Ruhm, welcher ewig auf die Mitglieder der großen Familie der Auserwählten zurückstrahlen wird?

Fr. Welche Einrichtung gab Jesus Christus dem evangelischen Priesterthume?

Antw. Er gab ihm eine Einrichtung, die allein zum vorgesetzten Ziele führte. Er stieg deshalb vom Himmel und litt, um den auf allen Punkten der Erde zerstreuten Menschen ein Mittel zu geben, die wahre Religion zu erkennen und zu befolgen. Er mußte also ein katholisches oder allgemeines Priesterthum einsetzen, welches so eingerichtet war, daß es sich auf alle Nationen und auf alle künftigen Zeiten ausdehnen konnte, ohne aufzuhören, ein einiges zu sein, wie die Religion, welche es verkündigen sollte.

Fr. Aber wie kann man die Einheit in einer so ausgedehnten Verwaltung sichern?

Antw. Wenn man ihr ein oberstes Haupt gibt, welchem Alle den gleichen Gehorsam schuldig sind, wie Jesu Christo selbst. Das that unser göttlicher Meister, als er Petrus auserwählte und ihn mit der größten Gewalt, welche die Welt je gesehen, ausstattete. Ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset sein. . . . . Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht abnehme und du deine Brüder stärkest. . . . . Weide meine Schafe

und Lämmer, damit nur ein Schafstall und ein Hirt sei *).

Fr. Aber genügt denn die Einsetzung eines obersten Hauptes, um Ordnung und Einheit in der großen evangelischen Streitmacht, welche bestimmt war, alle Völker für das Gesetz Jesu Christi zu gewinnen?

Antw. Nein, denn wenn man auf je tausend Seelen nur einen Diener der Kirche geben würde, so wäre eine Million Priester nothwendig, um den Weltbewohnern, deren Anzahl sich ungefähr auf tausend Millionen beläuft, das Evangelium zu verkünden. Also, wie könnt ihr denn fordern, daß das oberste Haupt der Kirche eine Million Geistliche überwache, die auf allen Punkten der Erde zerstreut sind!

Man müßte also zwischen dem höchsten Priester und den Priestern der zweiten Klasse einen Mittelrang aufstellen.

Fr. Wer hat diesen Rang?

Antw. Es sind die Bischöfe, die durch Jesus Christus mit dem vollen Priesteramte bekleidet und durch den heiligen Geist gesetzt wurden, unter der Oberleitung des Papstes, die Kirche Gottes zu regieren**) Die Bischöfe sind wie die Statthalter, welche kirchliche Provinzen, die man Diözesen nennt, mit Hülfe der unter ihre Aufsicht gestellten Priester regieren, und

*) Matth. Kap. XVI. 18—19. Lucas Kap. XX. 32. Johannes Kap. X. 16. XXI. 28.

**) Apostelgeschichte K. XX. 28.

in außerordentlichen Fällen fragt der Papst sie um Rath, wenn er sie nicht in großen Versammlungen, die man allgemeine Conzilien nennt, versammeln und befragen kann.

Wenn man also rechnet, daß ein Bischof eine Abtheilung von fünfhundert Priestern und fünfhundert tausend Seelen besorge, so sieht man, daß zweitausend Bischöfe für die ganze Erde ausreichen würden. Nicht wahr, jetzt sieht man es gut ein, daß ein Papst, unterstützt von einer guten Centralverwaltung, mit zweitausend Bischöfen einen lebhaften Verkehr haben, und durch diese zweitausend Bischöfe eine Million Priester, und durch diese tausend Millionen Gläubige regieren kann? Das ist um so leichter, da ja die Diözesen in kirchliche Provinzen abgetheilt werden, welchen je ein Erzbischof vorsteht. Dieser entscheidet die meisten Sachen entweder sogleich selbst oder im Einverständniß mit der Provinzialversammlung.

Fr. Nun, das gebe ich als möglich zu. Aber ist es nicht eine Thorheit, nur zu denken, daß die Menschheit einmal apostolisch-römisch-katholisch sein werde?

Antw. Ja, meine Freunde, dies würde eine eben so große Thorheit sein, als es eine für den Erlöser war, da er seinen Jüngern sagte: Wenn ich zwischen zwei Räubern am Kreuze angenagelt sein werde, werde ich Alles an mich ziehen.*) Und doch füllte sich nach weniger als einem halben

*) Johannes K. XII. 32.

Jahrhundert nach dieser seltsamen Verheißung die Welt mit Gläubigen an, die sich mit Freuden ihren Würgern hingaben, um für den Glauben an den gekreuzigten Gott ihr Blut hinzugeben.

Daß das ausgedehnteste, verdorbenste, stolzeste, unmenschlichste Reich sich zum Glauben an den Gekreuzigten bekehrte, war ohne Zweifel eine große Thorheit; daß aber zwölf Juden von der niedrigsten Menschenklasse dieses große Werk anvertraut wurde, heißt denn doch, die Grenzen der Ungereimtheit überschreiten. Und doch wimmelte nach dem Tode der Apostel Petrus und Paulus im 66. Jahre der christlichen Zeitrechnung Rom, die damalige Hauptstadt der Tiger und Schweine, von Christen, wie der heidnische Geschichtschreiber Tacitus uns berichtet. Ja, noch mehr, Höflinge des gottlosen Bluthundes Nero huldigten dem Sohne der Jungfrau und beteten ihn an.

Seit diesen Zeiten fand man unter den unzählbaren römischen Provinzen keine, auch außer den Grenzen des römischen Reiches kein bekanntes Königreich, wo der Gekreuzigte nicht mehr oder weniger zahlreiche Anbeter oder eifrige Apostel seiner Religion zählte.

Ja, im Jahre 312 kam der durch Christenblut getränkte Götzendienst in solchen Verfall, daß Konstantin, der erste christliche Kaiser, sich vor dem Grabe des Fischers von Galiläa, der alle Mächte der Hölle und der Welt entschieden besiegt hatte, auf die Kniee warf.

Ja, glaubt es, meine Freunde, die katholische Thorheit, das ist, die Thorheit einer allgemeinen Religion, ist nicht von vorgestern, sie zählt seit achtzehn Jahr-

hunderten mehr als zweihundert Millionen Anhänger bei allen Völkern der Erde.

Fr. Es sei also, doch ist der Unterschied zwischen zweihundert Millionen noch groß.

Antw. Ja, der Unterschied ist groß, aber ihr werdet doch einsehen, daß er nicht unermeßlich ist. Die Katholiken bilden fast den fünften Theil der Erdbewohner, und sie herrschen in dem aufgeklärtesten, thätigsten und einflußreichsten Theile des Weltalls. Die katholische Religion ist die einzige Religion, welche die unüberwindlichsten Hindernisse gegen die religiöse Einigkeit besiegt hat; nämlich die Entfernung der Gegenden von einander, die Verschiedenheit der Sprachen und Dialekte, der Ideen, der Sitten und Gewohnheiten, Regierungsformen, Gesetze und Klima. Wo in aller Welt, unter welcher Sonne besteht eine geregelte oder wilde Nation, wo die katholische Kirche nicht eine mehr oder minder große Anzahl ihr ganz ergebener Kinder zählt? Warum glaubt ihr also, es sei unmöglich daß einst alle Völker katholisch werden? Freilich dürfen die Katholiken ihre Schlafmützen nicht über die Augen ziehen, wenn sie dies wollen, und Der, welcher zur Rechten des Vaters sitzt, darf nur einen Wink geben. Ist aber die Erhaltung der katholischen Kirche in allen Theilen der Weltkugel, trotz der achtzehn Jahrhunderte von Verfolgungen und Umwälzungen, nicht die wunderbarste Führung, die man sich vorstellen kann?

Fr. Worin besteht denn dieses große Wunder?

Antw. In drei menschlich unmöglichen Dingen,

welche sind: Einheit des Glaubens, Einheit der Sittenlehre und des Gottesdienstes, Einheit des Priesterthums.

Fr. Sehen Sie denn in der Einheit des Glaubens der Katholiken ein Wunder?

Antw. Ja, ich will's euch beweisen. Wenn wir sehen, wie tausend Millionen Geister jeder und aller Länder über einen Gegenstand, welcher zu allen Zeiten alle Menschen getrennt hat, nämlich über die Religion, seit achtzehn Jahrhunderten sich im Glauben an die nämlichen Geheimnisse vereinigen; daß die größten Geister wie die harmlosesten Landbewohner, daß die Einwohner Asiens, Europas, Afrikas und der fernen Inseln, daß die Menschen des ersten Jahrhunderts, wie die des Mittelalters und des neunzehnten Jahrhunderts die gleichen Glaubenswahrheiten bekennen und glauben, nichts mehr, nichts weniger; daß sie die nämlichen Gedanken, die nämlichen Ansichten über die hauptsächlichsten Fragen in der Religionsphilosophie haben, und diesen Glauben so tief in ihre Seelen eingraben, daß ihr zu allen Epochen der katholischen Kirche sehet: wie tausend und abermal tausend Bischöfe und Priester allen Gefahren und selbst den grausamsten Hinrichtungen muthig die Stirne boten, um ihren Glauben auszubreiten und zu vertheidigen; wie abermals tausend und Tausende von Gläubigen jeden Standes, jeden Geschlechtes, jeden Alters den Verlust ihrer Güter, ihrer Freiheit, ihres Lebens weit dem Abfalle von diesem Glauben vorzogen; 2. wie Millionen und Millionen Katholiken, die, so lange sie sich gut und wohl befinden, lau, gleichgültig, ja sehr

ungläubig waren, durch Krankheiten aufwachen, aus vollem Herzen den katholischen Glauben bekennen; — ja, gesteht es, ist dies für die Menschen, welche nur ein wenig nachdenken, nicht eines der größten Wunder?

Fr. Aber sieht man wirklich immer die unveränderliche Einheit des katholischen Glaubens? Klagen uns denn die Protestanten nicht an, daß wir mehrere Punkte geändert hätten?

Antw. Daß unsere verirrten lieben Brüder, welche seit dreihundert Jahren die wahre Religion Jesu Christi suchen, uns anklagen, als hätten wir sie verloren, versteht sich von selbst, und daß sie nach einer so lange dauernden Reise von Glauben zu Glauben, wo sie nicht mehr wissen, wo sie sind, uns anklagen, dasselbe auch gethan zu haben, ist wiederum natürlich. Obschon sie die Klage immer wiederholen, vergessen sie doch immer den Beweis dafür. Man lege alle Katechismen, alle Denkmäler des katholischen Glaubens vor und vergleiche sie, und man wird sehen, daß sie in allen Dingen übereinstimmen und sich nur in Worten unterscheiden. Schon oft hat man dies gethan, und jedesmal kam der gleiche Erfolg hervor. Und sehet ihr nicht, daß, wenn zweihundert Millionen ihren Glauben ändern, dies nicht Dinge sind, die heimlich geschehen?

Ja, die Geschichte aller Ketzer beweist dies zur Genüge. Die geschicktesten Protestanten stimmen darin überein, daß das Papstthum eben so alt ist, als das Christenthum sei, und während die einen uns ohne Grund Veränderlichkeit vorwerfen, so schreiben uns

die andern zu viel Hartnäckigkeit am Alten und zu viel Trotz gegen Neuerungen im Glauben zu.

Fr. Welches Wunder finden Sie denn in der katholischen Einheit rücksichtlich der Sittenlehre, des Gottesdienstes und des Priesterthums?

Antw. Darin finde ich das Wunder der Wunder. Ja gewiß, es ist ein großes und unbegreifliches Wunder, die gleichen Gedanken in der Religion tausend Millionen Geistern beizubringen, die unter sich so sehr verschieden sind, wie der Geist eines Augustin, eines Bossuet von dem eines Viehhirten, wie der Geist eines Karl des Großen und Napoleon von dem eines wilden Ozeaniers verschieden ist. Daß aber tausend Millionen Herzen, alle von den nämlichen bösen Leidenschaften zerrissen, Ein Sittengesetz, Einen Gottesdienst und Ein Priesteramt annehmen, welche einen Vertilgungskrieg gegen die Leidenschaften führen und sie bis in ihre letzten Verhaue und hintersten Verstecke verfolgen, das ist das Wunder der Wunder.

Zeiget mir das geheimnißvolle Band, das so viele Geister und Herzen an den Gehorsam, an die so unbequeme Religion des Papstes fesselt?

Fr. Man wird Ihnen sagen, dies sei eine alte Gewohnheit.

Antw. Ja, meine Freunde, die Gewohnheit des Gehorsams gegen den Papst ist sehr alt, weil sie achtzehn Jahrhunderte zählt; aber gleich sollt ihr noch eine viel ältere und allgemeinere Gewohnheit kennen lernen.

Fr. Welche denn?

Antw. Die seit undenklicher Zeit bestehende und

allen ungläubigen Völkern gemeine Gewohnheit, der Religion des Stolzes, des Neides, des Geizes, der Ausschweifung, der Schwelgerei, des Zornes und der Faulheit zu dienen. Wie erklärt ihr euch denn, daß die katholischen Völker diesen ihren so theuer gewordenen Religionen entsagten und dann eine andere annahmen und bewahrten, welche gerade die Gewohnheiten unserer Natur bekämpft und sich gegen sie auflehnt?

Aber ist es denn eine Gewohnheit, katholisch zu sein? Wisset ihr nicht, daß man seit Jahrhunderten Alles versuchte und anstrengte, uns diese Gewohnheit abzugewöhnen und doch nichts ausrichtete? Für Einen Katholiken, der seinem Glauben untreu wird, abtrünnig wird, werden zwei andere katholisch.

Ach, daß man das Katholischsein eine Gewohnheit nennen kann! Sehet ihr denn nicht zur Genüge, daß, wenn auch die Hälfte der Katholiken Vorurtheile hegt und dem Katholicismus sehr abholde Gewohnheiten an sich trägt, doch auf dem Sterbebette nach und nach zu den Pflichten des Katholiken zurückkehren und ihre Vorurtheile und selbst ihre ältesten am meisten eingewurzelten Gewohnheiten fahren lassen?

Wie läßt sich dies anders erklären, als durch eine Überzeugung, die über die Vorurtheile und Gewohnheiten geht?

Fr. Die Überzeugung ist allerdings etwas; aber die Unterstützung der Gesetze und des weltlichen Armes wird wohl mehr gethan haben.

Antw. Ah, meine Freunde, ich bitte Sie sehr, wollen Sie auch die große Güte haben, mir jene Na-

tion zu nennen, bei der die katholische Kirche durch die Gunst des bürgerlichen Gesetzes oder des weltlichen Armes eingeführt worden ist. Ich bin sehr begierig, zu wissen, wo; denn obwohl ich die Geschichte so ziemlich durchblättert und studirt habe, kenne ich doch keine. Mehr oder weniger lang andauernde Verfolgungen und Marter, das waren so gewöhnlich die Beifallsbezeugungen und der Empfang, deren sich der Katholizismus bei allen Völkern erfreute.

Erst als die Päpste die völlige Wuth des weltlichen Armes ausgestanden hatten, konnten sie den Regenten, die gerade nicht die ersten beim Taufsteine erschienen, um getauft zu werden, sagen: Jetzt, Kinder der Verfolger, betet an, was eure Väter verbrannten, und verbrennet das, was sie anbeteten.

Ja, ist es nicht ganz natürlich, daß eine Nation nur erst dann Gesetze zur Vertheidigung der katholischen Kirche gibt, wenn sie selbst katholisch ist?

Endlich kann ich euch für fünf oder sechs Staaten, deren Gesetzgebung kaum erst noch ausschließlich katholisch war, fünfzig Staaten in Europa und fünfhundert in den andern Theilen der Welt anführen, deren Gesetzgebung und öffentliche Meinung bis jetzt noch äußerst katholikenfeindlich ist. Gewiß wollt ihr mir die Franzosen, Italiener, Belgier und Spanier als Nationen anführen, nebst einigen Theilen Deutschlands, wo die katholische Kirche durch die Gesetze und den weltlichen Arm beschützt wird; aber was sagt ihr von den acht Millionen Irländern, Engländern und Schottländern, welche bereits drei Jahrhunderte unter

einer so furchtbaren Unterdrückung seufzen, wie sie der Dämon des Fanatismus und der Unduldsamkeit nur auf menschliche Häupter fallen lassen kann? Ja, beschreibt mir die Anhänglichkeit dieser Millionen von Holländern, Deutschen, Polen und Russen, bei welchen ihre ketzerischen oder schismatischen Regierungen es an den wirksamsten, ja oft an den grausamsten Mitteln nicht fehlen ließen, um sie einzuschüchtern und zu verführen. Erkläret mir die Standhaftigkeit so vieler Christen, welche die Religion des Papstes bekennen in den ungeheuern Strecken von Asien, Afrika und dem Archipel von Ozeanien, und nur mit Verlust ihrer Güter und Lebensgefahr Jesum Christum als wahre Christen anbeten können.

Ja, meine Freunde, es braucht einen Menschen, der alles Geistige und Wahre haßt, einen dreimal Blinden, um nicht einzusehen, daß das Bestehen des Katholizismus an dieser göttlichen Überzeugung hängt: Heil ist nur im vollen Glauben an Christus; voller Glaube an Christus nur in der von ihm gestifteten Kirche; es gibt keine andere von Christus gegründete Kirche, als die, welche durch die ununterbrochene Reihenfolge seiner Diener bis auf den heiligen Petrus und seine Mitapostel reicht.

Wir haben die Einwürfe, welche den Verkündigern des katholischen Glaubens gemacht worden sind, noch nicht erschöpft; aber es ist jetzt am Platze, ein Wort über Form und Körper zu sagen, welche Christus seinem Glauben und seiner Religion gegeben hat.

Achte Unterweisung.

Von den drei ersten Quellen der christlichen Sittenverbesserung.

Fr. Was verstehen Sie unter der Form oder dem Körper, die Jesus Christus seiner Religion gab?

Antw. Ich verstehe damit alle Ceremonien des katholischen Gottesdienstes, aber ich beschränke mich bloß darauf, ein Wort über das Wesentliche derselben, nämlich über die Sakramente, zu sagen.

Fr. Was ist ein Sakrament?

Antw. Ein Sakrament ist, wie der Katechismus sagt: ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade Gottes. Er gibt uns den Grund der Einsetzung der Sakramente mit folgenden Worten an: Da wir keine reinen Geister sind und unsere Seele zu dem Körper gehört, bedient sich Gott der Körper, um in unsere Seele Licht und Leben zu gießen. Und wie er sich gewürdigt hat, sich der mit Fleisch bekleideten Geister zu bedienen, damit das Licht seiner Rede in unsere Seele dringe, so wollte er sich auch der körperlichen Elemente bedienen, damit die göttliche Tugend in unsere Herzen herniedersteige, um sie neu zu schaffen und zu einem neuen Leben zu wecken.

Ihr wißt das; deshalb will ich hier die gewöhnliche Lehre des Katechismus über die geistige Wirkung der sieben Sakramente nicht wiederholen, sondern nur die

ungeheuern zeitlichen, geselligen und politischen Ergebnisse, welche der katholische Glaube den Sakramenten verdankt, andeuten, damit ihr diese göttlichen Früchte des auf dem Kalvarienberge vergossenen Blutes besser schätzet, und die Elenden, welche euch diese entreißen wollten, besser würdiget.

Fr. Was ist die Taufe?

Antw. Eine Einsetzung, welcher wir Alle das Leben der Seele, Viele das Leben des Körpers verdanken.

Fr. Wie beweisen Sie das?

Antw. Ich glaube, den Beweis schon geliefert zu haben. Habt ihr denn vergessen, daß in dem Lande, wo man an die göttliche Erlösung aller Menschenleben nicht glaubte, das Abtreiben, die Aussetzung und den Mord der Kinder, ihre Schlachtung vor den Götzenbildern, einst wie jetzt noch erlaubte, wenn es nicht gar eine ausdrücklich befohlene Sache war? Habt ihr vergessen, daß auf zwanzig Kinder, die man großzieht, zum wenigsten neunzehn für den Dienst des Fürsten oder eines Herrn bestimmt sind? Bei uns aber wird im Gegentheile das Dasein des Kindes, sobald die Schwangerschaft seine Gegenwart in dem Mutterleibe anzeigt, vor der öffentlichen Meinung und den Gesetzen als geheiligt und unverletzlich anerkannt. Sobald es geboren ist, verleibt es der Diener Jesu Christi der großen Familie der Kinder Gottes ein, und der frohe Klang der Glocken verkündigt auch in dem ärmsten Dörfchen selbst den Monarchen, daß die Kirche ihnen einen neuen Bruder gegeben. Die Kirche sorgt auch fernerhin mit einer göttlichen Liebe für das neugeborne

Kind. Habt Sorge, so ruft die Kirche den Eltern, der Amme zu, habt Sorge für dieses euch anvertraute Unterpfand; denn der Engel Gottes ist Tag und Nacht an seiner Seite. Fängt der Verstand des Kindes sich zu entwickeln an, so sagen ihm die heiligen Namen Jesus und Maria, die es schon stammelt, daß sein Vater der ewige König Himmels und der Erde, und seine Mutter das mächtigste und liebenswürdigste Geschöpf sei. Der Priester wird dann bald die Keime des religiösen Unterrichtes, welche die Mutter zuerst in's Herz des Kleinen gepflanzt hat, entwickeln und dem Kinde des armen Taglöhners sagen: Muth, mein Lieber, wie du, so wurde auch der anbetungswürdige Sohn Gottes in Armuth geboren; aber diese ist der sicherste Pfad zum ewigen Himmelreich, zu dessen Erbe die Taufe dich eingesetzt hat. Dort kannst du, wenn du bei deinem niedrigen Berufe christlich lebst, größer sein, als die größten Päpste und Könige, welchen die gefährliche Ehre des Regierens zu Theil wurde.

So, meine Lieben, erhebet die katholische Taufe die Seelen und rettet die Körper. So sehen wir auch, daß die ungläubigen Fürsten sich der Taufe ihrer Unterthanen widersetzen und daß in den christlichen Ländern, wo man die Sklaverei duldet, die schlechten Herren der Taufe ihrer Neger sich widersetzen.

Fr. Warum?

Antw. Der Grund, warum die heidnischen Fürsten sich der Taufe ihrer Unterthanen widersetzen, drücken die Worte des wirklichen Königs von Siam an einen katholischen Glaubensprediger am besten aus: «Die

Siamesen, die ihr taufet, sagte er, lernen ein Wort, das die Andern nicht wissen. In gewissen Umständen sagen sie mir: Nein! ich dringe darauf und sie sagen wieder: «Nein!» — Ich drohe, und immer sagen sie: «Nein!» Der Grund, warum viele Herren sich der Taufe ihrer Neger widersetzen, ist der nämliche. Die katholische Taufe fordert Unterricht. Ein getaufter und unterrichteter Neger wird treu und arbeitsam sein, aber an gewissen Tagen ohne Noth nicht arbeiten, und an gewissen Dingen nie. Eine getaufte und unterrichtete Negerin wird eine gute Arbeiterin und Haushälterin sein, aber nichts mehr.

Fr. Sie sprechen hier von einer katholischen Taufe; taufen denn die Protestanten nicht?

Antw. Doch, bis jetzt haben die Protestanten getauft und taufen meistens noch; aber die Taufe ist das Zeichen des Glaubens an Christus. Aber wollen, daß der Glaube sich in der Ketzerei rein bewahre, ist das gleiche, als wollen, daß das Wasser in einem Siebe bleibe. Die meisten Kinder Luthers, Zwinglis und Kalvins glaubten, wenn sie über die Bibel schwatzten und gegen die abscheulichen Lehren der papistischen Kirche loszogen, herauszufinden, daß die Geheimnisse der heiligen Dreifaltigkeit, der Gottheit des Erlösers, der Erbsünde, der Erlösung durch den Kreuzestod u. s. w., leicht papistische Erfindungen sein könnten. Die Freiheit der Meinungen in dieser Hinsicht ist in solchem Maße fortgeschritten und so laut und öffentlich geworden, daß die protestantischen Geistlichen, welche die geistliche Wiedergeburt des Menschen noch behaup-

ten, als Rückschrittsmänner mit dem Namen Methodisten oder Momiers bezeichnet werden. Da der göttliche Glaube an die Taufe so sehr verschwunden ist, so mußte auch der Glaube an die Kraft dieses Sakramentes für das zeitliche Heil der Seelen und der Körper ebenfalls verschwinden.

Fr. Haben denn die freiwilligen Abtreibungen, die Aussetzung und der Mord der Kinder bei den protestantischen Völkern überhand genommen?

Antw. Es wäre mir leicht zu beweisen, daß diese Verbrechen häufiger und weniger verhaßt bei den Protestanten geworden sind, als bei den Katholiken, aber das würde Einzelheiten einer Statistik von Verbrechen erfordern. Ich will also nur kurz zwei Thatsachen, die eine europäische Wichtigkeit erhielten, den öffentlichen Verkauf der Kinder in England und ihr fortwährendes Morden in den Manufakturen berühren.

Im Alter von sieben bis acht Jahren, das heißt, sobald die Kinder beiderlei Geschlechts im Stande sind, so gut als ein Erwachsener eine Maschine zu besorgen, finden die Vorsteher der Fabriken ein so hohes Interesse, sich solche kleine Kinder zu verschaffen, als die ausgehungerten und niedergedrückten Eltern das ihrige darin finden, ihnen solche zu verkaufen. Sobald der Handel geschlossen ist, wirft man diese unglücklichen Kinder in die Hölle der Fabrik, wo sie während der ganzen Woche jeden Tag fünfzehn oder achtzehn Stunden arbeiten müssen. Da ist keine Ruhe, keine Erholung; jene, welche die Gefahr, von den Maschinen ergriffen zu werden, nicht vom Schlafe aufweckt, werden

mit Schlägen von Stöcken oder Ochsenziemern aufgeweckt. Es hat sich durch richterliche Untersuchungen und Berechnungen herausgestellt: 1. daß die Zahl dieser armen Geschöpfe, welche so schnell, entweder durch die Maschinen jämmerlich zerrissen, oder durch die Rohheit der Wächter, durch beständige Arbeit, durch ungenügende Nahrung und Ruhe, durch die ungesunde ansteckende Luft der Werkstuben aufgerieben werden, daß diese Zahl die Zahl derjenigen Kinder weit übertrifft, welche durch Vereinigung aller ordentlichen und außerordentlichen Krankheiten und Geißeln, welche dieses Alter am meisten treffen, weggerafft werden; 2. daß die moralische und physische Versunkenheit der Erwachsenen so groß ist, daß man sich etwas Elenderes nicht vorstellen kann. Sind diese Thatsachen einmal veröffentlicht und festgestellt, so entsetzt man sich darüber, man entwirft und berathet ein Gesetz über die Arbeit der Kinder; das Gesetz wird verworfen, indem es ja an Kindern nicht fehlt und ihre Schlächterei zum Gedeihen der Industrie und Gewerbe nöthig ist.

Ewige Schande den Elenden, welche den Glauben im katholischen England vernichteten und dafür eine heidnische Mörderei herstellten! Ewige Schande den höllischen Geistern, welche dort das Mittel erfunden haben, Stoffe aus der Seele und dem Blute der Kinder zu verfertigen!

Fr. Was ist die Firmung?

Antw. Es ist ein Sakrament, welches durch die Kräfte, die es dem Getauften mittheilt, die Seele wider alle Verführungen von außen und innen befestigt,

und ihn verhindert, der Spielball dummer Meinungen und der Gelüste des Bauches zu werden. Durch die Firmung gelangt die christliche Seele zur Männlichkeit.

Fr. Erklären Sie uns das.

Antw. Die Firmung wird gemeiniglich in der kritischen Epoche ertheilt, wo die Seele das Gesetz des Geistes kennt, die ersten Schwingungen des Gesetzes des Fleisches fühlt und die Welt in tausend verschiedenen Arten sagen hört: Die Jugend ist die Zeit des Lachens und des Vergnügens, später die traurigen und abergläubischen Vorschriften des Evangeliums! Die Salbung mit dem heiligen Chrysam befestigt diese junge Seele gegen die unaufhörlichen Einflüsterungen des Satans und der Welt; der Backenstreich auf die Wange verhindert ihn, wegen des Gesetzes Jesu Christi zu erröthen. Das ist nun aber von großer Wichtigkeit. Sobald ein Jüngling, eine Jungfrau sich des Evangeliums schämen, so schämen sie sich nicht als Thiere zu leben; sie erröthen nicht mehr, das schmutzige Werk eines Romanschreibers dem Worte Gottes vorzuziehen, welches auf den Überbleibseln einer Horde Schweine und Tiger die christliche Sittenverbesserung gegründet hat; sie erröthen nicht, das Leben ihrer Eltern verbittern und unerträglich zu machen; sie erröthen nicht, sich selbst eine schandvolle, elende Zukunft zn bereiten, jene ewige Finsterniß abwartend, welche jenen Kindern Gottes bereitet ist, die sich wieder unter das Joch des Teufels beugen.

Wenn ihr, meine Freunde, eure Kinder, ja, wenn

ihr euch selbst liebt, so vernachlässiget nichts, um den Kindern jenen Tag, wo der Bischof sie in dem Glauben befestigt, nach dem Tage ihrer Taufe und jenem ihrer ersten Kommunion, als den schönsten Tag ihres Lebens vorzustellen.

Fr. Was ist das Abendmahl?

Antw. Das Abendmahl ist das kräftigste Gegenmittel gegen die heidnische Menschenfresserei.

Fr. Wie so?

Antw. Wie ich es euch schon bewiesen habe, besteht das alte und das neue Heidenthum erstens aus Göttern und Göttinnen, heißhungrig, die Tugenden, das Blut und Fleisch der Menschen zu verschlingen; zweitens aus Menschen, die nach dem Beispiele ihrer Götter alle mehr oder weniger Ungeheuer sind, und zwar vom Fürsten an, der in seinen Unterthanen nur eine Heerde erblickt, bestimmt, ihm Gold und Weiber zu verschaffen, bis zum Hausvater und zur Hausmutter hinab, welche die Frucht ihrer Ehe nur als ein lebendiges Fleisch ansehen, welches sie den Hunden vorwerfen oder auf den Markt tragen können.

Was ist also das Abendmahl? Es ist der Gott der Götter, der in dem Übermaße seiner Liebe für die Menschen sich ihnen zur Speise hingibt, um sie mit seinem göttlichen Leben, welches ganz Liebe ist, zu erfüllen.

Welches ist denn die Frucht des göttlichen Opfers für die Menschen, welche demselben mit Glauben beiwohnen und oft das Fleisch und das Blut des anbetungswürdigen Schlachtopfers genießen? Es ist die

mehr oder minder vollkommene Übung dessen, was Jesus Christus mit so vielem Rechte sein Gebot, das neue Gebot nannte, nämlich: Liebet einander, wie ich selbst euch geliebet habe; das heißt, daß ihr für einander lebet und sterbet. Solche Menschen, statt sich einander zu beneiden, zu hassen und zu zerfleischen, wie es bei andern geschieht, lieben, helfen einander und opfern freudig ihr Leben, um das eines Andern zu retten.

Fr. Der Glaube an das Abendmahl muß sehr abgenommen haben, da derartige Aufopferungen so selten sind.

Antw. Selten! Ich will euch Millionen von Beispielen zeigen, da wo ihr sie vielleicht nicht vermuthet. Hier ist eine arme Frau, die durch die Ernährung und Erziehung von sechs Kindern erschöpft ist; sie bekommt ein siebentes, und sie schenkt ihm soviel Sorgen als den ersten. Denn wenn die Brustmilch versiegt, so verdoppelt sie die Arbeit und die Entbehrungen, um ihrem Säugling eine gute Nahrung zukommen zu lassen. Muß sie ihre Kinder in Dienst bringen, so würde sie lieber sterben, als eines ihrer Kinder einem schlechten Meister anvertrauen und wenn er den Dienst auch mit schwerem Gelde zahlen würde. Der Glaube an Gott, den Ernährer der Seelen, macht sie zu einer siebenfachen Märtyrin der Liebe, und bereitet ihr nachher einen Thron bei der Mutter der Mütter und der Königin der Märtyrer. Sind denn diese christlichen Mütter so selten?

Da ist ein armer Handwerker; sechs Tage widmet er ausschließlich der Arbeit; am Sonntage findet man

ihn im Hause des Herrn, aber fast nie im Wirthshause. Der Gedanke, seine Kinder gut und christlich zu erziehen, beseelt ihn; mit saurem Schweiße verdient er sein Brod, löscht seinen Durst mit frischem Wasser aus dem Bache und kennt keine anderen Freuden, als die der Religion und der Familie. Ja, noch mehr, sieht er die Familie seines bauchmenschlichen Nachbars darben, so besinnt er sich nicht lange, gibt gern von seiner kleinen Haushaltung und blickt mit Freuden auf seine Frau und Kinder, wenn sie dort, wo Elend ist, ihr Schärflein hintragen. Dies ist ein Märtyrer der Liebe, welcher andere Märtyrer bildet und einen Thron zur Seite des heiligen Vinzenz von Paula verdient. Sind solche Arbeiter so selten?

Dort ist ein braver Soldat oder Unteroffizier, der, wenn er auch die Kirche gerade nicht zu oft besucht, sich dennoch der Religion seiner Mutter und seiner ersten Kommunion erinnert. Arm wie Job, zu dem härtesten Leben verurtheilt, ohne andere Aussicht, als in die väterliche Hütte zurückzukehren, wenn er nicht auf dem Schlachtfelde unterliegt oder im Militairspitale vom Tode weggerafft wird, sehet, wie er Jenen sein Ohr verschließt, die ihm Geld, Epauletten und ein Goldland versprechen; ihre Drohungen wie ihre Versprechungen verachtend, ist er Tag und Nacht bereit, selbst mit Verlust seines Lebens, für eure Güter und euer Leben in den Kampf zu gehen. In öffentlicher Noth sieht man ihn vom kümmerlichen Solde und von seiner kümmerlichen Ration mittheilen. Ist das nicht ein Held, der wohl verdient, einst neben einem Karl

dem Großen, einem heiligen Ludwig und so vielen unsterblichen Kriegern zu glänzen?

Wohlan, sind solche Helden selten? Sie füllen unsere Straßen an, und würden zehnmal zahlreicher sein, wenn unsere Regierungen nicht vergessen hätten, daß der Soldat auch eine Seele habe, und zwar eine Seele, in welcher die Religion des Gekreuzigten so leicht um sich greift, wie im Pulver das Feuer.

Dies, meine Freunde, sind einige der unbekannten Aufopferungen, welche die Basis unserer Civilisation ausmachen, und welche alle in dem Abendmahle ihren Ursprung haben. Soll ich euch noch bekannte geschichtliche Aufopferungen anführen?

Fr. Ja, wir bitten Sie darum.

Antw. Wer gab den Millionen Christen der drei ersten Jahrhunderte, deren Heldenthum wir den Fall der Ungeheuer verdanken, jenen Muth, daß sie zur Hinrichtung wie zu einer Hochzeit gingen? Es war das durch die öftere Kommunion unterhaltene Gefühl: Der Sohn Gottes theilte uns mit Freigebigkeit sein Fleisch und sein Blut mit; geben wir also unser Fleisch und Blut auch gern hin für seine Ehre und das Heil unserer Brüder. Warum hat die katholische Kirche nie aufgehört, die Kirche der für den Glauben verbluteten Apostel zu sein? Warum hat sie immer Priester, welche mit Freuden an die Stelle ihrer Mitbrüder treten, die von den Wilden Ozeaniens gefressen, von den Chinesen, Cochinchinesen und den Einwohnern Koreas entweder dem Hungertode preisgegeben oder erwürgt oder langsam gebraten oder zwischen zwei Mühlsteinen zermalmt

wurden u. s. w.? Weil das Blut Jesu Christi immer in die Seele seiner Diener träufelt.

Was erhält so viele gute Priester in der Ausübung eines Dienstes, welcher sie Tag und Nacht zur Linderung alles geistigen und bürgerlichen Elendes anstrengt, ein Dienst, der gewöhnlich mit Gleichgültigkeit oder Verfolgung bezahlt wird? Es ist das Blut des Lammes, das, trotz unserer Gleichgültigkeit und Undankbarkeit, immer für uns rieselt. Aus der nämlichen Quelle trinken jene Schaaren Brüder und Schwestern, deren Leben in der strengen Lebensart des Klosters, in der Besorgung der Spitäler, der Schulen, Kleinkinderschulen, Verbesserungshäuser u. s. w. eine stete dornige Bahn ist.

Ja, meine Freunde, es ist das Blut des Gottes der Liebe, welches alle Aufopferung und alle Tugenden, so die Menschheit ehren und trösten, einflößt und nährt. Und wo dies Blut nicht fließt, da erwacht wiederum der furchtbare, schauderhafte Durst nach Menschenblut. Die Ungeheuer der heidnischen Gesellschaft, die Geschichte Europas von 1517 bis 1850, besonders die Geschichte dreier Länder, gibt davon Zeugniß.

Fr. Welche denn?

Antw. Zuerst Deutschland. — Im Jahre 1517 verkündigt ein deutscher Mönch, welcher die Kutte abwerfen, der Welt eine neue Religion geben und ein Weib nehmen wollte, daß die Messe eine Erfindung der Hölle sei. Acht Jahre nachher warfen hunderttausend Bauern die Brandfackel in die Kathedralen

und verbrannten die Abteien sammt den «Messelesern». Wie die Eßlust durch Essen vermehrt wird, so plündern sie auch die Schlösser selbst der Feinde der Messe und haben ihre Lust daran, Burgvögte und Burgvögtinnen zu spießen. Und sie waren so zahlreich, daß im Jahre **1525** die deutschen Herren in zwei Schlachten hunderttausend dieser Würger erwürgten. Das waren die ersten Abende des verheiratheten Luther; aber das Fest dauerte bis zum Jahre **1648** und kostete Millionen und Millionen das Leben in diesen schrecklichen Kriegen, die unter dem Geschrei: «Nieder mit dem Papste und der Messe!» begonnen und fortgeführt wurden. Es wäre mir leicht, euch zu beweisen, daß in Deutschland und in den durch den Protestantismus getheilten Ländern der Streit zwischen den Anhängern Luthers und den Anhängern der Messe noch nicht vollendet sei.

Fr. Und das andere Land?

Antw. Frankreich. — Im Jahre **1791** fällt dies schöne Land, wo der gottlose Voltaire seine noch gottloseren Lehren auskramte, unter die Regierung der Bauchmenschen. Die Priester werden geplündert, geächtet, erwürgt, und öffentliche Dirnen steigen als Göttinnen der Vernunft auf die Altäre, um dort angebetet zu werden. Die höchsten, obersten Priester dieser neuen Religion rauben in weniger als sechs Jahren zwei Millionen Franzosen das Leben, jene nicht mitgerechnet, welche der äußere Krieg hinwegrafft. Immer lüsterner werden diese Gegner, als der Adler der Pyramiden, durch das Volk berufen, auf die höllische Brut herabstürzt, welche in Schrecken durch die

Fenster davonfliegt. Der Adler, der seine erste Kommunion in der Kathedrale zu Ajaccio nicht vergessen hatte, sagt zu Frankreich: «Es ist Zeit, daß du zum Katechismus und zur Messe zurückkehrest; wer es verhindern will, hat es mit mir zu thun!»

Noch heute ist für den Franzosen, der überlegen will, die Frage der Zukunft diese: «Wollen wir zurückkehren zum Gott der Liebe, welcher die Menschen einander lieben und trösten lehrt, oder zur Göttin der Vernunft, welche sie zum Hasse und zum Morde drängt?

Fr. Und das dritte Land?

Antw. Es ist das von allen Welt- und Bauchmenschen als das Muster der Duldsamkeit, Freiheit und des Wohlseins gepriesene England. Fürwahr, England war seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts bis 1829 das vollständigste Muster der Duldsamkeit und der Freiheit. Für Alle? Nein, nur für die Bauchmenschen. Die Bewohner dieser drei Königreiche hatten Freiheit zu denken und zu thun, was ihnen als Religion gefiel, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie durch Katholischsein und Katholischwerden nicht zu Verräthern des Königs und des Landes würden. Das Gesetz versagte den Katholiken allen Schutz der Freiheit, der Güter und des Lebens. Der katholische Priester, welcher angeklagt wurde, seinen katholischen Brüdern die Messe gelesen oder zu der Bekehrung eines Protestanten mitgewirkt zu haben, büßte es mit der fürchterlichen Hinrichtung eines Verräthers.

Schon aus diesem könnet ihr das Loos des gemeinen Volkes in dem Lande entnehmen, wo man die einzige

Religion, welche die Starken hindert, Menschenfresser, und die Schwachen, Vieh zu werden, so behandelte.

Fr. Worin besteht denn dieses Loos?

Antw. Es ist von der Art, daß, wenn das gemeine Volk Englands nur einige Kenntnisse von der Geschichte hätte, es noch mit Recht die Sklaven der alten Zeiten beneiden könnte. Wie viele Besitzer von Grund und beweglichen Gütern findet man in diesem Lande der Reichthümer und der Freiheiten auf vier und zwanzig Millionen Einwohner? Viele behaupten, es gebe nur 35,000, ich gebe 40,000, ja, wenn man will, 50,000 zu. Zählt man fünf Personen für eine Familie, so hat man also 250,000 wahrhaft reiche, sehr reiche, ungeheuer reiche Engländer. Um diese 250,000 Herren sehe ich fast zwölf Millionen Pächter, Unterpächter, Aufseher und Unteraufseher, Agenten, Handwerker, Arbeiter, Bediente, Modehändler, Tänzerinnen, Schauspielerinnen, Lehrerinnen, wovon die meisten gute Geschäfte machen. Diese leben und genießen.

Fr. Aber die andern zwölf Millionen?

Antw. Was unter den andern zwölf Millionen nicht auswandert, nicht zum Dienste der Land- und Seearmee verwendet wird, kämpft so gut als möglich, gegen die fürchterliche Noth, verkauft seine Kinder, arbeitet in den Manufakturen von vier und zwanzig Stunden achtzehn Stunden, um den vierten Theil des Unterhaltes zu verdienen, verzehrt in den Straßen die Überbleibsel der Küche, die man sammt Unreinigkeiten hinauswirft, um später die Felder damit zu düngen. Und wenn diese Quellen versiegen, so sterben sie

vor Hunger, wie es im Jahre 1846 mit einer Million Irländer geschah. Diesen Thatsachen, welche die ganze katholische Welt in Trauer stürzten, doch die Engländer nicht stark bewegten, fügen wir noch zwei hinzu, welche aus öffentlichen Berichten gezogen sind und vollends mit grellen Farben das Schicksal des gemeinen Volkes in dem Lande der Reichthümer und der Freiheiten malen.

Als im Jahre 1831 die schreckliche Cholera in ihrer Rundreise auch das reiche England besuchte, befahlen die Bureaukraten sogleich den Behörden Londons, auf die strenge Ausführung des folgenden Befehles Acht zu haben: Ihr sollt sorgen, daß die Wohnungen des Volkes reinlich und gut gelüftet, daß die Arbeiter warm gekleidet und gebettet seien; übrigens sei Wolle allem andern vorzuziehen; auch solle Jeder eher Fleisch, als Gemüse essen, lieber Maderawein, als Bier, lieber Bier, als Wasser trinken; der Hausrath der an der Cholera Gestorbenen müsse vernichtet werden, u. s. w. Ihr werdet wohl auch annehmen, daß diese Bureaukraten einen recht ausführlichen und schnellen Bericht über die Befolgung dieses ministeriellen Befehles forderten. Hier will ich aus tausend gleichlautenden Berichten nur zwei anführen. Die Behörden der Stadt Sunderland, welche für wohlhabend gilt, antworteten: Wir haben die Wohnungen besucht, aber auf zwei und dreißig Häuser haben wir nur eine wollene Decke gefunden, und diese zwei und dreißig

Häuser sind das treue Bild von Dreiviertel der Stadt. Da können wir doch unsern Arbeitern den Genuß des Fleisches und des Maderaweines nicht vorschreiben. Der Gesundheitsausschuß von London berichtet über das Viertel von Spitalfield so: In der ersten Straße fanden wir kein einziges Stück Hausrath; in der südlichen Vorstadt fanden wir fünfzehn Fuß lange und zehn Fuß breite Zimmer, wo vier und zwanzig Personen in der Nacht zusammenkauern, die Frauen auf dem Fußboden, die Männer über ihnen in Gestellen, der Rest, wie es gehen mag.

Im Winter 1849 zeigt eine menschenfreundliche Gesellschaft an, daß in der Stadt London allein vierzig bis fünfzigtausend noch junge Frauen sind, welche während achtzehnstündiger Arbeit nur fünf und dreißig Centimes (halbe Kreuzer) verdienen, so zwar, daß jene, welche nicht stehlen und nicht betteln gehen, vor Hunger sterben müssen.

In allen Zeitungen verkündigt man sogleich, es habe sich eine Gesellschaft gebildet, diese Unglücklichen in die Kolonien überzusiedeln, wo, wie man sagt, der Mangel an Weibern einen guten Absatz dieser Waare verspreche. Da habt ihr die Wohlthaten, welche euch die Bauchmenschen, die euch protestantisch oder anglikanisch machen wollen, bereiten. Diese Gottlosen, welche die 365 Tage des Jahres in Müßiggang zubringen, beklagen sich über die zu große Anzahl von Tagen, an welchen die katholische Kirche euch zur Anhö-

rung der Messe ruft und verpflichtet. Wenn sie aus euch Lastthiere zum Verhungern, aus euern Töchtern eine Waare machen könnten, die man, sobald sie sich gehäuft hätte, in die überseeischen Länder fortschicken könnte; ja, da würden sie vor Freude aufjauchzen.

Fr. Nicht bös gemeint! Bevor sie aber dazu kommen, schicken wir noch unsere letzte Ladung gegen diese Bauchmenschen.

Antw. Das ließe sich hören. Doch eure Schüsse würden euch gegen die Barbarei nicht schützen, wenn ihr unter euch die sieben göttlichen Quellen der christlichen Civilisation versiegen laßt.

Neunte Unterweisung.

Von den drei andern Quellen der christlichen Civilisation.

Fr. Was ist das Sakrament der Buße?

Antw. Das Sakrament der Buße ist jene Einrichtung, welche die Starken hindert, die Sünde wie Wasser zu schlürfen und dieses Wasser mit dem Blute der Schwachen zu röthen.

Fr. Wir sehen aber gar nicht, wie diese Auslegung mit der des Katechismus zusammenhängt?

Antw. Ihr werdet es bald sehen. Der Katechismus sagt: Die Buße ist ein Sakrament, wel-

ches die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt. Der Glaube an das Sakrament der Buße setzt voraus, daß der Christ sündigen kann, besiehlt uns aber, von Zeit zu Zeit unser Gewissen zu erforschen. Und wenn man dies mit Fleiß und Ernst thut, so findet man, wäre man auch ein Heiliger, immer Sünden zu beweinen, zu bekennen und gut zu machen. Wenn das aber nicht geschieht, so hält man sich für einen Heiligen, wenn man nur versichert ist, daß man seinen Nächsten weder vergiftet, noch ermordet, noch verbrannt, noch geplündert hat. Sobald ein Land von solchen Heiligen wimmelt, kann man sicher sein, daß die Großen die Kleinen mit Behagen verschlingen.

Fr. Erklären Sie uns das!

Antw. Hat nicht ein schlechter Handelsmann oder Verkäufer zwanzig Mittel an der Hand, seine Mitbewerber zu bestehlen und zu vernichten, ohne nach der Börse des Andern seine langen Finger auszustrecken oder ihn zu tödten? Er muß nur besser berechnen und größeres Kapital auf's Spiel setzen. Das muß also sehr häufig in einem Lande vorkommen, wo, weil man an das Sakrament der Buße nicht glaubt, es nur dann eine Ungerechtigkeit nennt, wenn man seine Nächsten beraubt oder tödtet. Die zügellose Begierde macht dort, daß man den Reichthum nur der unerbittlichen Macht des Kalculs und des Kapitals verdankt. Über hundert kleine Krämer und Fabrikanten, von denen jeder mit Leichtigkeit eine Frau und drei Kinder unterhält und etwa fünf Arbeitern Brod zu verdienen gibt, schwingt

sich einer zum Meister empor und zernichtet diese hundert Krämerbuden und Arbeitsstuben. So werden wieder fünfhundert Menschen gezwungen, Arbeiter, und fünfhundert Arbeiter arbeitslos zu werden. Endlich würde sich doch der hohe Bürger herablassen, die Hälfte davon anzustellen; aber da er nach zehn Jahren in einer einem Fürsten geziemenden Kutsche ganz Europa durchreisen will, und die Arbeiter immer zunehmen, wird er außerordentliche Arbeit fordern, aber blos die Hälfte des täglichen Lohnes zahlen. Zählet also fünfhundert Menschen, Familienväter, mehrere davon dem Hunger preisgegeben, fünfhundert durch Arbeit und Elend zu Thieren herabgesunkene Sklaven, welche ihre Kinder als Fleisch ansehen, das man verkaufen kann. Ein solcher Herr ist ein Muster der Rechtschaffenheit, indem er seine Leute mit großer Genauigkeit bezahlt, und doch ist er ein Ungeheuer, der sich mit dem Blute von mehr als tausend Menschen bereichert. Nun aber sage ich, wenn dieser Herr und seine Leute zur Beichte gingen, würden die Sachen besser stehen.

Fr. Wie denn?

Antw. Wenn der Meister zur Beichte ginge, würde er am Sonntage die Kirche besuchen und durch den Mund Jesu Christi vernehmen, daß der böse Reiche im ewigen Feuer jammert, nicht weil er gestohlen oder getödtet hat, sondern weil er eigennützig gelebt und für die Leiden des Lazarus weniger Gefühl hatte, als seine Hunde*). Er würde auch hören, daß

*) Lucas K. XVI. 21.

man am Tage der Vergeltung nicht fragen wird, ob er in zehn Jahren ein großer Herr geworden, sondern ob er, wie der göttliche Meister, durch's Leben einhergewandert sei, Wohlthaten spendend nach seinem Vermögen. Wenn der Herr zur Beichte ginge, würde er zuerst sein Gewissen erforschen und finden, daß er zu gierig nach Reichthümern hasche; der Beichtvater würde ihm aber sagen: Was nutzt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?

Wenn dieser Herr zur Beichte ginge, würde er auch ohne Zweifel mit seinen Arbeitern öfter zum Tische des Herrn gehen, welcher sein Fleisch und sein Blut den elenden Geschöpfen so freigebig zur Speise gibt, und er würde sich ferner nicht mehr mit dem Fleische und dem Blute seiner Brüder bereichern.

Wenn die Arbeiter dieses Herrn zur Beichte gingen, würden sie auch lernen, was ein Christ sei; denn wahrhaft christliche Arbeiter flößen wenigstens ihrem Herrn selbst Achtung ein, was gerade nicht viel ist. Der Mangel an Würde und schlechte Aufführung von Seiten der Taglöhner und Arbeiter tragen unendlich viel dazu bei, die Rohheit und Gleichgültigkeit des Meisters zu nähren.

Fr. Also ist die Beichte eine sehr gute Sache?

Antw. Unzweifelhaft; es ist die zur That gewordene Religion des Heilandes; sie befestigt das Leben des Christen, wie die Seele den unbelebten starren Körper belebt. Ohne Beichte besteht die Religion des Gottes der Liebe nur in Ideen; man redet mit mehr oder

weniger Ehrfurcht davon; die Herzen aber beherrscht die heidnische Religion, nämlich der Stolz, der Neid, der Geiz, die Ausschweifung u. s. w.; sobald also die Herzen heidnisch sind, so theilt sich auch nothwendig die Gesellschaft in Ungeheuer und Opfer.

Was ich von den Meistern und Arbeitern gesagt, gilt auch von den Regenten und Unterthanen.

In Betreff der Regierung besteht die Hauptfrage nicht darin: *Wird uns ein König, ein Kaiser oder ein Präsident regieren? Werden diese erblich oder wählbar sein? Werden wir Kammern haben oder nicht?* Diese Fragen haben ihre Wichtigkeit, aber ihre untergeordnete. Diese Frage aber ist äußerst wichtig: *Werden wir Vorsteher haben, die christlich genug sind, ihr Gewissen zu erforschen, ihr Betragen mit dem Gesetze Gottes zu vergleichen, ihre Zweifel durch einen Diener dieses Gesetzes lösen zu lassen und den Gott zu empfangen, der von Liebe zu seinen Kindern brennt?*

Ein jedes christliche Volk, das solche Herrscher bekommt, sieht, wie unter diesen das Geschwätz abnimmt, der Fleiß für die Geschäfte wächst, wie die unnützen Beamtungen (neunzehn von zwanzig) verschwinden, die Anleihen und die Abgaben sich vermindern und alle weisen und nützlichen Freiheiten aus dem Grabe der Centralisation erstehen.

Aber jedes Volk, das einen so dichten Schleier vor den Augen hat, daß es die Verachtung und den Widerwillen der Bauchmenschen gegen das Sakrament

der Buße theilt, wird auch ohne allen Zweifel sehen, wie die Zahl der ausgehungerten Wortkrämer wächst, und wie der sozialistische Dämon der Beamtenwelt aus dem Staate eine große Manufaktur bildet, wo einige Bluthunde und Ungeheuer die Seelen und Körper zerreiben, um Gold und Schätze herauszuscharren.

Fr. Wie Schade, daß die Beichte so beschwerlich ist, wenn sie so viel Nutzen bringt!

Antw. So beschwerlich! Für wen? Für die, welche keinen Gebrauch davon machen. Gehet, fragt, was die Beichte sei bei den Menschen, die gewiß nie im Verdachte der Frömmelei standen, wie zum Beispiele Napoleon auf St. Helena und Ludwig Philipp zu Claremont, welche beide lieber erst zur Beichte zurückkehren wollten, und erst dann zu Gott. Sie werden euch sagen, daß sie sehr zufrieden seien, diese Pflicht erfüllt zu haben, und daß sie einzig nur das bereuen, es so lange aufgeschoben zu haben, von diesem Balsame der Seele Gebrauch zu machen. Wenn also die Beichte solchen Männern, welche das Ungeheure ihrer Rechenschaft, die sie dem König der Könige schuldig sind, nicht verhehlen, so viel Ruhe und Heiterkeit gibt, wie kann denn die Beichte so beschwerlich sein für eine Person, welche sich nur größere oder kleinere Fehler oder Vergehen in Betreff ihrer Person oder ihrer Familie vorwerfen kann?

Die Beichte so beschwerlich! ja, vor allem den Priestern, die die Hälfte ihres Lebens zwischen vier Brettern zubringen müssen, und warum? Um jeden Tag, vierzig Jahre lang, Sachen zu hören und zu widerholen,

die er am ersten Tage gesagt und gehört hat. Jene, welche ihm ein anderes Interesse unterschieben, als das der Liebe, sind nicht bei gesundem Menschenverstande.

Wenn ich als Theologe moralische Betrachtungen anstellen wollte, könnte ich euch in dem Menschen, der nicht beichtet, hundert Dinge zeigen, die viel beschwerlicher als das Beichten sind; aber ich urtheile als Politiker und da glaube ich euch Folgendes bewiesen zu haben, wenn ihr recht überlegen wollt.

Das Volk hat noch eine unendlich schwerere Last, als das göttliche Joch der Beichte; nämlich in Folge der freisinnigsten Verfassungen unter dem zermalmenden Joche aller zügellosen Leidenschaften zu leben, die sich von dem Zügel, der sie allein im Zaume hält, frei gemacht haben. Tiger können wohl ein katholisches Volk plötzlich überraschend sich unterwerfen, aber sie müssen fallen; den Platz können sie nicht behaupten.

Fr. Was ist die letzte Ölung?

Antw. Wie das Wort es selbst sagt, ist es die letzte Hülfe, der letzte Trost, welchen die Religion Jesu Christi ihren Kindern gibt, um sie auf der furchtbaren Reise zu stärken; um ihnen die unvergleichliche Gnade eines guten Todes oder auch wiederum die Genesung zu erwerben, wenn sie wirklich zum Heile des Kranken ersprießlich ist.

Ein großer Mann sagt: «Ein Sakrament öffnet dem Katholiken die Pforten der Welt, ein anderes schließt sie. Die Religion schaukelt ihn in der Wiege des Lebens; ihre süßen himmlischen Gesänge und ihre mütterliche Hand begleiten ihn in die Wiege des Todes.

Sie bereitet die Taufe dieser zweiten Geburt; aber jetzt wählt sie nicht Wasser, sondern Öl, das Sinnbild der himmlischen Unverweslichkeit.»

Die Ketzerei, die Tochter des Vaters des Stolzes und Hasses, wimmelt von Spöttereien gegen die letzte Ölung, wie gegen die übrigen Sakramente; und was ist natürlicher? Könnte sie, welche so viele Anstrengungen macht, um die Katholiken im Stande der Ungnade, des Unglaubens und des Hasses zu erhalten; könnte sie denn, ohne vor Wuth zu schäumen, diese in den Armen der Hoffnung sterben sehen?

Fr. Was ist das Sakrament der Ehe?

Antw. Es ist das Sakrament, welches den Mann verhindert, der Henker seiner Frau, den Mann und die Frau aber, Henker ihrer Kinder, und die Familie, die Geißel der Gesellschaft zu sein.

Fr. Wie verhindert das Sakrament der Ehe diese Übel?

Antw. Es führt Jesum Christum in jede Haushaltung ein, damit die Eintracht befestigt und die Beobachtung des geheimnißvollen Gesetzes der Ehe und der Familie erleichtert werde.

Fr. Wie heißt dies Gesetz?

Antw. Durch das Organ seines Dieners sagt Jesus Christus zum Manne und zur Frau, welche sich verbinden wollen: Betrachtet Adam und Eva, die durch den Schöpfer selbst verbunden wurden, und merket euch, die Ehe ist keineswegs eine Sache des Geschmackes oder des Interesses, sondern eine göttliche Einrichtung, welche aus euch für euer ganzes Leben

Eine Seele, Ein Fleisch *) machen soll. Ja noch mehr, eure Vereinigung soll das lebendige Bild der Menschwerdung und der Einigung des Heilandes mit seiner Kirche **) sein; und in der That, der Zweck ist derselbe: das Heil der Menschen.

Jesus Christus opferte sich für das Heil der Menschen und ihr opfert euch für das Heil einer größern oder kleinern Zahl; denn hättet ihr auch nur Ein Kind, so könnte es euch durch gute Aufführung zu Gründern einer Reihe Könige in der Hauptstadt der Himmel machen.

Und wenn euch keine eigenen Kinder anvertraut werden, so könnt ihr aus Liebe zu Gott andere annehmen. Erblicket also in eurer Vereinigung weder das Ziel eueres Daseins, noch das Glück, sondern ein göttliches Werk, dessen religiöse Erfüllung euch zum wahren Glücke führt. Die Freuden der Ehe und der Familie sind euch nur als eine Erleichterung eurer zahlreichen Pflichten gegeben. Verrichtet treu alle Pflichten, auch dann, wann sich die Freuden in Leiden verwandeln. Sehet, das ist das Gesetz, dessen Beobachtung die Familie und die Gesellschaft rettet, welche durch die Familien lebt und besteht.

Fr. Was geschieht dort, wo dieses Gesetz unbekannt oder verachtet ist?

Antw. Wie ich euch schon gesagt habe, wird in allen nicht christlichen Ländern, wo dieses Gesetz

*) Matth. XIX., 3—13.

**) Ephes. V., 22—33.

unbekannt ist, die Frau vom Manne unterdrückt und vernichtet, die Kinder von ihren Eltern wie Thiere behandelt, und die Gesellschaft ist dort nur eine Vereinigung von Schweinen und Tigern. Vergesset das nicht und glaubet, daß ich, nur um mein Buch kurz und auch für eure Kinder lesbar zu machen, euch nicht die heidnische Familie in ihrer größten Blöße gezeigt habe.

Was aber die durch das Evangelium erleuchteten Völker betrifft, welche gefühllos gegen die Lehren, die wir seit einem halben Jahrhundert zur Genüge erhalten, sich durch die Philosophie des Bauches verblenden und leiten lassen, um aus der Ehe eine bürgerliche Rechtssache zu machen, unbeschadet dem Rechte der Getrauten, sich der Kirche zu stellen, um der Gewohnheit den Tribut zu zahlen oder sich einer Gewissenspflicht zu entledigen, wenn sie noch nach guter Sitte daran glauben, ja, was diese Völker betrifft, so fürchte ich sehr, es möchte ihnen schlechter, als den Heiden ergehen. Diese zehren sich selbst langsam auf, jene aber bereiten **den Vögeln des Himmels ein Mahl des großen Gottes**, von dem in der geheimen Offenbarung die Rede ist. (Kap. 19. V. 17. 18.)

Fr. Haben Sie aber auch Gründe, so zu denken?

Antw. Ja, freilich nur zu viel; der Stoff würde ein dickes Buch anfüllen. Hier sollet ihr aber einen kurzen Abriß haben, hernach könnet ihr dann mit ein wenig Überlegung selbst ein Buch machen.

Nicht wahr, meine Freunde, wenn euch die Religion in diesem wichtigen Schritte der Ehe nicht leitet, werdet ihr entweder durch die Natur, oder durch den Verstand

bestimmt und geleitet, oft durch beide zusammen? Die durch die Natur eingegebenen Heirathen nennt man Ehen der Zuneigung oder Leidenschaft. Jene, welche der Verstand unterhandelt, heißen Ehen des Interesses und des Berechnens. In den beiden Fällen verstehe ich eine gemäßigte, besonnene Leidenschaft, ein Interesse, das nichts Übertriebenes noch Schmutziges hat. Der ehrsame Geistliche, der im Namen des bürgerlichen Gesetzes beauftragt wird, den Vertrag der Leidenschaft und des Interesses anzunehmen und gültig zu erklären, erklärt euch also unwiederruflich für euer Leben verbunden; gut, sehr gut! Aber sieh! die natürliche Leidenschaft, außerordentlich viel verlangend, launenhaft und unbeständig, findet, sie habe zu viel versprochen und zu wenig erhalten. Das Interesse, welches seine Berechnungen durchgeht und sich größeren Vortheil vorstellt, findet, es sei ein wenig zu schnell hergegangen; deshalb entsteht eine Kälte, die sich nicht verstellen kann. Wisset ihr nicht, was aus einer erkalteten Liebe erfolgt?

Fr. Ja wohl, so etwas; doch sind wir begierig, zu hören, was sich darüber Nützliches sagen läßt.

Antw. 1. Eine erkaltete Liebe bewirkt in diesen Ehegatten eine vollständige Änderung. So lange die leidenschaftliche Liebe und das Interesse vorherrschten, sahen sie sich nur von der Lichtseite; jetzt aber, da Lauigkeit und Kälte vorherrscht, sehen sie sich nur von der Schattenseite. Die früher so geachtete Frau, welche das Herz des Mannes nicht mehr gewinnen kann, wird für ihn ein Dornbündel, welches an einen ganz reizbaren Körper gebunden ist; ebenso geht es dem Manne, der in sei-

nem Herzen den Trost der Religion nicht fühlt. Das Gesetz, welches die beiden gegen einander gereizten Ehegatten verhindert, sich zu trennen, wird von Tag zu Tag verhaßter, und früher oder später müßte es unter der Zahl dieser Reibungen unterliegen. Wenn die Ehe nur eine weltliche Sache sein soll, so hat sie natürlich die Ehescheidung zur Folge. Die Ehescheidung aber ist der Kommunismus.

2. Pflegt eine erkaltete Liebe die Flamme der Entzweiung in eine größere oder kleinere Zahl von Ehen zu bringen, die früher glücklich waren. Ihr versteht mich und wisset, daß, um Böses zu thun, es gar nicht nöthig ist, daß die unglücklichen Ehegatten jedes Maß und alle Scham verlieren; denn für eine oder zwei Haushaltungen, die sie gänzlich verwirren, gibt es zehn, welche ungerechter Argwohn und Eifersucht in Unruhe versetzt.

3. Würde eine erkaltete Leiche, wenn sie auch zu Ärgernissen keinen Anlaß gäbe, doch die Ursache sein, daß die Kinder, von dem Vater zu wenig besorgt, in der Verachtung des väterlichen Heerdes, der heiligen elterlichen Gewalt, der heiligen Gesetze der Scham und Keuschheit u. s. w. aufwachsen. Ich begnüge mich hiermit, und sage, daß, wenn die Ehe, meine Freunde, verweltlicht, d. h. verthiert wird, die Völker dahin kommen, daß es nur Ein Mittel gibt, sie dem Tode zu entreißen, nämlich das bei allen Heiden übliche gesellschaftliche Regiment. Und ihr wisset, worin dieses besteht: entweder alle Sklaven unter Einem Despoten

oder auf zwanzig Menschen neunzehn im Dienste Eines Bürgers. —

So können freilich Völker leben, aber ich muß sagen, christliche Völker nicht leicht.

Fr. Und warum?

Antw. Weil die Völker, die sich von der Wildheit zur heidnischen Civilisation erheben, dabei lange anhalten können; selbst das Ungeheuer scheint dort gemäßigt und dauerhaft, weil es natürlich ist. Aber ein Volk, das von dem Gipfel der christlichen Civilisation herabfällt, findet nur in der Löwen- und Tigergrube Halt. Wenn man es begehrt, will ich es zeigen. Gott möge aber verhüten, daß Europa nicht davon vor zehn Jahren den Beweis liefere.

Aber ihr, meine Freunde, flößet doch euern Kindern große Ehrfurcht vor dem geistlichen Vater ein, der sie verhindern wird, sich in die Ehe zu stürzen, wie ein Sperling auf die Leimruthe des Voglers; sie sollen sich vor diesem heiligen Stande immer fürchten wegen seiner großen Lasten. Machet, daß sie immer einen festen Glauben an dieses große Sakrament haben, welches mit ebensoviel Kraft als Zärtlichkeit das vereinigt, was unter der Sonne am veränderlichsten ist, zwei junge Herzen, und welches bewirkt, daß sie bis zu ihrem letzten Tage süße Ehehälften, gegen einander, das Bild der göttlichen Liebe für ihre Kinder und die Verzweiflung des Freigeistes verbleiben, der sagen wird: Sie sind zu glücklich, um mich zu hören.

Gehen wir nun zu dem Sakrament über, ohne wel-

ches wir keine Ideen von dem Christenthume und seinen wunderbaren Einrichtungen hätten.

Zehnte Unterweisung.

Von der letzten und vorzüglichsten Quelle der christlichen Civilisation.

Fr. Was ist das Sakrament der Priesterweihe?

Antw. Es ist das Sakrament, welches bestimmt ist, das Wunder der Wunder zu wirken und bis ans Ende der Zeiten fortzusetzen.

Fr. Worin besteht denn dieses Wunder?

Antw. Es besteht darin, daß man unsere Brüder, unsere Kinder, die, wie wir, sündhafte Neigungen haben, nimmt, und aus ihnen, nach gewissen Vorbereitungen und Prüfungen, wahrhaft neue Menschen bildet, welche den Befehl des Heilandes, den er den Aposteln gab, ausführen: Ich sende euch, wie mein Vater mich gesendet hat; empfanget meinen Geist; gehet und lehret alle Völker; gestaltet sie um durch die Kraft meines Wortes und Blutes und lehret sie mein ganzes Gesetz beobachten. Seid das Licht der Welt, das Salz der Erde, entsaget wie ich jedem Gedanken an Ehrgeiz und irdisches Interesse,

sorget nur, euer Leben für die Ehre Gottes und das Heil eurer Brüder hinzugeben.

Ist dies nicht ein großes Wunder? Darf man noch an der wunderbaren Kraft dieses Sakramentes der Priesterweihe, welches seit Jesus Christus bis zu unsern Tagen besteht, zweifeln?

Fr. Ohne Zweifel hat die Unsterblichkeit dieser Priesterpartei, wie die Bauchmenschen sagen, etwas Verzweifelndes für die, welche mit den Priestern bald aufräumen möchten; aber gibt die Aufführung einer gewissen Zahl Priester nicht zu der Frage Anlaß: Kann denn die Kraft des Sakramentes der Priesterweihe nicht ausarten?

Antw. Die geistliche Gewalt, welche durch die Weihe dem Priester gegeben wird, artet nicht aus; und das genügt, um an die Wirksamkeit des Priesteramtes zu glauben, selbst dann, wenn ihr am meisten die Heiligkeit eines Priesters bezweifeln würdet.

Aber wenn die Priesterweihe dem Priester auch große Hülfe leiht, das Gute zu thun, so wird er doch dadurch nicht so stark, daß er nicht auch sündigen könnte. Da er Andere zum Kampfe führen soll, muß er selbst hart geprüft werden. Wenn er der Gnade des Sakramentes treu bleibt, so wird er aus dem Feuer der Prüfung zehnmal stärker hervorgehen; wenn er sich vergißt, so fällt er; aber die Gnade der Reue ist da, um ihm zu helfen daß er sich erhebe, und wenn er sich erhebt, kann er die Stärke und Stütze Jener werden, welche noch nicht gefallen sind. Nichts scheint mir die übernatürliche Kraft der Priesterweihe augenscheinlicher

zu zeigen, als ein Blick auf die natürlichen Schwächen der Priester.

Fr. Laßt uns dies sehen.

Antw. Schon das erste Jahr der katholischen Priesterschaft fiel der Oberpriester, den Jesus Christus der Kirche gab, unter den Augen des Meisters bei der ersten Anwandlung der Versuchung. Von eilf Aposteln verräth ihn einer und erhängt sich, die neun andern suchen ihr Heil in der Flucht; Johannes allein folgt Jesu auf den Kalvarienberg. Das ist vom Menschen; das Verhalten des Johannes ausgenommen.

Folgendes ist von Gott und beweiset die Macht der Priesterweihe. Petrus erhebt sich wieder, die feigen neun Jünger erscheinen wieder, Mathias nimmt des Verräthers Platz ein. Der große Krieg des Geistes gegen den Satan und den Bauch fängt an und endigt nur mit der Welt.

Ihr und ich, meine Freunde, hätten vielleicht an der Stelle des Herrn zu den Aposteln gesagt: Johannes sei der Erste von euch, und wird zuerst die seiner Treue bestimmte unsterbliche Krone erhalten! Das wäre natürlich und vernünftig gewesen. Aber Jesus, der die Natur und die Vernunft dem Lichte des Glaubens unterwarf, erkannte die Treue des Johannes auf ausgezeichnete Weise an, indem er ihm Maria zur Mutter gab; aber er sagte zu ihm: Mein Vielgeliebter! Petrus wird im Kampfe dein Oberhaupt und deine Stütze sein, und du wirst der Letzte sein, der die Krone erhält. Petrus beginnt den Kampf, und mit jener Stimme, die Jesum verleugnet hatte, bekehrt er in zwei Predig-

ten achttausend Juden, die geschrieen hatten: Kreuziget ihn und lasset den Barrabas los! Die Folge seiner wunderbaren apostolischen Laufbahn entspricht diesem Anfange. Nachdem Petrus, trotz Geißel, Kerker und Richtplätze, das Morgenland mit christlichen Kirchen bedeckt hatte, pflanzt er das Kreuz vor dem Palaste der Kaiser auf, gewinnt selbst Höflinge des Nero zum Glauben und gründet den Thron, der seit achtzehn Jahrhunderten tausend Throne zusammenstürzen sah. Unterdessen gründeten die eilf andern, durch Paulus unterstützt, welcher, früher der heftigste Verfolger der Christen, der große Bekehrer der Völker wurde, so gut ihre Glaubenssendung, daß, wenn die ganze Welt am Ende des ersten Jahrhunderts noch nicht christlich war, sie es doch hätte sein können.

Fürwahr, man wird mir kein bekanntes Volk aufweisen können, welches dazumal nicht Glaubensprediger voll apostolischen Feuers hatte, und wo bei der Verfolgung der neuen Religion sich nicht auch bei den Gleichgültigsten die Frage aufwarf: Was ist denn dieser Christus, für dessen Glauben selbst Frauen jeden Alters und Standes so freudig zur Hinrichtung gehen wie zum Tanze?

Nein, meine Freunde, dieses heldenmüthige Zeitalter der drei ersten Jahrhunderte kann keinem Zweifel über den Werth des Sakramentes, welches dem Heilande Diener weiht, Raum geben; und doch zeigt auch dieses Zeitalter viele Mängel in dem Priesterthume.

Reden wir nun von einer andern Epoche, die wegen

der Mängel des Klerus viel betrübender, aber wegen der Macht ihrer Bemühungen und des unermeßlichen Erfolges nicht weniger wunderbar ist.

Fr. Von welcher denn?

Antw. Es ist eine Epoche von mehr als zehn Jahrhunderten, vom Falle des abendländischen Reiches durch die Barbaren im Jahre 476 bis zur Schlacht von Lepanto, wo den Eroberungen der muselmännischen Barbarei im Jahre 1571 ein Ziel gesetzt wurde. Unmöglich ist es zu beschreiben, was die katholischen Völker sowohl, als ihre Mutter die Kirche, von der Barbarei der Sieger, die theils Heiden, theils fanatische Arianer waren, zu leiden hatten. Es ist unmöglich zu sagen, wie viel Thränen und Blut der katholische Klerus während der ersten Hälfte dieser entsetzlichen Periode hat vergießen müssen. Es ist' unmöglich zu beschreiben, was seine Zucht, die doch allein ihr die Kraft gibt, zu leiden hatte von so vielen großen und kleinen Fürsten, welche alle, recht unwissend, dennoch einen so erznärrischen Stolz besaßen, daß sie, kaum getauft, schon so viele Kleriseien, so viele Sittengesetze machen wollten, als es Kaiserreiche, Königthümer, Herzogthümer, Marquisate, Grafschaften, Baroneien und handbreite Herrschaften gab. Es ist nicht leicht und nicht sehr erbaulich davon zu sprechen, wie Priester und Bischöfe die barbarische, wenn auch sehr natürliche, Idee hatten, ihre kirchlichen Würden in erbliche Lehen umzuwandeln sowohl für Seitenverwandte, als in gerader Linie. Und dennoch brachte in Mitte solchen Ärgernisses von Seiten der Geistlichkeit, welches die viel-

leicht heldenmüthigste Seele, die je einen Körper beseelte (den h. Gregorius VII. im Jahre 1075) niederdrückte, die Kraft dieses Sakramentes Riesen der Heiligkeit hervor, und vollendete durch Kämpfe und riesenmäßige Arbeiten das Wunder der europäischen Civilisation.

Fr. Könnten Sie uns sagen, wie das zugegangen ist?

Antw. Das Ausführliche würde zu weit führen. Beschränken wir uns auf einige Thatsachen.

Wie entgingen denn die Denkmäler der alten Geschichte, der Litteratur und der Wissenschaften dieser langen und furchtbaren Zeit, während welcher Stadt und Kloster, wenn nicht zehnmal, zum wenigsten zweimal verbrannt und verwüstet wurden? Wie kommt es, daß unter der Herrschaft dieser Könige und Herrscher, die sich rühmten, sie könnten nicht einmal ihren Namen schreiben, Europa mit Universitäten und herrlich eingerichteten Schulen angefüllt, und mit einer Welt von Studenten bevölkert und begabt wurde?

Die Geschichte antwortet: Dies Wunder war das Werk unserer Päpste, Bischöfe, Priester und Mönche, welche unsere Bauchmenschen als Lichtfeinde erklären und aus den Universitäten und Schulanstalten verdrängen wollen.

Ein anderes Wunder. — Wie kömmt es, daß diese Massen Leibeigener, welche von den Herren dieser Epoche nur Einfaltspinsel und Steuerpflichtige aus Gnade gescholten wurden, dieser Unterdrückung entgehen, sich der bürgerlichen Gesetze erfreuen und selbst ihre politischen Rechte ausüben konnten?

Die Geschichte antwortet wieder: Durch das Priesterthum wurde das gemeine Volk von der drückenden Gewalt befreit; und ihr, meine Freunde, kennt schon einige Mittel, welche die Priester dabei anwendeten.

Fr. Sagen Sie uns die wichtigsten.

Antw. Erstens, weil ein großer Theil aus den Volksmassen zum Priesterthum genommen wurde, kamen Kinder von Leibeigenen an die Spitze der Klöster, stiegen auf die bischöflichen Sitze, selbst bis auf den Stuhl des heiligen Petrus (z. B. unter vielen andern der unsterbliche h. Gregor VII., Sohn eines elenden Handwerkers); wenn sie aber so weit emporgestiegen waren, sagten diese Emporkömmlinge zu den großen Herrschern: Entweder seid sittlich und menschlich, oder ihr müßt, wie die Hunde, vor der Kirchenthür der Kinder Gottes stehen.

Zweitens vereinigte das Priesterthum Herren und Leibeigene, um diese himmelanstrebenden wundervollen Kathedralen, Klosterkirchen und Pfarrkirchen zu bauen, von denen viele bis jetzt der Zeit und der Zerstörung trotzen; und hierher rief man Herren und Leibeigene zur Predigt, zur Taufe, zur Firmung, zur Beichte, zum Empfange des h. Abendmahles, zur Ehe, zum Grabe u. s. w. Ihr wißt, was diese Mittel beitragen, um ein Volk gesitteter zu machen.

Drittens kamen Bischöfe, Prälaten, Äbte mit ihren Priestern und Klostergeistlichen auch in Paläste und Schlösser wie in Hütten, hatten Sitz und Stimme in den Staatsräthen der Könige, auf den Universitäten, in den Schulen; dort vertheidigten sie die Sache der Gerechtigkeit, des Rechtes und der Liebe; hier lehr-

ten sie die Kinder des Volkes, wie sie sich durch sittliche Würde und Unterricht emporschwingen, sich aufrecht halten und durch Zünfte für Künste und Gewerbe sich einander helfen könnten; sie lehrten die Fähigsten, sich den Großen zu empfehlen und nöthig zu machen, damit die Wissenschaften und alle schönen Künste gepflegt würden.

Viertens beschloß und unternahm das Priesterthum Kreuzzüge, ein wahres Mitlel, um den Fall der Barbarei in Europa zu beschleunigen und in Asien ihren Fortschritten Schranken zu setzen.

Fr. Wie trugen aber diese Kreuzzüge, von denen man so viel Böses sagt, zur Befreiung des Volkes bei?

Antw. Die Sache ist sehr einfach. In dem eilften Jahrhunderte, wo der erste Kreuzzug stattfand, bestand Alles, was das Priesterthum von den Beherrschern Europas erhalten konnte, darin, daß sie so gut als möglich den Gottesfrieden achteten. Das aber war der Gottesfriede: Der Krieg (das will sagen: die Plünderung, die Nothzucht, der Mord, die Brandstiftung) — der Krieg von Staat zu Staat, von Gemeinde zu Gemeinde, von Schloß zu Schloß, ist unter der Strafe der Ausschließung von der Kirche, während der heiligen Advent- und Fastenzeit, alle Sonn- und Feiertage und am Donnerstage, Freitage und Samstage jeder Woche verboten. Nicht wahr, meine Freunde, für das zahlreiche Volk der Arbeiter, dessen Leben, Ehre und Güter in sieben Tagen nur vier Tage gesi-

chert war, war es eine unermeßliche Wohlthat, daß man diesen tollen Kampflustigen sagte, was Urban II. im Concilium zu Clermont, wo er den ersten Kreuzzug verkündigte, im Jahre 1095 sagte?

Fr. Was sprach er denn?

Antw. Nachdem er den Einsiedler Peter hatte reden lassen, der durch die Erzählung der fürchterlichen Gräuelthaten, die man im Morgenlande an den Christen und an den Pilgern, welche das heilige Grab besuchten, verübt hatte, die ganze Versammlung bis zu Thränen rührte, richtete der Papst an die Könige, Fürsten, Herren, Ritter und an das Volk ungefähr folgende Worte: «Christen, bis jetzt unwürdig dieses Namens, sühnet endlich so viele Brudermorde und Kriege mit dem rechtmäßigsten und heiligsten Kriege. Eure Liebe decke die Menge eurer Vergehen. Eilet zur Befreiung des heiligen Grabes und zur Vertheidigung der lebendigen Glieder Jesu Christi, eurer Glaubensbrüder. Wenn ihr diesen Nothrufen das Ohr verschließet, so wird sie der Herr erhören und die Geißel, unter der sie seufzen, wird morgen auch euch treffen. Fort! christliche Krieger, ich verspreche euch nebst Vergebung der Sünden auch für Jene, welche euch nicht folgen können, für eure Familien und Güter zu wachen. Wehe Dem, welcher seine gottlose Hand gegen das Erbtheil derjenigen ausstrecken würde, die für Christus kämpfen!»

Bei diesen Worten ertönte allgemein der Ruf: Gott will es! Die unversöhnlichsten Feinde umarmen sich; Könige, Herren und Leibeigene nehmen zusammen das

Kreuz, Viele verkaufen ihre Güter entweder ganz oder theilweise, verleihen ihren Vasallen und Leibeigenen die Freiheit. Während also gleiche Gefahren und Leiden alle Stände der Kreuzfahrer in diesen weit entfernten Kriegen bedrohen, herrscht endlich der Friede in drei Vierteln Europas und fängt an, seine Früchte hervorzubringen. Von dieser Zeit datiren sich die großen Fortschritte im Ackerbau und allen mechanischen Künsten; von da an die wunderbaren Fortschritte in der Baukunst und in den schönen Künsten. Von dieser Zeit her schreiben sich die politischen Fortschritte, erworben auf dem Wege communaler, provinzieller und nationaler Freiheiten, welche die wahrhaft stellvertretende Staatsverfassung bilden, von der die neueren Verfassungen oft nur die schlechte Seite annahmen.

Fr. Ja, aber wie man sagt, sollen diese Kriege Europa zwei oder drei Millionen Menschen und ungeheuere Summen Geldes gekostet haben.

Antw. Nun es sei; war es aber nicht besser, daß diese Millionen Kämpfer sich gegen die Kinder Mohameds in den Kampf stürzten, um die Befreiung der dortigen Christen zu erringen, als daß sie in ihrem Vaterlande sich selbst aufzehrten und diese hundert Millionen armer Arbeiter so fürchterlich unterdrückten? Was ist der Reichthum, welchen die Kreuzzüge verzehrten, im Vergleich mit dem, welchen der Friede schuf, und welchen der Gewerbfleiß und der Handel zu Land und Meer hervorbrachte? und doch entspringt all dies aus dem riesenhaften Unternehmen der Kreuzzüge. Gehen wir über zum letzten und kür-

zesten Kreuzzuge, der am wenigsten kostete und der entscheidendste von allen war.

Fr. Welcher war dieser Kreuzzug?

Antw. Es war jener, welchen der heilige Papst Pius V. im Jahre 1571 anordnete. Europa, damals wegen der Worte des fanatischen Bauchmenschen Luther in Feuer und Flammen gesetzt: Verflucht sei Jener, der an den Kampf gegen die Türken denkt, bevor der Papst, die Kardinäle, die Bischöfe und Mönche vernichtet sind! — dieses Europa, sage ich, lief dazumalen die größten Gefahren. Nachdem die Türken Rhodus, das Bollwerk der Christenheit, erobert, Buda-Pesth in Ungarn genommen und zwanzig Stürme gegen Wien gewagt hatten, bedeckten sie das mittelländische Meer mit ihren siegreichen Flotten. Pius V., von den vorzüglichsten Mächten verlassen, weil die einen protestantisch, die andern von Innen und Außen durch die Protestanten bedroht waren, bildet, mit Hülfe Spaniens und Venedigs, eine Flotte, welche in dem Golf von Lepanto zweihundert Schiffe mit 30,000 Türken in den Grund bohrte (7. Weinmonat 1571) und dadurch den Eroberungen der Türken zu Land und zu Meer ein Ziel setzte.

Das, meine Freunde, heißt die Wunder des Papstthums und des Priesterthums würdig krönen, und beweisen, daß diese so ungerecht verschrieene Epoche die wunderbare Kraft des Sakramentes der Priesterweihe nicht verkannte.

Fr. Das ist wahr, aber was später?

Antw. Ihr wollet von den drei letzten Jahrhunderten reden; ach, da müßte man wenig von der Geschichte wissen, wenn man in dieser Epoche eine Ver-

schlechterung des Priesterthums wahrnehmen wollte. Ohne Zweifel hatte auch diese Epoche ihre Schwächen, ihre Mißbräuche und Ärgernisse, die ja der unausweichliche Antheil des Menschen ist. Besonders aber zeichnete sich das sechszehnte Jahrhundert an Judassen aus. Aber was war denn eigentlich das Resultat der protestantischen Reform, die mit dem Geschrei begonnen hatte: Nieder mit der Messe, mit der Beichte, mit dem Fasten, mit dem Eheverbot für die Priester, mit den andern Religionsgelübden! Das hieß mit der katholischen Kirche auskehren, den Garten des Papstes von Wurzeln und Unkraut säubern, wie die Anhänger der vermeintlichen Glaubensverbesserung lachend sich ausdrückten. Statt der Überläufer bewirkte die Verfolgung und das Märtyrerthum, daß Legionen von Helden aufstanden, welche die Ketzerei zuerst in Europa verhinderten und ihr viele Anhänger entrissen, dann aber auf allen Punkten der Weltkugel das Heiden- und Ketzerthum lange und so heldenmüthig angriffen, als man seit dem Jahrhundert der Apostel nicht gesehen hatte.

Habt ihr nie von jenem heiligen Franziskus Xaverius reden gehört, welcher in zehn Jahren das Kreuz in zwei und fünfzig Königreichen aufpflanzte, mit seiner Hand Millionen Heiden taufte und unter andern gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts die durch so viele Märtyrer berühmte Christenheit Japans gründete, welche im Jahre 1605 bei zwei Millionen Katholiken zählte? In die Fußstapfen dieses christlichen Alexanders traten Tausende von Jesuiten, seinen Mitbrüdern, von Dominikanern, Franziskanern und Gliedern anderer

religiösen Gesellschaften, durchschifften die Meere, griffen von allen Seiten den ungeheuern Welttheil Asien an, errichteten dem wahren Gott bis in den Palast des chinesischen Kaisers Kirchen. Zu gleicher Zeit predigte man in Afrika, besonders in Ägypten und Abyssinien u. s. w. den Glauben, und Amerika sah, wie seine Völkerschaften, früher so wild, so grausam, auf die Stimme der Glaubensboten sich umänderten und die bewunderten christlichen Republiken Paraguay's gründeten. Aber diese evangelischen Eroberungen wurden, wie immer, durch das Blut der Apostel erkauft. Die Jesuiten allein zählen sieben tausend Märtyrer.

Während diese großen Dinge draußen vorgingen, wirkte der Geist der Verbesserung und der Liebe im Innern Wunder. Wie viele heilige Bischöfe, Welt- und Klostergeistliche verherrlichten nicht die Kirche in der Epoche vom heiligen Karl Borromäus, gestorben im Jahre **1584**, bis zum heiligen Alphons von Liguori, der im Jahre **1787** starb! Wer kennt die Namen des heiligen Ignatius von Lojola, des heiligen Franz von Sales, des heiligen Vinzenz und so vieler Anderer nicht?

Fr. Ja wohl. War aber die fürchterliche Gegenwirkung am Ende des letzten Jahrhunderts gegen die Kirche nicht die Frucht der Mißbräuche im Klerus?

Antw. Die Mißbräuche waren nur ein Vorwand der Aufrührer, aber allerdings nicht der vorzüglichste. Die augenscheinliche Ursache der kirchlichen Mißbräuche und der revolutionären Verfolgung war der durch Luther, Kalvin und Heinrich VIII. fast in der Hälfte Europas aufgekommene Ruf: « Nieder mit dem katho-

lischen Priesterthum!» Dieses Geschrei wurde später unter einer leichtern und mildern Form auch katholischen Regierungen beliebt, und Voltaire verbreitete und vergiftete diesen Ruf unter dieser der Hölle würdigen Form: «Zernichtet die Infame!»

Wer weiß nicht, daß es seit Ludwig XIV. kein katholisches Königlein in Europa gab, das sich nicht das Recht zulegte, die Kirchen seines Staates zu regieren und dem Papste zu sagen: Gib die geistliche Gewalt Jenen, die wir dir vorstellen; die Aufsicht über unsern Klerus und die Verwaltung seiner Einkünfte sind unsere Sachen. Es ist also gar nicht wunderbar, wenn bei einem solchen Systeme die Mißbräuche sich sowohl im Welt- als Ordensklerus vermehrten, da das einzige Mittel gegen die Mißbräuche in der Kirche in der Kraft seiner Ordnung und der vollen Freiheit seiner inneren Regierung durch die Hirten, die Gott ihr vorgesetzt hat, besteht.

Und doch, wie hielt sich desungeachtet damals, wo man am meisten gegen die Mißbräuche und Verschlechterung des Priesterthums losdonnerte, der Klerus, als im Jahre 1790 laut der bürgerlichen Verfassung des Klerus, die durch eine Mehrheit von Bauchmenschen beschlossen und durch einen tugendhaften, aber schwachen und schlechtberathenen König unterschrieben war, der französische Klerus entweder verbannt oder doch schismatisch werden sollte. Unter hundert fünf und dreißig Bischöfen gab es nur vier Abtrünnige. Theilen wir hundert fünf und dreißig durch vier, so haben wir drei und dreißig und einen Bruch. Nur Ein Judas auf

mehr als drei und dreißig Apostel, welche, wie der vielgeliebte Jünger, mit Jesus zum Kalvarienberge steigen. Ihr sehet, es fehlet viel, daß der Zeitraum von achtzehn Jahrhunderten die wunderbare Kraft der Priesterweihe vermindert habe. Glaubt ihr etwa, daß er seit 1790 abgenommen habe?

Fr. Nein. Wir finden im höheren und niederen Klerus noch Aufopferung und Hingebung; aber es scheint, daß die großen und kleinen Mißbräuche doch auch nicht fehlen. Auch wird hier, wie in der Welt, jenen Gunst und Hochachtung gezollt, welche die größten Bürden auf sich haben.

Antw. Ihr wiederholet da das uralte Geschwätz der Bauchmenschen. Bis sie die ehrwürdigen Pfarrer und Vikare geächtet haben, reden sie von nichts, als wie sie ihr Loos verbessern könnten. An Mitteln, die Bischöfe zu plündern und zu verbannen, fehlt es ihnen nicht; diese verschreien sie als Despoten und Müßiggänger, welche sich durch die Güter des Volkes und der guten Priester bereichern und fett machen.

Nach solchen Erfahrungen, scheint mir, sollte euch das Geheimniß dieser Galgenbuben, das übrigens nur für die unverbesserlichen Dummköpfe eins ist, doch einleuchten. Dieses Geheimniß heißt so: Erwürgen wir, damit wir unbestrittene Herren der Völker werden, den letzten Papst mit den Gedärmen des letzten Bischofes, und den letzten Bischof mit den Gedärmen des letzten Priesters und Mönches, der dem Papste unterwürfig ist. Dann geben wir dem Volke Priester, die

über unsern Leisten geschlagen sind, welche es wohl verhindern zurückzugehen, während wir ihm die letzten Reste des Gesetzes Christi unter dem Rufe entreißen: Es lebe Christus!

Diese Ruchlosen wissen nur zu gut, daß der Papst der Mittelpunkt, der Rathgeber und der Schützer aller Seelen ist, welche die Ehre Gottes und das geistige und zeitliche Wohl der Völker befördern. Sie wissen gut, daß der Bischof in seiner Diöcese der Quell und Urheber alles Guten ist, was dort für die Priester, für die Mönche und Nonnen gethan wird. Wenn ihr nur ein wenig denket, so sehet ihr, daß der Bischof nach dem Papste der Märtyrer der Märtyrer der christlichen Liebe ist. Seid also vernünftiger, als eure kleinen Kinder, welche, wenn sie einen festlichen bischöflichen Aufzug sehen, ausrufen: «Ich möchte auch Bischof sein!» Betrachtet nur die Tagesordnung des Bischofs in der Pfarrei, wo er in vier und zwanzig Stunden das göttliche Wort verkünden und die Sakramente ausspenden, Alles sehen, Alles hören, alle Kinder im Katechismus ausfragen, und mit den Behörden über verwickelte Dinge unterhandeln soll. Was dieser Greis heute bei euch thut, that er gestern, und wird er morgen und sein ganzes Leben thun.

Fr. Ja, das ist ein Frohndienst; aber die Bischöfe sind nicht immer auf ihrer Rundreise.

Antw. Nein, aber wenn der Märtyrer zurückkehrt in seine Wohnung, so ändert sich nur das Leiden, aber es wird noch schwerer und drückender. Wenn er bei euch ist, lastet nur das Elend eurer Pfarrei auf seinem

Herzen und, wie ich denke, findet er hin und wieder Trost; aber in seinem schönen bischöflichen Palaste lastet das Elend, welches die Boten aus hundert, zwei- bis dreihundert Pfarreien berichten, auf seinem Herzen; jeder Bote muß Entschließungen, Unterricht, Ermuthigungen und Zurechtweisungen mit nach Hause bringen. Wisset ihr, wann der Bischof einen Ruhetag bekommt? Wenn die Bauchmenschen diesen Mann nur deswegen, weil er so oft den apostolischen Ruf, der die Welt befreite, wiederholte: Es ist besser Gott gehorchen als den Menschen! in die Kerker werfen. Freilich leidet das Herz des Bischofes, weil er von seiner großen geistlichen Familie gewaltsam getrennt ist, aber er weiß auch, daß seine Leiden die besten, die beredtesten Predigten sind, und ihm keine andere Arbeit als die angenehmste, das Gebet, übrig bleibt.

Der schönste Tag für den Bischof ist dann, wenn die allgewaltigen Bauchmenschen mit der Wuth der Tiger auf eine Masse Bischöfe und Priester losstürzen, wie den 2. Herbstmonat 1792 zu Paris, und schreien: Wo ist der Erzbischof von Arles? — Hier bin ich. — So, bist du der Verruchte! — Niemanden that ich je etwas zu Leide. — Also gut, so wollen wir es dir anthun. Sogleich spaltet ihm einer den Kopf mit einem Säbelhieb, der andere stößt ihm seinen Spieß in die Brust und tanzt unter dem schrecklichen Gesang der Marseillaise auf dem Leichnam.

Ja, dies ist der herrlichste Tag für die Bischöfe und Priester; denn die Legionen des Himmels steigen her-

nieder, die Seelen dieser Märtyrer zum Throne zu begleiten, wo Petrus und Paulus und alle großen Lichter der Welt ihren Wohnsitz haben. Aber für das Volk, welches die Bauchmenschen so handeln läßt, ist es der schrecklichste Tag; denn alle Horden der Teufel steigen aus der Hölle, um die Seele und das Blut dieses Volkes zu verschlingen.

Obgleich ich sehr wenig von den Wohlthaten des katholischen Priesterthums gesprochen, habe ich doch meine Erklärung über die Priesterweihe gerechtfertigt: Es ist das Sakrament, welches die meisten und am längsten Wunder wirkt.

Daß das Wort, welches Himmel und Erde geschaffen und letztere mit Millionen menschlicher Körper bevölkert hat, Brod und Wein in das Fleisch und Blut Jesu Christi umwandelt, ist ein großes Wunder der Liebe Gottes; aber das Brod und der Wein leisten keinen Widerstand.

Daß unter diesen Millionen und abermals Millionen Menschen, die durch das heilige Öl geweihet, aber frei sind, dieses zu entweihen, sich seit achtzehn Jahrhunderten eine ununterbrochene Reihe von Männern gebildet hat, die durch Tugend und Verstand sich so auszeichneten, daß, ihre Ärgernisse und Schwachheiten abgerechnet, das katholische Priesterthum immer das Licht der Welt und das Salz der Erde ist: — ja, meine Freunde, das nenne ich das Wunder der Wunder und den Beweis für den Ausspruch des göttlichen Herrn: Siehe, ich bleibe bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt.

Eilfte Unterweisung.

Woher die Abneigung der Bauchmenschen gegen das Priesterthum und gegen die Unabhängigkeit seiner Amtswirkung rührt.

Fr. Wenn das katholische Priesterthum die Quelle der größten Wohlthaten ist, wie kommt es denn, daß es solchem Hasse und solchen Vorurtheilen ausgesetzt ist?

Antw. Wenn das euch in Erstaunen setzt, so ist Folgendes noch staunenswerther. Wie kommt es, daß Jesus Christus, der die Unschuld, die Heiligkeit und die Liebe selbst war, und der seinen Feinden sagen konnte, was keiner, auch nicht der heiligste seiner Diener sagen kann: Wer aus euch kann mich eines Fehlers, eines Unrechtes beschuldigen? Wie kommt es, sage ich, daß der Höchstgerechte unter dem Beifallgeschrei des nämlichen Volkes, welches ihn drei Tage vorher als seinen Erlöser begrüßte, gekreuziget wurde? Und da nach so vielen Jahrhunderten, seit Europa Jesum Christum anbetet, und seinem Glauben alle seine Erkenntnisse und alle seine Tugenden verdankt, welche es von den barbarischen Völkern unterscheiden, — wie kommt es, daß in seinem Busen immer eine Schaar Menschen bereit ist, den alten Ruf zu wiederholen: Nieder mit Christus und seinen Gesetzen! Erklärt mir dieses Geheimniß.

Fr. Man muß zur christlichen Erklärung zurück-

kommen. Die Erde ist nicht der Aufenthalt der Gerechtigkeit und des Friedens, sondern der Schauplatz der Prüfung und des Krieges zwischen Gutem und Bösem.

Antw. Ja, Freunde, ohne diesen Grundsatz ist die gegenwärtige Welt ein unlösbares Räthsel.

Der Sohn Gottes, welcher, das ewige und einzige Haupt aller Auserwählten, für unser Heil der Sohn des Menschen wurde; er, dem der Ruhm aller Triumphe des Guten über das Böse zukommt, mußte selbst die Schwere des Kampfes fühlen, er wurde auch zermalmt, nämlich wie ein Wurm zertreten, und eben dadurch, daß er sich zertreten ließ, hat er alle Seelen, die unter dem Joche des Satans und des Bauches seufzten, befreit, welche nun kämpfen und leiden, um mit ihm einst zu herrschen. Man muß sich also nicht wundern, wenn die Apostel und ihre Nachkommen, von Gott beauftragt, diesen großen Krieg zu führen, jetzt aller Wuth des Satans und der bösen Leidenschaften ausgesetzt sind. Der göttliche Meister sagte ihnen: Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; ihr werdet um meines Namens willen von Allen gehaßt werden. Wenn ihr fraget, warum die Zahl der Wölfe so groß ist, so sagt euch der Erlöser den Grund: Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten mehr die Finsterniß als das Licht; denn ihre Werke waren böse.

Fr. Aber rührt die Mehrzahl dieser Wölfe nicht von ihrer Unwissenheit und ihren Vorurtheilen in Religionssachen her, und würde, wenn der Klerus sich

mehr beeiferte, sie zu belehren und zu erbauen, sich ihre Zahl nicht um drei Viertel vermindern?

Antw. Ja, aber ein Priesterthum, welches nur Licht und Tugend wäre, würde keineswegs das Priesterthum Jesu Christi sein, der es aus Menschen zusammensetzte, die unseren Schwachheiten unterworfen sind, und ihr würdet einen sehr herrlichen Beweis von der Göttlichkeit unserer Religion weniger haben.

Fr. Welchen Beweis?

Antw. Diesen: Sagt man nicht ohne Aufhören, die katholische Kirche sei ganz oder doch zum Theil das Werk der Priester? Nun aber beweisen die lockeren, lauen, schlechten Priester Allen die Ungereimtheit dieses Einwurfes.

Fr. Wie denn?

Antw. Die Einen erzählen euch, wie die Apostel nur Schwärmer gewesen, durch ihre Bewunderung und und Liebe für einen großen Menschen fanatisch entbrannt, den sie zu einem Gottmenschen machten. Nun aber verkauft von den zwölf fanatischen Schwärmern einer den großen Mann, ein anderer verleugnet ihn auf die Frage der Magd, neun fliehen davon und der zwölfte folgt dem Meister, aber bleibt stumm, während Hohngelächter und Flüche auf das Opfer regnen. Welch' armselige Schwärmerei! Welch' kalter Fanatismus! Ihr seid gezwungen zu sagen: Wenn der große Mann zwischen zwei Schächern gekreuzigt, nicht entschiedenere Jünger als diese gehabt hätte, so würde der Glaube an seine Gottheit weder Gläubige noch Märtyrer haben. Wenn ihr nun nachher sehet, wie der Verläugner und

die Flüchtigen wieder erscheinen, sanft wie Lämmer, stark wie Löwen, wie sie die Welt zum Glauben an den gekreuzigten Gott durch ihr Wort hinreißen und die Liste jener unzählbaren Märtyrer beginnen, welche die Kirche verehrt, — so muß man den Menschenverstand verloren haben oder sagen: Diese Männer sind nicht allein von dem, was sie sagen, überzeugt, sondern der Meister muß ihnen auch mitgetheilt haben einen Geist und eine Kraft, welche die Überzeugung und die Liebe allein nicht geben können.

So zeigen die Schwachheiten der Apostel den Arm Gottes bei der Gründung der Kirche. Was sagen euch nun Jene, welche behaupten, die katholische Kirche sei nicht mehr die nämliche, wie zur Zeit der Apostel?

Fr. Sie sagen: die Päpste und die Bischöfe haben sich nach und nach über die Geister eine Herrschaft angemaßt, die Jesus Christus und die Apostel selbst verdammen, und nach dem Beispiele dieser haben die Priester die Gläubigen von den Angelegenheiten des gemeinschaftlichen Glaubens ausgeschlossen.

Antw. Ja, das ist der Einwurf Aller, welche sich bestreben, die Kirche Jesu Christi umzugestalten; diese müssen nothwendig annehmen, daß sie ausgeartet sei. Unter hundert Antworten, die man hierauf geben kann, gebe ich hier eine voll schlagender Kraft. Seit den Bischöfen, Priestern und Laien des ersten Jahrhunderts, die schon durch die Apostel (besonders durch den h. Johannes in seinen Briefen) als Urheber der Schismen und Ketzereien gebrandmarkt sind bis auf die drei abtrünnigen Bischöfe Rußlands, deren abscheuliche Arglist und

Gewaltthat, womit sie Millionen von russischen und polnischen Katholiken zur Kirche des Czaren nöthigten, Gregor XVI. aufgedeckt hat, war es das fortgesetzte Streben aller stolzen und ehrgeizigen Köpfe immerfort, neue Papstthümer zu stiften, umgeben von neuen Bischöfen und Priestern. Alle diese Papstthümer aus menschlicher Fabrik sind mit ihren Bischöfen, Priestern und Gönnern, die einen früher, die andern später, gefallen. Ein einziges Papstthum bleibt, zwar immerfort durch das Schisma und die Ketzerei bekämpt, doch immerfort von der ungeheuren Mehrzahl der Bischöfe, Priester und Gläubigen in Liebe begrüßt. Dank dem Ehrgeize der schlechten Bischöfe, Priester und übrigen Gläubigen! Man kann somit hundert gegen Eins wetten, daß das römische Papstthum mit der priesterlichen Hierarchie, deren Haupt es ist, durch Christus gegründet und erhalten wurde. Was sagt man noch?

Fr. Man sagt, die Priester hätten im Allgemeinen die Sittenlehre des Evangeliums übertrieben, besonders seit die Mönche zur Verrichtung der gottesdienstlichen Handlungen zugelassen wurden. Diese, von ihren Ideen von Geistesübung, Abtödtung und Buße überspannt, hätten den Krieg gegen die Bauchmenschen zu weit getrieben, indem sie aus dem Menschen einen Geist ohne Körper und aus dem Leben vorgegriffenen Tod machen wollten.

Antw. Daß die Welt- und Klostergeistlichkeit immer Männer hatte, welche einen Vertilgungskrieg gegen ihr Fleisch führten, ist nicht zu leugnen. Was

wollt ihr? Diese Selbstpeiniger haben die Worte und Beispiele des Gekreuzigten ernstlich aufgenommen. Sie glaubten wie der heilige Paulus, daß der Schüler Jesu Christi sein Fleisch mit seinen Fehlern und Lüsten kreuzigen müsse.*) Daß sie aber im Hasse gegen das Fleisch weiter gegangen, als das Evangelium selbst, ist nicht möglich, wenn man bedenkt, daß sie immer eine gewisse Zahl lustig lebender Mitbrüder um sich hatten, die gar nicht geneigt waren, ihr Fleisch durch übertriebene Abtödtungen zu bändigen, und begieriger, das Evangelium leichter zu machen, als noch andere Erschwernisse ihm zuzufügen. Und, meine Freunde, kennt ihr nicht heute noch Priester und selbst Mönche, die keineswegs im Verdachte stehen, den Weheruf des Evangeliums über die Weltmenschen und Weichlinge erfunden zu haben? Diese sind es eben, die beweisen, daß Jesus Christus einzig und allein das für den Bauch so unschmeichelhafte Evangelium gegeben hat.

Fr. Sie haben uns da, wo wir es am wenigsten erwarteten, die Göttlichkeit der Religion bewiesen; aber Sie werden doch zugeben, daß die Religion gerade nicht darauf dringt, daß dieser Beweis vervielfacht werde.

Antw. Nein, gewiß nicht. Jesus Christus sagte von dem ersten schlechten Priester: Er ist ein Teufel.**) Und von dort an bis auf unsere Tage gab es keinen

*) Paulus im Briefe an die Galater K. v. 24.

**) Joh. Kap. vi. 70.

Sturm gegen die Kirche, wobei nicht abtrünnige Priester vom ersten oder zweiten Range thätig waren. Gerade das beweiset, daß die Kirche nicht das Werk der Priester ist; denn was die einen aufgebaut hätten, würden die andern niedergerissen haben.

Was die Mittel anbetrifft, die Zahl der schlechten Priester zu vermindern, so stehen euch folgende zu Gebote:

1. Betet fleißig zu Christus, wie die Kirche euch einladet, daß er euch Priester nach seinem Herzen gebe.

2. Da das niedere Volk immer die Ehre hatte, mehr Priester zu liefern, als alle andern Klassen zusammen, so hütet euch, meine Freunde, sehr, euern Kindern von dem Priesterthume einen falschen Begriff zu geben. Wenn ihr sehet, daß einer zu diesem Stande Neigung zeigt, so saget ihm: Habe Muth, wenn du dich berufen fühlst, dich dem Dienste Gottes und dem Heile der Seelen ohne Vorbehalt zu widmen! Schickt man dich sechstausend Stunden Weges von deiner Familie, so wirst du ihr Schutzengel am Tage der Gerechtigkeit, ihr Ruhm in der Ewigkeit sein. Wenn der Bauch sich auch für einige Sachen in deine Rechnung mischen will, achte nicht auf ihn. Die heilige Salbung empfangen, jeden Tag das Blut des Lammes, welches für das Heil unserer Seelen aufgeopfert worden, trinken, und alles dies, um ein behagliches Leben zu führen, heißt spielen ein gewagtes Spiel.

3. Hebet empor eure Hände zu Jesus Christus, bittet ihn und die, so euch beherrschen, um die gänzliche Freiheit der Kirche, damit sie sich ungestört Diener suchen und sie durch lange Zeit vorbereiten könne,

damit sie die Kraft der Priesterweihe in ihrer Fülle empfangen, der heiligen Strenge der Kirchenzucht sich unterwerfen, ohne eine andere Gewähr gegen den Mißbrauch der Gewalt, als den ungehinderten Zutritt zu den kirchlichen Richterstühlen.

Kurz, verlanget die freie Verwaltung der Kirche durch jene, welchen Jesus Christus seine Kirche anvertraut und seine Hülfe versprochen hat.

Fr. Aber hieße die freie Verwaltung der Kirche durch das Priesterthum nicht so viel, als alle Macht dem Priesterthume unterjochen?

Antw. Da habt ihr das Schreckbild errathen, dessen sich die Bauchmenschen immer bedienen, um die Gemüther gegen das Priesterthum einzunehmen und dies zu unterjochen; denn sie sind überzeugt, daß sie da, wo das Priesterthum unterjocht ist, frei schalten und walten, d. h. Staat und Kirche, Seelen und Körper, Provinzen, Gemeinden, Familien und Einzelne verschlingen können.

Ihr habt schon gesehen, daß alle Freiheiten, die unserer Person, nach Seele sowohl als Körper, sowie jene der Familie, der Gemeinde, der Provinz rc., von der Kirche dem gräßlichsten Despotismus, welcher überall aus falschen Religionen entspringt, abgenöthigt wurden, und daß diese Errungenschaften die Frucht von dem Schweiße und dem Blute des Priesterthums sind. Das würde schon genügen, um diese abgeschmackte Verläumdung der Bauchmenschen: Die Priester sind die Feinde der Freiheit! zu vernichten. Aber die Besorgniß, das Priesterthum möchte Alles an sich

reißen, verschwindet so ziemlich, wenn man betrachtet, auf welche Grundpfeiler die evangelische Verfassung die christliche Gesellschaft gebaut hat.

Fr. Was sind das für Grundpfeiler?

Antw. Es sind folgende: Erstens gibt es nur Einen höchsten Herrn der Seelen und Körper, der Großen und Kleinen, der Einzelnen wie ganzer Völker; es ist Gott, welcher sie erschaffen hat und sie erhält; es ist sein ewiger Sohn, der, um sie zu erlösen und sie zur ewigen Bestimmung zu führen, Mensch geworden ist und sie alle den zehn Geboten Gottes unterworfen hat: Du sollst nur Einen Gott anbeten u. s. w.

Zweitens. Alle Menschen und alle Völker sind einmal berufen, eine einzige durch das göttliche Gesetz regierte Gesellschaft zu bilden, welche in der heiligen Schrift Reich Gottes oder Kirche Jesu Christi genannt wird.

Drittens. Die große Gesellschaft der Christen theilt sich, ohne sich aufzulösen, in so viel einzelne Staaten ein, als es Nationen oder Gruppen von Nationen gibt, welche unter der nämlichen Verfassung und dem nämlichen bürgerlichen Gesetze leben.

Viertens. Jesus Christus richtete die Regierung der Kirche so ein, wie ich es gesagt habe; die Sendung, welche er den kirchlichen Oberhirten gab, war: Gehet, lehret, taufet alle Menschen, und saget ihnen, sie sollten durch genaue Beobachtung meines ganzen Gesetzes des ewigen Lebens sich würdig machen. Löset alle Zweifel, welche sich in Betreff meiner Lehre

erheben könnten, verdammet alle Irrthümer, gebet alle Gesetze, die zur guten Leitung der Seelen nöthig sind; strafet alle Verächter durch geistliche und auch durch solche weltliche Strafen, welche der Milde der Diener des Lammes nicht widersprechen.

Fünftens. Jesus Christus, der über die Verfassungsform eines Staates nichts entschieden hat, billigt die Verfassungen, welche die Völker empfangen oder sich geben, wohl verstanden, wenn sie den Vorschriften der christlichen Vernunft nicht entgegen sind; und sehet hier die Sendung, welche er den Würdeträgern der verfassungsmäßigen Gewalt gab, sie mögen seien, welche sie wollen: Ihr seid in der Mitte dieses Volkes meine Diener für das Gute; denn die Gewalt, deren Ausübung euch anvertraut ist, kommt von mir, und mir müßt ihr darüber Rechenschaft geben. Euere Pflicht ist, die Ordnung, den Frieden zu handhaben, also die Starken zu hindern an der Unterdrückung der Schwachen und Jedem die Freiheit zu sichern, damit er für das geistige und materielle Gut seiner selbst, der Seinigen und des Volkes arbeiten könne, unbeschadet jedoch der Freiheit Anderer. Gebet also zu diesem Zwecke die Gesetze, die ihr für nöthig findet, und wachet über deren Vollziehung, indem ihr das Schwert gegen die Feinde der Ordnung und des Guten gezückt noch haltet. Aber weder in der inneren Verwaltung des Staates, noch im Verkehre mit christlichen oder nicht christlichen Staaten, verletzet je das göttliche Ge-

setz der Christen und lasset Jene in Ruhe und trübet sie nicht, welchen ich aufgetragen habe, dem göttlichen Gesetze bei allen Menschen und Völkern Geltung zu verschaffen.

Aus diesem Überblicke allein müßt ihr sehen, daß die kirchliche Gewalt und die bürgerliche Gewalt, wenn sie auch im Übrigen ganz der durch den höchsten Herrscher gegebenen Grundverfassung untergeordnet sind: Du sollst nur einen Gott anbeten u. s. w., nichts destoweniger jede eine unterschiedene und unabhängige Sendung haben, damit die kirchliche Gewalt die Kirche frei regiere, ohne den Staat zu knechten, und damit die bürgerliche Gewalt frei den Staat regiere, ohne die Kirche in Ketten zu schmieden.

Fr. Ja, aber wenn die bürgerliche Gewalt der kirchlichen unterworfen ist, und die göttliche Verfassung die Sache des Priesterthums ist, ist es dann nicht klar, daß dieses alle Handlungen der weltlichen Gewalt seiner Aufsicht unterwerfen wird?

Antw. Keineswegs, meine Freunde: die göttliche Verfassung ist nicht das Geschäft, das Monopol des Priesterthums; sie ist zu allererst die Sache Gottes, weil er sie gegeben hat, und dann aller Christen, welche ihr Gehorsam schwuren und welche also auch die vorzüglichsten Pflichten derselben kennen müssen. Die Sendung des Priesterthums ist, Allen eine genügende Kenntniß davon zu geben, die Zweifel, die sich über ihre Auslegung erheben, zu widerlegen; aber das Priesterthum kann weder etwas beifügen, noch ein Jota davon weglassen. Es soll wachen über deren Unverletztheit und

durch wirksame, ihr angemessene Mittel ihr Achtung und Gehorsam verschaffen. Wenn also die bürgerliche Gewalt einen Artikel in der christlichen Grundverfassung verletzt, so muß das Priesterthum sie mahnen, und wenn diese sich widersetzt, sie richten und aus der Kirche ausschließen. Es gibt eine Menge Angelegenheiten im bürgerlichen Leben, über welche das göttliche Gesetz nichts bestimmte und welche also ausschließlich Sachen der bürgerlichen Gewalt sind.

Fr. Nennen Sie uns einige dieser Angelegenheiten.

Antw. Wünschet ihr für eure Regierung die monarchische oder repulikanische Form? Wird euere Monarchie erblich oder wählbar, unumschränkt oder durch politische Einrichtungen beschränkt sein? Wird eure Republik aristokratisch, demokratisch oder gemischt sein? Das Priesterthum wird die Form, die ihr angenommen habt, für die rechtmäßige halten, sieht in euerm höchsten Würdenträger den Cäsar (sei er nun König, Kaiser oder Präsident oder Rath, das gilt gleichviel), und wird sagen: Gebt dem Cäsar, was des Cäsars ist! Habt ihr viel oder wenig Gesetze? Sind diese Gesetze mild oder streng, freisinnig oder voll Beschränkung, weise oder thöricht? Wenn sie nur nicht das göttliche Gesetz oder die Freiheit der Religion verletzen, so wird das Priesterthum sagen: Achtung, Unterwürfigkeit und Gehorsam den Gesetzen!

Habt ihr viel oder wenig Beamte, große oder geringe Abgaben? Das Priesterthum wird sagen: Achtet die Beamten, zahlet die Abgaben u. s. w.

Die nämliche Unabhängigkeit, deren sich die höchste

bürgerliche Macht erfreut in Allem, was zu ihrem Bezirk gehört, genießen auch die unteren Gewalten, jede in ihrem Wirkungskreise. Das Priesterthum wird sich weder in die Verwaltung der Provinz, noch der Gemeinde, noch der Familie mischen. Es wird allen Inhabern der Gewalt sagen: Habet immer das Gesetz Gottes vor Augen, damit ihr thut, was vorgeschrieben ist, und meidet, was verboten ist; im Übrigen handelt nach den Eingebungen eueres Gewissens, indem ihr kein anderes Ziel verfolgt, als das Wohl derer, die euch anvertraut sind. Im Zweifel fraget um Rath.

Fr. Gibt es aber nicht eine Menge von Dingen, wo die beiden Gewalten, wenn auch noch so verschieden in ihrem Wirkungskreise, sich gegenseitig berühren und reiben können?

Antw. Allerdings. Um diesem Zusammenstoße auszuweichen, kommt es sehr viel darauf an, daß die beiden Gewalten ihren Streit in Minne beilegen durch Verträge, die man Konkordate nennt. Die Sache eines guten Konkordates ist, zu bewirken, daß die kirchliche und bürgerliche Macht in gemischter Angelegenheit sich einander verständigen und helfen, in allen übrigen volle Freiheit zu handeln bewahren. Damit aber die Konkordate diesen glücklichen Erfolg hervorbringen, soll die weltliche Macht nicht zu vornehm thun und nicht glauben, sie gewinne für sich, was sie dem Einflusse des Priesterthums entzieht. Da, wo die freie sittliche Einwirkung des katholischen Priesterthums aufhört, fängt durch den Satan und den Bauch die Entsittlichung an. Eine katholische Nation, deren Regierung es ein=

fällt, den religiösen Unterricht zu beschränken und dem Klerus die Hände zu binden, damit es, wie man sagt, keinen Staat im Staate gebe, wird tausend religiöse, soziale und politische Lehren hervortauchen sehen, deren unfehlbares Resultat sein wird, daß sich Bürger gegen Bürger bewaffnen, und wenn die Nation nicht für immer unter die Herrschaft von Ungeheuern geräth, so wird sie doch mehr oder weniger lang wenigstens eine Probe ihrer Herrschaft erfahren.

Fr. Was denken Sie denn von denen, welche dem Konkordate zwischen beiden Gewalten die Trennung der Kirche vom Staate vorziehen?

Antw. Wenn es sich um ein katholisches Land handelt, so denke ich, die Parteigänger für die Trennung der Kirche vom Staate wissen nicht, was sie sagen, oder sie sagen etwas Unmögliches. Denn was ist in einem solchen Lande die Kirche? Nicht allein das Priesterthum, sondern das gläubige Volk, d. h. alle oder doch fast alle Bürger. Und was ist der Staat? Nicht nur die Regierung, sondern alle Bürger, die der Regierung untergeordnet sind. In einem solchen Lande die Kirche vom Staate trennen, hieße soviel, als jeden Bürger in zwei theilen, auf eine Seite den Katholiken, auf die andere den Bürger setzen und sagen: Es wird fürder keine Gemeinschaft sein zwischen den beiden Hälften des nämlichen Individuums; wenn die religiöse Hälfte zur Beichte geht, wird sie nichts von den Vergehen und Missethaten der bürgerlichen Hälfte sagen, und wenn die bürgerliche Hälfte in einer politischen Versammlung berathet, so wird sie nur Bürger

sein, und ohne Bedenken auch zu dem Gesetze stimmen, welches dem religiösen Gewissen noch so entgegen ist. Meine Freunde, da sehet ihr die Abgeschmacktheit eines solchen Systemes. Bei den heiligsten Handlungen kann der Katholik nicht vergessen, daß er Bürger sei, und in den rein bürgerlichen und weltlichen Sachen muß der Bürger katholisch bleiben.

Fr. Ja, man drückt sich schlecht aus, wenn man sagt: Die Trennung der Kirche vom Staate; man muß sagen: Trennung der beiden Gewalten, der kirchlichen und bürgerlichen Regierung. Wäre denn diese Trennung nicht möglich oder wünschenswerth?

Antw. Wenn ihr darunter eine weniger enge Verbindung zwischen beiden Gewalten verstehet, und eure Regierung sagte: Ein zu herzliches Einverständniß mit der kirchlichen Gewalt mag ich nicht; ich beabsichtige durch ein neues Konkordat, die Gunstbezeugung und die Unterstützung, welche sie in unserer Gesetzgebung bisher gefunden hat, zu beschränken; denn das ist gut möglich, man sah es schon manchmal und sieht es noch. Aber ich glaube nicht, daß dies für ein Volk sehr wünschenswerth sei. Ich bin ihm die Wahrheit schuldig, und würde sagen: Deine Regenten fürchten den katholischen Einfluß, sie stehen also unter einem entgegengesetzten Einflusse; sie fürchten das Wort derer, welche alle Befreiungen und Freiheiten errungen haben, indem sie Großen und Kleinen den Glauben an das evangelische Gesetz und an das Gericht Gottes einflößten; wache also, so gut als mög-

lich, für die Vertheidigung deines Glaubens, deiner Sitten, deiner Freiheiten, deiner Thaler!

Wenn ihr aber von einer vollständigen Trennung der geistlichen und weltlichen Regierung redet, so ist das in einem katholischen Staate ein unmögliches Ding oder noch mehr, das heißt sich bekriegen, das heißt sich zerreißen. Wie wollen Sie, daß das katholische Priesterthum sage: Um uns nicht in den Staatshaushalt zu mischen, werden wir nie davon reden; wir werden diesem Volke predigen, gerade als habe es keine Regierung oder keine bürgerliche Gesetzgebung, indem wir Alles aus dem Katechismus weglassen, was auf die Pflichten des Katholiken gegen die weltliche Obrigkeit Bezug hat? Das ist unmöglich. Oder soll die Regierung eines katholischen Staates sagen: Wir sehen die Bischöfe und Priester nur als Bürger an und verbieten die religiösen Versammlungen; sie müssen auch ihre Flinten tragen und bei Kriminalverbrechen als Geschworne richten! Sehet ihr nicht, daß alles katholische Volk, welches dieses Namens würdig ist, sagen würde: Wenn ihr uns wie Hunde behandeln wollet, suchet andere Unterthanen.

Fr. Das wäre gerecht; aber welche Stellung würde die katholische Kirche in dem Lande einnehmen, wo in Folge der religiösen Zwistigkeiten und der Fortschritte der Bauchphilosophie das Volk nicht mehr katholisch genug wäre, um auch eine katholische Regierung zu fordern?

Antw. Das würde im vollen Sinne die wahrhaft christliche Stellung der Leiden, der Prüfungen und des mehr oder weniger gewaltsamen Martertyums sein. Das

ist seit dem Jahre 1530 ihre gewöhnliche Stellung in Europa. Seitdem hat man den einflußreichen Ständen so oft gesagt, daß alle Religionen gut seien, jene ausgenommen, welche alle verdammt und behauptet, die allein wahre zu sein; unsere sogenannten allerchristlichsten, allerkatholischsten und allergläubigsten Regenten schenkten denen, die ihnen sagten, sie müßten, um Herren zu bleiben, ihre Priester einkerkern und, wenn nicht ihre Unterthanen, wenigstens ihre Regierung protestantisiren, so guten Glauben, daß die zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts berufen scheint, die würdige Erbschaft solcher Lehren zu sammeln.

Fr. Welche Erbschaft denn?

Antw. Wenn ihr, meine Freunde, sie noch nicht klar sehet, so werde ich euch ein Wort darüber sagen, wenn ich die vorzüglichsten Vorwürfe, die euch gegen das katholische Priesterthum noch bleiben, widerlegt haben werde.

Zwölfte Unterweisung.

Fr. Sie haben gesagt, das katholische Priesterthum sei der Schöpfer und Erhalter aller unserer Freiheiten; aber ist es nicht Wahrheit, daß es durch Unduldsamkeit in Glaubenssachen eine der schönsten Freiheiten, die Freiheit der Gedanken in religiösen Dingen unterdrückt?

Antw. Ich bitte und beschwöre euch, verwechselt doch die Freiheit des Denkens nicht mit der Freiheit des Bauches. Die Freiheit der Gedanken in der Religion besteht darin, die Wahrheit zu erkennen und kein Sklave des Irrthums zu sein. Aber wem verdanken wir diese Freiheit, die Mutter aller Freiheiten? Wer befreite durch den Glauben an Gott die Liebe die hundertundzwanzig Millionen gedrückter Sklaven, die ehemals den Boden Europas bebaueten? Und wenn ihr noch jetzt den christlichen Sinn, den Begründer aller Sittlichkeit, bewahret, verdanket ihr ihn nicht der Unduldsamkeit der Priester in Glaubenssachen? Was würde wohl geschehen, wenn eure Pfarrer, statt aus euern Kindern katholische Geistesmenschen zu machen, indem sie dieselben dem Katechismus glauben lehren, ihnen sagen würden: Das da lehret die Kirche, aber ihr seid berechtigt, davon zu denken, was ihr wollet, was euch gefällt? Dann würden eure Kinder, statt an Religion, nur an ihren Bauch denken. Wollet ihr das?

Fr. Nein; aber wir wollten auch nicht, daß man aus ihnen zu engherzige Menschen machte, die wie Sklaven an den Buchstaben des Katechismus gebunden sind.

Antw. Wollte Gott Eure Kinder wären in dem Katechismus so unterrichtet, daß sie nicht solche Sklaven des Wortes sind, daß, wenn ihnen ein Wort mangelt, sie die Sache, die sie ausdrücken wollen, nicht mehr wissen; denn unser Glaube besteht nicht in den Worten. Aber wenn ihr aus ihnen edle und feste Geistes-

menschen machen wollet, so müssen sie freilich die Wahrheiten des Katechismus sklavisch wissen; denn wenn sie die nicht wissen, sind sie Sklaven von tausend religiösen Irrthümern, und ich glaube auch schon gezeigt zu haben, woher alle religiösen Irrthümer entspringen und wohin sie führen: sie kommen alle vom Satan und vom Bauche her und führen dahin, aus ihren Anhängern Schweine und Tiger zu machen.

Wenn ihr also fürchtet, dieser katholische Glaube, welcher die ganze Welt erleuchtet, und so viele große Seelen, so viele erhabene Geister erzeugt hat, möchte die Seele eurer Kinder verschrumpfen, so erlaubet ihr mir, meine Freunde, daß ich euer Alarmgeschrei nicht theile. Ich glaube doch auch etwas zu wissen von dem, was die hervorragendsten Geister alter und neuer Zeit über den Stoff, den der Katechismus behandelt, gedacht und geschrieben haben, und ich bin bereit, vor allen Akademien Europas zu beweisen, daß der einfache Landmann, der seinen Katechismus gut im Kopfe hat, viel mehr weiß, als alle nichtchristlichen Philosophen zusammen.

Fr. Ja, die christliche Religion ist die Quelle aller großen Gedanken, aber warum bleibt sie immer beim alten Schlendrian, statt den Fortschritten des menschlichen Geistes zu folgen?

Antw. Fortschreiten heißt verbessern, in Besseres verwandeln. Nun gut, laßt uns sehen, was wir in der katholischen Religion, in den Glaubensartikeln, im Gottesdienste, in dem Sittengesetze und der Regierung in Besseres verändern könnten.

In Glaubenssachen. Wollet ihr Gott den Va-

ter, den Sohn oder den heiligen Geist, der uns erschaffen, der uns erlöset und uns die Freude und Seligkeit des ewigen Himmelreichs versprochen hat, umgestalten? Wenn ihr Gott die Liebe verbessern wollet, frisch dann ans Werk; was mich betrifft, ich enthalte mich dessen.

Fr. Nein, wir begehren, daß man die ewige Basis des Christenthums achte.

Antw. Ich danke euch für die Erwiederung, daß ihr das Wesen, das euch erschaffen hat, nicht umgestalten wollet. In diesem Falle also seid ihr unvergleichlich weiser, als unsere Professoren in der Philosophie des Bauches, welche unsere Jugend lehren, sich einen philosophischen Gott zu machen. Ihr sehet wohl ein, daß, um die Studenten gesittet zu machen, Gott, der sie geschaffen hat und sie richten wird, doch ein wenig mehr gilt, als jener, den sie sich schaffen und über den ihre Vernunft Richter ist.

Laßt uns nun sehen, ob es nicht möglich wäre, die Natur des Menschen und seine Bestimmung, so wie der katholische Katechismus sie uns zur Kenntniß bringt, zu verbessern.

Die Kirche sagt, daß Gott uns eine Seele nach seinem Ebenbilde gegeben, und daß diese Seele, falls sie sich Dessen würdig zeigt, welchen sie vorstellt, und während dieses Lebens ihren Körper gut regiert, sie ins ewige Reich des Vaters der Seelen eingehen wird, und daß ihr der Körper, in Glorie und Unsterblichkeit glänzend, wird zurückgegeben werden; falls sich die Seele aber durch den Satan am Gängelbande herumführen und durch

den Bauch besudeln läßt, wird sie mit dem Körper ins Reich des ewigen Feuers und des unaustilgbaren Schmutzes geworfen werden.

Wollet ihr dieses etwa ändern und wie unsere Bauchmenschen sagen: Man weiß nicht, woher die Menschen kommen, und noch weniger, wohin sie gehen; bis die Philosophen dieses Geheimniß durchdrungen, müssen die Menschen dem allgemeinen Gesetze der Natur folgen; die Stärkeren werden regieren und genießen, die Schwächeren arbeiten und leiden.

Fr. Gott bewahre uns, daß wir nicht wieder unter die Herrschaft der Tiger und Schweine gerathen!

Antw. Gott wird euch davor bewahren meine Freunde, wenn ihr die katholischen Glaubensartikel haltet, sonst aber nicht.

Gehen wir jetzt zum katholischen Gottesdienste über. Ich will nicht wiederholen, was ich in der achten und neunten Unterweisung schon davon gesagt habe. Ich will euch nur fragen: Wollet ihr die sieben Wälle, welche Jesus Christus gegen die Ausschweifungen des Bauches gebaut hat, unberührt lassen, oder wollt ihr eine Öffnung anbringen und bewirken, daß das Volk wieder in den Sumpf von Blut und Koth gerathe, aus dem die katholische Kirche sie nur mit so großer Noth herausgezogen hat?

Fr. Nein; aber einige dieser Wälle kosten der Natur sehr viel; aber wir begreifen, eine Religion, welche nichts kostet, ist soviel werth, als sie kostet.

Antw. Gehen wir zur katholischen Sittenlehre über. Du sollst Einen Gott anbeten, und ihn

vollkommen lieben. Wolltet ihr diesen Artikel ändern und dadurch zum religiösen und sozialen Systeme aller nicht christlichen Völker zurückkehren, welche, weil sie den einzigen Gott, der die Menschen ihn zu erkennen und zu lieben lehrte, nicht anbeten und lieben, Alles verehren und lieben außer Gott, und nichts als Heerden zweifüßiger Thiere sind, die einigen Ungeheuern übergeben sind?

Fr. Nein.

Antw. Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Wolltet ihr, daß die Kirche Lästerungen, Meineide und jegliche Schmähungen gegen die göttliche Majestät geduldig ertrage, und wisset ihr nicht, daß da, wo Gott nicht mehr geehrt wird, auch der Mensch, sein Ebenbild, mit der größten Verachtung behandelt wird?

Fr. Nein.

Antw. Du sollst im Dienste Gottes andächtig die Sonntage halten. Wollet ihr das abschaffen und machen, daß der arme Arbeiter, statt seinen Körper in sieben Tagen einmal ruhen zu lassen und in die Kirche zu gehen, um seine Seele zu erheben, seine Seele und seinen Körper am Montage und Dinstage in der Schenke verderbe?

Fr. Nein. Jene, welche bedauern, daß das Volk am Sonntage und an hohen Festtagen Ruhe habe, um den Pflichten der Religion nachzukommen, haben ganz das Ansehen von Bauchmenschen, welche nicht wissen, was Arbeit ist, und die, damit sie feiern und das ganze Jahr in toller Lust verleben könnten, sehr zufrieden

wären, wenn das Volk Tag und Nacht arbeiten und leben würde ohne zu wissen, ob es eine Seele habe.

Antw. Trefflich, meine Freunde. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest. Findet ihr das zu alt, und sollen die Priester aufhören, es einzuschärfen?

Fr. Wir finden, dieses ist schon nur zu allgemein vergessen, so daß die Priester gut thun würden, dieses Allen immerwährend ins Gedächtniß zu rufen; Jenen aber besonders, die Gesetze schmieden.

Antw. Ja, meine Freunde; damit aber die Priester noch lange und nicht unnütz das Grundgesetz der Familien predigen, wählet zu Gesetzgebern nur Menschen, welche Gott fürchten und als Muster in ihrer Familie bekannt sind.

Du sollst nicht tödten.

Soll man dieses Gebot verwerfen, oder soll die Kirche, um den Bauchmenschen zu gefallen, welche ihre Gründe haben, die Todesstrafe zu verachten, den Regenten sagen: Wachet, damit die Schlechten nicht die Guten ermorden; aber wenn sie es thun, so wisset, daß Gott euch das Recht, die Mörder hinzurichten, verweigert?

Fr. Nein gewiß nicht. Das Leben der Bösen schonen heißt soviel, als ihre Art vermehren und ihnen Gesellschaft leisten. Die Regierung, welche das thut, verdient, daß man ihr sage: Fort mit dir!

Antw. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Könnte man dem Frieden zu lieb nicht diese zwei Artikel den Bauchmenschen opfern? Diese Be-

willigung verbunden mit einer anderen, von der ich sogleich sprechen werde, würde auch gute Katholiken aus ihnen machen, ebenso geneigt, die geistliche Faction zu unterstützen, als erpicht, sie zu verleumden und zu verfolgen. Aber entsaget für euern Theil, meine Freunde, dem alten Vorurtheile der Ehre euerer Frauen und Töchter, und laßt die Sachen gehen, wie zur guten alten Zeit des Heidenthums, oder wie sie noch unter dem ganz dem Bauche huldigenden Gesetze Mahomets gehen, welcher sagte: Die Frauen, die Töchter und die Knaben gehören Jenen, welche am meisten davon einsperren.

Fr. Saget den Bauchmenschen, daß wir am Tage, an dem sie ihre Versammlung von Hunden veröffentlichen, und beschließen werden, daß die Mütter gewordenen Töchter sich um das Vaterland verdient machen, in die Glocke stoßen und ein beständiges Feuer auf die Bäuche unterhalten werden.

Antw. Gott segne euern Entschluß! aber als ein Mensch, der die Bauchmenschen kennt, sage ich euch: «Wenn Ihr nicht wachet, werden die Bauchmenschen, bevor es dazu käme, eure Glocken eingeschmolzen und die Männer der Glocke, welche einzig ein Volk hindern, unter die Gewalt der Hunde und Tiger zu fallen, verbannt haben.

Du sollst nicht stehlen rc. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Auch dieses Gebot verursacht der geistlichen Faction furchtbare Feinde. Könnte man dem Priesterthum nicht sagen: Seid bei diesem Artikel nicht streng; überhaupt sind ja bewegliche und unbewegliche Güter eine

zeitliche Sache, worein die Religion sich nicht mischen soll; saget, diese Güter gehören denen, welche sie zu erhalten verstehen, gleichviel durch welche Mittel, und ihr werdet Ruhe haben?

Ja, zweifeln wir nicht daran, dies würde die wüthendsten Bauchmenschen in Lämmer umändern; denn sie machen nur darum Geräusch, weil sie einen leeren Magen haben. Wenn sie aber einmal mit Hülfe großer und kleiner Güter, und besonders des Budgets, ihre Bäuche gefüllt haben, so werdet ihr sehen, wie sie die wüthendsten Conservativen werden und den Priestern sagen: Da wir unsere Speicher jetzt mit Hafer gefüllt haben, so fahret mit euern schauerlichen Homilien gegen die Diebe der Gegenwart und Zukunft los und verdammt die Diebe zur Hölle. Was denket ihr davon, meine Freunde?

Fr. Ja, dieses Spiel gelang in andern Zeiten; aber das Volk, das nur im Schweiße seines Angesichtes sein Brod verdient, ist müde zu sehen, wie sich die Aufrührer durch Aufruhr bereichern und die friedlichen Leute zu Grunde richten. Wenn die Bauchmenschen wieder anfangen, hoffen wir einen General von gutem Schlage zu bekommen, dem wir sagen werden: Sei unser König, aber unter dieser ausdrücklichen Bedingung, auf der Stelle bis zum letzten Stück Geld die großen und kleinen Güter aller Jener, welche mit Hand anlegten, einzuziehen, um die zerbrochenen Töpfe zu bezahlen, um uns dafür für fünf Jahre die Abgaben zu schenken und das Sprichwort Lügen zu strafen: Glücklich die Söhne Jener, welche Aufruhr erregen.

Antw. Nach Allem, was ich sehe, seid ihr entschlossen, die Sittenlehre, die Gottesverehrung und den katholischen Glauben, trotz allen Bauchmenschen und Eseln, welche sehr gute Gründe haben, die Umänderung der Gebote Gottes zu wünschen, auch fortan zu bewahren. Ich wünsche euch Glück zu diesem Entschluß und ermahne euch nur, daran wie an den letzten Balken des Heiles bei dem uns drohenden Schiffbruche zu halten. Aber ihr müßt auch einsehen, daß die katholische Religion von dem katholischen Priesterthum unzertrennbar ist, und ich denke, ihr werdet nicht mehr von den Einfältigen der heuchlerischen Partei sein, welche schreien: Es lebe die Religion Jesu Christi! jedoch nicht aufhören, gegen Papst, Bischöfe, Priester und Mönche zu bellen, zu heulen und zu schäumen.

Fr. Ja, die Absicht dieses Gesindels ist klar. Man gedachte das Christenthum als Halfter zu benutzen, mittelst deren man das Volk ganz sanft in die Pferdeställe des Heidenthums zurückgeleiten könnte. Hiezu bedarf man eines verweichlichten Clerus, der mit einem Schattenwerk von Religion die Massen belustigt, während man sie auf jede Weise verdummen, und, wie solches in England geschehen ist, aus ihnen Arbeitsmaschinen machen möchte.

Antw. Man müßte zweifach blind sein, um dies nicht zu sehen. Die Partei macht kein Geheimniß daraus, und Jeder weiß, daß der wirkliche englische Minister der äußeren Angelegenheiten der wahre Papst aller Bauchmenschen Europas ist, besonders aber der italienischen. Ach, das religiöse und politische System der

Engländer ist ausgezeichnet! schreien die Letzteren. Ach, welche Freude, wenn zwei- oder dreihunderttausend Herren in Frieden den Unterhalt von zwölf Millionen Menschen verzehren und die Hälfte der Welt ausbeuten! O Papa Palmerston, hilf uns Italien anglicanisiren! — Meine Freunde, antwortet Papa Palmerston, befolget nur von Punkt zu Punkt die Befehle meines geehrten Mitvaters und Freundes Mazzini. Trachtet den Katholizismus, seinen Papst, Klerus und seine trautesten Freunde, die Jesuiten, recht verhaßt zu machen; wiederholet ohne Aufhören, daß für die Befreiung und den Fortschritt des italienischen Volkes nichts zu hoffen sei, so lange man die abscheuliche kirchliche und jesuitische Partei nicht aufgerieben. Das Volk, das überall gleich ist, wird euch endlich glauben und freie Hand lassen.

Dann müßt ihr antikatholische Gesetze veröffentlichen und ihnen sagen: Achtung den Gesetzen! Wehe Jenen, die sie verachten! und das Volk wird sagen: Das ist recht. Dann fort mit den Geistlichen, säubert von ihnen die Universitäten und Schulen und füllet sie mit den Eurigen an, indem ihr sagt: Es ist Sache des Staates, Bürger zu bilden! und das Volk wird sagen: Das ist gut! Und während ihr die Reichthümer und Schätze der Kirchen, Klöster, Spitäler, Erziehungshäuser und aller frommen Stiftungen verschlinget, und den Staat durch Anleihen für Jahrhunderte in Schulden steckt, versprechet dem Volke eine wohlfeile Regierung, eine unentgeltliche Verwaltung der Religion und des öffentlichen Unterrichtes, und das Volk wird euch Bravo!

Bravo! rufen. Und wenn endlich die fremden Bayonnette euch nicht erlauben, den letzten Vertheidiger der katholischen Kirche zu ächten und auszuweiden, so sagt, indem ihr euch selber flüchtet, dem Volke: Die schändlichen Priester haben die Fremden gerufen! und das Volk wird schreien: Ha, diese Schändlichen! Schiffet euch indessen mit großen Ersparnissen nach England ein, und ihr könnet auf eine schmeichelhafte Aufnahme zählen. Nehmet euern Vater Mazzini zum Muster, er brauchte nur einige Monate zu regieren, um eine Kleinigkeit von fünfzig Millionen zusammenzuraffen, und dieser Räuberhauptmann, welcher früher nur den Strick zu erwarten hatte, verdankt es meiner Unterstützung, daß er eine Macht Europas ist. Muth, meine Freunde! Jeder Mensch, der uns Gold bringt und in seinem Lande nur Streit und Elend zurückläßt, ist ein großer Bürger, aller Sympathieen der brittischen Regierung würdig.

Fr. Sie haben da große Wahrheiten hinsichtlich der Italiener gesagt; könnten diese davon Gebrauch machen und die fremden Bayonnette nicht abwarten, um ihre vorzüglichsten Bauchmenschen an die Ufer der Themse mit leeren Händen und mit dieser Adresse an Papa Palmerston: So lange wir katholisch sind und ein Stück Eisen in der Hand haben, soll der Engländer bei uns nicht herrschen! Aber Sie haben da drei Sachen berührt, über welche viel zu sagen ist: die zeitliche Herrschaft des Papstes, die Kirchen- und Klostergüter und den öffentlichen Unterricht.

Antw. Meine Freunde, bereitet euere Fragen für die folgende Unterweisung; aber verkürzet sie so viel als möglich, da es mein Plan ist, diese Sachen mit der gehörigen Ausdehnung in dem Werke zu behandeln, welches ich für die Verständigsten unter euch bestimme.

Dreizehnte Unterweisung.

Wohin würde es führen, wenn man einen barfüßigen Papst hätte und einen Klerus, der im Solde Jener stünde, die er leiten soll.

Fr. Muß der Statthalter des mit Dornen gekrönten Gottes, der gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, nothwendig eine irdische Krone tragen und ein König dieser Welt sein? Hat diese Sache nicht etwas Anstößiges an sich?

Antw. Ja, meine Freunde, das ist für die Bauchmenschen und die von ihnen am Gängelbande herumgeführten Esel eine sehr anstößige Sache. Ach, diese Sonderbaren möchten lachen, wenn der Papst und die Kardinäle einer größeren oder kleineren Macht unterworfen wären, die ihnen sagte: Allerheiligster Vater, und Ihr Eminenzen, regieret die Kirche, wir wollen es, aber vergesset nicht, daß ihr unsere Unterthanen

seid, und daß unsere Feinde auch die Eurigen sein sollen! Ist es nicht augenscheinlich, daß alle anderen Staaten für sich auch Päpste machen würden, und daß es aus wäre mit der allgemeinen Kirche, das heißt, mit dem Plane Jesu Christi, allen Völkern diejenige Religion zu geben, welche sie allein vereinigen und von der Regierung der Ungeheuer befreien kann? Das ist, was den Bauchmenschen liebäugelt, und was sie bestimmt, so viele Esel zu lehren, damit sie mit ihnen plärren: Nieder mit dem Papstkönig! Nieder mit der Priesterregierung!

Fr. Wir sehen das ein; damit der Papst der souveraine geistliche Herrscher Aller sei, und den Fürsten und Völkern den Text lesen könne, darf er von keinem Fürsten, von keinem Volke abhangen; aber könnte man nicht, statt von ihm einen ganzen Staat regieren zu lassen, ihm eine freie unabhängige Stadt bestimmen, wo er Herr sein, und die Ordnung mit einigen Kompagnien Polizeidiener handhaben könnte?

Antw. So, so, da habt ihr mit Mazzini und seinen Genossen die gleiche Idee. O das wäre etwas Köstliches für diese Leute, wenn man aus dem Oberhaupte der katholischen Welt einen östreichischen, oder neapolitanischen, oder toskanischen, oder piemontesischen Erzbischof machen könnte, oder ein Fürstlein, das den Kopf nicht zum Fenster hinausstrecken könnte, ohne die Bayonnette des benachbarten Staates zu sehen, und das, in seiner Herrschaft vor Hunger sterbend, gänzlich unfähig wäre, die ausgedehnteste Verwaltung zu führen,

die es in der Welt gibt, und die zugleich die nothwendigste und trostreichste für die Menschheit ist.

Fr. Aber es ist doch augenscheinlich, daß die katholischen Nationen beisteuern würden, um die Kosten der großen geistlichen Verwaltung zu bestreiten; und auch wir würden unser Schärflein beitragen, wenn eine Sammlung für den heiligen Vater veranstaltet würde.

Antw. Trefflich, meine Freunde. Aber es ist auch augenscheinlich, daß euere katholischen Regenten Seiner Heiligkeit die Lebensmittel abschneiden würden, sobald der Papst euere religiösen Interessen gegen die Alles verschlingende Herrschsucht der Regierung unterstützen wollte? Würden Jene, die sich ohne weiters der Kirchengüter bemächtigen, wenn der Satan es ihnen in die Ohren flüstert, wohl mit dem Golde ihres Landes den Luxus des römischen Hofes, wie die Bauchmenschen sagen, unterhalten?

Was aber die Liebessteuern für den Unterhalt des heiligen Vaters anbetrifft, verzeihet mir, wenn ich euch frisch heraus sage, ihr würdet derer bald satt sein. Wenn bei Gelegenheit einer Dispense, um die ihr bittet, die römische Kanzlei euch ein Almosen von einigen Thalern für den päpstlichen Schatz auflegt, gibt es dann unter euch nicht solche, die dies unpassend finden und sagen: Man verkauft die Dispensen? Wenn euere ehrwürdigen Seelenhirten euch auffordern, dem vorzugsweise christlichen Werke der Unterstützung und der Verbreitung des Glaubens in einem ungläubigen Lande euch anzuschließen, und darum ein Almosen von zwei und fünfzig Kreuzern jährlich zu geben und ein Vater unser

und Ave Maria täglich zu beten, gibt es nicht abermals Viele, welche ihr Ohr verschließen und vielleicht den abscheulichen Spruch der Bauchmenschen billigen: Man lasse den Heiden ihre Religion und uns das Geld?

Ach ja, meine Freunde, ihr seid ausgezeichnete Leute, aber ihr habet doch auch euere Verkehrtheiten. Man verdoppele und verdreifache die Abgaben, um die Kosten der alten und neuen Revolutionen zu bestreiten, ihr leidet es mit Geduld. Die Prozeßkrämer und die Quacksalber mögen euch auf tausend Arten betrügen, es liegt nichts daran; aber wenn die katholische Kirche, der ihr Alles verdanket, euch um einige Opfer ersucht, um ihr zur Vertheidigung und Ausbreitung zu helfen, dann ist's was anderes. Euerem Sinne nach sollte die Religion, wie die Sonne, die ganze Welt erleuchten, ohne daß es Jemanden etwas kostete.

Sparet also die Liebessteuern für die unglücklichen Umstände, wo die Leute Mazzinis und Papa Palmerstons den Papst mit Flintenschüssen verjagen und die Hauptstadt der katholischen Welt plündern gehen; jetzt aber finden wir es für gut, der Papst behalte seine päpstlichen Staaten, welche seit zehn Jahrhunderten seine Unabhängigkeit gewährleisten und zur Unterhaltung des erhabensten und ausgedehntesten Reiches beitragen.

Fr. Es sei; aber ist es gerecht, daß die Römer des Rechtes beraubt sind, welches alle Völker haben, nämlich sich zu regieren, wie sie es wünschen?

Antw. Was wollet ihr, meine Freunde? Hienieden hält sich Gutes und Böses das Gleichgewicht, und die

großen Vorrechte werden verhaßt und ungerecht, wenn sie nicht durch Lasten ein Gleichgewicht erhalten.

Die ganze Welt, nicht allein die katholische, sondern auch die protestantische, schismatische und ungläubige, erkennt Rom als Hauptstadt des Christenthums und aller schönen Künste und Wissenschaften an. Alle Völker, die Türken nicht ausgenommen, haben das Sprichwort der Italiener angenommen: Rom sehen und dann sterben. Daher der fortwährende Zusammenlauf von Fürsten, Botschaftern, Frommen, Neugierigen und Künstlern, welche aus allen Theilen der Welt zusammenströmen. Die Römer wissen aber die Ehre, die man ihrer Stadt erweist, recht gut zu schätzen; denn wenn ihr dort hingehet und so etwas bürgerlich aussehet, so werden die Wirthin und ihre Leute mit den Titeln Monsignore und Exzellenz nicht sparsam sein. Wenn aber die Römer so artig sind, so steht es den Gästen nicht gut an, undankbar und filzig zu sein. Ja, noch mehr. Die religiöse Verwaltung von fast zweihundert Millionen Katholiken in allen Ländern, von allen Sprachen, und die Verbindungen des Papstes mit allen Mächten, erfordern eine unendliche Zahl Beamte, wovon die meisten Laien sind; da öffnen sich für Jünglinge aller Stände, welche geschickt in der Feder sind, glänzende Laufbahnen.

Freunde, sehet ihr hierin, sowohl in Beziehung auf Ruhm als auf Ehre, nicht herrliche Vorzüge, weswegen viele Völker die Römer beneiden? Sind diese Vorzüge nicht ein Gegengewicht für die Lasten der Römer?

Fr. Betrachten wir die Lasten!

Antw. 1. Alle Welt sagt den Römern: Damit eure Regierung in der öffentlichen Meinung am höchsten stehe, muß sie monarchisch sein. Ihr werdet also den Vortheil nicht haben, alle vier oder fünf Jahre euer Land in Flammen zu sehen, um zu erfahren, wer sie ausbeuten wird; noch das Glück, eine große Armee auf dem Fuße zu halten, um die Ausbeuter zu hindern, schon vor der Zeit über die Lockspeise herzufallen. — Das ist eine Last; beklagen wir die Römer, meine Freunde, aber zu viel beklagen wir sie.

2. Die Welt sagt den Römern: Eure Monarchie darf nicht eine erbliche sein; ihr werdet also den Vortheil nicht haben, durch ein Ammenkind regiert zu werden, noch zu sehen, gleich so vielen anderen Völkern, wie der Taugwenig II. dem Taugwenig I. folgt. Das ist eine Last, meine Freunde, besonders für die Advokaten, welche unter den Majestäten Taugwenig große Männer werden; beklagen wir die Römer, aber beklagen wir sie nicht zu viel.

3. Die Welt sagt den Römern: Euer Monarch muß den erlauchtesten Rath der Welt zum Wahlrath haben, und erkoren werden aus den gelehrtesten, tugendhaftesten und in Führung großer Geschäfte ausgezeichnetsten Männern. Er darf nicht heirathen; so werdet ihr keine Hofdamen bezahlen und keinen Prinzen und Prinzessinnen Aussteuer geben brauchen. Er muß kurz ein solcher Mann sein, daß alle katholischen Völker sammt ihren Fürsten mit Freude ihn aufnehmen als den Vater ihrer Seelen und den Lehrer der

der Welt, als den Statthalter des Königs der Könige. — Ein solcher Monarch ist wieder eine Last; beklagen wir die Römer, aber beklagen wir sie nicht zu sehr.

Fr. Ja, so wären gar die Lasten der Römer noch schöne Vorrechte. Gehen wir zu den kirchlichen Gütern über. — Ziemt es dem Klerus, Eigenthümer zu sein? Schickt es sich für die, welche der Welt entsagt haben, um sich dem Dienste der Seelen zu widmen, daß sie in der Kirche mehr wieder finden, als sie in der Welt vrlassen haben, und so durch die Sorge für die zeitlichen Güter von ihren heiligen Pflichten abgezogen werden?

Antw. Wenn es sich um die persönlichen Schicklichkeiten und Interessen des Priesters handelt, antworte ich: Ein Pfarrer wird immer ein Einkommen von 1500 Frks. aus der Staats- oder Gemeindekasse einem Einkommen von 2000 Frks. aus Grundgütern vorziehen, wenn er davon die Last der Verwaltung besitzt, ohne darüber freie Verfügung zu haben. Wenn es sich um öffentliches Interesse handelt, besonders um das eurige, ihr Landleute, so behaupte ich, es komme sehr viel darauf an, daß der Klerus Eigenthümer sei.

Fr. Was haben wir denn für Interessen daran?

Antw. Mehr als eines. 1. Ihr habt ein geistliches und weltliches Interesse, daß der Geistliche nicht unter der Hand der bürgerlichen Verwaltung stehe und daß er die nöthige Unabhängigkeit bewahre, um euern Obern zu sagen: «Seid Christen, seid weder Diebe noch Unterdrücker!» Und ihr sehet ein, daß darum die Verwaltung dem Klerus nicht sagen darf: «Schweige,

sonst hängt man dir den Brodkorb höher!» 2. Ihr habt ein großes Interesse, daß ein in jeder Art so einflußreicher Körper, wie der Klerus, ein directes Interesse und alle Mittel habe, die Quelle des Lebens und der Wohlfahrt eines Volkes zu vertheidigen: den Ackerbau. Da wo die geistliche Faction Eigenthümerin ist, bekämpft sie den Grundsatz der gesetzgebenden Bauchmenschen: Je mehr man von den Landschaften und Provinzen fordert, desto mehr bringen sie auf; die Kunst, ein Land zu bereichern, besteht darin, die Abgaben und Staatsschulden zu vermehren! Vielleicht fändet ihr für gut, meine Freunde, wenn man in den Regierungsräthen einen entgegengesetzten Gedanken geltend machte?

Fr. Ja gewiß. Wir unserseits glauben, die erste Bedingung, ein Land zu bereichern, sei, es nicht zu beschulden, und je weniger Kapital und Arme man vom Ackerbau fordert, desto mehr bringe er auf. Aber fahren Sie fort.

Antw. 3. Ist es besser für euch, wenn der Pfarrer reich ist und euch die Hand reicht, um im Falle der Noth zu geben, oder ist es besser, wenn er arm ist und euch die Hand reicht, um zu empfangen, sei es für sich, oder für die große Familie der Armen, oder für den Unterhalt eurer Kirche, eures Pfarrhauses? Ist es besser, daß eure Ahnen durch kirchliche Stiftungen die Kosten des Gottesdienstes bestritten haben, oder wollet ihr sie lieber selbst zahlen und den Bauchmenschen sagen: Ihr, die ihr von dem Dienste der Priester keinen Gebrauch machet, nehmet die kirchlichen

Güter als unnütz hin; wir, die wir Priester wollen, arbeiten dann ein wenig mehr, um sie zu unterhalten? — Ich erwarte eure Antwort, meine Freunde!

Fr. Sie können unsere Antwort leicht errathen, ohne daß wir sie sagen. Nur könnten die Bauchmenschen, wenn sie die geistlichen Güter hätten, sagen: Wir werden als Auflagen unsern Antheil an den Kosten des Gottesdienstes beitragen.

Antw. Ja, diese Herren, welche für ein Stück Brod so viel Land würden erhalten haben, als wie viel reine 2000 Frks. dem Pfarrer einbringen, der dieses Einkommen am Orte selbst und zum Nutzen Aller verzehrte, — diese Herren würden ihren Antheil zu den acht bis neunhundert Frks., welche euer Pfarrer vom Staate bezöge, bezahlen, und ihr Antheil würde zum höchsten zwei oder drei Thaler sein. Ihr, ja ihr, müßtet den Rest und noch überdies die tausend oder zwölfhundert Frks. für zufällige und andere Kosten des Gottesdienstes zahlen.

Fr. Aber muß man nicht, wenn von den Vortheilen eines Klerus, der Eigenthümer ist, geredet wird, nicht auch auf die Nachtheile Acht haben? Da der Klerus ein Eigenthümer ist, welcher nicht stirbt, somit immer erwirbt und niemals, wenigstens nicht ohne wichtige Gründe, veräußert, muß man nicht fürchten, daß er endlich alles Eigenthum verschlingt?

Antw. Ich könnte euch zuerst antworten, daß dies unmöglich und unerhört ist. Aber da der Beweis einige Entwickelungen forderte, so beschränke ich mich auf Folgendes: Da die Kirche eben so viel und noch

mehr Interesse hat, als der Staat, daß das Priesterthum nicht beerdigt werde, so werden seine Obern immer bereit sein, mit den Regierungen sich zu verständigen, damit die rechten Grenzen der kirchlichen Güter beobachtet und deren Umtausch und Veräußerung etwas mehr erleichtert werde.

Fr. Es sei; aber sind die Kirchengüter nicht dem Umlauf und der Theilung, welche die zwei Quellen der Wohlfahrt eines Landes sind, entzogen?

Antw. Daß die ungehemmte Circulation und Theilung des Grundeigenthums zur Wohlfahrt der Federmenschen bis zu einem gewissen Grade beitragen, ist wahr; daß sie aber zum Fortschritte des Ackerbaues, zum Gedeihen und zur Vermehrung des Viehstandes, und folglich zum Wohle aller Klassen, welche vom Ackerbau und seinen Produkten leben, viel beitragen, ist eine vollständige Dummheit; und weil die Federmenschen (Schreiber und Beamte) diese in tausend Büchern rühmen, ist sie dadurch nur noch eine um so heillosere Dummheit, widerlegt durch den gesunden Menschenverstand und die Augenscheinlichkeit der Thatsachen.

Fr. Sie setzen uns in Staunen!

Antw. Ja, meine Freunde; Dank dem Einflusse der Bauchmenschen, das Genie ist heutzutage so allgemein, daß Jeder, der es besitzt, nicht stolz darauf ist; aber der gesunde Menschenverstand und die Kenntniß der Staatswirthschaft sind so selten, daß Plato-Polichinelle, der beauftragt ist, sie in Ansehen zu bringen, oft ausruft: Welch' schreckliche Arbeit hat man mir aufgebürdet!

Meine Freunde, habt ihr nicht ein Sprichwort: Ein rollender Stein bemoost sich nicht? Nun gut, da könnet ihr, ohne Furcht euch zu irren, sagen: Ein rollendes Land wird abnehmen sehen sein Moos, d. i. sein Vieh, seine Bäume, seine Früchte, weit entfernt, ihr Wachsen und ihre Veredlung zu bemerken. Der augenscheinliche Grund davon ist, daß man, um ein Land moosig zu machen, dorthin sehr theuren Dünger bringen und die Ernte ganz ruhig erwarten muß. Statt dessen saugt der Eigenthümer, welcher veräußern will, die Orange so gut als möglich aus, bevor er sie an den Nachbar übergehen läßt; der neue Meister thut das Gleiche, zum wenigsten wird er weder den Muth, noch auch das Mittel haben, ein zweites Mal sein Land zu kaufen, indem er es in guten Zustand zurück setzt.

Merket ihr mit euerm gesunden einfachen Menschenverstande noch nicht, daß ein zerstückeltes Land ein zusammenhangendes nicht aufwiegt? Daß die Gesellschaft der Ausbeuter, so recht bedeutsam die schwarze Bande genannt, einen Handelsvortheil findet, aus einem einzigen Besitzthum zehn, zwanzig Besitzthümer zu machen, ist allgemein bekannt. Aber ich behaupte, daß die zehn oder zwanzig kleinen Eigenthümer, deren jeder eine Familie mitbringt, ein ungeheures Kapital in den Bauten vergraben, daß alle zusammen kaum so viel Vieh ernähren werden, als der alte Eigenthümer, und daß ihr Vieh weniger schön sein wird; deshalb werden sie mehr säen und weniger ernten. Und ich sage:

Das ist ein Unglück. Die Bevölkerung und die Arbeit vermehren sich in dieser Gemeinde, aber die Mittel des Unterhaltes wachsen gar nicht im nämlichen Verhältnisse.

Fr. Es ist etwas Wahres daran; Sie rechnen aber das Geld nicht, welches der Bau, der Unterhalt so vieler neuen Gebäude, die Kleidung der vermehrten Bevölkerung u. s. w. in Umlauf setzt. Wie viele Handwerke werden durch solche Kapitale wieder belebt!

Antw. Ja, meine Freunde; ich habe in Rechnung gebracht die Verwendung dieser, und selbst noch beträchtlicherer Kapitale, welche in die öffentlichen Kassen fallen, für Handänderungs- und Erbschaftsabgaben, für Abgaben für Thüren, Fenster u. s. w., oder jener, welche in die Kassen der Gerichtsdiener, Sachwalter und Advokaten fließen; in die Kasse der Kaffee- und Schenkwirthe u. s. w. Und ich sage: Diese Kapitale, welche aus diesem Lande geschöpft sind, kommen ihm nur sehr spärlich zurück; das Land wird also endlich erschöpft. Und da zum Schlusse der Rechnung alle Handwerksleute, alle Federmenschen und die Staatsmänner selbst nur von den Produkten der Erde leben, so muß ich sagen: Wenn dieses System in einem Staate allgemein wird, so wird man dort, indem die Bevölkerung die Unterhaltungsmittel übersteigt, damit endigen, sich gegenseitig aufzureiben. Kurz, behaltet diesen Satz gut im Gedächtniß: **Das wohlhabendste Land ist nicht das, wo man am meisten arbeitet, sondern das, welches am meisten Hornvieh und am wenigsten Federmenschen hat.**

Fr. Was ist denn dieses Hornvieh, und wie macht denn dieses den Reichthum eines Landes aus?

Antw. Das sind die Ochsen, die Kühe, die Schafe u. s. w. Diese trefflichen Thiere erwärmen uns, kleiden uns mit Röcken und Schuhen, ernähren uns während ihres Lebens und nach ihrem Tode. Ihr Talg leuchtet uns; sie bearbeiten unser Land und führen dessen Produkte in die Scheunen. Ihr Mist hat eine unvergleichliche Kraft, das Korn, die Gemüse, die Wurzeln, das Futter zu vermehren. Endlich, um ihr Verdienst zu krönen, sind ihre Sitten so sanft, daß ein Kind sie heerdenweise führen kann.

Fr. Was verstehen Sie unter Federmenschen?

Antw. Ich verstehe darunter neun Zehntel der Leute, welche unsere jetzigen Regierungssysteme anstellen oder anstellen lassen, um zu schwatzen, zu thun, zu schreiben und zu drucken einen unendlichen Wust unnützen Zeuges, das obendrein für die Veredlung des Ochsengeschlechts wie des Menschengeschlechts nachtheilig ist. Ich verstehe darunter vorzüglich die Romanschreiber und die schlechten Journalisten, die unermüdeten, maßlosen Gesetz- und Prozeßmacher, und eine große Zahl derer, welche die Bureaukratie ausmachen. Diese Heerde kostet viel, gibt fast nichts, nicht einmal das, was sie verzehrt, zurück, weil sie sich in den großen Marställen der Kapitale mästen, von wo den Provinzen und dem Lande nichts zufließt, als die Kunde von Revolutionen, welche man dort ausplänelt, mit dem Befehl, deren Kosten zu bezahlen. Und um das Elend vollständig zu machen, ist dies Gelichter noch so schwer

zu bewachen, daß zahlreiche Armeen beständig ihr «Werda!» rufen müssen, damit es im Staate nicht drunter und drüber gehe.

Fr. Wir stimmen mit Ihnen ganz überein; aber wir sehen doch die Verbindung nicht klar, welche das mit der Theilung und dem Umlauf der Güter hat.

Antw. Höret: Je weniger, meine Freunde, der Staat die zu große Vertheilung und den Umlauf der Ländereien befördert, desto mehr wird er eben hierdurch die Aufziehung der Thiere befördern und begünstigen, welche auf hundert Arten die Nähramme der Staaten befruchten; und wenn er macht, daß das Land nicht von einer elenden Bevölkerung wimmle, welche wenig arbeitet und sehr wenig sammelt, wird er auch bewirken, daß die Städte sich nicht über Maß mit Leuten anfüllen, welche gut leben wollen, während sie nichts thun als unnütze und aufreizende Theorien, Reden, Schriften um sich werfen. Wenn daher der Landbau in besagter Weise befördert und begünstigt wird, so wird im Lande mehr Sicherheit, überall mehr Wohlstand sein. So wird es leicht, eine Menge Soldaten ihrer Familie, deren vorzüglichste Kraft sie sind, zurückzugeben; So wird es leicht, eine Menge Kriegspferde in Ochsen, Kühe, Schafe zu verwandeln, und einen Theil der Kanonen in Pflugschaaren und der Säbel in Sensen umzuschmieden. — In der That hat sich, seit das System des Kreislaufes und der unbegrenzten Theilung in Frankreich vorherrschte, für jeden unterrichteten und ernsten französischen Ökonomen herausgestellt: 1. Daß die Vielheit und Beschaffenheit

des Viehes und Korns (zwei untrennbarer Dinge) hier zu Lande nicht mehr sind, wie sie sein sollten und wie sie ehemals für das gute Auskommen der Bevölkerung waren. 2. Daß das Getreidekorn wie der Gemüsesamen, welche früher einen achtfachen Ertrag gaben, jetzt nur mehr einen vierfachen geben. 3. Daß der Franzose, der früher acht Theile Korn, Fleisch, Gemüse aß, sich nun mit sechs begnügen muß.

Was sagt denn der gesunde Menschenverstand einer Regierung? Er sagt: damit die Theilung und der Umlauf dem ackerbaulichen Wohlstande eines Landes nicht zu sehr schade, müsse man eine gewisse Strecke Landes unbeweglich machen, und um das Interesse Aller, besonders der Volksklassen zu befördern, müsse man diese Güter, trotz allen untergeordneten Übelständen, dem Klerus anvertrauen.

Fr. Warum haben aber die Volksklassen mehr Interesse daran als die anderen?

Antw. Ich habe euch, meine Freunde, schon einige gewichtige Gründe dafür angegeben; doch sollet ihr hier noch fühlbarere haben. Sehet ihr nicht, daß, weil euer Klerus nicht heirathen darf und derselbe aus euch sich ergänzt, die kirchlichen Güter beständig euer Stammgut bleiben, daß ihr diese durch diejenigen eurer Kinder genießet, welche in den Priesterstand treten, und die in der Noth ihren Brüdern und Schwestern mittheilen können, ohne je von ihnen etwas zu fordern; daß ihr sie genießet, indem ihr bei einem reichen Klerus die Lasten und die Armenhülfe von euren Schultern werfet; daß ihr, wenigstens eine gewisse Zahl von euch,

sie genießet als Pächter der mildesten und menschenfreundlichsten Herrschaften; daß ihr sie genießet durch Stiftungen von Schulen, von Stipendien an Gymnasien und Universitäten und hundert anderer Werke des öffentlichen Wohles, welche ein reicher Klerus nie zu gründen unterläßt. Die Unterrichtetsten unter euch müssen wissen, daß die Rechnung zwischen dem alten Klerus als Eigenthümer und Jenen, die ihn beraubt, sich auf dieses zurückführen läßt: Die Welt- und Klostergeistlichkeit hatte Alles fundirt; die Bauchmenschen haben Alles vergeudet, das Volk muß Alles bezahlen.

Fr. Dagegen läßt sich nichts einwenden. Sagen Sie uns auch etwas über diese armen Mönche und Nonnen, welche die Bauchmenschen in Wuth versetzen.

Antw. Recht gern, aber in der nächsten Unterweisung.

Vierzehnte Unterweisung.

Welche nutzen dem Volke mehr, katholische Klöster oder Klöster von Bauchmenschen?

Fr. Daß die religiösen Genossenschaften der Gesellschaft früher große Dienste geleistet haben, und daß mehrere jetzt noch von großem Nutzen sind, ist anerkannt; aber ist diese Lebensart nicht ein wenig im Widerspruche mit unsern Sitten?

Antw. Saget lieber, meine Freunde: das Leben in den religiösen Genossenschaften bildet zu unseren modernen Sitten den geradesten Gegensatz, den man sich denken kann. Gott über die Seele, die Seele über den Körper herrschen machen, und den ganzen Menschen zum Dienste Gottes und des Nächsten verwenden; das ist der gemeinschaftliche Zweck aller Ordens-Institute; denn die Mönche und Nonnen, welche am meisten von der Welt getrennt sind, sind der Gesellschaft nützlich durch ihre Gebete, durch ihre Beispiele, durch die Lücke, welche sie in ihrer Familie machen, durch den sittlichen Einfluß, welchen sie darauf ausüben, durch die Bezwingung ihres Willens, durch die Unterdrückung ihrer Sinnlichkeit. Die Rechte Gottes und die ersten Bedürfnisse der Seele den Forderungen des Bauches aufopfern, die Gesellschaft aller Wuth des Stolzes, des Neides, der Begierlichkeit, der Übertreibung des Luxus, der Unzucht, der Schwelgerei, allen thierischen Freuden hingeben: das sind die neueren Sitten. Ich behaupte also: nie waren die religiösen Institute nöthiger als jetzt, und wenn die Bauchmenschen nicht wie ihr Vater, der Satan, launige Thiere wären, sollten sie, statt gegen die Klöster zu wüthen, ihre wärmsten Vertheidiger sein.

Fr. Erklären Sie uns das.

Antw. Was begehrt der Bauchmensch? Die Freiheit, seinen Bauch anzubeten, ohne Furcht, diese Gottheit ins Wasser geworfen, an eine Laterne aufgeknüpft oder durch die Guillotine verkürzt zu sehen. Nun ist aber die Verehrung des Bauches, wenn sie nur nicht blutdürstig ist, in einer Gesellschaft möglich, die in der

größern Mehrheit christlich ist. Die Bauchmenschen waren unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans und unter der Regierung des Erzbauchmenschen Ludwig XV. sehr zahlreich und lebten sehr ruhig. Aber wenn durch Unterdrückung der Religion und Verfolgung der Mönche die Mehrheit eines Landes Bauchmenschen wird, dann ist dort die Vertilgung der Bauchmenschen unausweichlich. Wenn einmal die große Zahl im Genusse schwimmen will, so ist es unmöglich, daß man sich nicht einander erwürge, bis man die Priester und Mönche zurückruft, um die christliche Gesellschaft wiederaufzubauen, oder bis man die heidnische Gesellschaft wiederherstellt, wo neunzehn arbeiten ohne zu genießen, und ein Einziger genießt ohne zu arbeiten. Es scheint mir also, die Bauchmenschen sollten, wenn sie nicht ganz blind sind, sagen: Die Klöster retten unsere Raçe, weil sie verhindern, daß sie sich vermehre; lassen wir also die Klöster in Ruhe.

Fr. Sie haben Recht; aber ein ausgehungerter Bauch höret nichts. Sie haben sehr gut und richtig gesagt: Die Anbeter des Bauches sind meistens hohle Bäuche und haben ihr Erbtheil nach allen vier Winden zerstreut, während die Anbeter des Kreuzes das ihrige bewahrten. Die Letzteren haben da und dort schöne und gute Ländereien und herrliche Einkünfte; die Ersteren haben nur Schulden, und da sie die Ausgaben so sehr lieben, als sie die Arbeit scheuen, bleibt ihnen nichts übrig, als sich zu hängen oder die Klöster zu secularisiren. Was diese reizt und was dieselben allein gegen das, was Sie sagen, sicher stellen

kann, ist das Beispiel Englands, das Beispiel protestantischer Nationen und so vieler katholischer Länder, wo man Mönche und Nonnen verschlingen konnte, ohne verschlungen zu werden.

Antw. Das ist wahr, meine Freunde; aber der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Entweder ist Plato=Polichinelle eben so blind wie ein Bauchmensch (eine sinnlose Voraussetzung), oder es ist unfehlbar, wenn er sagt: Die Zeit ist gekommen, wo Europa seine dreihundert Jahre dauernden Orgien ersetzen und bezahlen muß.

Was mich und Jeden betrifft, der nur ein wenig über den Gang der göttlichen und menschlichen Dinge nachdenkt, so ist England gerichtet; die zwölftausend Gefängnisse, welche es an die Stelle von acht= bis neunhundert Klöstern setzte, und seine eiserne Gesetzgebung gegen die Armen werden es nicht retten. Seine zwölf Millionen Hungergerippe haben das Ansehen einer furchtbaren Macht. Es fehlte dort nur eine Hand, die brennende Lunte auf das Zündloch zu bringen, und sie wird eine furchtbare Explosion anrichten. Dank dem Papa Palmerston! Mazzini brachte das am Grabe der heiligen Apostel gestohlene Geld hieher und das Haupt der Mordbrenner ist dort von seinem Generalstabe umgeben. Freunde, seid eines schrecklichen Ausbruches gewärtig! Der Katholizismus, der daselbst mit jedem Augenblicke wächst, wird die Züchtigung, welche der inneren und äußeren antichristlichsten Politik, die je herrschte, bevorsteht, mildern können, aber die Züchti=

gung wird Statt finden und in der Geschichte Epoche machen.

Was die andern Nationen betrifft, die einen durch Luther und Kalvin von Grund aus, die andern halb oder zu drei Viertheilen durch ganz verrückte Regierungen protestantisch gemacht, können doch gewiß nicht mehr auf einem Bette von Rosen lagern. Die reformirten Staaten hatten kaum das Geschrei: «Nieder mit dem Papstthum und der Mönchsbrut!» wiederholt, als sich der wiedertäuferische Kommunismus überall mit dem Geschrei: «Nieder mit den Reichen!» erhob. Man brachte diese ausgezeichneten Logiker wohl durch den Tod zum Schweigen; aber der Kommunismus hat nicht aufgehört, unter den durch die Reformation angehäuften religiösen Trümmern verborgen zu liegen, und heutzutage kommt er daraus vom Kopfe bis zur Ferse bewaffnet hervor. Die Regierer, Redner und sogenannten katholischen Schreibler haben beständig gesagt: Werfen wir auf alle Art und Weise den Papst und die Bischöfe in Kerker und führen wir Krieg gegen die religiösen Gesellschaften, denn sie sind ein Dolch, dessen Griff zu Rom und dessen Spitze überall ist!

Und sie kerkerten ein, und führten Krieg so gut, daß die religiösen Genossenschaften den geheimen Gesellschaften Platz machten, und diese sind in Wahrheit der Dolch, dessen Griff in den Händen Mazzinis, und dessen Spitze auf dem Herzen von sechs Millionen Sklaven ist, zu denen er sagt: Vorwärts oder —! und dessen Spitze auch

auf der Brust all' jener Regenten ist, welche dem Großmeister der großen Räuber- und Mördergesellschaft, die unter dem Namen des jungen Europas bekannt ist, im Wege stehen.

Gegen die gräßlichen Leidenschaften, welche durch die Mönche der Hölle in Bewegung gesetzt werden, haben die Souveraine zwei Millionen Soldaten und zweihunderttausend Kanonen. Wird dies genügen? Ich will für jetzt diese Frage nicht lösen; aber ich stelle diese Frage: Würden die zweihunderttausend Mönche und Nonnen, welche sonst in Europa den christlichen Geist der Uneigennützigkeit und der Liebe unterhielten, dem Volke nicht etwas weniger kosten, als unsere zwei Millionen Soldaten, und nicht weit kräftiger die Ruhe sicher stellen?

Fr. Allerdings; aber beweiset diese Erbitterung gegen die Nonnen nicht, daß sich große Mißbräuche in den Klöstern fanden?

Antw. Kein Zweifel, daß in den Klöstern nicht größere oder kleinere Mißbräuche herrschten. Der Mißbrauch, die Frucht unserer Schwachheit, folgt dem Menschen überall; aber er ist in dem Kloster unendlich weniger zu fürchten, als in der Welt.

Warum? Weil uns in der Welt Alles zum Erschlaffen und zum Dienste unserer Leidenschaften antreibt, während das Klostergelübde uns verpflichtet, sie zu bekämpfen, uns alle Mittel zu diesem Kampfe in die Hände gibt und uns unter die Aufsicht der Oberen stellt, welche den Untergebenen ihr feierliches Gelübde, abgelegt vor Gott und den Menschen, nämlich an

ihrer sittlichen Vervollkommnung zu arbeiten, immer ins Gedächtniß rufen.

Soll man darum, weil sich Mißbräuche in der Regierung, in der Familie, in der Ehe und im Eigenthum zur Genüge vorfinden, Regierungen, Familie, Ehe und Eigenthum abschaffen? Daß die Feinde des Ordenslebens nicht mit den Mißbräuchen, wohl aber mit den Instituten selbst aufräumen möchten, ist augenscheinlich. Fallen ihre ersten Schläge nicht immer auf die thätigsten und eifrigsten Institute?

Endlich, da es kein Wort gibt, welches mehr mißbraucht wurde als das Wort Mißbrauch, saget mir kurz, was denn die Bauchmenschen den Mönchen oder Nonnen am meisten vorwerfen.

Fr. Sie werfen den einen Ränkesucht und den Wahnsinn vor, eine Welt regieren zu wollen, welcher sie entsagt haben.

Antw. Ja, meine Freunde, nichts empört die Diebe und Freigeister so sehr als der Wahnsinn, welcher den Klosterleuten, die mit der Leitung der Seelen beauftragt sind, eigen ist — der Wahnsinn, denjenigen, die im Dienste der Diebe stehen, zu sagen: Das ist eine Ungerechtigkeit, ihr dürft daran nicht Theil nehmen! oder einem jungen Mädchen zu sagen: Gib Acht, fliehe diese Schlange! Das thun euere Pfarrer; also sind auch sie alle Ränkemacher, zum Galgen reif.

Anstatt euch nach ihren Henkern zu richten, beurtheilet die Mönche und Nonnen aus euch selbst. Haben sie in euerer eigenen oder in einer benachbarten Pfarrei nie Mission oder Geistesübungen gehalten? Je nun,

thun sie wie die Bauchmenschen? Säen sie in den Familien Zwietracht? Wiegeln sie die Frau gegen den Mann, die Kinder gegen die Väter, die Nachbarn gegen die Nachbarn auf? Verursachen sie Zwiste, Prozesse u. dgl.? Erleuchtung, Trost, Sühnung der Unbilden, Versöhnung der Feinde, Vermittelung der Prozesse u. s. w., das bezeichnet ihre Schritte, das eben macht sie denen, welche von euerer Dummheit, eueren Zwisten und Lastern leben, im höchsten Grade verhaßt.

Was sagt man noch ferner?

Fr. Man sagt: die Bettelorden befördern den Müßiggang und begünstigen eine der größten sozialen Wunden, die Bettelei.

Antw. Sagt Jenen, die euch dies sagen: Ihr seid blödsinnige oder unverschämte Lügner. Gehet in ein Kapuzinerkloster und thut genau nach dem Zeichen der Glocke, sei es bei Tag oder bei Nacht, Alles mit, was ihr thun sehet; dann, nach vier und zwanzig Stunden, sagt uns, ob hier der Müßiggang wohnen kann. Die gezwungene Bettelei ist ein Uebel, eben so unheilbar als die Ursache, welche es hervorbringt. Das einzige Mittel, es zu erleichtern, ist, die Begierlichkeit des Reichen und die Entsittlichung des Armen bekämpfen; dies thut die religiöse Bettelei. Ja, da, wo man die Bettler im Ordenskleide verjagt hat, haben sich die Bettler in Lumpen und Fetzen so vermehrt, daß man ihnen auf Kosten des Volkes Klöster, die man Armenhäuser nennt, erbauen mußte, ohne daß es möglich ist, mehr als ein Fünftheil davon einzusperren.

Und ihr könnet noch beifügen, daß die Straßen- und Armenhausbettler von den unzählbaren Bettlern, welche durch die Regierungen der Bauchmenschen gemacht werden, noch die am wenigsten unbequemen und theueren Bettler sind.

Fr. Welche sind diese Bettler?

Antw. Das sind die Bettler in Staatsbesoldungen, die Bettler öffentlicher Stellen, die Bettler, welche dem Schatze zur Last sind, alle diese, welche stark besoldet sind, nicht um die Geschäfte des öffentlichen Interesses abzufertigen, sondern um sie zu vermehren, zu verwirren und hunderttausend unnütze Geschäfte zu machen. Die Kapuziner der Büreaukraten maßen sich viel mehr an, als die Söhne des heiligen Franz von Assisi, was Lebensmittel und Tafel betrifft. Sie haben das Gelübde der Keuschheit nicht abgelegt. Wenn sie Frauen und Kinder haben, muß der Staat, welcher ihr Vater ist, die Kinder erziehen und ihnen Stellen verschaffen. Wenn sie ledig sind, so gibt es auf drei, welche keine Buhlerinnen haben, wieder drei, welche deren zwei haben. Und ihr wisset, eine Buhlerinn kostet mehr, als eine Frau. Endlich, wenn ihr dem Almosensammler der Kapuziner sagt: Mein Bruder, ich kann dir nichts geben, so geht der Bruder nach einem freundlichen Gruße weiter und betet für euch; aber wenn ihr dem Einsammler der Staatskapuziner sagt: Dieses Jahr gebe ich keine Abgaben, so kommt gleich Garnison.

Fr. Nun gut; wir wollen den religiösen Bettlern geben, damit sie für die Verminderung der Abgaben

und der Müßiggänger beten, welche davon leben. — Gehen wir zu den Mönchen über, welche Einkünfte besitzen und Eigenthümer sind. Man sagt uns, daß die meisten ihr beträchtliches Einkommen, welches der Ackerbau aus ihren Gütern ausbeutet, in Müßiggang verzehren u. s. w.

Antw. Wenn das wäre, würde dann daraus folgen, daß diese Mönche der Würde, Eigenthümer zu sein, weniger würdig wären, als hunderttausend Herren, welche in Müßiggang leben und zu denen man sagen kann: Bleibet lieber müßig, als daß ihr das thut, was ihr thut. Ich behaupte aber, daß die Klosterleute, wenn sie auch müßig sind, doch hundertmal mehr Recht auf den Titel eines Gutsbesitzers haben, als Jemand anders.

Fr. Das ist ziemlich stark.

Antw. Höret und es wird euch klar werden. Rechtmäßiger Erwerb und guter Gebrauch, das heiligt das Eigenthum. Was die Rechtmäßigkeit der klösterlichen Erwerbungen, sowohl im Allgemeinen als im Besondern betrachtet, betrifft, so glaube ich nicht, daß irgend eine weltliche Besitzung bei einer nur etwas gewissenhaften Gegenüberstellung gewinnen würde. Es ist geschichtlich erwiesen, daß die Mönche die Urbarmacher Europas, die Lehrer des Ackerbaues und aller Künste waren. Wäre es also nicht eine rohe Undankbarkeit, die Schöpfer des Eigenthumes aus ihrem Eigenthume zu verjagen? Die Ländereien, welche sie nicht durch ihre Arbeit geschaffen, haben die Klosterleute durch Geld, welches nicht gestohlen war, oder durch

freiwillige Schenkungen, welche fast alle mit Lasten verbunden waren, erworben. Wenn bei den Erwerbungen Betrug geherrscht, so beweiset es, und wenn der Beweis angenommen ist, so verkündigt deren Richtigkeit; wenn ihr aber die Aufhebung alles klösterlichen Eigenthumes in Bausch und Bogen beschließet, so ist der augenscheinliche Sinn eueres Beschlusses der: *Jedes Eigenthum ist ein Diebstahl, und der Diebstahl ist das Recht eines Jeden, der stark genug ist zu herrschen.*

Fr. Das ist die Lehre Proudhons im Großen. Jetzt ein Wort über den guten Gebrauch der Klostergüter.

Antw. Wenn Jemand sich wegen der Verwendung der Klostergüter beklagen kann, so ist es gewiß nicht das Volk, welches selbst aus den Mißbräuchen, die man davon macht, immer Nutzen zieht. Lassen wir die Allgemeinheiten den Bauchmenschen, untersuchen wir, meine Freunde, die Thatsachen.

Sehet, da liegt in euerer Gemeinde eine Abtei, wo zwanzig Mönche, die nicht viel thun, die von einem Grundeigenthum bezogenen Einkünfte von 25000 bis 30000 Frks. verzehren. Die Kirche wird sie zurecht weisen, und mit Recht; aber für euch, vom zeitlichen Standpunkte aus betrachtet, sind diese zwanzig Müßiggänger besser, als ein oder zwei oder drei weltliche Herren, welche sehr thätig sind, besonders wenn sie nicht ausgezeichnete Christen sind.

In der That 1) was sind diese Müßiggänger? Fast alle Kinder des Volkes und die das nicht vergessen

können; da sind also herrliche Plätze für jene euerer Kinder, welche mehr Neigung für die Bücher und das Gebet haben, als für den Karst. 2) Wo verzehren diese Müßiggänger dieses schöne Einkommen? Am Orte, und ihr wisset, sie verzehren es nicht allein. 3) Dreißig tausend Franken Einkünfte setzen eine bestimmte Anzahl Pächtereien voraus. Fraget nun die Pächter, ob sie die müßigen Klosterherren nicht mehr lieben, als thätige Laienherren. 4) Ist die Abtei der Müßiggänger nicht auch das gastfreundliche Haus Aller, vielleicht nur zu sehr? Wenn sie Fest hat, feiert auch die ganze Pfarrei. Man geht zur Abteikirche, wo man sehr schöne Dinge hört und sieht. Dazu bilden die Vornehmen der Pfarrei um den Abt einen Kreis, essen bisweilen an seiner Tafel, und gewinnen immer bei dieser Zusammenkunft und erweitern den Kreis ihrer Ideen. Unterdessen gehen die Leser in die Bibliothek, die Gartenfreunde unterhalten sich mit dem Gärtnerbruder; die lustige Jugend spielt in den Höfen, auf dem Abteiplatz, oder drängt sich um den Mönch oder um den Laienbruder, der als guter Erzähler gilt. 5) Wird die Pfarrei in Folge einer Geißel in Trauer versetzt, ist dann nicht die Abtei die Zuflucht Aller, die am meisten leiden? Kurz, dieses Haus der Müßiggänger ist noch für das Volk eine schöne Schule der Civilisation und ein äußerst reicher Kornspeicher. Kehrt daselbst die kirchliche Reform ein, so verdoppelt sich die Liebe, so verdoppeln sich die Wohlthaten in allen Beziehungen. Aber sehet ihr nicht, was daraus wird, wenn die Welt daran verbessern will?

Fr. Ja, der weltliche Abt würde das Volk vor die Pforte bescheiden und einen Doggenhund an die Stelle des guten Pförtnerbruders stellen.

Antw. Allerdings, und diese Änderung würde noch nicht die bedauernswürdigste sein. Was wird der neue Abt machen? Wenn ihm nicht die Idee in den hohlen Kopf kommt, eine Manufaktur nach englischer Art daraus zu machen (wovor Gott eure schöne und gute ackerbauende Bevölkerung behüten möge!), so wird er fast jeden Tag in die Stadt gehen und das Einkommen eurer zwanzig Müßiggänger dort verzehren; dorthin wird er die schöne Bibliothek, die schönen Statuen, die kostbaren Gemälde u. s. w. hinbringen. Freilich wird er vielleicht den Ertrag der Ländereien für den Augenblick erhöhen, wenn er die Pacht verdoppelt, häufig die Pächter wechselt, die Wälder verheert 2c.; aber ihr sehet davon den Erfolg.

Ich gehe über viel anderes Elend hinweg; und da die Geschichte euerer Abtei die gemilderte Geschichte aller durch die Bauchmenschen aufgehobenen Klöster ist, so müssen diese ebenso auf die Aufhebung der Klöster dringen und gegen den Mißbrauch klösterlichen Besitzthums wüthen, als das Volk, welches nicht ganz in Unwissenheit versunken ist, darauf dringen soll, daß man dieses Erbgut des Volkes achte und den Hohlbäuchen, denen darnach gelüstet, sage: Wehe dem, der sie anrührt!

Fr. Das ist recht, und wir verstehen nun, daß die Staatsvernunft, welche diese Herren so hoch schätzen, leicht eine reine Einflüsterung des Bauches sein könnte.

Antw. Das ist ohne Zweifel. Die Staatsvernunft begreift sich bei einem Räuberhauptmann, welcher seinem Handwerke nicht entsagen kann, ohne mit seinen Untergebenen in Streit zu gerathen. Aber das Haupt eines Staates und seine Minister, welche doch immer ansehnlich zu leben haben, würden vor Gott und den Menschen über alle Maßen schuldig sein, wenn sie der Gewalt, die sie von Gott und dem Staate haben, sich bedienen würden, um zum Vortheile einiger tausend Bauchmenschen, die rechtmäßigsten und volksthümlichsten Eigenthümer zu verletzen. Wenn sie glauben, dadurch ihre Finanzen zu heben, welche entweder durch ihre oder ihrer Vorgänger Thorheiten verschleudert wurden, so sind sie Blinde und Gottlose, die weder dem Gott der Gerechtigkeit, noch der Geschichte glauben. Zwei alte, ja heidnische Sprichwörter sagen: Der Raub bereichert nicht. — Der an Gott verübte Raub verschlingt den Räuber. Die Geschichte sagt: Nichts ist wahrer.

Heinrich VIII. beraubt die gottgeweihten Menschen und das gemeine Volk; seine Finanzen werden aufgezehrt, und seitdem verzehrt das gemeine Volk England und dieses wiederum das gemeine Volk. — Die National-Versammlung in Paris im Jahre 1789 beraubt die Kirche, die Klöster, das gemeine Volk; sogleich macht sie Bankerott und gibt den Räubern Befehl, sich einander ganz zu verzehren, indem sie Frankreich verzehren. — Unter der Regentin Christina beraubt Spanien die Kirche, die Klöster, das gemeine Volk: und die Finanzen und die Ruhe Spaniens wären zweifellos

verloren gegangen, hätten die Minister Isabellas II. das Werk der Zerstörung nicht eingestellt. — Die Schweizerkantone, deren Staatskassen noch vor Kurzem strotzten und deren Auflagen null waren, stehlen die Güter der Kirche, der Klöster und des gemeinen Volkes; und wenn die Schweiz noch nicht bestohlen worden ist durch Urtheil der Diplomatie, so weiß sie wenigstens, daß sie schwer mit Schulden und Steuern belastet ist. Ein Wink für die räuberischen Gesetzgeber. Da habe ich noch einen andern für die Gekrönten, welche Räubereien vorbereiten und begünstigen. Die Räthe der Gekrönten sagten: Das Gold der Kirche, der Klöster, wiegt viel zu stark in der socialen Wagschale, und der Einfluß, welchen es der Kirche gibt, ist ein Ausschnitt aus der Krone; stellen wir ihn (den Einfluß) so weit wie möglich unter die Bevogtung des Staates und runden wir die Krone. Man sagte dies in England, Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland. Und in England, Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland wurde das Gold der Kronen so leicht, daß man sie auf den Kopf eines Kindes sogar ohne Regentschaft setzen könnte; denn es ist erwiesen: die Könige regieren, aber herrschen nicht; und wenn ein leichter Wind eine Krone fortträgt, so macht das Volk so wenig Lärm, als wäre es ein papierner Drache. Ihr Herren Monarchen, ihr habt Alles umsonst versucht, um euere Kronen zu befestigen; hier habt ihr sie auf einen runden, dort auf einen platten, weiter noch auf einen viereckigen Kopf gesetzt; auf hundert Arten habt ihr sie ausgepolstert, und doch wackeln

beim ersten Anstoß alle und einige fallen hinunter. Woher dies? Weil sie zu leicht und zu rund sind. Höret darüber einen Mann, welcher länger davon weiß, als ihr alle: So lange Jesus Christus zur Rechten des himmlischen Vaters herrschen und in der Seele der Völker ein christliches Bewußtsein leben wird, werden entweder die Kirche Jesu Christi und die ihr ergebensten Kinder das Recht genießen, zu erwerben und zu besitzen, oder es wird vom Jahre 1850 an dieses Recht Niemand mehr in Frieden genießen können, sei er nun König, oder Edelmann, oder Bürger, Büchermacher oder Holzschuhmacher, Papierbekratzer oder Erddurchkratzer. Noch mehr: jeder Staat, der, trotz so vieler Lehren das Ärgerniß der Kirchen-, Klöster- oder Volksberaubung erneuern wird, wird definitiv und mit vollem Rechte confiscirt werden, bevor der Leckerbissen zu unterst im Bauche der Bauchmenschen sein wird.

Lachet ihr, ihr politischen Genies ohne Kopf?

Aber Jener, der mit euch spricht, erinnert sich eueres Lachens, als er vor zehn Jahren euch sagte: Der Sozialismus sei auf eueren Schultern, unter eueren Füßen, in euerem Hemde.

Trotz aller Lacher beharret Plato-Polichinelle vor aller Welt auf seinem Worte, und nicht zufrieden, seinen Kopf dafür verpfändet zu haben, verpfändet er auch seinen Namen.

Fr. Es lebe Plato-Polichinelle!

Antw. Sehr gut, meine Freunde! denn es gibt sehr viele Bauchmenschen, welche mir gern den Strick um den Hals gehängt sähen, so sehr vermindere ich unter euch die Zahl ihrer Milchkühe. Damit mir aber euer Beifallklatschen einiges Vertrauen einflöße und sich nicht von Abend bis Morgen in ein Mordgeschrei umwandle, muß euer Aufwachen ernst und vollständig sein; wenn nicht, so erfahre ich, wie der Priester, der Mönch, die Wahrheit des Sprichwortes: Dem Volke die Wahrheit verkünden, lohnt sich jederzeit mit Undank, in Aufruhr — mit dem Tode.

Fr. Wir sind keine Aufrührer, aber wir würden es geworden sein, wenn Sie uns nicht den Geschmack daran verdorben hätten. Fahren Sie also fort, unter unsere Dummheiten und unter die unaufhörlichen Lügen der Bauchmenschen, besonders über den öffentlichen Unterricht, den sie uns als vollkommen, umsonst und für alle gleich versprechen, mit Kartätschen zu feuern.

Antw. Ja, noch ein Wort über diesen Gegenstand, aber in der nächsten Unterweisung.

Fünfzehnte Unterweisung.

Die Versprechen der Geistesmenschen und der Bauchmenschen in Betreff des öffentlichen Unterrichtes.

Fr. Was denken Sie von dem unentgeltlichen, für Alle gleichen Unterricht, welchen die Bauchmenschen im Namen des Staates uns versprechen?

Antw. Ich glaube, daß Jene, welche euch solche Reden halten, entweder ausgezeichnete Schelme sind, welche über das, was sie euch sagen, ins Fäustchen lachen, oder Thiere, die von Heu sich nähren. In den durch die Bauchmenschen geplünderten Ländern zahlt man schon große Summen, um einen ziemlich magern, kaum für die Armen unentgeltlichen, Elementarunterricht zu erhalten. Wo soll denn die Verwaltung, so gewandt und unbescholten sie auch sei, die großen Fonds schöpfen, die zu einem unentgeltlichen, vollkommenen und für Alle gleichen Unterrichte nothwendig sind.

Fr. Sie sagen uns ganz leise: Aus der Kiste der Reichen.

Antw. Daß diese Frechen es verstehen, die Kiste der Reichen und das Kistlein des niederen Volkes zu leeren, unterliegt nicht dem mindesten Zweifel; daß sie aber die Kisten in die Kistlein leeren, das sah man noch nie und wird es auch nie sehen. Das ist ja dem Wesen der Bauchmenschen geradezu entgegen. Heute

zünden sie dem Volke Weihrauch, beten es an und versprechen ihm das goldene Zeitalter, wenn es mit seinem Blute und seinem Gelde ihnen zu den großen Kisten verhelfe, aber am Tage nach dem Siege versäumen sie nie ihm zu sagen: Wir haben Geld und Soldaten nöthig; wehe euch, wenn ihr eine Miene zieht! Mit ein wenig Überlegung müßtet ihr begreifen, meine Freunde, daß an dem Tage, an welchem die Regierer die sogenannten Reichen (geistliche oder weltliche Besitzer, gleichviel) bestehlen, auch alle Welt bestohlen und arm gemacht wird, indem der Vater und die Mutter des allgemeinen Reichthums (der Fleiß und die Sicherheit) verschwinden.

Fr. Das ist wahr, beschränken wir uns also auf die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes für die Armen. Aber ist es nicht gerecht, daß sie wie die Reichen den nämlichen Unterricht genießen? Fordert die politische Gleichheit nicht Gleichheit des Unterrichtes für Alle?

Antw. Euere Frage läßt sich auf diese zurückführen: Fordert die Gleichheit der politischen Rechte, daß alle nicht unwissenden Bürger, Doktoren oder zum wenigsten Baccalauren der Rechte, der Medizin, der schönen Künste und Wissenschaften seien? Oder, wenn dies unmöglich ist, soll es von keiner Art Doktoren oder Baccalauren geben? Wenn ihr beschließet: Alle sollen Doktoren werden, wer zahlt dann die Kosten des Unterrichtes? wer bebaut die Felder? wer übt die Gewerbe? wer wird dann nicht Beamter sein wollen? Wenn ihr sagt: Keiner soll Doktor noch Baccalaureus sein; wer wird dann die hohen Ämter ausfüllen? wer

wird die Lehrstühle besteigen, welche das öffentliche Interesse nur Jenen anzuvertrauen verlangt, welche lange Studien und besondere Erziehung dazu vorbereitet haben? Ein Volk von Weisen ist nicht möglich und keineswegs wünschbar, denn es würde Hungers sterben; ein Volk, welches die Wissenschaften verachten und um der Gleichheit willen verbannen würde, wäre nur ein Volk von Truthähnen, mit welchem die benachbarten Völker ohne viel Federlesen aufräumen würden. Wenn man, wie ich euch in einer anderen Unterweisung sagte, lieber das Hornvieh als die Federmenschen vermehren soll, so sind doch diese nichts destoweniger unentbehrlich, wofern nicht ein Volk in der Politik, im Handel, auf Schlachtfeldern u. s. w. gerupft werden will. Man muß in einem Staate Hähne halten, wenn die Hühner ihre Federn behalten, Eier legen und ausbrüten sollen. Aber nicht zuviel Hähne; sonst würde es nur Kämpfe absetzen, und die Geier würden kommen und Hähne und Hühner verzehren.

Fr. Sie haben wohl Recht; aber wie soll man's machen, um weder der Gleichheit noch dem gesunden Menschenverstande zu nahe zu treten?

Antw. Vor Allem müßte man die größten Feinde der Gleichheit und des gesunden Menschenverstandes, die Bauchmenschen, aus der Regierung schaffen. Wahrlich wenn ich euch jetzt noch nicht überzeugt habe, daß die Politiker dieser Raçe nichts anderes im Sinne haben, als sich mit eueren Abgaben zu füttern, sich zu eueren unumschränkten Herrschern aufzuwerfen, indem sie euch Gleichheit im Elende und Sklaventhume geben,

dann gilt von zwei Dingen eines: entweder bin ich ein sehr schlechter Lehrmeister (eine unglaubliche Sache), oder euere Köpfe sind von Natur geneigt, dem Systeme des unentgeltlichsten und vollkommensten Unterrichtes zu widerstehen (was ebenso unglaublich wäre).

Was ist denn zu thun? fraget ihr. — 1. Allen einen religiösen Unterricht so reichlich wie möglich zukommen lassen. Das ist das Einzige, das Geist und Herz erhebet; das ist das Eine Gleiche für Alle, weil der Papst mit seinen Gottesgelehrten, der Fürst mit seinen Ministern, nicht mehr und nicht weniger davon wissen, als ihr und euere Kinder, in Hinsicht der Dogmen, die man glauben, der Gebote Gottes und der Kirche, die man beobachten, der Sakramente, die man empfangen muß. Glaubt es nur, meine Freunde, diese Gleichheit aller Katholiken hat eine große soziale Wichtigkeit in der Ordnung des religiösen Gedankens. Ich brauche euch nicht zu sagen, daß die Leitung des Religionsunterrichtes Jenen gehört, zu denen Christus sagte: Gehet, lehret! 2. Soll man Allen den Elementarunterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen erleichtern. 3. Soll man jeder Pfarrei eine Volksbibliothek verschaffen, aber unter der Leitung dessen, welcher, ohne Erbauungsbücher gerade jenen, welche sie nicht wollen, aufzudringen, euern Kindern doch nie Bücher in die Hände gibt, welche Seele und Körper tödten, ich meine den Pfarrer. 4. Soll man den Sekundär- und den höheren Unterricht auch dem Verdienste, wo er immer sich finde, zugänglich machen, ohne ihn zu

sehr zu erleichtern, damit die Hähne nicht über das Maß sich mehren.

Fr. Sie vergessen die Professionsschulen, die Kunst- und Gewerbeschulen?

Antw. Ja, meine Freunde, ich vergaß all' diesen Plunder der ministeriellen Büreaux, für Ackerbau, Künste, Gewerbe u. s. w., der im Büdget zu Millionen berechnet wird, und dessen Ergebniß Null ist. Ich erkenne nur zwei Professionsschulen an, welche auf Kosten einer Nation fallen müssen, weil sie geweihete Seelen bilden: die Kirchenschule, die Militairschule; die erstere unter der Leitung des Bischofes, die andere unter der Hand der Regierung. Was die übrigen Professionen betrifft, so mag der Staat sie alle beschützen, er mag ihnen die Associationsfreiheit gestatten, indem er sie in einer Weise regelt, daß sie einander nicht schaden, — ich habe nichts dagegen; aber daß die Regierung die Professionen im engeren Sinne — Künste und Handwerke — lehren müsse, ist purer Sozialismus, ist die heilloseste der Ungereimtheiten.

Fr. Sie sagten, mit dem sekundären und dem höheren Unterrichte dürfe man nicht zu verschwenderisch sein, damit die Unzahl von Hähnen verhütet werde, und das scheint uns gescheidt; mit unseren Verfassungen aber, welche allen Bürgern den Eintritt in die gesetzgebenden Versammlungen öffnen, werden wir am Narrenseil herumgeführt, betrogen und auf alle Weise geopfert, wenn wir darin nicht Leute haben von unserm Schlage, die verständig genug sind, die hohen Fragen

der Politik und der Finanzen zu behandeln und den bauchmenschlichen Bürgern die Stirne zu bieten.

Antw. Freunde, was wollet ihr, daß ich hierzu thue? Unsere neuen Verfassungen ohne Ausnahmen setzen das Bestehen einer Sache voraus, welche zu erschaffen Gott gerade nicht zweckmäßig fand; das Bestehen eines Volkes von Gesetzgebern.

Gesetzgeber! Diese Männer sind ja so selten, daß es viel ist, wenn Gott einem Volke deren einen, zwei oder drei gibt.

Gesetzgeber! Das sind ja die größten Genies, die ruhigsten und besonnensten Köpfe, die größten Freunde des Stillschweigens, die man sich nur denken kann.

Schon vor langer Zeit hat Plato-Polichinelle das Wort gesprochen: Fünfhundert oder sechshundert Schwätzer versammeln, damit im Jahre hindurch alle Tage ein oder zwei Gesetze fabriciren, und so einem Lande einen solchen Plunder Gesetze geben, daß auch der umfassendste Kopf eines Rechtsgelehrten sie nicht alle fassen kann, heißt, in diesem Lande die Ehrfurcht vor den Gesetzen und der Obrigkeit, welche für ihre Aufrechthaltung wachen soll, von Grund aus zerstören wollen. Ob ihr, meine Freunde, nun in diesen Fabriken der Gesetzeschmieder und Zerstörer der Gesellschaft hundert Doktoren von euerem Schlage hättet oder gar keinen, das gilt gleichviel. Euere wohl verstandenen Interessen sind von denen der höheren Klassen wenig unterschieden. Der Staat ist ein Körper, der nur leben und gedeihen kann durch das Leben und Gedeihen seiner Glieder. Verwundet den Kopf, die Brust, den

Magen, und ihr sehet den ganzen Rest dahinsiechen. Also in dem guten Verhältnisse der Glieder zum Körper und des Körpers zu den Gliedern besteht die Harmonie.

Worin besteht denn das Wissen des Gesetzgebers? Es besteht darin, daß er 1. alle Hauptinteressen eines Staates in sittlicher und materieller Beziehung mit Einem Blicke umfasse; 2. daß er diese verschiedenen Interessen so gut vereinige, daß er die Ordnung im Staate sichere, ohne irgend eine der nützlichen Freiheiten zu erdrücken; 3. daß er dies so klar, so einfach und auf so wenig Seiten ausdrücke, daß jeder Bürger, sei er noch so schlicht und einfältig, die Gesetze, die ihn regieren, verstehen könne. Kann man in der That sich etwas Verkehrteres und dem Gemeingefühle, der Ordnung und der Freiheit Widerstrebenderes einbilden, als einem Volke unendlich mehr Gesetze geben, als es je kennen kann, und bestände es aus lauter Rechtsgelehrten?

Fr. Das sehen wir ein. Entweder sind die Gesetze gemacht, um ein Volk aufzuklären und zu leiten, dann müssen sie in schlichter Weise der größeren Zahl des Volkes bekannt sein; oder sie sind gemacht, um ein Volk zu verblenden und auszuklauben; und dann muß man sich nicht wundern, wenn man die Zahl der Taugenichtse anschwellen sieht, welche schreien: «Nieder mit allen Gesetzen mit jeder Behörde!»

Antw. Ja, meine Freunde, unsere constitutionellen Maschinen beruhen auf dieser schönen Idee: Es ist viel leichter, ein Gesetz zu machen als einen Schuh; wenn Jeder das Publikum ohne besondere Studien mit Schu-

hen versorgen kann, so ist auch jeder Bürger, der eine weiße Kugel von einer schwarzen zu unterscheiden weiß, gut genug, Gesetze zu geben und sein Land zu regieren. Diese Idee fand so viele Truthähne, die daran glaubten, und so viele Geier, um sie auszubeuten, daß Europa am Vorabende seiner gänzlichen Selbsterwürgung steht. Wenn diese noch nicht erfolgt ist, so hat man es zwei Dingen zu verdanken: 1. Einem gewissen Reste christlichen Lebens, welcher durch das katholische Priesterthum unterhalten; 2. einem Überbleibsel materieller Ordnung, welches durch zwei Millionen Soldaten und durch zwei= bis dreihunderttausend Kanonen vertheidigt wird.

Doch später ein Wort über das Spiel dieser Maschinen und ihren endlichen Erfolg. Kommen wir jetzt auf die Frage des öffentlichen Unterrichtes zurück, welche die Hauptfrage zwischen den katholischen Geistesmenschen und den Bauchmenschen aller Farben bildet. Denn die einen wie die andern begreifen sehr gut, daß die Erziehung der Jugend der Schlüssel der Zukunft ist, und es ist von großer Wichtigkeit, daß auch ihr es begreifet.

Fr. Wie ist denn die Erziehung der Jugend der Schlüssel der Zukunft?

Antw. Nichts ist einfacher. Es ist eine beständige Thatsache, daß die Jugend sich nach dem Beispiele der Lehrer richtet, welche sie erziehen, daß sie durch deren Ideen und Gefühle sich begeistert. Wenn es von dieser Regel Ausnahmen gibt, so sind sie selten. Was folgt daraus? Wenn ihr christliche Lehrer habet,

so werdet ihr eine im Allgemeinen christliche Jugend haben; wenn die Jugend aber Bauchmenschen zu Lehrern hat, so werdet ihr eine allgemeinhin bauchmenschliche Jugend haben.

Nun aber verspricht euch eine im Allgemeinen christliche Jugend eine Gesellschaft voll Verstand und Tugend, die zu großen Dingen fähig ist. Eine allgemeinhin bauchmenschliche Jugend verspricht euch im Gegentheil eine solche Überfluth von Lastern und zügellosen Leidenschaften, daß ihr ohne Bedenken sagen könnet: Dieses Geschlecht wird ein Bild der Hölle sein.

Fr. Wir sehen die Vortheile und die Nothwendigkeit einer recht christlichen Erziehung sehr gut ein; aber wie zu einer solchen gelangen?

Antw. Ich habe es euch schon gesagt; der gesunde Menschenverstand und die Erfahrung sagen es. Dazu gibt es nur Ein Mittel: man muß nämlich der Jugend Lehrer geben, die so christlich als möglich sind. Ihr wisset es, das Kind in seiner Geburt ist schon Bauchmensch, voll böser Neigungen, und besonders zum Müßiggange, welcher aller Laster Anfang ist, hingezogen. Nur die Religion kann diese Seele umlenken, sie unterrichten und in ihr tugendhafte Gewohnheiten bilden. Das ist aber eine Arbeit, welche in Jenem, der damit beauftragt ist, viel Opfersinn und vor Allem einen musterhaften Wandel verlangt. Das Kind ist ein Affe, welches immer sein Auge auf den Meister hat und sich viel mehr nach dem richtet, was es thun sieht, als was es sagen hört. Eine unermüdliche Geduld und eine Tugend, die sich nie verläugnet, sind also die zwei ersten Eigen-

schaften eines Lehrers. Erst hiernach kommt die Wissenschaft. Einem Taugenichts Wissenschaft geben, ist ein großes Unglück. Ein unwissender Taugenichts kann ein Haus plündern, den Hausvater ermorden, ein Dorf anzünden, nachher schlägt man ihn in Ketten oder führt ihn auf das Schaffot; aber die gescheidten Taugenichtse plündern Staaten, drängen ihre Mitbürger zum gegenseitigen Gemetzel, entflammen Königreiche, nachher vertraut man ihnen oft die Angelegenheiten des Staates an, wie großen Politikern. Es gibt unendlich viele Herren, welche glauben, man gesitte und civilisire ein Volk, wenn man es eine Zeitung lesen oder einen Roman kosten lehrt. Sie werden durch die gebildeten Taugenichtse geplündert oder gemordet sein, bevor sie eingesehen, daß der Unterricht ohne Religion die größte Geißel sei. Was euch betrifft, meine Freunde, die ihr doch gesunden Menschenverstand habet, ihr müsset einsehen, daß ein Kind unterrichten, ohne ihm die Liebe zu Gott und den Menschen einzuflößen, das Laster pflegen und einen Taugenichts aufziehen heißt.

Fr. Ja; und wir glauben zu begreifen, die besten Lehrer der Jugend würden wohl der Priester und Mönch sein, was auch die Bauchmenschen davon sagen.

Antw. Das ist für Jeden, der nicht blind ist, augenscheinlich. Diese zwei Lehrer haben seit langem ihre Prüfung bestanden. Wer machte aus dem heidnischen Europa ein christliches? Der Priester und der Mönch. Wer zog Europa im Mittelalter aus dem Abgrunde der Barbarei; wer bewahrte ihm die Wissenschaften und

Künste; wer gründete alle Anstalten des öffentlichen Unterrichtes? Der Priester und der Mönch. Wer geht jetzt noch zu den Barbaren und Wilden, um sie gesittet zu machen, um ihnen nebst unserer Religion Wissenschaft und Künste zu lehren? Der Priester und der Mönch.

Wenn die Aufopferung und die Tugend die beiden ersten Eigenschaften eines Lehrers sind, wo findet man Seelen, die so opferwillig und so musterhaft sind, als der Priester und der Mönch, selbst dann, wenn sie auch noch nicht als Heilige zu canonisiren sind.

Und was die Gelehrsamkeit und die Lehrgabe betrifft, glaubet ihr, daß die Priester und Mönche weltlichen Lehrern, so unbescholten diese auch sein mögen, nachstehen?

Fr. Die Bauchmenschen behaupten es, aber behaupten und beweisen ist zweierlei. Es scheint uns, daß Jene, welche die Kirche auswählt und bildet, um alle Klassen der Gesellschaft zu unterrichten, auch ebenso fähig sein sollten, wie irgend ein Anderer, die Jugend zu lehren.

Antw. Allerdings; und da die Welt- und Klostergeistlichen keine Familie zu erziehen und sich auf keine andere Zukunft vorzubereiten haben, als auf den Himmel, so begreifet ihr, daß sie auch mehr Zeit haben, sich selbst und ihre Schüler zu unterrichten.

Und wenn die Kirche dem Priester und Mönche Gebete auflegt, sehet ihr nicht ein, daß eine Unterhaltung mit dem Vater des Lichtes und dem Gott allen Trostes an jedem Tage für den Erzieher der Jugend mehr

Werth hat, als das Familiengeplauder mit Frau und Kindern, als das Lesen der Zeitungen, als der Umgang mit einer Welt, worin man einen Widerwillen haben wird gegen die beschwerlichste aller Beschäftigungen, nämlich Kinder zu erziehen?

Fr. Ja; es ist klar, die Aufopferung, der Fleiß und der Eifer für den Unterricht und die gute Erziehung der Jugend sind in der Kirche und dem Kloster so gewöhnlich, als sie anderswo selten sind. Außer diesen Vortheilen sehen wir noch einen, der uns nahe angeht, die Ökonomie.

Antw. Das ist wiederum ganz augenscheinlich. Da, wo die bauchmenschlichen Gesetzgeber die christlichen Stiftungen für Schulen und Klöster nicht verschlungen haben, mit dem Verbote, sie wiederherzustellen, kosten die kirchlichen und klösterlichen Lehrer für ihre eigene Bildung nichts; das Seminarium und das Kloster bestreiten es. Sie kosten nichts oder sehr wenig, so lange sie Lehrer sind, wie auch ihre weltlichen Unterlehrer, wenn sie solche bedürfen; und wenn sie sich zurückziehen, so ist Kirche und Kloster ihre Ruhestätte und ihr Ruhegehalt. Mit den Lehrern, die durch den Staat besoldet werden, ist eine Bildungsschule unumgänglich nothwendig; wenn sie aus dieser Schule kommen, so macht ihr entweder Unglückliche oder Unzufriedene aus ihnen, oder ihr müsset ihnen Besoldungen geben, wie sie einem jungen, gut erzogenen Menschen gebühren, der sich vornimmt, Frau und Kinder zu besitzen; wenn er seine besten Jahre mit der Erziehung euerer Kinder zugebracht hat und der Ruhe be=

darf, so ist es nur Gerechtigkeit, ihm einen Ruhegehalt auszuwerfen, der ganz oder zum Theil auch auf seine Frau übergehen muß.

Fr. Auf diese Art zahlen wir zwei- oder dreimal mehr, um Gefahr zu laufen, viel weniger zu erhalten.

Antw. Schätzet euch, meine Freunde, sehr glücklich, wenn ihr nur zwei- oder dreimal mehr zahlet. Haltet dies für gewiß! Wenn man die Priester und Mönche von dem öffentlichen Unterrichte ausschließet, so geschieht es nur, um ihn den Bauchmenschen anzuvertrauen und ihn durch einen Advokaten ihres Gelichters, unterstützt von den Hochgestellten der Partei, maßregeln zu lassen. Für sie ist dies nicht mehr eine Laufbahn von Abtödtung und Aufopferung, das ist ein Festschmaus für die Brüder und Freunde, welche alle vom Heißhunger geplagt und vom Durste gequält werden, weil sie lange Zeit gegen die durch Priester, Mönche und Nonnen geleitete Erziehung geheult haben. Da die Zahl der ausgehungerten Brüder und Freunde groß ist, muß man die Tafel vergrößern und die Portionen verdoppeln. Da, wo ihr früher Einen Lehrer hattet, werdet ihr drei oder vier bekommen, und jeder wird das Doppelte von dem, was früher ein einziger erhielt, beziehen. Um euch einen Begriff zu geben von der Geschicklichkeit, wie diese Leute die Plätze und Besoldungen zu vermehren verstehen, wähle ich aus tausend Beispielen nur ein einziges.

In einem kleinen katholischen Staate, welchen die Bauchmenschen seit zwei Jahren ausbeuten, gab es

eine öffentliche Bibliothek, welche von einem Bibliothekar, dem man 1500 Frks. Besoldung und von einem Aufseher, dem man 600 Frks. gab, (also im ganzen 2100 Frks.) ganz gut bedient wurde. — Heutzutage aber ist die Bibliothek, ohne daß auch nur Ein Buch hinzugekommen (davon gekommen — mag wohl sein) so gut bewacht und bedient, daß das Personal, bestehend aus einem Aufseher und Unteraufseher, aus einem Direktor und Unterdirektor u. s. w. ein und zwanzig tausend und einige hundert Frks. kostet.

Fr. Das geht wohl an. Zahle, armes Volk, zahle und glaube an die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes, wie sie durch diese Lumpen versprochen wurde!

Antw. Lumpen ist nicht das rechte Wort, denn Lump will sagen: bettelhaft und elend. Sobald aber diese Leute herrschen, so bettelhaft sie auch von Geburt oder durch schlechte Aufführung sein mögen, müssen sie große Herren werden, und das Elend muß auf den Klerus, auf die Mönche und das Volk übergehen. Der Gott gewordene Advokat, welcher das Recht hat zu sagen: Ich bin König des öffentlichen Unterrichtes, Keiner kann unterrichten, ohne daß ich ihm die Vollmacht gegeben habe! — dieser Sterbliche, sage ich, welchem die bauchmenschliche Verfassung eine so große Macht übergeben hat, muß natürlich einen herrlichen Palast, eine fürstliche Tafel, einen königlichen oder nationalen Rath des öffentlichen Unterrichtes, eine Menge höhere und niedere Offiziere haben, kurz den nöthigen ungeheuren Generalstab für die Bewegung der unterrichtenden Armee. Mit dem Kapitale, wel-

ches einzig dieser Generalstab und die Normalschulen verzehren, könnte man in allen Gemeinden des Staates sehr gut besorgte unentgeltliche Schulen errichten.

Was der Unterricht und die gute Erziehung von dieser Armee Soldaten, welche durch Staatsbeamte gebildet und geleitet werden, sich versprechen können, will ich mich darauf beschränken, euch das Resultat der offiziellen Untersuchung, welche neulich in einem Departemente Frankreichs vorgenommen worden ist, vor Augen zu legen, — ein Resultat, welches durch das Blatt dieses Departementes: Schildwache am Jura veröffentlicht wurde. Folgendes liest man in ihren Spalten:

Auf dem Jura gibt es 533 Lehrer; nur 138, fast der vierte Theil, gehören der Normalschule an.

16 wurden abberufen 11 gehen a. d. Normalsch. hervor.
48 » durch And. ersetzt 10 » » » »
3 » abgesetzt.
38 » zurechtgewiesen 15 » » » »
4 » den Gerichten übergeben und verurtheilt, die drei ersten zur Gefängnißstrafe und der letzte zur Entsetzung auf drei Jahre.

Die Untersuchung stellt die anderen Lehrer in folgende Klassen:

Gut ihre Pflicht erfüllend und des Lobes würdig	45
Laue, Träge	75
Nachlässige	72
Pfuscher und unruhige Köpfe . . .	50
Demagogen und Händelstifter . . .	84

	Irreligiöse 30				
	Solche, die böse Gewohnheiten haben (Säufer) 52				
	Unsittliche 16				
Auf	79 gute Lehrer	gehen 18	a. d.	Normalsch.	hervor.
»	75 laue, träge	» 16	»	»	»
»	72 nachlässige	» 30	»	»	»
»	50 unruhige Köpfe	» 27	»	»	»
»	84 Demagogen	» 45	»	»	»
»	30 Irreligiöse	» 20	»	»	»
»	52 mit schlechten Gew.	» 20	»	»	»
»	19 unsittliche	» 12	»	»	»

Auf 533 Lehrer 79 gute Personen, 197 Träge und Unruhige, alle übrigen Verderber der Jugend durch Wort oder Beispiel, verspricht das nichts? Ich bitte euch indeß zu beachten, daß, wenn das System des öffentlichen Unterrichtes, wie es Frankreich bis heute gehabt hat, großentheils das Werk der Bauchmenschen ist, es doch nicht so von allem religiösen Einflusse ausgeschlossen ist, wie das der heutigen Bauchmenschen Belgiens, Piemonts und der Schweiz.

Fr. Die Sache ist klar; wir können den Freiheitsschwärmern antworten, welche uns in allen Tönen wiederholen, Priester, Mönche und Nonnen seien unfähig, Weltmenschen und aufgeklärte Bürger zu bilden, die unseren freisinnigen Einrichtungen hold und gewogen seien.

Antw. Es ist etwas Wahres in dem, was die Marktschreier sagen. Die Priester und der Mönch werden eueren Kindern lehren, vor der Heirath ohne Frau

und nach der Heirath mit der Frau gut zu leben. O das paßt für die Bauchmenschen dieses Jahrhunderts gar nicht; aber vielleicht paßt es für euch, euere Kinder und das gesammte Volk. Priester, Mönche und Nonnen werden eueren Kindern die Liebe zur Ordnung, zur Arbeit und Sparsamkeit, und Abscheu vor dem Diebstahle einflößen, unter welcher noch so ehrlichen Form er auch erscheine. O das paßt nicht für den freisinnigen Bauchmenschen des Jahrhunderts; aber das paßt für euch, euere Kinder und die Gesellschaft. Die Nonnen werden aus eueren Töchtern liebenswürdige Frauen bilden, welche ihren Müttern nie eine Thräne auspressen als an dem Tage, an welchem brave Jünglinge sie abholen, in die Kirche führen und von da in ihr Haus. Das setzt die Bauchmenschen in Wuth; soll man aber, um diese Herrn zufrieden zu stellen, ihnen euere Nonnen und Töchter zum Verschlingen geben?

Was die freisinnigen Verfassungen, die wir der Politik der Bauchmenschen verdanken, betrifft, ist es wohl möglich, daß gerade die Priester und Mönche nicht gar sehr in sie verliebt sind. Soll man sie dafür beschimpfen? Ich glaube nicht, und wie ich glaube, seid auch ihr meiner Meinung. Ich habe euch schon eine Idee dieser freisinnigen Verfassungen gegeben. Wir kommen darauf in der folgenden Unterweisung zurück.

Sechzehnte Unterweisung.

Von den vortrefflichen Einrichtungen der bauchmenschlichen Freisinnigkeit.

Fr. Welche Nation ist die freieste?

Antw. Jene, welche am wenigsten von der Freiheit redet. Die Freiheit ist eine Heilige, die während ihres Lebens wenig bekannt ist, deren Fest man erst nach ihrem Tode feiert. Da, wo man ihr Altäre errichtet, da, glaubt es nur, ist sie begraben. Es gibt noch ein anderes Zeichen, woran man erkennt, daß die Schöne nicht mehr ist; wenn sie nämlich ihr Testament gemacht oder ihre Abschiedskarte zurückgelassen hat.

Fr. Welches Testament? welche Abschiedskarte?

Antw. Das ist eine Charte oder Verfassung, durch Jedermenschen aufgesetzt, welche hinaufsteigen wollen, und von einem Fürsten unterschrieben, welcher hinabsteigen will.

Fr. Was enthält eine Verfassung?

Antw. Alle unsere neueren Verfassungen enthalten Folgendes: Der König oder der Kaiser erkennt an, daß die Nation frei ist und daß sie durch Männer, die aus ihrer Wahl hervorgehen, regiert werden muß. Seine Majestät bleibt unverletzlich und wird so lange gut bezahlt, als sie nichts thun wird und sich begnügt,

ihren Namen oben und unten auf alle Beschlüsse der regierenden Capazitäten zu setzen.

Fr. Was verstehen sie unter regierenden Capazitäten?

Antw. Man nennt Capazität eine Sache, die etwas fassen kann; ein Faß ist eine Capazität. Wenn es sich um politische Persönlichkeiten handelt, so nennt man Capazität eine Person, welche sich groß genug fühlt, den Kopf mit Staatsangelegenheiten zu füllen und in ihrer Hand den Quartalzapfen zu halten.

Fr. Wenn es aber zu einer regierenden Capazität nur soviel braucht, so kann alle Welt, so können selbst unsere Kinder Capazitäten sein.

Antw. Das ist gerade, was geschieht, und ihr sollt sehen, meine Freunde, daß unter der Herrschaft der Capazitäten euere Kinder große wichtige Personen werden, die in Erwartung der Stunde, wann sie den Staat verwalten können, das Haus regieren, das heißt, niederreißen wollen. Was die politischen Capazitäten ein wenig in Verlegenheit setzt, ist, daß sie die Stimmen des Volkes in den Wahlen erhalten müssen.

Es genügt also nicht, daß Einer nur glaube, er sei fähig zu regieren, auch das Wählervolk muß er dahin bringen, ihn als solchen anzusehen. Das will sagen, er muß vielen Lärm machen; denn ein Mensch, der nicht Lärm macht, bleibt fast immer unbekannt. Es ist also unsern Verfassungen eigen, die Capazitäten, die am meisten lärmen, zu Staatsämtern zu berufen.

Könnet ihr mir nun aber sagen, welche Capazitäten am meisten Lärm machen?

Fr. Das sind gewiß die hohlsten; denn ein leeres Faß lärmet mehr als ein volles.

Antw. Ihr habt ganz Recht. Im Allgemeinen ist ein Geist voll Wissenschaft und Erfahrung zugleich ein bescheidener Geist, welcher viel studiert, beobachtet und erwogen hat, welcher wenig redet, wenig schreibt und fast nur von Weisen, die eine kleine Zahl ausmachen, gelesen und verstanden wird. Ein Mann, welcher die Hände voll, das heißt, Vermögen hat, begnügt sich mit der Leitung seines Hauses. Ein Mann hingegen, der nichts gründlich studiert hat, glaubt, er wisse Alles, er könne Alles und es bringe ihn nichts in Verlegenheit. Wenn nun auch Gymnasium und Universität beigetragen haben, seinen Stolz zu erhöhen, und ihm das Mittel gegeben, über alle Angelegenheiten angenehm zu schwatzen und unter hochtrabenden Worten seine vollendete Unwissenheit zu verbergen, so fühlt er sich berufen, in die Lärmtrompete zu blasen. Ja, wenn er dazu noch leere Hände und einen leeren Bauch hat, so muß er, versteht sich, gegen die schlechte Verwaltung der Staatseinkünfte losdonnern, bis sie ihm anvertrauet wird. Dieses leere Faß wird also das Volk der Wähler erheben, indem man zu sich spricht: Ha, wenn Dieser an den Platz kommt, dann wird unsere Haushaltung reich werden. So werdet ihr auf Eine volle Capazität, die an's Ruder kommt, ringsum dreißig leere Capazitäten haben, welche sie sehr bald hinunter werfen; denn wenn man bei unseren constitutionellen

Regierungen nur durch Lärm an's Ruder kömmt, so kann man sich auch nur durch Lärm dort halten.

Fr. Wie groß ist die Zahl der durch die Verfassung bestimmten regierenden Capazitäten?

Antw. Die Zahl verändert sich und bleibt nie fest. Um recht zu reden, sind Minister und Zeitungsschreiber allein wirkliche Regenten. Die mächtigsten sind die Zeitungsschreiber; denn sie erheben und stürzen nach Belieben Gott, die Religion, den Klerus, die Könige, die Minister, die Beamten, die Volksvertreter, Wähler u. s. w., sie haben volle Macht, die Gedanken der Nation über alle Angelegenheiten zu modeln. Ihre Zahl ist unbestimmt. Jeder, der dem Gymnasium entschlüpft ist und einige Leichtigkeit im Schwätzen besitzt, ja Jeder, der den Galeeren entwischt ist, aber Talent hat, kann eine Zeitung gründen, wenn er einige Fonds bekommen und einen gutmüthigen Narren gefunden hat, verantwortlicher Herausgeber (Verleger) genannt, der sich bequemt, in den Kerker zu wandeln, wenn der Redakteur, welcher unbekannt bleibt, die Ungeschicklichkeit hat, in die Hände der Gerechtigkeit zu fallen. Ich sage Ungeschicklichkeit, denn wenn der Redakteur einer Zeitung das Gewerbe kennt und ein wenig Geduld hat, kann er alle göttlichen und menschlichen Gesetze bei einer Nation untergraben, jede Regierung unmöglich machen, ohne daß er von der Gerechtigkeit etwas zu fürchten hat. Zu dem Ende muß er nur nach und nach, und immer stärker, das religiöse und gesellschaftliche Gebäude untergraben, und jeden Tag den menschlichen Leidenschaften schmeicheln und sie

in den Himmel erheben. Die Gerechtigkeit kann dagegen nichts einwenden; denn das Geschwornengericht ist da, um zu sagen, ob er die Religion, die Sitten und die bestehenden Gewalten angreife; das Geschwornengericht wird dann antworten: «Nein!» Er tadelt nur die Mißbräuche, welche die Religion und ihre Diener verunehren; er tadelt nur die Unsittlichkeit der Beamten und Regenten. Die Zeitung hat sich um die Nation sehr verdient gemacht! Kurz, das Geschwornengericht wird der Ausspruch der öffentlichen Meinung sein, und die öffentliche Meinung ist immer für die Zeitung, welche ihren bösen Leidenschaften auf geschickte Weise schmeichelt. — Verurtheilungen gibt es nur für jene Zeitungen, welche ziemlich herbe Wahrheiten gegen die herrschende Meinung auszusprechen wagen, und für die unklugen Zeitungen, welche vor der Zeit zum Blutbade drängen.

Fr. Ist das nicht aber eine schreckliche Freiheit?

Antw. Und doch ist dies die erste Bedingung einer freien Regierung. Ihr unfehlbares Resultat ist, wie ihr sehet, daß der religiöse, sociale, politische und wissenschaftliche Gedanke dem gewandtesten Lügner preisgegeben wird. Wenn diese Freiheit euch schreckt, so habt ihr noch eine andere, welche für ein Volk, das leben will und sich ehrt, nicht mehr belustigend ist. Es ist die Einziehung der Güter zum Vortheile der Diener aller Freiheiten, deren ein Volk noch unter einer Regierung genießen kann, die so despotisch ist, als man je eine gesehen hat.

Wenn im constitutionellen Rechte angenommen ist,

daß die Zeitungsschreiber die höchste Wissenschaft und die Fähigkeit besitzen, das Volk Alles glauben zu machen, so muß man gleichfalls annehmen, daß die Minister Alles wissen, Alles können, und daß sie die Sonne seien, deren Licht und Kraft in einem Staate Alles erleuchten und befruchten müssen.

Fr. Das würde heißen: die Zeitungsschreiber und die Minister eines constitutionellen Staates seien Götter, der Rest aber nur ein Haufen Gimpel, Seine Majestät selbst nicht ausgenommen.

Antw. Ja, meine Freunde; und um die Geister aufzuwecken, singt Plato-Polichinelle seit langer Zeit seine Arie:

Volk, wache auf! die Posaune ruft!

Nachdem dieser Weckeruf in der Herrenwelt nicht ohne einigen Erfolg austrompetet ist, wende ich mich an euch, gutes Volk in den Provinzen auf dem Lande; denn wenn bei diesem Stande der Dinge Alle leiden so leidet ihr noch mehr, als alle Andern, wie es vor zweitausend Jahren schon ein lateinischer Dichter besang:

Delirant reges, plectuntur Achivi.

Zu deutsch:

Die Könige verlieren den Kopf, die Völker bezahlen's.

Fr. Dank für Ihr vortreffliches Wecken! Sie haben da eine mühsame und ziemlich gefährliche Sendung; Gott und das Volk mögen Sie beschützen.

Fahren Sie fort, mit feurigen Kugeln auf die schönen freisinnigen Einrichtungen zu schießen und sagen Sie

uns zuerst, wie viele ministerielle Sonnen unsere Liberalen dem Volke geben.

Antw. Das hängt von der Menge öffentlicher Geschäfte ab, worauf die freisinnigen Bauchmenschen verfallen, wenn sie nach der heillosen Regierung eintreten, welche sie unumschränkte und despotische Monarchie nennen. Wenn Geschäfte für zwei Minister vorhanden sind, so ernennen sie fünf; und da sie sich auf die Vermehrung der Geschäfte trefflich verstehen, werden sie bald sieben, dann neun, später eilf u. s. w. ernennen, aber immer eine ungerade Zahl aus diesem einfachen Grunde, weil das Wenigste, was man einem constitutionellen Wagen geben kann, ein Rad zu viel ist. Ihr werdet also einen Minister der äußeren Angelegenheiten haben, den gemäßigtsten von allen, weil er es mit fremden Regierungen zu thun hat, welche nicht immer aus Gimpeln besteht. Überdies hat ein constitutionelles Ministerium zu viel im Innern zu nagen, als daß es außerhalb Knochen suchen sollte, auf die Gefahr hin, gebissen zu werden.

Ihr werdet einen Kriegsminister, ja auch einen Marineminister haben, hättet ihr auch nur Eine Brigg oder Eine Brigantine, mit welcher ihr nicht in die hohe See einlaufen könnt, ohne Gefahr, daß die See vielmehr in sie einläuft. Der Kriegsminister wird der nothwendigste und thätigste sein; denn der Andrang der regierenden und der die Regierung beanspruchenden Capacitäten wird so gewaltig sein, daß man ohne eine Armee, die immer auf Kriegsfuß steht, sich überall vom Abend bis Morgen erwürgen würde.

Ihr werdet Minister haben, einen des Innern, einen anderen der Polizei, einen dritten der Finanzen, einen vierten der öffentlichen Arbeiten, welche eine solche Liebe haben werden, daß sie in euerer Provinz, in euerer Gemeinde, euch nichts zu verwalten, einzusehen, zu regeln und einzuziehen übrig lassen. Das nennt man Sache des allgemeinen Wohles und der öffentlichen Ordnung. Sie werden die Güte haben, auf euere Felder, in euere Häuser und Güter zu dringen, euch Luft, Wasser, Wein, Licht, Salz, Taback u. s. w. zu messen und abzuschätzen, indem sie sich lebhaft um euere Gesundheit, euer Wohlsein, vorzüglich um euere Finanzen bekümmern. Das ist übrigens ganz constitutionell, weil alle Capacitäten des Landes in die Hauptstadt gerufen werden, in den Provinzen und auf dem Lande folglich nur ein Haufen Dummköpfe zurückbleibt. Ihr werdet Minister des Kultus, des öffentlichen Unterrichtes, der Justiz oder der Gerechtigkeit u. s. w. haben, sehr achtbare Advokaten, welche das Recht haben werden, euch die Menschen zu geben, welche ihnen am geeignetsten scheinen, euch in der Religion, in der Rede- und Denkkunst, zu unterrichten, wie auch das Recht, bei euch die Gesetze in Anwendung zu bringen, versteht sich, im ministeriellen Sinne; denn es ist augenscheinlich, daß so wichtige Dinge, wie Religion, Unterricht und Gerechtigkeit nicht Sache solcher Gimpel, wie ihr seid, sondern nur die Sache der regierenden Advokaten sein kann. Und sie werden so empfindlich auf ihre Vorrechte sein, daß, wenn es euch einfiele, den Kindern eueres Nachbars das Alphabet zu lehren, und wäret

ihr Pfarrer, ihr gestraft würdet, weil ihr das Recht des absoluten Eigenthums verletzt habet, das der Herr Advokat über jede denkende und sprechende Seele besitzt.

Da habt ihr einen kleinen Überblick über das System der freien Regierungen (constitutioneller Monarchien). Ich habe nicht nöthig, euch zu sagen, daß man in den heidnischen Staaten den Übermuth und die Wuth des Despotismus nie so weit getrieben hat. Man macht dort aus dem Volke eine Heerde Vieh, aber man hat nicht die teuflische Heuchelei, ihm zu sagen: Schreie, es lebe die Freiheit! Unsere Bauchmenschen fanden Tröpfe genug, welche das thaten, und was noch mehr ist, welche heulten und heulen ließen gegen den Despotismus der katholischen Kirche und die Gräuelscenen der Inquisition.

Fr. Ja, und wir verstehen ihre Gründe. Wenn man alle Freiheiten unterdrücken will, muß man mit Herabsetzung ihrer Mutter anfangen. Aber bei Erwähnung der verfassungsmäßigen Götter haben Sie ja jenen, der uns am meisten interessirt, vergessen: den Minister des Ackerbaues. Da der Ackerbau die erste und nothwendigste Kunst ist, soll er nicht also auch seinen Vertreter in dem Rathe der Landesgötter haben?

Antw. Allerdings; aber da ich mit dem besten Willen von der Welt niemals verstehen konnte, was ein Minister des Ackerbaues sei, so will ich euch lieber sagen, was er sein müßte, und das ist mein Gedanke. — Ein Minister des Ackerbaues müßte der erste und beste Ackerbauer des Landes sein indem er folgende Bedin-

gungen der Wählbarkeit erfüllen müßte: 1. Er darf kein Advokat sein; er müßte 2. zum wenigsten zehn Jahre zur größten Zufriedenheit des Herrn Pachtknecht gewesen sein, der am Ende dieser Zeit seinen Stall und seinen Kornspeicher zu klein befunden hätte; 3. müßte er eine ausgezeichnete Haushälterin geheirathet haben, welche ihm als Mitgift die Liebe zur Arbeit mitgebracht hätte und die treffliche Kunst, Butter zu machen, Käse zu bereiten, mit geringen Kosten Hennen, indische Hähne und Schweine zu ziehen; 4. müßte er so den Meistergrad erhalten haben und auch ziemlich wohlhabend sein, damit er sich selbst einen Ministerpalast verschaffen, alle Ehren- und Kanzleikosten bezahlen, alle seine Räthe, Schreiber u. s. w. freihalten, und seine Einsichten dem Volke durch eine Ackerbauzeitung, die unentgeltlich herausgegeben würde, mittheilen könnte. Wenn er sich aber einmal herausnähme seine Räthe in Befehle umzuändern, müßte er für zehn Jahre in eines seiner Pachtgüter verbannt werden, weil er es gewagt hätte, sich an der ersten Freiheit eines Volkes: der Freiheit des Ackerbaues, zu vergreifen.

Wendet dies auf drei Viertel oder die Hälfte der ministeriellen Sonnen an, und ihr werdet über einem Lande den Tag des Gemeinsinnes, der wahren Freiheit und des Wohlstandes dämmern sehen.

Fr. Mögen Gott und die Völker Sie hören! Fahren Sie fort, die schönen Maschinen des Liberalismus aufzudecken, und wir gießen die Bildsäulen um, welche unsern großen Staatsmachinisten errichtet worden, um Ihnen daraus eine aufzurichten.

Antw. Keine Bildsäule, meine Freunde! Es wird mich genug lohnen, wenn ich euch so aufgewecket habe, daß ihr nicht mehr Maschinen in der Hand der Feinde der katholischen Kirche sein wollet, die euch verhindert, ein elendes Vieh zu werden. Das Geld, welches ihr zu meiner Bildsäule bestimmen würdet, verwendet lieber zur Stiftung einer Seelenmesse für die Helden des bauchmenschlichen Liberalismus mit diesem Schlußgebete: Laß, o Herr, diese armen Seelen in Frieden ruhen, aber schicke uns doch keine mehr von diesem Schlage!

Ich habe euch nun die vorzüglichsten Drehmeister unserer constitutionellen Maschinen gezeigt: die Zeitungsschreiber und Minister.

Unter diesen Göttern von Ministern dehnt sich nach allen Richtungen eine unzählbare Reihe verwaltender Räderwerke aus, mit deren Hülfe die Minister und ihre Großwerkführer Alles im Staate beaufsichtigen, Alles an sich reißen, Alles handhaben und messen, vom Salz, das ihr in euere Suppe werfet, vom Tabak, den ihr in euere Pfeife stopfet, von der Luft und dem Lichte, das ihr empfanget, an, bis zum religiösen und bürgerlichen Unterrichte, der bestimmt ist, euere und die Seele euerer Kinder zu beleben.

Das Wunderbarste aber an der Sache ist, daß die Blinden darin Alles thun, und die Sehenden den Mund geschlossen und die Hände gebunden haben.

Fr. Erklären Sie uns das!

Antw. Der Minister kann Alles; aber wäre er ein Kopf, der zwei Staaten regieren könnte, so ist es ihm unmöglich, den hundertsten Theil der Geschäfte

die ihm zugewiesen sind, verstehen, und den hundertsten Theil der Entscheidungen, die ihm der Erste der Kanzlei vorlegt, lesen, geschweige denn erwägen zu können. Und dieser Kanzleifürst selbst, der über Alles entscheidet, sieht nur durch die Augen seiner Dintenkleckser, welche seine Kanzlei bevölkern. Noch mehr: wer weiß nicht, daß das Leben eines constitutionellen Ministers durch die parlamentarischen Wortstreite verzehrt wird, und daß jeder sich beeilt, dem Volke zu sagen: Meine Leute verwalten gut? Er hatte keine Stunde übrig zu überdenken, was seine Leute machen. Ihr sehet also, die Gewalt ist ganz in den Händen der Blinden.

Welche sind es, die die Angelegenheiten euerer Provinz und euerer Gemeinde durchschauen? Die hohen und niederen Beamten, die an Ort und Stelle sind, die euere Bedürfnisse und Hülfsmittel kennen. Das sind auch die einfachen Bürger, das heißt, ihr selbst, die ihr ohne Kosten eine Menge Sachen verwalten würdet, welche die Kanzleileute vermengseln. Doch reden wir nicht von euch, weil ihr nach dem constitutionellen Rechte nur einfältige Pinsel seid, gehalten, ihr Gemengsel zu bezahlen. Aber, was ist aus den öffentlichen Beamten, welche die Männer des Landes, die Vorsehung jeden Ortes, sein sollten, Dank einer abgeschmackten Centralisation, geworden? Maschinen, die von Blinden bewegt werden, Handlungsdiener, die man wegwirft, wenn sie aus sich etwas zu thun wagen oder vor der Vollziehung eines unsinnigen Beschlusses zurückweichen. Sie sind so Ministerlakaien, die ihr Herr gut bezahlt; der aber ihre Zahl verdoppeln, sie

selbst nach den Bedürfnissen des Dienstes, den er allein versteht, verändern, befördern, zurücksetzen oder abdanken kann.

Die freisinnigen Bauchmenschen fluchen immer wider die Mißbräuche der alten Regierungsformen. Ich will diese Mißbräuche keineswegs vertheidigen, weil sie uns die Revolutionen und was daraus folgte, bereitet haben. Aber ich will einem Jeden, der es wünscht, beweisen, daß das Verwaltungssystem unserer Ahnen ein Meisterwerk der Weisheit, der Ökonomie und Freiheit war im Vergleich mit den sinnlosen und entehrenden Verschwendungen unserer freien Regierungen.

Fr. Sagen Sie uns doch ein Wort darüber!

Antw. Es soll geschehen. Man warf den alten Regierungen oft die Gewohnheit vor, daß sie eine gewisse Zahl öffentlicher Ämter verkauften und mit diesen so geringe Einkünfte verbanden, daß man sie nur wegen der Ehrenvorrechte, die sie gewährten, kaufen konnte, so daß sie nur reichen Familien zugänglich waren. Das ist ein Mißbrauch, ich gestehe es; aber war es für Alle und für euch, meine Freunde, insbesondere ein so großes Unglück, daß 1. die Reichen, statt sich zu bereichern oder in Weichlichkeit zu leben, in die edle Laufbahn des Staatsdienstes eintraten? 2. daß sie sich eine Ehre daraus machten, dem Gemeinwohl zu dienen, statt daraus einen Broderwerb zu machen? 3. daß sie ihr Gold in die Staatskassen schütteten, statt aus diesen zu schöpfen? 4. daß sie durch ihre ehrenvolle und unabhängige Stellung die Männer des Landes und nicht Livreeträger eines Ministers waren? 5. daß diese

hohen Beamten, denen man nur eben ihre Kanzleikosten bezahlte, sich für sehr gut bezahlt hielten, durch einige ehrenvolle Kleinigkeiten, als da sind ein Adelstitel, das süßklingende Wort: Excellenz, gnädiger Herr, Ihre Gnaden (Monseigneur, Seigneur ꝛc.)? Es ist wahr, diese Auszeichnungen empören die Parteigänger der revolutionären Gleichheit. Um ihnen zu gefallen, sagen wir zu den höchsten Würdeträgern: Ein Bürger wie Sie, zum Höchsten: Ein Herr wie Sie, und wenn sie uns mißfallen, so steht uns eine Zeitung zu Gebote, in der man sie im Kothe herumzieht; aber hintendrein zahlen wir ihnen dafür, daß sie alle unsere Freiheiten einziehen, große Besoldungen. Heißt das nicht, das Privilegium, die dummsten, die rohesten Sklaven zu sein, theuer bezahlen müssen?

Fr. Sie haben Recht; aber gab das alte System nicht zu viel auf Geburt und Reichthum und zu wenig auf Verdienst?

Antw. Ich gebe es zu und darin gab es Mißbräuche. Aber gebet wohl Achtung auf Ein Ding. Wenn eine Constitution sagt: Die Regierung ernennt zu allen Ämtern, und diese sind Allen zugänglich! so könnet ihr versichert sein, daß die Ämter zum Raube werden; und das Verdienst der Ränkesucht und Speichelleckerei wird bald Alles sein. Verwechselt nicht das Talent mit dem Verdienste, welches für öffentliche Stellen sich eignet. Um diese mit Würde zu verwalten, wird mehr als Reden und Schreiben erfordert; man muß auch im Stande sein, für sich und seine Familie ohne Besoldung leben zu können, denn sonst fühlt man

sich natürlich mehr an die Besoldung als an die Pflicht gebunden.

Unsere Väter, wohl wissend, daß immer ein Schelm sich in den Rang der Beamten verirren könne, zogen die Schelme in seidenen Hosen den Schelmen ohne Hosen vor, und das war nicht so dumm. Es ist Thatsache, daß der größte Dieb ihrer Minister dem Schatze weniger schadete, als von unseren der ehrlichste.

Fr. Wie denn?

Antw. Eine voralterliche Exzellenz konnte auf die Dauer zu seinem Vortheile einige hunderttausend Liv., vielleicht eine oder zwei Millionen auf die Seite schaffen, aber auf die Gefahr hin, seine Tage in einem Staatsgefängnisse enden zu müssen. Heutzutage würde sich ein Minister nicht erlauben, eine Centime mehr als seine Besoldung zu nehmen; aber für gute Bedienung des Staates wird er in einem Jahre für immer dem Schatze zur Last hundert neue Beamte anstellen können, welche nothwendig bald wieder hundert andere nöthig machen.

Fr. Ja, diese Tollheit, Alles thun zu wollen, und die Raserei, ohne Aufhören neue Werkmeister zu schaffen, sind eine Geißel, aber warum donnern unsere Vertreter, welche über so viele Dinge Wortstreit führen, nicht gegen diese entsetzlichen Mißbräuche?

Antw. Mein Gott, wie einfältig seid ihr doch! Welche wählet ihr als Vertreter? Meistens Prahler, die eueren Leidenschaften schmeicheln und euch die sinnlosesten Versprechen machen; das heißt: die Capazitäten, die am meisten lärmen und nach Macht und Stel-

len heißhungrig sind. Ihr wählet Sozialisten, welche finden, die Regierung leiste nicht die Hälfte von dem, was sie sollte. Ihr wählet Männer, die, wenn ihr ihnen nur von Dezentralisation redet, die Fallsucht bekommen; denn an dem Tage, wo die Hauptstadt nicht mehr das Land sein würde und wo dem Lande gestattet würde, sich ökonomisch zu verwalten, würden auch diese schönen Schwätzer und Preller alle Wichtigkeit verlieren und müßten wieder arbeiten, um zu leben. Ihr habt gewiß in eueren Parlamenten Männer von großem Werthe, beseelt von herrlichen Absichten. Aber was vermögen diese in der Mitte Hunderter von Rednern, die alle Worte gleich Rottenfeuer gegen einander schleudern? Hierzu ein Gleichniß.

Habt ihr nie der Verhandlung einer Kriminalsache im Saale der Geschwornen beigewohnt? Ja; nun gut, wenn der Staatsanwalt seinen Antrag formulirt, der Advokat des Angeklagten dessen Vertheidigung gehalten, und, nachdem der Ankläger seine Einwendung gemacht, der Vertheidiger auf die Einwendung und auf die Untereinwendung die Untereinwendung eingewendet hat: wisset ihr dann wohl mehr, was ihr von den Thatsachen, um die es sich handelt, denken sollet? Wenn nun aber der Streit zweier Advokaten genügt, daß ihr den Faden verliert; wie wollet ihr verlangen, daß die Schwätzereien von zwei- bis dreihundert Advokaten über die hohen Regierungsfragen nicht die besten Köpfe aus dem Geleise bringen?

Fr. Das will heißen: in der berathenden Werk-

stätte wie in der verwaltenden gelten die Sehenden nichts und die Blinden Alles, und was am meisten von diesen Werkstätten des Freisinnes zu dulden hat, ist das Volk.

Antw. Alle leiden darunter, meine Freunde, ausgenommen die Bauchmenschen, welche sich in den Staatsgärten auf Rosen zu betten gut verstehen. Wenn ihr auf dem bloßen Boden oder auf einer Strohwelle lieget, so liegen die unteren Beamten, von Arbeit erdrückt, auf Brettern mit den unzählbaren Soldaten, die beauftragt sind, die Ordnung der Dinge zu handhaben; die hohen Angestellten liegen in silbernen Betten, die darum nicht weicher sind; die ministeriellen Götter endlich liegen in goldenen Betten und haben zu Matrazen und Kopfkissen Dornenbündel, was der fortwährende Umschwung der Ministerien erklärt. Das Gold der Ministerbetten zieht die Aspiranten an, und die früheren Minister, welche wissen, was darin die Matrazen sind, fühlen sich bisweilen sehr froh, gehen zu können, um ihre geschundene Haut zu pflegen, besonders wenn man ihnen erlaubt, eine Bettbohle mitzunehmen.

Fr. Wer, zum Teufel! gewinnt denn bei dieser höllischen Mechanik? —

Antw. Ihr habt ihn genannt, meine Freunde, ohne es zu wissen; der Teufel ist's, der erste Erfinder aller Maschinen, welche das Menschengeschlecht erniedrigen. Wie und warum kam er denn auf diese? Das werde ich euch in der nächsten Unterweisung sagen.

Siebenzehnte Unterweisung.

Die Taktik des Großmeisters der modernen Politik.

Fr. Seit wann hat sich der Teufel unserer Politik bemächtigt?

Antw. Seit unsere Politik Jesu Christo die Thüre wies. Es steht im Gesetze Gottes geschrieben, und ich habe euch gezeigt, daß es in der Geschichte des Menschengeschlechtes geschrieben steht, daß da, wo Gott nicht herrscht, der Teufel und der Bauch die Regierung ergreift. Sagt die Welt nicht seit langer Zeit: Die Religion muß der Politik fremd sein? Und ihr, meine Freunde, habt ihr nicht selbst diesen schönen Grundsatz hundertmal wiederholt, diesen guten Glauben Buben schenkend, die euch ihre Weisheit eintrichtern? Ja gut, das heißt soviel, als dem Satan und der Welt sagen: Kommet, übernehmet unsere politischen Geschäfte! Das läßt sich Satan nicht zweimal sagen. Und sobald er einmal einen Fuß in die Politik hineingesetzt, so könnet ihr wohl denken, daß er dabei nicht stehen bleibt.

Fr. Ja, er wird sagen: Die Religion ist eine Nebenbuhlerin, eine Feindin der Regierungen, ein Feuerheerd von Zwisten, wenn sie den Gesetzen des Staates nicht unterworfen ist.

Antw. Das ist gerade der Grundsatz, den seit drei-

hundert Jahren die Regenten Europas allgemein angenommen haben. Dieser Grundsatz triumphirte vollständig in den Staaten, die von der katholischen Kirche getrennt wurden durch das Schisma der Griechen im eilften Jahrhundert, durch das Schisma der griechischen Russen, welches bald darauf folgte, durch die schismatische und ketzerische Trennung, welche Luther, Calvin und Heinrich VIII., König von England, im sechzehnten Jahrhundert in einem großen Theile Europas bewirkten. Diese Staaten stifteten Hunderte von amtlichen Religionen und sogenannten christlichen Kirchen zum Dienste ihrer Politik, welche alle im Triumphe der schamlosesten Irreligion und des Communismus endigten. Wenn dieser höllische Grundsatz nicht den nämlichen Erfolg in den katholischen Staaten erhalten hat, so hat er doch den religiösen Einfluß merklich geschwächt; und daher rührt der große Erfolg des neuen Götzendienstes.

Fr. Worin besteht dieser neue Götzendienst?

Antw. Man hat ihn mit Recht Statolatrie oder Staatsanbetung genannt. Um dieses neue höllische Machwerk zu verstehen, rufet euch ins Gedächtniß zurück, was ich euch in der vierten Unterweisung gesagt habe: Jede Religion ist für den Teufel gut, jene ausgenommen, welche Gott zum Heile der Menschen eingesetzt hat. Im Sturm den alten Götzendienst der Ungeheuer Saturnus, Jupiter, Juno, Venus und dieses ganzen Lumpengesindels von Göttern und Göttinnen der alten Zeit im neuen Europa wieder herzustellen, hielt der Satan mit Recht für unmöglich. Diejenigen

seiner Kinder, welche im Jahre 1793 die Verehrung öffentlicher Dirnen wieder einführen zu können glaubten, wurden gewahr, daß sie einen dummen Streich gespielt; es war noch 60 Jahre zu früh.

Fr. Wie! halten Sie uns für die Gesellschaft der Hunde reif?

Antw. Wenn ihr findet, ich übertreibe die Fortschritte der europäischen Entsittlichung seit sechzig Jahren, und in euerer Klasse im Besonderen seit zwei Jahren, gut! so setzen wir statt sechzig fünfundsechzig, und laßt mich fortfahren.

Statt der alten Götzen des Heidenthums, hielt Satan für gut, dem katholischen (d. i. allgemeinen) Gott den Staatsgott entgegen zu setzen, einen um so mächtigeren Gott, weil er der verschwommenste, geheimnißvollste und erfaßlichste aller Götter, aber auch der gefräßigste und ein über alle Vorstellung despotischer Gott ist, wie die Welt noch keinen angebetet hat; wie ihr es in der letzten Unterweisung sehen konntet. Kurz, Satan sagt: Schaffen wir etwas Besseres, als eine heidnische Gesellschaft; laßt uns eine staatsanbetende Gesellschaft schaffen. Diese wird reißend und ohne Lärm die göttliche Gesellschaft niederrennen, welche mir die schönsten Theile des Weltalls entrissen hat und auch bald die anderen entrissen hätte.

Fr. Dieser Plan ist fein, und man muß gestehen: die Ausführung krönte ziemlich den Plan; aber es ist ein Plan der Hölle, und man muß hoffen, der Plan des Himmels werde den Sieg davontragen.

Antw. Ganz gewiß; aber man muß nicht Alles

vom Schicksale erwarten. Jesus Christus wird die Völker Europas retten, wenn sie gerettet sein wollen; wenn sie aber nicht wollen, wird Christus sagen: Euer Wille geschehe! Ich mag nicht über Sklaven regieren; das ist Sache des Satans. — Dieser versäumte nichts, Europa dahin zu führen, daß es diese Verdammung verdiene. Er sah wohl ein, man könne das Christenthum nur durch das Christenthum schlagen, und eines der Mittel, welches den meisten Erfolg hatte, war die Anwendung des christlichen Wahlspruches: Brüderlichkeit, Gleichheit, Freiheit! Aber da es ihm erlaubt wurde, das Christenthum, indem er es verdirbt, nachzuäffen, nicht aber, es sich eigen zu machen, mußte er den Wagen vor die Ochsen stellen und den Bauchmenschen sammt den unzählbaren von ihnen betrogenen Gimpeln sagen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Fr. Was für einen so großen Unterschied sehen Sie denn zwischen diesen beiden Wahlsprüchen?

Antw. Ich sehe darin den ganzen Unterschied, der zwischen dem Plane des Satans und dem Plane des göttlichen Heilandes besteht.

Der Plan des Satans, ihr sollet es wissen, geht darauf hin, daß die Menschen sich verderben, sich entwürdigen, soviel als möglich sich einander auffressen und daß sie an den Ort der maßlosen Entwürdigung und der endlosen Vernichtung des Menschengeschlechtes gelangen. Dieser Plan gelang ihm wundersam durch die Predigt des christlichen Wahlspruches, den er um-

drehete und durch die Bauchmenschen erklären und anwenden ließ.

Fr. Erklären Sie uns das.

Antw. Das ist eine Sache, welche durch die Thatsachen schon genug erklärt worden ist und täglich für Jeden, der nachdenken will, erklärt wird; aber wer denket heutzutage nach, einige seltene Geistesmenschen ausgenommen!

Wenn man ein Volk singen macht: Es lebe die Freiheit! so pflegen alle die Einzelnen, welche noch nie verstanden noch verkostet haben die christliche Erklärung von Freiheit: Freiheit ist das Vermögen, sich von der Sklaverei des Irrthums und des Bösen loszureißen, indem man sich bindet an das katholische Gesetz, die Richtschnur aller Wahrheit und alles Guten; es pflegen, sage ich, alle, welche diese Erklärung nicht verstehen oder nicht verkosten (und ihre Zahl ist groß) in die Hände zu klatschen und zu schreien: Ha, wir sind frei, dürfen also denken, reden und thun, was uns gefällt! Und sogleich sehet ihr, wie die fähigsten Taugenichtse und Verderber sich der Zeitungen, der Klubbs, der Kaffeehäuser und der Kneipen bemächtigen, dem Satan eine Kirche bauen und gegen die Kirche Jesu Christi Alles ausspeien, was je der schwarze Abgrund der Hölle an Ruchlosigkeit und Schamlosigkeit aus sich geboren hat. Wenn ihr meine Worte noch in Zweifel ziehet, so leset die bauchmenschlichen und demokratischen Blätter Frankreichs, Deutschlands, der Schweiz und Piemonts und des mächtigen Albions, wo die Flücht-

linge aller Nationen ein Schandblatt herausgeben; höret die Gesänge auf der öffentlichen Gasse; werfet einen Blick auf die schändlichen Bilder, die man überall zur Schau stellt, prüfet die Stücke, die in Theatern aufgeführt werden.

Fr. Das ist nur zu wahr. Die Freiheit ohne Zügel ist die Freiheit der Wilden.

Antw. Ihr betrügt euch ganz, meine Freunde. Die Ausschweifung der Freiheit bei den Wilden steht im Verhältnisse zu ihrer intellectuellen und physischen Kraft, die nicht weit geht. Aber bei uns ist die Freiheit ohne Zügel der reine Satanismus, bewaffnet mit aller Überlegenheit unserer Wissenschaft und unserer Künste über die Unwissenheit und Schwachheit der Wilden.

Wenn alle diese Kräfte die Zahl der freien Bauchmenschen in einem Lande sehr verstärkt haben, machet sie schreien: Es lebe die Gleichheit! — Ha! jetzt sind wir Alle gleich! werden schreien die Kinder, auf welchen das Joch der väterlichen Gewalt lastet, und die schlechten Leute der Gemeinde, welche ihre Behörden verfluchen, wie Jene, die dem Kerker und der Galeere entwischt sind und fürchten, man möchte sie dahin zurückschicken. Also: Nieder mit dem Despotismus des Vaters! Nieder mit dem Despotismus aller Regenten, wenn sie nicht wie wir Bauchmenschen sind! Nieder endlich und überall mit dem Despotismus aller Despotismen, mit jenem, der alle aufrecht hält, nieder mit dem schändlichen klerikalischen und jesuitischen Despotismus!

Fr. Dies verspricht etwas.

Antw. Ja, meine Freunde, und ihr werdet, was dies verspricht, bald erhalten: Die Brüderlichkeit des Raubes und des Mordes.

Bist du oder willst du unser Bruder oder unser Feind sein? wird man einem jungen Menschen sagen, der noch gut zu nennen ist. Folge uns in den Klubb. Er wird gehen. — Schwöre! Er wird schwören, vielleicht ungern, aber wie kann er zurücktreten? Und ist durch die Leute des Satans das Zeichen gegeben, so wird er mit seinem Carabiner und seinem Dolche so gut die Rolle spielen wie jeder Andere und schreien: Es lebe die Guillotine! sollten auch sein Vater und seine Mutter sie zuerst besteigen müssen. Er weinet heimlich, es mag sein; aber seine einzige Religion besteht in zwei Worten: «Brüderlichkeit oder Tod!» seine Mutter ist die Gesellschaft der Dolchbrüder; sein Vater (er mag ihn kennen oder nicht kennen, lieben oder hassen, gleichviel), sein eigentlicher Vater ist der Satan.

Da habt ihr, meine Freunde, die schöne Gesellschaft, welche die Fortschritte der Staatsanbetung reißend schnell an die Stelle der Gesellschaft setzen, die gegründet ist auf den christlichen Wahlspruch: Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit! welcher Wahlspruch durch die katholische Kirche erklärt und angewendet wird.

Fr. Es scheint uns, wir kennen ungefähr den Sinn des katholischen Wahlspruches; aber Sie thun wohl daran, wenn Sie uns denselben mit wenig Worten ins Gedächtniß zurückrufen.

Antw. Brüderlichkeit! Nie unterließ die katholische Kirche, Päpsten, Kaisern, Königen, Edelleuten, dem niederen Volke, Bettlern aller Art und jeden Landes zuzurufen: Ihr seid Alle Brüder, dem himmlischen Vater, der euch in Adam erschaffen, gleich theuer, durch Jesum Christum, euern Herrn und höchsten Richter, erlöset hat, und der mit euch Allen seine ewige Königswürde theilen wird, wenn ihr seinem Gesetze nachkommet: Liebet einander, wie ich selbst euch geliebt habe, der ich mein Leben für Alle und für Jeden selbst hingegeben habe!

Ich habe euch schon gesagt, durch welche Mittel die katholische Kirche diese göttliche Brüderlichkeit unter so vielen tausend Millionen Menschen, die seit achtzehn Jahrhunderten in ihrem Schooße gestorben sind, eingeführt und festgehalten hat.

Fr. Ja, die Diener der katholischen Kirche unterrichteten die Völker und ließen sich martern aus Liebe zu Gott; so gründeten sie die christliche Brüderlichkeit; während die Gründer der bauchmenschlichen Brüderlichkeit Alle, welche ihnen widerstehen, nur zu verhöhnen und zu erwürgen wußten und durch Mord aus dem Wege räumten.

Sehen wir die katholische Gleichheit!

Antw. Gleichheit! Immer rief die katholische Kirche Allen zu: Als Geschöpfe des nämlichen Gottes, als Kinder des nämlichen irdischen Vaters dem Fleische nach, als Glieder Jesu Christi durch die Taufe und die übrigen Sakramente, als berufen zu dem nämlichen Glücke, seid ihr Alle gleich vor Gott, genießet

die nämlichen geistigen Güter, habet den nämlichen Glauben, die nämlichen Sakramente u. s. w.; ihr sollet Alle der Obrigkeit unterthan sein, die Gott entweder zur religiösen Regierung des Weltalls oder zur bürgerlichen Regierung eueres Landes wie es auch heiße, oder zugleich zur religiösen und bürgerlichen Regierung der Familie eingesetzt hat, aber immer unter der Bedingung, daß die beiden letzten Gewalten euch nichts befehlen, was euerem Gewissen als katholischer Christen entgegen ist, in welchem Falle ihr, wie die ersten Christen, sagen müsset: Es ist besser, Gott gehorchen, als den Menschen.

Fr. Das alles ist gut, sehr gut. Allein Sie wissen, daß unsere Demokraten in der Hierarchie der Kirche zu viel Aristokratie finden.

Antw. Nein, meine Freunde, die wahren Demokraten, das heißt, die Anhänger der Regierung, welche auf weise Art ganz volksthümlich ist, werden das nie sagen. Wo gibt es eine Regierungsverfassung, welche dem gemeinen Volke jemals einen so schönen Antheil gab, als die hierarchische Verfassung der katholischen Kirche? Wer hat sie gegründet? Wer ist ihr Oberhaupt? Der Sohn der armen Jungfrau von Nazareth, der in einem Stalle geboren wurde, in einer armseligen Werkstätte gearbeitet hat, und am Kreuze gestorben ist. Wen hat Jesus Christus zu seinem Stellvertreter auf Erden und zum sichtbaren Oberhaupte der großen Gesellschaft der Kinder Gottes erwählt? Den armen Fischer Petrus, dem er im Apostelamte eilf andere Kinder des Volkes beiordnete. Wisset ihr nicht, daß seitdem das niedere

Volk der allgemeinen Kirche eine gewisse Zahl Päpste von unvergleichlichem Verdienste lieferte, unzählig viele Kardinäle, Bischöfe und berühmte Äbte? Meine Freunde, gehen nicht aus euerer Klasse zum wenigsten neun Zehntel jener Mönche und Priester hervor, die euere ausgezeichnetsten Wohlthäter sind, weil ihr Dienst eine immerwährende Aufopferung für die Bedürfnisse euerer Seele ist? Werden nicht aus diesen Priestern und Mönchen die Reihen der Bischöfe und Kardinäle ausgefüllt? Es gibt unter eueren Kindern keines, das mit einem nur etwas übergewöhnlichen Talente und mit einer nur etwas übergewöhnlichen Frömmigkeit in den Welt- oder Ordensklerus tritt, von dem man sagen könnte: Dieser wird nicht Bischof, Kardinal, Papst werden! Suchet mir eine Republik, in welcher das gemeine Volk so viele hohe und niedere Würdenträger liefert; ihr findet keine.

Wer schreiet denn gegen den Absolutismus Roms und gegen den Despotismus der bischöflichen und priesterlichen Aristokratie? Nicht die rechten Demokraten; so schreien die ausgemachten Taugenichtse, welche euch protestantisiren und zum Viehe machen wollen. Nennet sie mit dem wahren Namen: Démon-craques (Teufels-Windbeutel).

Fr. Das Wort ist nicht übel gewählt, wir werden uns dessen wie Weihwasser gegen die Windbeutel des Mazzini, des Papa Palmerston und des Papa Satan bedienen.

Gehen wir zur katholischen Freiheit über.

Antw. Freiheit! Ja, ich glaube euch beim hellen

Lichte der Geschichte des Menschengeschlechtes bewiesen zu haben, daß die katholische Kirche die einzige Mutter aller unserer Freiheiten ist, weil sie allein, durch die Macht des Lichtes ihres unfehlbaren Lehramtes allen ihren gelehrigen Kindern einen Glauben verliehen hat, der gegen alle Irrthümer, die von der Hölle und den Einflüsterungen des Bauches kommen, unerschütterlich feststeht. Was waren alle jene Urheber und hohen Günstlinge der Schismen und der Ketzereien, welche die Kirche Jesu Christi zerfleischten? Despoten des Geistes und der Politik waren es, die da sagten: Mit der katholischen Kirche und ihrem unveränderlichen Katechismus können wir unmöglich des Geistes und des Gewissens der Völker uns bemächtigen, ihnen unsere Gedanken und unseren Willen aufdringen; schreien wir also und lassen wir schreien: Nieder mit dem Papstthum! Nieder mit der römischen Tyrannei!

Die schismatischen Griechen schrieen dies im eilften Jahrhundert, und was haben sie dabei gewonnen? Die Oberherrschaft des Großsultan. Ihr Patriarch wird nicht mehr eingesetzt durch eine Bulle des Nachfolgers des heiligen Petrus, sondern durch einen Firman des Nachfolgers Muhameds.

Die meisten russischen Christen brachen gänzlich gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts mit dem Papste, und was haben sie dabei gewonnen? Die ärgste Sklaverei in geistiger und weltlicher Beziehung.

Im sechzehnten Jahrhundert rissen Luther, Kalvin, Heinrich VIII. von England und alle Fürsten, welche die Reformation unterstützten, mit Gewalt fast fünfzig

Millionen unserer Brüder in das Schisma und die Ketzerei. Was haben diese unzählbaren Thoren gewonnen, welche gleich anfangs von den drei Häuptern der Ketzerei in drei Heerden getheilt wurden: Lutheraner, Kalvinisten und Anglikaner? Sie hatten den traurigen Vortheil, durch mehr als ein Jahrhundert in Europa gräuliche Kriege zu entflammen und zu schüren; und warum? Um die Glaubensbekenntnisse triumphiren zu lassen, die durch ihre Häupter erfunden wurden und jetzt von deren Nachkommen verhöhnet werden. Wenn ihr unter diesen fünfzig Millionen Anhängern Luthers, Kalvins u. s. w. heute fünfzig Tausend findet, welche sich verstehen würden, den nämlichen Glauben zu unterzeichnen, so kommet, sagt es mir. Die ließen sich noch wohl finden, wenn man davon absieht, daß bei den protestantischen Secten jeder Einzelne glaubt, was er will, oder nichts glaubt.

Für Jeden, der nicht blind ist, meine Freunde, ist es handgreiflich, daß, wenn die Kirche nicht in der großen Mehrheit der Christen Europas die unfehlbare Lehre Jesu Christi festgehalten hätte, diese nur mehr ein Traum wäre, und daß die Völker unseres Festlandes, weil Bauchmenschen geworden, Heerden geworden wären, die unter der Knute einiger Despoten seufzten. Denket nur an das Schicksal des gemeinen englischen Volkes.

Fr. Ja, wir glauben nach so vielen Beweisen, die Sie uns gegeben haben, daß der Grundsatz: Außer der Kirche kein Heil! nicht nur von der Seele,

sondern auch von dem Körper und allen materiellen Interessen verstanden werden muß.

Antw. Ohne Zweifel, und das ist es, was ich mir vorgenommen, in diesen Unterweisungen euch sehen und fühlen zu lassen. Da ihr im Allgemeinen für die irdischen Interessen empfänglicher seid, als für jene der Seele, so wollte ich euch beim Bauche fassen und sagen: Der Geist, wenn er durch den katholischen Glauben erleuchtet und gestärkt ist, rettet den Bauch. Wenn ihr aber aufhört, der Kirche zu glauben, so glaubet ihr nothwendig den Bauchmenschen, und diese werden euch, nachdem sie euere Seele und euern Körper hienieden vernichtet haben, in ihrem Gefolge zur ewigen Gemeinschaft unvernünftiger Thiere fortreißen.

Fr. Das ist gewiß; wir werden ihnen sagen: Gehet zum Teufel, wenn das euer Vergnügen ist; wir wollen die Religion nicht ändern, und wenn ihr versuchet, uns dazu zu zwingen, so beißen wir in die Patronen, und dann gebt Acht!

Antw. Sehr gut! aber der Teufel lacht über euere Entschlüsse; ich kenne seine Betrügereien und euere Leichtgläubigkeit nur zu gut, um sagen zu können: Der Teufel hat Recht, und er wird thun, was er schon so oft gethan hat; er wird diesen armen Katholiken den Glauben wegbuchstabiren, ohne daß sie es ahnen.

Und führen sie eben die Patrone zum Munde,
So packt sie auch schon die schreckliche Stunde.

Vergesset nicht, meine Freunde, was ich euch so

überaus oft gesagt und bewiesen habe: Der oberste General in dem langen Kampfe des Bauches gegen den Geist ist der Teufel. Seit Eva bis auf uns blieb seine Taktik die nämliche; aber so alt sie ist, sie bringt jedem Volke den Tod, welches nicht die Klugheit hat, den ersten Angriffen zu widerstehen.

Fr. Welche Taktik denn?

Antw. Ich hab's euch schon gesagt: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit; das sind seine drei Batterien, welche er die eine nach der anderen aufführt.

Der Feind Gottes und der Menschen läßt zuerst die Bauchmenschen der Freiheit voranmarschiren, welche auf hundert Arten einem Volke sagen, was er zu Eva sagte: Seid frei! Die Religion ist eine herrliche Sache, aber sie muß aufgeklärt werden, und Jene, die sie lehren und oft selbst nicht verstehen, müssen daraus keinen Alleinhandel machen. Wir, ja wir sind die Männer der Wissenschaft, große Philosophen und Freunde der Menschheit. Mögen die Könige uns Gehör leihen und wir werden ihnen herrschen lehren; mögen die Völker uns hören, und auch zu ihnen wird dringen das Licht.

Die Könige und Jene, welche sie umgeben, leihen ihr Ohr den freisinnigen Bauchmenschen und sie lernen, daß regieren heißt, den einen Fuß auf die evangelische Sittenlehre setzen und den andern auf Jene, die sie predigen. Die Klassen der Bürger hören sie, lesen die Schriften der Bauchmenschen, und wenn sie anfangen, sich aufzuklären und zu verstehen, daß die Religion ein

Mißbrauch ist, rufen sie aus: Es lebe die Freiheit des Denkens, das heißt die Freiheit des Bauches!

Dann stellt der Satan die Bauchmenschen der Gleichheit in Reihe und Glied, sie marschiren vorwärts, in der einen Hand die Wage, in der anderen den Hammer. Unter der Herrschaft der Bauchmenschen der Freiheit sind die Mißbräuche so arg geworden, daß man unter dem Vorwande, die Mißbräuche zu beseitigen, alle Institute beseitigt, besonders die religiösen; und die Bürger, welche der allmächtige Staat geworden sind, sagen dem Volke: Seid ruhig, es gilt nur den Mißbräuchen!

Dann läßt der oberste General den Nachtrupp vorrücken, die Bauchmenschen der Brüderlichkeit oder den Tod, und dann, armes Volk, wenn du noch Energie genug hast, zum Stutzer (Carabiner) zu greifen, so wirst du in deinen Reihen Einfältige und Verräther genug finden, die dich den Ungeheuern übergeben, wie es im Jahre **1847** den armen Katholiken der Schweiz erging.

Fr. Das ist wahr; aber Sie haben ja gesagt: Der Krug geht so lange zum Brunnen, bis er bricht. Statt geschlagen zu werden, wollen wir schlagen lernen.

Antw. Ach, mein Gott! ich habe meine Gründe, zu fürchten, nicht der Satan, sondern ihr seid der Krug. Wenn ihr euern Glauben und mit ihm die christliche Gesellschaft retten wollet, so müßtet ihr auf die ersten Rufe der Schildwachen des Glaubens Acht haben und gleich dem Vortrabe des Feindes keck zurufen:

«Halt, oder ich —!» Aber ihr werdet nicht müde, mit Wohlgefallen alle Albernheiten und Schändlichkeiten anzuhören, welche Bauchmenschen vom gröbsten Kaliber über euere Bischöfe, Priester und Mönche lügen, und wenn ihr auch nicht immer daran glaubet, so saget ihr doch wenigstens: Es wird wohl etwas Wahres daran sein; es gibt Mißbräuche, laßt uns also die Mißbräuche vertilgen.

Fr. Sagen Sie uns doch einige dieser Albernheiten und Schändlichkeiten.

Antw. Es soll geschehen; aber ich werde euch unter tausenden kaum zwei oder drei bezeichnen können. Das soll im Anfange der folgenden Unterweisung geschehen.

Achtzehnte Unterweisung.

Was zu sagen und zu thun wäre, um das große Loos der Revolutionen zu vermeiden.

Fr. Welche sind die vorzüglichsten Albernheiten und Schändlichkeiten, die wir so leichtgläubig in Bezug auf die Priester aufnehmen?

Antw. Sagen euch die Teufelswindbeutel nicht, daß die Priester und Mönche Feinde der Aufklärung, des Unterrichtes und des Fortschrittes im Volke seien?

Fr. Ja, aber sie finden bei uns deshalb wenig Glauben.

Antw. Und ich sage euch, sie werden, durch öftere Wiederholung, es euch genugsam glauben machen, so daß ihr sie der Erziehung der Jugend sich bemächtigen und aus euern Kindern eine Nachkommenschaft bilden lasset, die ganz nach dem Muster aller Laster geschlagen und für alle Laster bereit ist. Es genügt nicht, ihnen nicht zu glauben; man muß diesen Burschen auf eine Art antworten, daß ihr Bauch Furcht bekommt.

Fr. Und was soll man ihnen sagen?

Antw. Saget ihnen: Die Priester, Mönche und Lehrer, welche uns bilden, lehren zum wenigsten unsere Kinder, nach dem Gesetze zu leben, welches das Volk von der Herrschaft der Schweine und Tiger befreit hat; und das ist doch etwas. Was euch betrifft, so kennen wir euere Werke in Beziehung auf Unterricht und Fortschritt. Ihr fanget mit dem Verschlingen der Fonds an, welche unsere Väter für die Erziehung und Unterstützung des gemeinen Volkes stifteten; dann verkaufet ihr um schweres Gold einen Unterricht viel verderblicher als Unwissenheit; und der einzige Fortschritt, den ihr uns gebet, ist der Fortschritt der Entsittlichung und der öffentlichen Lasten. Sehet euch vor, wenn ihr noch einmal die Hand an's Werk leget!

Fr. Gut. Was muß man Jenen antworten, welche uns sagen, daß der Klerus uns zur Theokratie des Mittelalters zurückführen wolle?

Antw. Saget ihnen: Theokratie heißt Regierung Gottes, wie Demokratie in euerem Sinne Regierung des Teufels bezeichnet. Wir halten zur Gottesregierung und jagen zum Teufel zurück alle

Regierer, die er uns schicken wird. Im Mittelalter befreiete der katholische Klerus die Welt von der Barbarei; die Barbarei drohet uns noch. Wehe dem, der den Klerus in seiner sittenverbessernden Sendung stören wird.

Fr. Was soll man Jenen sagen, welche den Klerus anklagen, er wolle die Zehnten und die Inquisition wieder herstellen?

Antw. Saget ihnen: 1. Wir kennen den kirchlichen Zehnten nicht mehr, als durch Hörensagen, und man muß schon einen hohen Grad Dummheit erreicht haben, wenn man seine Wiederherstellung fürchtet; aber es gibt einen wirklich bestehenden Zehnten, der uns erdrückt; das ist der Zehnte, welchen die Volksquäler und Revolutionenmacher hergestellt haben; ein Zehnter, welcher macht, daß wir 10 zahlen müssen, wo unsere Väter 2 zahlten. 2. Wir waren nie in Verwicklung mit den Richterstühlen der kirchlichen Inquisition; aber die Greise unter uns haben die demokratischen Inquisitoren von 1793 gekannt, welche Jeden, der im Verdacht stand, eine Messe angehört oder die Ruhe des Dekadi gestört zu haben, in die Kerker oder zum Schaffote schleppten. Aber wir kennen noch weltliche Inquisitoren, welche die Wohnung und die Kanzleien unserer Bischöfe verletzen, um zu wissen, wie sie über die Fälle der Sittenlehre verfügen; und welche die Bischöfe in Kerker werfen, weil sie ihr Gewissen nicht verrathen haben.

Fr. Was sollen wir Jenen sagen, welche von der weltlichen Macht Maßregeln und Gesetze in Kirchen-

sachen verlangen und uns sagen: Seid stille, es handelt sich nur um Verbesserung der Mißbräuche, die unsere heilige Religion verunehren?

Antw. Man muß ihnen sagen: Das schadet der Religion am meisten, daß so Wenige von ihr Nutzen ziehen und so Viele wie Hunde leben. Wenn nun doch diese Hunde die Absicht haben, die Kirche zu verbessern, welche die Welt verbessert hat, so werden wir sie striegeln. Jede Änderung in Kirchensachen, welche durch die Kirchenhäupter nicht genehmigt wurde, ist ein Angriff auf das Gewissen eines katholischen Volkes; wenn dieses nicht mit Kraft protestirt, ist es protestantisch.

Fr. Aber wird man nicht sagen: Sie predigen Ungehorsam gegen die Gesetze?

Antw. Ohne allen Zweifel. Aber ich erwiedere: Nur durch Ungehorsam gegen alle gottlosen Gesetze der Tyrannei konnte sich die katholische, apostolische, römische Religion bis auf unsere Tage erhalten. Nur dadurch, daß die Kirche uns lehrte, die Gebote der Menschen, welche den Geboten Gottes entgegen sind, zu verachten, hat uns die katholische Kirche die Freiheit des Gewissens erworben, welche die Mutter aller Freiheiten ist. Einem Volke also sagen: Gehorche den Gesetzen, die man dir machen wird, so sinnlos und unsittlich sie auch sind, heißt soviel, als ihm sagen: Sei eine Heerde Thiere! Plato-Polichinelle wird dies nimmer sagen: Immer wird er wie das Evangelium sprechen: Sei allen, auch den geringsten, Befehlen der geringfügigsten Macht unterthan, wenn sie nichts ent-

halten, was den göttlichen Befehlen zuwider läuft; aber wenn der größte Kaiser dir befehlen wollte, was Gott verbietet, stirb lieber, und gehorche nicht.

Fr. Was soll man Jenen antworten, welche sagen: Die religiösen Genossenschaften sind nicht die Religion; der Staat kann sie also unterdrücken, ohne die Religion anzugreifen?

Antw. Antwortet ihnen: Die religiösen Genossenschaften sind eine im höchsten Grade religiöse und eine im höchsten Grade volksthümliche Einrichtung. Jede Regierung, die solche bei einem katholischen Volke verbannt, vergreift sich an der religiösen Freiheit und dem Leben dieses Volkes. Und wenn sie noch die Unverschämtheit hat, dieses im Namen der Freiheit zu thun, so verbindet sie die empörendste Heuchelei mit der Schlechtigkeit. Eine solche Regierung ist vor Gott und den Menschen gerichtet; sie hat geächtet, und wird selbst geächtet werden.

Fr. Was sollen wir Jenen antworten, welche behaupten: Die Kirchengüter sind nicht die Kirche selbst; die Regierung kann sie also an sich reißen, ohne die Kirche zu zerstören?

Antw. Antwortet ihnen: Die Kirchengüter sind nicht die Kirche selbst, aber sie sind ihre Haare und Kleider, und noch mehr die Erbschaft Aller, besonders des gemeinen Volkes. Die Haare und das Kleid der Kirche entreißen, heißt in der Sprache des Henkers: den Verurtheilten putzen. Niemals beraubte man die Kirche und das gemeine Volk, als um sie zu tödten. Das konnte einst in England und anderswo

gelingen. Aber das wieder anfangen, heißt ein gewagtes Spiel treiben, merkt's euch, ihr Herren Bauchmenschen. Wenn die Regierung ihre Hand auf die Güter der Kirche und des Volkes legte, würde wahrscheinlich das Volk seine Hand gegen die Güter und den Kopf der Regierenden erheben.

Fr. Aber man sagt uns, dies sei das einzige Mittel, die Schulden des Staates zu decken und große Dinge auszuführen, ohne die Auflagen zu vermehren.

Antw. Saget diesen unverschämten Lügnern: 1. Es ist eine schauderhafte Sache, wenn in einem Staate die Rechtmäßigkeit des Diebstahls und des Gottesraubes verkündigt wird. 2. Wenn ein Staat durch jüngste Verschwendungen verschuldet wurde, muß man vorher Alles thun, die Verschwendung zu endigen, dann ein eifriges Gericht niedersetzen, welches alle Verschwender richtet, ohne sie loszulassen, und ohne Mitleid zum Vortheil des Staates jeden zu Grunde richtet, der sich auf Kosten des Staates bereichert hat. Wenn das nicht genügt, um das Deficit zu decken, müssen alle Klassen nach ihrem Vermögen zusammensteuern, um die Finanzen zu heben, und die Kirche wird die erste sein, die sich Opfer auflegt im Verhältnisse zu ihrem Vermögen und den Bedürfnissen des Staates.

Fr. Aber was dann thun, wenn die Sekte der Bauchmenschen mit Hülfe der constitutionellen Maschinen die monarchische Gewalt so zernichtet hat, daß diese ihre Hände zu den Maßregeln hergibt, welche der Religion und der guten Regierung ihres Volkes ganz feindlich sind?

Antw. Wenn dieß Volk nicht schläft, so macht es einen letzten Versuch, um die Basis seiner Regierung zu retten, und läßt dieses Wort des Heiles im Ohre des Monarchen ertönen: Sire, Euere Umgebung bilden Dummköpfe und Verräther, welche uns bald zwingen werden, zwischen der Religion Jesu Christi und euerem Herrscherhause zu wählen. Da es nur Eine Religion Jesu Christi, aber zehntausend Familien gibt, denen wir sagen können: «Seid unser Herrscherhaus!» so ist unsere Wahl bald entschieden. Besinnet euch, Sire! Die katholischen Völker kennen ihre Pflichten und ihre Rechte gut genug, um sich jener Macht anzuschließen, welche sie rettet, und um die Macht zu verachten, die sie den Ausbeutern der Seelen und Körper überläßt!

Aber wie, wenn dieses Volk schläft oder die, welche es einschläfern, hört! Um so schlimmer. Es wird sammt seinem Monarchen gehen, wohin der Teufel sie führen will. Das würde für Europa eine Lehre mehr und eine Monarchie weniger sein.

Fr. Sie sind also für die Partei des Widerstandes? Man wird ja sagen, Sie predigen Aufruhr!

Antw. Sage man von mir, was man wolle; aber ich hüte mich sehr, etwas zu sagen, was dem höchsten Gesetze der Wahrheit und der Gerechtigkeit, das heißt dem katholischen Glauben, zuwider ist.

Daß ich für den passiven Widerstand gegen jedes Gesetz und jeden antichristlichen Willen bin, daß ich mir selbst und meinen Brüdern sage: Lieber zehntausendmal sterben, als unsere Seele den Klauen des Satans über-

geben! das unterliegt keinem Zweifel; denn vor allem bin ich Katholik.

Daß ich an das Recht glaube, ein katholisches Volk dürfe thätigen Widerstand gegen jene leisten, welche seinen religiösen Glauben und alle Freiheiten, deren Grund er ist, ihm entreißen wollen; daß ich an das Recht glaube, dieses Volk dürfe Gewalt mit Gewalt vertreiben und für den rechtmäßigsten und heiligsten Krieg jenen halten, der für eine solche Sache unternommen wird, so ist auch das meine Überzeugung als eines Christen und Staatsbürgers.

Fr. Aber man wird Ihnen das Beispiel der ersten Christen entgegenhalten, welche sich lieber tödten ließen, als daß sie die Waffen gegen die verfolgenden Regierungen ergriffen.

Antw. Ich antworte: dieser Fall ist ganz anderer Natur. Die Christen der ersten Jahrhunderte, so zahlreich sie auch waren, bildeten zwar eine religiöse Gesellschaft, aber nicht eine christlich-bürgerliche Gesellschaft; sie waren Glieder eines nicht christlichen Staates, gegen welchen sie nicht zu den Waffen greifen konnten, ohne den Staat in eine furchtbare Anarchie zu stürzen und ohne vor Gott und den Menschen die furchtbaren Folgen einer solchen Unternehmung zu verantworten. Das Nämliche gilt für die Katholiken, die unter dem öffentlichen Rechte eines Nichtkatholischen leben. Aber da, wo die katholische Religion schon lange im Besitze des Bürgerrechtes ist und die Basis der sozialen und politischen Einrichtungen eines Volkes bildet, diesem Volke sagen: Wenn man dein Gebiet

verletzt oder dir ein Dorf wegnimmt, eile zu den Waffen, stoße den Angreifer zurück; aber wenn die Diener der Hölle nur an deinem religiösen Leben und an all deinen kostbarsten Freiheiten sich vergreifen, wenn sie sich nur vornehmen, aus dir eine Bevölkerung von Thieren zu machen, so begnüge dich Gott zu bitten und laß sie gewähren! — Das einem katholischen Volke zu sagen werde ich mich nie verstehen; denn ich würde gegen meine religiöse und politische Überzeugung handeln. Ich würde fürchten, mich selbst zu verdammen, indem ich unsere heilige katholische Kirche verdammen würde, welche so oftmals, besonders in den Kreuzzügen, ihre Kinder ermahnte, die Waffen gegen die Feinde des christlichen Namens zu tragen.

Fr. Im Grundsatze haben Sie Recht, aber die Anwendung des Grundsatzes bietet viele Schwierigkeiten und kann furchtbare Folgen haben.

Antw. Allerdings; ebendeshalb halte ich mich an den Grundsatz. Was die Anwendung betrifft, so hängt diese von so vielen Umständen des Ortes und der Personen ab, daß ich einem Volke immer sagen werde: Bitte Gott, daß er dir in solchen furchtbaren Umständen militairische und politische Anführer gebe, die voll seines Geistes sind.

Aber ich werde nicht aufhören, es immer wieder zu sagen: Besteht das Recht der gesetzmäßigen Nothwehr für den Einzelnen, um wieviel mehr für ein ganzes Volk! Ist es erlaubt, mit den Waffen die Räuber zurückzuschlagen, welche euer physisches Leben angreifen,

um wieviel mehr ist es erlaubt, jene Räuber zurückzuschlagen, welche das religiöse und gesellschaftliche Leben euer selbst und euerer Kinder angreifen! und wenn sie sich waffnen mit gottlosen und gewaltsamen Gesetzen, so sind sie nur um so schuldiger.

Man muß diese Grundsätze viel lauter verkünden, gegenüber den furchtbaren Leidenschaften, welche nach allen Seiten darauf hinarbeiten, Europa in einen Abgrund zu stürzen, dessen Tiefe kein Auge genau ermessen kann. Diese Leidenschaften hören nur mehr das Geschrei der Hölle und des Bauches; sie haben nur Ein Mittel der Bewegung: den Schrecken und die brutale Anwendung der Gewalt; sie fürchten nur Eine Sache, nämlich an den Opfern, nach denen sie gelüstet, Löwen zu finden statt Lämmer. Plato Polichinelli, der dies sieht, sagt den Opfern, die zum Mahle unserer Menschenfresser schon gezeichnet sind: Statt zu blöcken und zu fliehen wie Schafe, zeiget euch als Löwen und ihr werdet vor Gott und den Menschen das Glück haben, euch zu retten und euere Kinder und dazu die Wölfe der Demagogie; denn auf Einen, den ihr schlaget, nehmen hundert die Flucht und am Morgen darauf sind fünfzig davon Lämmer geworden.

Ja, meine Freunde, ein Mensch, der sich für die Sache Gottes und der Menschlichkeit waffnet und zu sich sagt: Ob ich siege oder unterliege, der Sieg ist mir gewiß! ein solcher Mensch ist allmächtig gegen die Feinde Gottes und der Menschheit. Ich könnte dafür sehr viele Beispiele anführen.

Fr. Führen Sie uns wenigstens Eines an.

Antw. In der ärgsten Schreckenszeit, im April 1794, herrschte der wilde Albitte mit aller Unumschränktheit eines Ohnehosenmannes über die beiden Departemente Ain und Montblanc. O das war ein ausgezeichneter Bauchmensch! Für seine Tafel verlangte er das feinste und schmackhafteste Federvieh von Bresse und für die Bäder, die er jeden Tag nahm, die Milch, welche man nach Bourg zum Verbrauch der Stadt brachte.

Während Albitte so für den Cult des Bauches nichts unterließ, führte er einen blutigen Krieg gegen Alles, was das Andenken des katholischen Gottesdienstes ins Gedächtniß rufen konnte. Unter anderen Gewaltstreichen fiel ihm ein, auch die sofortige Zerstörung aller Glocken in den beiden Departementen zu befehlen und, Dank seiner Rundreise in Begleit der Guillotine! seine Befehle wurden befolgt. Als er triumphirend in Bourg wieder eingezogen, vernimmt er, daß an den Thoren seiner Hauptstadt das Dorf Pouilleux (bei Trévoux) seine Glocke behalten hat. Sogleich gibt er der Ortsbehörde Befehl, zur Ausführung des Beschlusses zu schreiten, sonst werde er mit der Guillotine strafen. — « Es soll geschehen » antwortet die Ortsbehörde, « aber man muß uns Truppen schicken; denn der Pachter (o wie bedaure ich, seinen Namen nicht zu kennen!), bekannt als der beste Schütze des Landes, hat gesagt: Ich habe zwei Kugeln, eine für den, welcher die Zerstörung befehlen wird, die andere für denjenigen, der zuerst Hand anlegen wird; mag es dann meinen Kopf kosten, wenn es Gott gefällt. Jeder weiß aber, daß

er ein Mann ist, welcher hält, was er verspricht». Albitte springt auf, geräth in Wuth, wie ein Dämon; dann verschlingt er ein Hühnchen, regiert noch einige Monate, und als er mit der Schreckensherrschaft fiel, hing die Glocke noch in Pouilleux und der unerschrockene Pachter starb lange nachher auf seinem Bette. —

Ein halbes Dutzend Bauern solchen Schlages hätte hingereicht, in beiden Departementen die Kunstwerke im Werthe von mehreren Millionen zu erhalten.

Fr. Heutzutage würden wir nicht so lange aushalten. Beim ersten Zeichen des Triumphes der Schreckensmänner würde von allen Seiten mit Flintenschüssen Protest eingelegt werden, und die Zahl der Schützen wäre so groß, daß man lange Zeit nicht mehr von den Anbetern der Räuberei und der Guillotine reden würde.

Antw. Ich wollte es gern, meine Freunde! Indeß muß ich es sehen, um daran zu glauben. Nach meinem Dafürhalten wäre das für Alle das einzige Mittel, und für euch besonders, dem großen Loose der Revolution zu entgehen.

Fr. Was verstehen Sie unter dem großen Loose der Revolutionen?

Antw. Ich will's euch sagen, nachdem ich zuvor in vier Worten zusammenfasse, was ich darüber hier und da gesagt habe. Man muß wirklich verrückt sein, wenn man nicht sieht, daß alle Revolutionen mit dem Geschrei beginnen: Es lebe das Volk! und daß sie, kaum eingeführt, auch schon sagen: Volk, zahle und stirb vor Elend und Mühe! Der Grund davon ist, weil jeder Aufrührer, wenn er nicht ein betrogener

Gimpel ist, ein Hohlbauch ist, der von Heißhunger sich zu füllen brennt. Wenn er das Glück hat, ohne großen Lärm die Tafel der Regenten zu überfallen, wie es ein Ministerium macht, welches auf etwas brutale Art ein anderes Ministerium stürzt, so wird er auf die Speisen losstürzen und mit den Speisen auch das Silbergeschirr verschlingen; denn die revolutionairen Kehlschlunde trinken das Silber noch lieber als Wasser. Man muß also bei jeder Minister-Revolution die Speisen und das Silbergeschirr erneuern.

Aber die Ausgabe ist noch viel größer, wenn man, um die alten Regenten zu verjagen, die Werkstätte erstürmen und anzünden mußte. Die Werkstätte muß fünf- oder sechsmal größer als vorher aufgeführt, und zehnmal besser mit Lebensmitteln versehen werden, weil die Ankommenden eine Armee ausmachen, in welcher alle, vom General bis zum Trommelschläger, baarfuß gehen und einen Bauch haben, so leer wie die Achselhöhle. Da es klar ist, daß die gestürzte Regierung nichts that oder Alles sehr schlecht machte, so muß die neue Regierung Alles neu machen, hat deshalb neue Menschen nöthig, das heißt, Hohlbäuche. Daher entsteht eine schreckliche Vermehrung der Federmenschen, welche viel essen und nichts wiedergeben, aber eine nicht weniger schreckliche Verminderung der Hornthiere, welche wenig fressen und viel nützen. Daher gehen die Kapitalien, welche nützen und nicht verschlungen sein wollen, aus dem Lande.

Vermehrung der Lasten, Entsittlichung und Elend, das ist das Loos, welches euch alle Revolutionen ge-

bracht haben. Aber alle Revolutionen der Vergangenheit sind ein Traum, mit jener verglichen, welche uns die neuen Bauchmenschen versprechen. Sie werfen den alten Revolutionsmännern vor, sie hätten die Gesellschaft nnr geritzt, während sie dieselbe vollständig umgießen wollen. Wenn man nun aber sieht, wie wenig noch in unserer Gesellschaft umzugießen bleibt, und wenn man die Capazität der neuen Gießer und den schönen Schweif betrachtet, den sie nachschleppen, so muß man ausrufen: Wenn diese Leute triumphiren, werden wir das letzte Loos der Revolutionen haben.

Fr. Sagen Sie uns denn, worin besteht dieses Loos?

Antw. Ihr müßtet es kennen, däucht mir. Wenn in einem Lande Jene, die weder an Gott noch Teufel glauben, Jene, die nichts haben, nichts wissen, nichts thun und nur genießen wollen, zur Regierung gelangen, das heißt zur Plünderung und Ermordung Aller, welche etwas haben, etwas wissen, — dann lebt wohl, ihr Ernährer eines Volkes, Ochsen, Kühe, Schafe u. s. w. Zuerst frißt man die, welche man noch im Stalle findet, dann frißt man sich einander. Also von zwei Dingen eines: entweder will Gott dieses Volk um jeden Preis retten, und er erweckt einen Degen im Innern, oder er läßt den Dingen ihren Lauf, und es kommt ein Degen von Außen.

Fr. Was thun diese Degen?

Antw. Fangen wir bei dem Degen im Inneren an. — Ich sagte, daß dieser Degen, um euch zu retten, von Gott gewählt sein muß. Der Grund dafür

ist, weil derselbe drei Eigenschaften an sich haben muß, die man an den Staatsmenschen, seit die lärmenden Capacitäten regieren, kaum mehr findet. Er muß haben viel gesunden Menschenverstand, viel Rechtlichkeit und eine Faust von Eisen.

Fr. Erklären Sie das.

Antw. Der Degenführer wird viel gesunden Menschenverstand haben müssen, um beim ersten Blicke zu unterscheiden, was ein Volk beglücken und was es tödten kann. Denn wenn er unschlüssig ist und einen überlegenden Rath beruft, werden die Räthe, welche den Staatsgott verehren, sich eindringen, und man würde ein Gepflaster haben, das unter dem Degen von Außen fallen müßte.

Er muß allen Großmuth, alle Rechtlichkeit einer ganz christlichen Seele haben, um dem Lande die Freiheiten zu geben, welche dem Volke das möglichste Leben, den lärmenden und heißhungrigen Capazitäten den sichersten Tod bringen.

Dann muß er eine gute Faust haben, damit er, statt die Zeit zu verlieren mit Entknotung des entsetzlichen Netzes von Gesetzen, mit welchem die Federmenschen euch schutzlos den Geiern des Sozialismus überliefert haben, dieses Netz so durchsäbele, so kurz und klein hacke und so in Staub verwandele, daß die Gesetzeschmieder, Schreiber und Proceßmacher sagen: «Unser Handwerk ist verloren; laßt uns Erdäpfel pflanzen!»

Das ist Alles, was ich von dem Degen im Innern zu sagen habe: Erbittet ihn von Gott, meine Freunde;

denn er könnte euch bald nöthig sein, um dem Degen von Außen her zu entgehen.

Fr. Und was würde der Degen von Außen thun?

Antw. Wenn die weiland christlichen Völker ihren Glauben, ihre Sitte, ihr letztes Stück Brod im Spiele der Revolutionen verschlungen haben, und wenn sie nach Gottes gerechtem Gerichte genöthigt sind, sich einander aufzufressen, so kommt ein Mann zu Roß, in dessen Gefolge eine Million Rosse und eine Million Fußvolk, wornach wieder im Gefolge Millionen Weiber, Kinder, Ochsen, Schafe. Die Reiter stürzen auf die Überbleibsel dieser Völker los und tödten deren so Viele, als genügt, die Übrigen geschmeidig zu machen, wie einen Handschuh. Das Haupt theilt die Provinzen unter seine Generäle; der General vertheilt die Bezirke und Kantone unter seine Obersten und Hauptleute; der Hauptmann vertheilt sein Gebiet wiederum unter seine Lieutenants, Unteroffiziere, Soldaten. Diese rufen den Rest der alten Meister zusammen und sagen ihnen: « Bearbeitet unsere Felder, besorget unser Vieh, bauet unsere Schlösser, gebet euere Töchter her für den Dienst der Burgvögte und Burgvogtinnen; und ihr werdet ein Stück Brod bekommen.

So endigen, meine Freunde, die Völker, welche den Revolutionen nicht ein Ende machen wollen. Dies war das Loos Europas in der ersten Zeit des Mittelalters. Wenn euch Jemand sagen wird, wir hätten nichts dergleichen zu befürchten, so saget ihm in meinem Namen, er sei blind in der religiösen und politischen Philosophie, in Geschichte und Geographie.

Ich zeigte euch das große Loos der Revolutionen in dieser Zeit. Ich werde meine Unterweisungen schließen durch ein Wort über das große Loos der Geistes- und Bauchmenschen in der Ewigkeit.

Neunzehnte und letzte Unterweisung.

Ein Wort über das endliche Erwachen der Menschheit.

Fr. Ist es ganz sicher, daß es für die Menschen eine Ewigkeit gibt?

Antw. Ja, meine Freunde, das ist sicher, ganz sicher. Um diesen Hauptgrundsatz des Christenthums zu läugnen, müßte man zuvor beweisen, daß das Christenthum eine Fabel sei. Nun versprechen uns seit achtzehn Jahrhunderten die Bauchmenschen diesen Beweis, aber alle haben die üble Gewohnheit zu sterben, bevor sie ihr Versprechen gehalten haben. Ja, wir sehen selbst, daß die meisten am Ende ihres Lebens der vorgeblichen Fabel noch Glauben beimessen.

Aber was die Bauchmenschen der Vergangenheit nicht gekonnt haben, sollten das die Bauchmenschen der Zukunft besser können? Ich glaube nicht; denn je weiter im Laufe der Jahrhunderte die Religion Jesu Christi fortrückt, indem sie alle beerdigt, die sich schmeichelten, sie zu beerdigen, desto augenscheinlicher wird es, daß diese Religion kein Menschenwerk ist.

Endlich müßte man, um die ewige Zukunft des Menschen zu leugnen, die ganze Masse des Menschengeschlechtes der Lüge strafen; denn man kann kein älteres oder neueres Volk von allen, die je bestanden, anführen, welches nicht an die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen geglaubt hätte.

Was bedeutet also die Rede einiger überspannter Bauchmenschen: «Wenn der Körper einmal begraben ist, zerstiebt die Seele wie ein Rauch und das Nichts ist unser ewiges Erbtheil? Das beweiset nur, daß es Seelen gibt, die so verthiert sind, daß sie das Loos der Thiere wünschen; aber es steht geschrieben: Der Wunsch der Sünder wird vergehen .... Und in jenen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und ihn nicht finden; sie werden sterben wollen und der Tod wird fliehen vor ihnen *).

Fr. Worin wird das große ewige Loos der Geistesmenschen und der Bauchmenschen bestehen?

Antw. Höret, was der heilige Apostel Paulus darüber an die Galater geschrieben: Täuschet euch nicht! Gott läßt seiner nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er auch ernten. Wer im Fleische säet, wird durchs Fleisch Verderben ernten, wer aber im Geiste säet, der wird vom Geiste ewiges Leben ernten **).

---

*) Ps. CXI. Offenb. Kap. IX, 6.

**) Brief an die Galater Kap. VI, 7. 8.

Daß Gott nicht ewig von seinen Geschöpfen verspottet werden will, und daß er dem Satan und seinen Schülern das Vergnügen versagt, am Ende der Rechnung sagen zu können: Wir haben den Allerhöchsten gestürzt! findet ihr, meine Freunde, doch wohl gerecht?

Fr. Ja, gewiß. Nach der Art, wie gewisse Menschen sich gegen Gott und seine Gesetze verhalten, muß man eine göttliche Rache erwarten. Nur scheint uns, Gott hätte, um droben weniger strafen zu müssen, hier unten wohl etwas weniger Böses zulassen können.

Antw. Keineswegs um mehr Böses bestrafen, sondern um mehr Gutes belohnen zu können, übt Gott eine so große Geduld gegen seine Feinde aus. Sehet ihr es nicht, daß die größten Sünder alle auf die eine oder andere Art zur Ehre Gottes und seiner Diener beitragen? Die einen, welche sich in der letzten Stunde bekehren, wie der gute Schächer, werden im Himmel ebenso viele Trophäen der göttlichen Barmherzigkeit und glänzende Beweise des evangelischen Wortes sein: *Gott will, daß alle Menschen selig werden!* Die anderen, im Bösen bis ans Ende verharrend, dienen zur Prüfung der Guten. Wer wird am Ende der Welt mehr zum Ruhme der Auserwählten beigetragen haben, als der Satan durch die unzählbaren Siege, die zu gewinnen er ihnen Gelegenheit gegeben hat?

Seien wir also nicht erstaunt über die Freiheit, welche der Satan und seine Schüler haben, Gott und sein Gesetz schimpflich zu verhöhnen und verhöhnen zu lassen, seine Heiligen zu verleumden, zu unterdrücken und zu tödten, vom Anfange der Welt an bis zu dem

Tage, an welchem sie auf dem Kalvarieberge den Heiligen der Heiligen unter einem Berge von Unbilden und Martern tödten ließen. Und diese Freiheit werden sie bis zum Ende der Zeiten genießen.

Was wollet ihr, meine Freunde? Seit dem Tage, wo wir im Garten des Vergnügens besiegt wurden, sprach die ewige Gerechtigkeit dieses Urtheil: Der Mensch richtete sich durch seinen Stolz und seine Lust zu Grunde, er wird sich nur durch Demuth und Leiden retten können. Indem sich der Erlöser diesem Urtheile unterzog, hat er dasselbe, weit entfernt, es aufzuheben, nur bekräftigt. Er hat uns allen gesagt: Jeder, der mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich. Die Schüler werden nicht besser behandelt werden, als der Meister; um meinetwillen werdet ihr allgemein gehaßt werden.

Nie wurde eine Weissagung buchstäblicher erfüllt. Folget in der Geschichte dem Strome der Gotteslästerungen, Verläumdungen, Spottreden, Schimpfwörter, gottloser Reden und Unfläthereien, welche seit dem Tage von Golgatha niemals aufhörten, auf den Schritten Jesu Christi und seiner Kirche aufzuwuchern. Zählet die Wuthausbrüche, das Geheul des Heidenthums, der Ketzereien und Schismen und der Philosophie; zählet die wilden Verfolgungen und Mißhandlungen, welche die verschiedenen Mächte gegen die Schüler des göttlichen Meisters verübten; zählet die Ströme Thränen und katholischen Blutes, welche durch die Schüler der

Hölle und des Bauches vergossen wurden. Die Geschichtschreiber der Kirche sprechen von vierundzwanzig allgemeinen Verfolgungen. In der Wirklichkeit ist es nur Eine, die mit der Kirche anfing und mit der Kirche enden wird.

Ach! ja, arme Katholiken, nehmen wir unsern Theil davon; was sind wir gewesen, was sind wir und was werden wir sein bis ans Ende der Zeiten? Was das Lamm Gottes gewesen ist, was seine Apostel, was die Märtyrer und seine Heiligen gewesen sind? Elende, von der Menschheit geächtet, Blödsinnige, Fanatiker, Dummköpfe, die man mit Verachtung und Herabwürdigung überhäuft, wenn es nicht möglich wird, ihnen auch noch das Leben der Seele oder des Körpers zu nehmen.

Augenscheinlich verdankt Europa unserm Glauben seine Aufklärung, seine Freiheiten, seine Fortschritte in jeder Beziehung. Nun gut! aber alle Bauchmenschen stimmen überein, uns als Feinde jeder Aufklärung, jeder Freiheit und jeden Fortschrittes zu erklären.

Seit Jahrhunderten dem Fanatismus und der wilden Unduldsamkeit, den Ketzereien, dem Schisma und der Philosophie als Opfer preisgegeben; zählen wir nach Millionen die Märtyrer und Bekenner unseres Glaubens; und dennoch hören die Mörder unserer Brüder und Schwestern nicht auf zu sagen: «Ihr seid Ungeheuer des Fanatismus und der Unduldsamkeit!»

Durch die Kämpfe gegen den Despotismus und das wilde Recht des Stärkeren prägte der Katholizismus die Unverletzlichkeit der Person und des Eigenthums in das öffentliche Gewissen und in die Gesetze Europas.

Nun gut! diese Unverletzlichkeit besteht für Alle, ausgenommen für Jene, denen wir sie verdanken. Die willkürliche Verhaftung einer Buhlerinn oder eines Bauchmenschen vom niedrigsten Schlage wäre etwas Ungeheueres. Die Einziehung ihrer Güter würde alle Organe der freisinnigen Presse mit Entrüstung erfüllen. Aber, wenn die Regenten in Masse oder im Kleinen die Güter der Kirche und der Klöster einziehen, und um sich vom Papste, von Bischöfen, Priestern und Mönchen loszumachen und das Gewissen eines katholischen Volkes in ihre Hand zu bringen, mit dem ärgsten Übermuthe die Grundgesetze eines Landes und alle Regeln der Gerechtigkeit verletzen, so werdet ihr dennoch sehen, wie ein Concert von Lobsprüchen sich zu ihren Gunsten erhebt. Wären sie die elendesten Esel, welche die Politik je in einem Rathe sah, diese Regierer würden nichtsdestoweniger als Genies gepriesen. Heutzutage ist jedes Langohr, welches gegen die Kirche Jesu Christi schreien und brüllen kann, versichert, ein Löwe zu werden.

Noch einmal, Katholiken, halten wir uns zusammen; Schmach und Leiden sind hierunten unser Erbtheil. Nur durch Schmach und Leiden ist Christus in seine Herrlichkeit eingegangen; und auch auf diesem Wege müssen wir dazu gelangen. Wenn wir vor ihm erscheinen, wird er uns nicht fragen, welch' großen Namen wir getragen, wie viel Vermögen wir hinterlassen haben, sondern was wir für die Sache der Gerechtigkeit gethan und gelitten haben.

Diese Bürde, ich gestehe es, ist schwer zu tragen,

aber der Weg ist nicht lang. Jünger des Gekreuzigten, die ihr in Thränen säet, erhebet euere Blicke zu den ewigen Ernten und euere Trauer wird sich in Freude verwandeln, und diese Freude wird Niemand von euch nehmen können.

Nein, Jesus Christus will nicht, daß man ihn ewig verspotte. Den Spott- und Schmerzensmantel, womit der Satan und die Bauchmenschen ihn und die Seinigen vermummten, schwur er eines Tages Jenen zurückzugeben, denen er gebührt, in der allgemeinen Versammlung der englischen und menschlichen Geschöpfe, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.

Fr. Sie glauben also an die große Endmusterung im Thale Josaphat?

Antw. Ja, meine Freunde, ich habe die Schwachheit daran zu glauben, wie jene tausend Millionen katholischen Geistesmenschen, welche die Schwachheit hatten, in dem Glauben an das Wort des Sohnes Gottes zu leben und zu sterben. Ich rathe euch sehr, auch daran zu glauben. Wenn Plato-Polichinelle auch mit dem Gewichte seiner ganzen Wissenschaft zu der ganzen Unwissenheit der Bauchmenschen stoßen würde, um euch zu sagen, das allgemeine Gericht sei eine Dummheit; glaubt es nur, Jesus Christus würde sich nicht für geschlagen halten! Er hat uns Alle zum Stelldichein berufen. Seid versichert, er wird sich dort einfinden, und wir Alle, Gläubige und Ungläubige, werden uns dort persönlich einfinden müssen. Glücklich, wer, um daran zu glauben und dazu sich vorzubereiten, nicht wartet, bis er da ist.

Fr. Aber wozu dient denn noch nach dem besonderen Gerichte, welches Jedem seinen Platz angewiesen hat, das allgemeine Gericht?

Antw. Aus den vielen Gründen, von denen die einen Gott allein bekannt, die anderen von den Theologen angegeben sind, wähle ich nur zwei, die mir hinreichend scheinen.

Im besonderen Gerichte wird Jesus Christus allein auf dem Richterstuhle sitzen. Aber an zwanzig Orten der heiligen Schrift hat er den Seinigen versprochen, er wolle sie auf Richterstühlen sitzen lassen, er wolle sie mit dem Schwerte der Gerechtigkeit gegen die schuldigen Nationen bewaffnen und die Könige und die Großen, über welche sie sich einst zu beklagen gehabt, ihren Urtheilen unterwerfen. Er sagt sogar, sie sollten die Engel richten. Außer diesem Versprechen des Meisters werden die Auserwählten zwei Titel haben zu der höchsten Würde als Richter am großen Tage der Vergeltung. 1. *Als Erben Gottes und Miterben Jesu Christi*, und als solche Theilnehmer an der Ausübung der göttlichen Oberherrlichkeit dürfen sie nicht einfache Zuschauer des feierlichsten Actes dieser Allgewalt sein. 2. Die Diener Gottes sind in dieser Welt dem Gerichtszwange Aller unterworfen. Vom gekrönten Bauchmenschen an, der sie unterdrückt und nach Gesetzen tödtet, bis zum Pflastertreter, welcher ihnen Hohn nachwirft und sie im Koth umherschleppt, gibt es Niemand, der sich über die Söhne des Lammes nicht das Recht über Leben und Tod anmaße. Ist es also nicht gerecht, daß sie auch ihre Genugthuung haben, und

daß der Niedrigste der Auserwählten einst den Pflastertretern und Gesetzgebern sagen könne: Kommet ihr Elenden, gebet mir Rechenschaft von euerem Verfahren, damit ich euch den verdienten Lohn erwiedere?

Fr. Wie kann man das mit der vollkommenen Liebe vereinigen, welche ja der Charakter der Auserwählten sein wird?

Antw. Die vollkommene Liebe besteht darin, Gott vollkommen zu lieben, und die Geschöpfe nach dem rechten Maße ihres Verdienstes vor Gott zu lieben. Die vollkommene Gerechtigkeit besteht darin, daß sie Jedem nach Verdienst vergelte. In unserem gegenwärtigen Zustande der Unwissenheit kann man diese beiden Tugenden schwerlich vereinigen. Wir kennen weder die Guten noch die Bösen genau, und wer heute ein Engel ist, kann morgen ein Teufel sein, ebenso gut, als wer heute ein Teufel ist, morgen ein Engel sein kann.

Auch der göttliche Lehrer hat uns gesagt: Ich behalte mir hienieden die Ausübung der Gerechtigkeit vor; Was euch betrifft, ahmet nur meine Liebe nach: liebet alle Menschen, selbst euere grausamsten Feinde, und vergeltet das Böse nur mit Gutem. Aber diese geduldige, barmherzige Liebe, welche Alles leidet, Alles vergißt und das Böse nur mit Gutem vergilt, wird sich in der Sonne der ewigen Gerechtigkeit umändern und nur Eins mehr fordern: Gutes denen, die Gutes gethan, Böses denen, die Böses gethan! Das Lamm Gottes, vom Anfange der Welt an niedergedrückt unter der Last menschlicher Missethaten, wird sich wie ein furchtbarer Löwe der Gerechtigkeit erheben, um ohne Barmherzigkeit Jene zu rich-

ten, welche seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit verachtet haben, und seine Jünger werden als ebenso viele Löwen, durstend nach Gerechtigkeit, sein Gefolge bilden.

Fr. Welchen anderen Grund haben Sie für das allgemeine Gericht?

Antw. Im besondern Gerichte werden nur die Einzelnen gerichtet werden. Nun aber hat Gott die Einzelnen erschaffen, auf daß sie zusammen eine einzige Familie bilden, aus Engeln und Menschen bestehend. Während der Laufbahn ihrer Prüfung theilte sich diese Familie in zwei Theile: auf der einen Seite die Kinder der Wahrheit und der Liebe, welche den Wahlspruch des heiligen Erzengels Michael angenommen haben: Wer wagt sich mit Gott zu vergleichen? — auf der anderen Seite die Kinder des Irrthums und des Hasses, welche von Geschlecht zu Geschlecht den Ruf des Satans wiederholen: Kein anderer Gott als wir!

Da Alle, welche für die göttliche Sache fochten, Engel und Menschen, solidarisch verbunden sind, und da der Ruhm des Guten, welches Einer gewirkt hat, auf Alle übergeht, so werden Alle, Engel und Menschen, begehren, daß dieses Gute ans helle Licht gebracht und gekrönt werde. Da die Ungerechtigkeiten und der Schimpf, die an jedem Einzelnen verübt wurden, von Allen gefühlt wurden, so werden Alle dafür eine glänzende Genugthuung verlangen.

Diese solidarische Verbundenheit wird gleichfalls in der Armee der Besiegten herrschen. Alle endlich, die für die ungerechteste und sinnloseste Sache gefochten haben, für den Triumph des Geschöpfes über den Schö-

pfer, sollen auch an der Schande und der Qual der ewigen Niederlage Theil nehmen nach dem gerechten Maße der Thaten eines Jeden.

Kurz, die unerbittliche Gerechtigkeit Gottes und der Seinigen wird sich nicht für befriedigt halten, so lange sie nicht die Ruhmesernte gesammelt hat, die allen Tugendacten gebührt, welche hervorgegangen sind aus jenem Kampfe zwischen Gute und Böse, der in dem Aufenthalte der Engel begonnen hat, und durch die letzte Ankunft Jesu Christi auf Erden beendigt wird. Sie wird sich so lange nicht für befriedigt halten, als bis der Satan, seine Engel und Menschen nicht die Ernte von Schmach und Leiden gesammelt haben, welche all ihrem unsinnigen Treiben gegen Gott, seine Engel und seine Heiligen gebührt.

Fr. Wenn es so geht, wird die Discussion lange dauern.

Antw. Das göttliche Licht, welches alsdann den Abgrund der Gewissen offenbaren und die dunkelste Episode des großen Kampfes beleuchten wird, wird die Untersuchung um Vieles verkürzen können. Übrigens wenn die Handlung sich für Jene lang ansieht, die sie mit Schande erdrücken wird, so wird sie unnennbare Freuden denen verschaffen, welche, dem Gekreuzigten folgend, wie Er, mehr oder minder mit Marter und Spott gesättigt worden sind. Zweifelt nicht daran, meine Freunde: der Blick auf diese beiden Ernten wird für die Auserwählten der herrlichste Eintritt sein zum Schauspiele der ewigen Feste.

Fr. Erklären Sie uns das!

Antw. Daß die unermeßliche Wucht der Glorie, welche durch die göttliche Freigebigkeit den geringsten Tugendacten zugesichert ist, den Gerechten, welchem sie ertheilt wird, und die ganze Gesellschaft der Auserwähten mit Freude erfüllt, ist leicht einzusehen. Daß die furchtbar getäuschte Hoffnung des Satans und seiner Treuen ein mildes unauslöschliches Lächeln über das Angesicht der Seligen ergieße, ist nicht weniger gewiß.

In der That, was war der Zweck des Verführers der Engel und Menschen? Die Vernichtung Gottes und seiner Diener. Und dieses sinnlose Vorhaben ließ er mehr oder weniger förmlich durch alle jene befolgen, welche er in den Aufruhr mitzog. Die Gleichgültigkeit und Neutralität zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen Liebe und Haß, sind unmöglich. Wer nicht mit mir ist, ist wider mich, sagt Jesus Christus. Wer sich also gegen Jesus Christus erklärt, sagt in dem Grunde seines Herzens: «Nieder mit Christus und mit Jenen, die ihn anbeten!» und er arbeitet mit mehr oder weniger Thätigkeit an der Vernichtung Gottes und der Kirche. Die Einen stürzen durch ihre Gesetze und Schriften Jesus Christus und seine Kirche in einem oder mehreren Königreichen; die Andern stürzen sie durch ihre Beispiele und Reden in einer Pfarrei, in einer Familie; der Freigeist stürzt sie in den Opfern seiner Ausschweifungen. Aber Alle wiederholen unter einer oder anderen Form den Wahlspruch des Satans: «Nieder mit Christus und den Seinigen!»

Wie groß wird demnach die Enttäuschung dieser

Unsinnigen sein, wenn Christus und die Seinigen ihnen erscheinen im ganzen Glanze ihrer Macht und Herrlichkeit; und sie erkennen, daß diese Macht und dieser Ruhm zum großen Theile das Werk der Hölle ist! Welche Qual für diese unermeßlich Stolzen, sehen zu müssen, daß alle Erfindungen ihres Hasses zum Triumphe ihrer Opfer ausfielen! Kein Spott wurde gegen das Angesicht Christi und der Seinigen ausgestoßen, welcher darin nicht wie eine Sonne glänzt und auf Jene wie ein Feuerstrom zurück fließt, welche ihn hervorgebracht und beklatschet haben. Es geschah kein Stoß gegen die Kirche der Geistesmenschen, welcher nicht zu ihrem Wachsthume beigetragen hat, und dessen Reinertrag für die Kirche der Bauchmenschen nicht eine Verdoppelung der Pein ist.

Wer kann sich die Wuth des Satans und seiner Betrogenen denken, wenn aus allen Reihen der siegreichen Armee gegen sie diese glühende Spottrede schießt: «Dank euch, Kinder des großen Thieres, Dank für Alles, was ihr für uns gethan habt! Laßt uns jetzt sehen, was ihr für euch gethan habt.

Fr. Ohne Zweifel wird dieses Schauspiel für den Feind des Guten nichts Ergötzliches haben; aber wird seine Wuth und sein Stolz nicht eine Art Genugthuung in der Menge seiner Opfer haben? Wird er nicht zum Haupte der Auserwählten sagen können: «Nach all dem habe ich doch die größte Zahl für mich?»

Antw. Ich glaube nicht, daß der Satan je einmal dies sagen könne. Es ist höchst wahrscheinlich, daß er nur die kleinste Zahl der Engel verführt hat. Es ist

keineswegs wahrscheinlich, daß er über die Mehrzahl des Menschengeschlechtes triumphiren wird. Die Hälfte der Menschen stirbt vor dem Vernunftgebrauche, und da keiner unter ihnen persönlich dem Satan angehangen, wird der gerechte Richter nicht mit den Verächtern seines Gesetzes diejenigen seiner Kinder vermengen, welche der einzige Fleck der Erbsünde von der Gesellschaft der Auserwählten ausschließen wird.

Unter der andern Hälfte Menschen, welche der Prüfung unterworfen gewesen sind, wird, wenn die Engel alle Menschen von gutem Willen zur Rechten gestellt haben werden, in denen die Liebe zu Gott und zu ihren Brüdern am Ende über die Einflüsterungen des Versuchers und über die selbstsüchtigen Eingebungen des Bauches triumphirt hat, wird, sage ich, die Zahl der Bauchmenschen nicht so ungeheuer sein, als gewisse strenge Geistesmenschen es sich vorstellen.

Übrigens, meine Freunde, wird die Zahl dieser Betrogenen für den Satan nur eine schreckliche Pein mehr sein. Was werden alle diese Engel, alle diese Menschen sein, denen er seine Wuth eingepfropft haben wird? Eben so viele wüthende Katzen, die man ihm immer ins Gesicht wirft. Bei dem Anblicke der ewigen Würden und Freuden, um die er sie gebracht hat, bei dem Anblicke der unaussprechlichen Peinen, die er auf ihre Köpfe geladen, werden diese Elenden gegen dieses Ungeheuer nur ein Wuthgeheul erheben.

Und vom höchsten Richter an bis zum untersten seiner Beisitzer werden alle einstimmig zum Satan sagen: Ernte nun, was du gesäet hast. Ewiger wechselseitiger

Fluch und Streit zwischen dir und den Deinigen, siehe Bestie aller Bestien, das ist dein Erbtheil, welches du dir seit so vielen Jahrhunderten bereitet hast!

Das Gleiche werden auch die großen Doktrinäre und politischen Genies ernten, denen es gelang, Jesus Christus und seine Kirche der Herrschaft über die Seelen zu berauben. Millionen und vielleicht tausende Millionen werden die Stimme erheben und sagen: Herr, da sind die Ungeheuer, welche uns in den Abgrund gestürzt haben! — sollen wir wenigstens nicht das Recht haben, sie hundertfach die Gelüste ihres verfluchten Stolzes bezahlen zu lassen? — Ja, werden der Herr und sein unermeßlicher Rath erwiedern; ihr habet die Ewigkeit, um die Seele und den Körper euerer Meister in die Tiefen des Abgrundes ziehen, wie sie eine Ewigkeit haben, die Dummheit zu verfluchen, die ihr gehabt, ihrem Worte zu glauben und ihre Drohungen zu fürchten.

Das Gleiche werden auch die unfläthigen Genies ernten, welche an dem Verderben der Seelen und der Körper gearbeitet haben. Millionen und Millionen gräulicher Scheusale, deren Körper nur ein Haufen Aas und Koth sein wird, werden sich auf ihre Meister losstürzen und sagen: «Erntet, Verfluchte, erntet, was ihr in unsere Herzen gesäet habet!» —

«O Herr, Deine Gesetze und Deine Gerichte sind von wunderbarer Gerechtigkeit!» wird dann die Versammlung der Auserwählten ausrufen, «wie du uns im Buche der Wahrheit gesagt hast: Euere Feinde haben sich in ihren eigenen Netzen gefangen, sie trugen zu unserer Krone bei und ihre Grube ist das Werk ihrer Hände.

Nun, da nichts in der Vergeltung, die Allen und Jedem zukommt, vergessen ist, nun, o Herr! verkünde den Schluß und, während Du uns die Thore des Reiches öffnest, welches kein Ende hat, befestige zwischen Deinen Freunden und Deinen Feinden die ewig unüberschreitbare Kluft!

Da habt ihr, meine Freunde, ein schwaches Gemälde des ewigen Looses der Geistesmenschen und der Bauchmenschen. Disputiren, vernünfteln, faseln wir, so viel als uns gefällt; wir werden nichts an dem Plane des unendlich weisen Wesens ändern, das die Zahl der Schläge unseres Pulses regelt. Er hat uns nach seinem Ebenbilde erschaffen, und wenn wir auch nicht immer gewesen sind, so will er doch, daß wir, wie Er, nie aufhören zu sein. Während unseres gegenwärtigen Lebens, dessen Dauer er allein kennt, legt er uns das Gute und das Böse vor und spricht zu uns: Wählet, denn in der ewigen Zukunft werdet ihr erhalten, was ihr werdet gewählt haben! Um uns zu bestimmen, das Gute zu wählen, brachte er das schmerzlichste Opfer dar. Sehet, schon sind es achtzehnhundert Jahre, daß der Sohn des Allerhöchsten unter uns das Gewicht unserer Unbilden trägt und das in jeder Rücksicht wundervolle Gebäude seiner Kirche aufrecht hält. Wir sind frei und können die gottlose und schmutzige Rede des letzten Schulfuchses und des letzten Lumpen dem katholischen Unterrichte vorziehen. Wir sind frei und können Jene mit Schimpf und Todesgeschrei verfolgen, welchen Jesus Christus gesagt hat: Wer euch höret, der höret mich. Ja, das ist gegenwärtig unsere

Freiheit, aber wenn wir sie gebrauchen, so ist entweder Gott nicht mehr Gott, oder Jesus Christus, seine Minister und seine Gläubigen werden eines Tages Rache nehmen und uns sagen: « Sammelt endlich die würdigen Früchte eueres Fanatismus! Wir könnten uns an euch fürchterlich rächen; aber das Böse ist nicht unsere Sache, es ist euere Sache und die eurer Meister; gehet hin, wo sie alle sind! »

Ja, meine Freunde, genügt nicht die gezwungene und ewige Vereinigung aller Feinde der Wahrheit und der Tugend, um die scheußlichste, unerträglichste Höllengesellschaft zu schaffen? Was werden alle diese englischen und menschlichen Verkehrtheiten sagen und thun, wenn sie zu dem äußersten Grade der Wuth und des Hasses gekommen sind? Wenn es nur zwei oder drei solcher verbrecherischen Naturen braucht, um einen Staat in Flammen zu setzen, was wird geschehen, wenn sie zu Millionen und tausend Millionen angehäuft sind, besonders dann, wenn sie keine Kirche mehr verschlingen können? Was ist unausbleiblicher, als jenes gräßliche Geheul, welches sich nach dem Evangelium in der Mitte rauchender Feuerströme aus den Abgründen der verfluchten Stadt erheben wird?

Noch einmal, meine Freunde: Gott läßt seiner nicht spotten, was der Mensch gesäet, das wird er auch ernten.

Ich bin fertig. Wenn ihr glaubet, meine Freunde, ich hätte auf den zeitlichen und ewigen Ausgang des großen Krieges zwischen der Kirche der Geistesmenschen und der Kirche der Bauchmenschen besonderes Gewicht

gelegt, so ist dafür der Grund, weil Europa entschieden gezwungen wird, in kurzer Zeit eine entschiedene Wahl zu treffen; und diese Wahl muß jeder seiner Einwohner für sich und die Seinigen treffen.

Fr. Was wird Europa nach Ihrer Meinung wohl wählen?

Antw. Ich veröffentliche nicht gern meine Muthmaßungen. Aber Folgendes ist keine bloße Muthmaßung für mich. Entweder wird vor dem Jahre 1900 die große Mehrzahl der Nationen Europas den katholischen Glauben wieder angenommen haben oder es wird von seinen jetzigen Bewohnern nur eine so große Anzahl übrig bleiben, als erforderlich ist, um den neuen Herren die Füße zu waschen.

Daß die Rotte der Bauchmenschen die Prophezie sammt dem Propheten verflucht, ist natürlich. Sie wird aber nichts gegen diesen Wächter-Ruf vermögen. Wenn das Buch auch von Jenen, an die es gerichtet ist, verachtet wird, werden doch tausend Pressen es wieder drucken, vor dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts, in Asien, Afrika, Amerika und in den entferntesten Inseln, mit dieser Überschrift:

Europa hat den letzten Ruf des gesunden christlichen Menschenverstandes verachtet,

Europa ist nicht mehr!